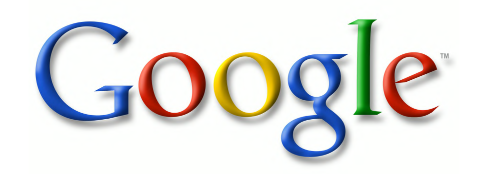
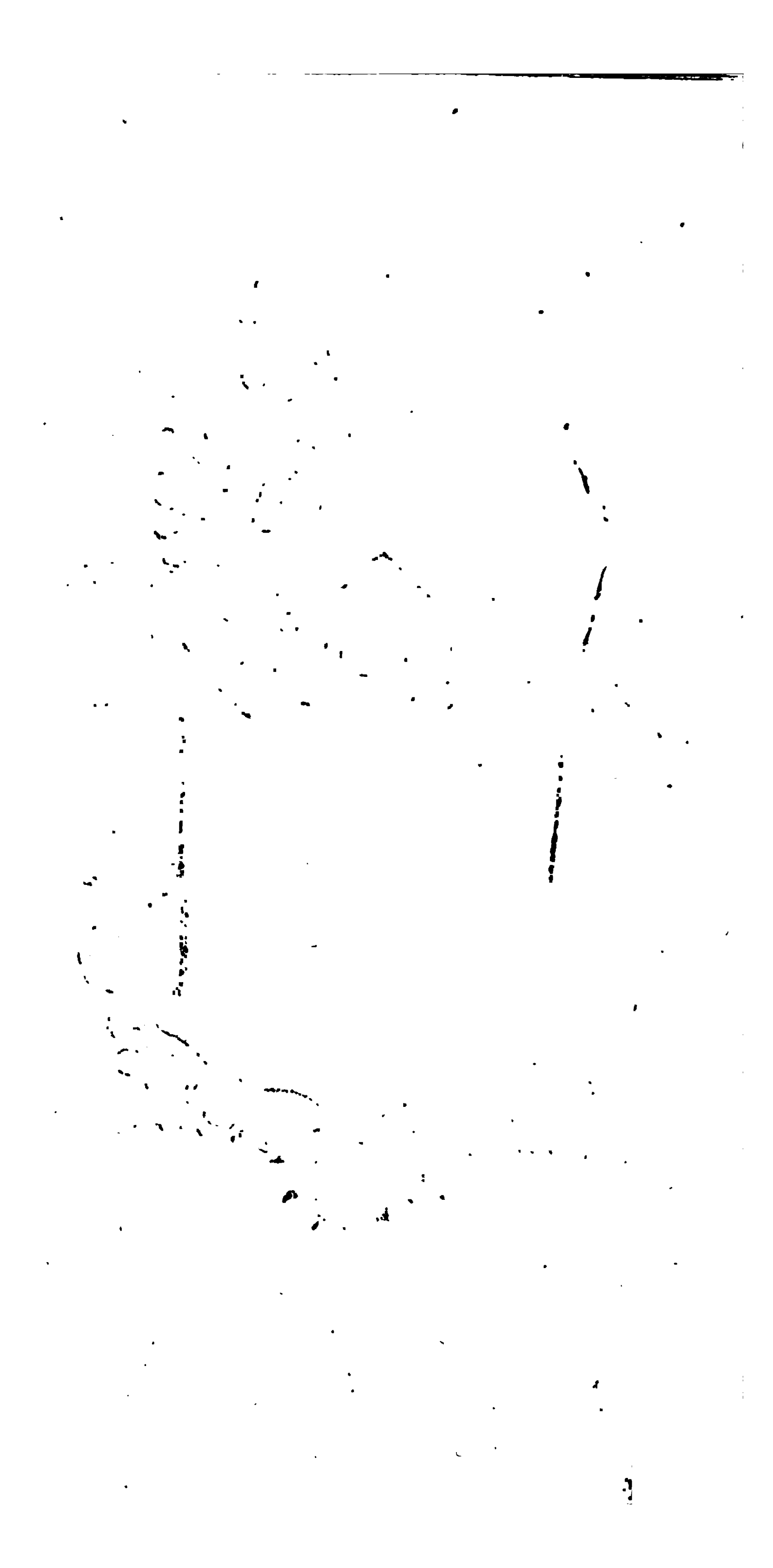
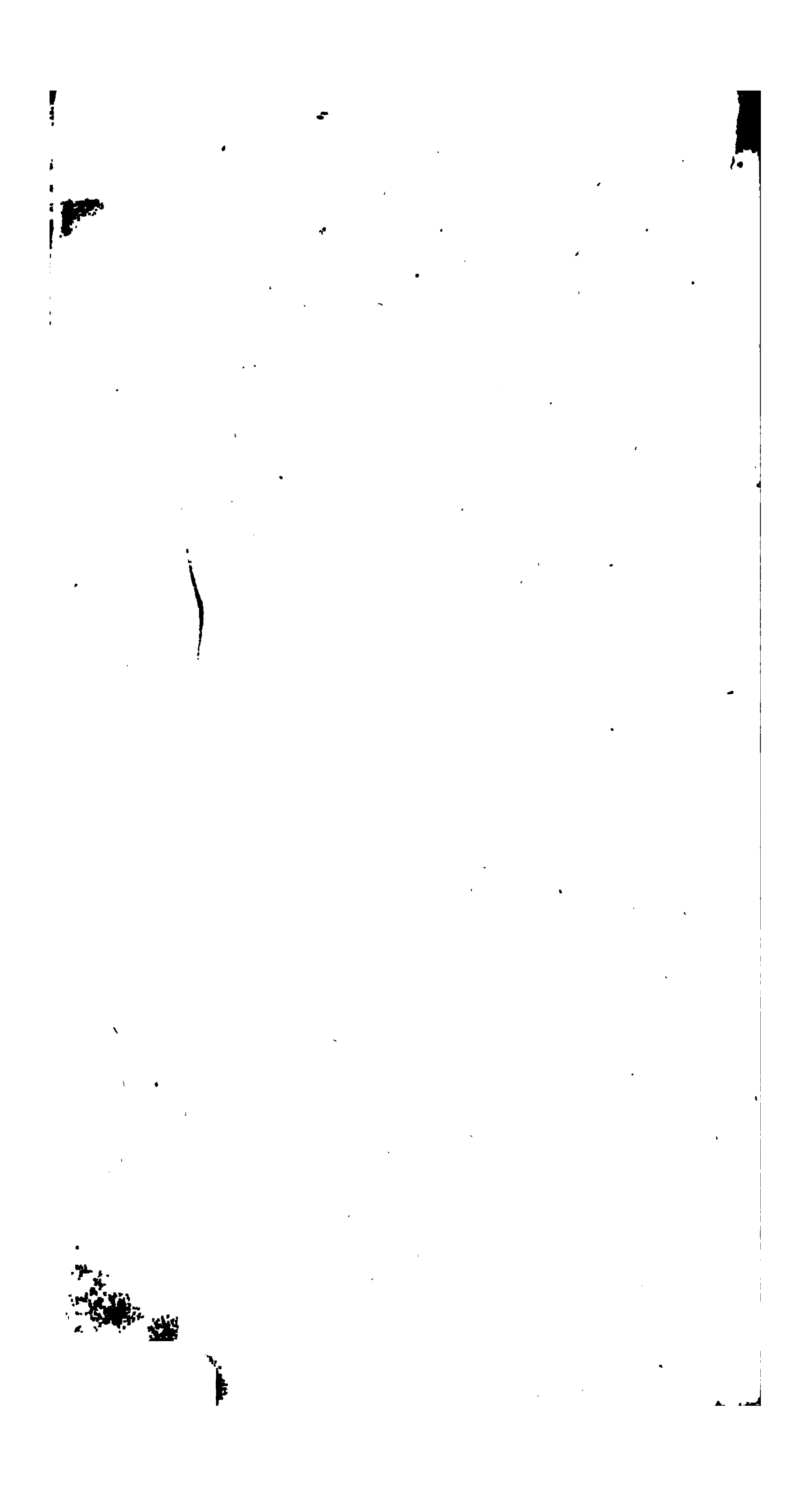
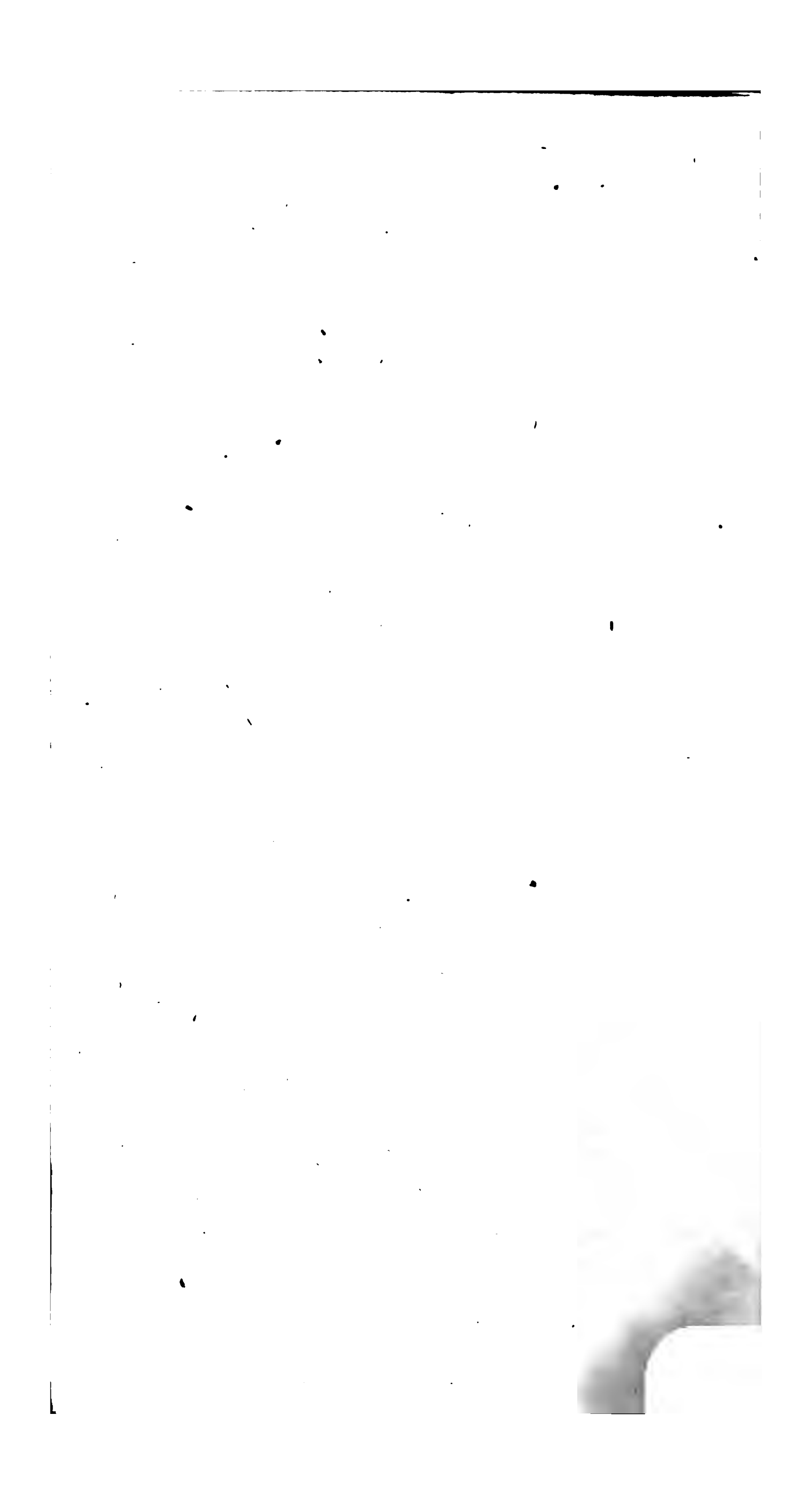



WIDENER LIBRARY
HX Q2QH Z


SIGILL : COLL HARVARD · CANTAB · NOV · ANGL · 1650
CHRISTO ET ECCLESIÆ
N. Hurd Sc
BOSTON.







Sparta.

Ein
Versuch zur Aufklärung
der
Geschichte und Verfassung
dieses Staates,

von

J. C. F. Manso.

Dritten Bandes erster Theil.

Leipzig,
in der Dykischen Buchhandlung,
1805.

Vorbericht.

Nach mannichfaltigen Unterbrechungen, die theils durch die nicht geahndete Schwierigkeit der Arbeit selber, theils durch gehäufte Berufsgeschäfte veranlaßt und am Schlusse des Werkes noch durch eine Stillstand gebiethende Krankheit vermehrt wurden, übergebe ich endlich dem Publikum den letzten Band meiner Geschichte Sparta's, später allerdings, als ich wünschte, aber, wie ich hoffe, nicht zum Nach-

theile der Leser. Einige einleitende Worte, — Winke zur Beurtheilung des Ganzen, — werden hier nicht an der unrechten Stelle stehen.

Die Begebenheiten des fünften Buches sind freylich schon oft erzählt, allein, wenn ich mir nicht zu viel schmeichle, weder, in Betreff ihrer Glaubwürdigkeit, schärfer gewürdiget, noch, in Hinsicht der Zeitfolge, richtiger bestimmt und geordnet worden, als es von mir geschehen ist. In der ersten oder historischen Beziehung hat sich schlechterdings noch Niemand ein ausgezeichnetes Verdienst um die Geschichte der nächsten Jahre nach dem peloponnesischen Kriege erworben, als H. Professor Schneider, der den Xenophon, bekanntlich den Hauptschriftsteller über diese Periode, allein mit der Sorgfalt behandelt hat, die ihm gebührt und die Wesseling dem Diodor widmete.

Die schätzbaren Nachweisungen und lehrreichen Zweifel dieses trefflichen Mannes sind daher, wie ich dankbar bekenne, auch für mich von großem Nutzen gewesen; indeß hoffe ich, selbst so nicht ohne Beytrag weggegangen zu seyn; sondern vielmehr diesen ganzen geschichtlichen Zeitraum durch mehrere Bemerkungen und Untersuchungen aufgeklärt und erläutert zu haben. — Was ich in der zweyten Beziehung, oder von Seiten der Chronologie leisten wollte, liegt am Tage. Wenn die allgemeinen Grundsätze dieser Wissenschaft feststehn, so fehlt gleichwohl noch sehr viel, daß, ihnen gemäß, jedes einzelne Ereigniß die ihm gebührende Stelle einnehmen sollte. Die fortlaufende Prüfung der xenophontischen Annalen Dodwells und die Berichtigung so manches Urtheils von Larcher und Bayer und so mancher Zeitangabe des

Livius werden vielmehr hinlänglich zeigen, daß in diesem Theile der Literatur, bey einer vorurtheilsfreyen Ansicht der abweichenden Meinungen, einer sorgsamen Beachtung aller auch der geringfügig scheinenden Umstände, und einer steten Vergleichung des Synchronismus, noch weit mehr Genauigkeit zu erhalten ist, als bisher. Ob nach einer solchen zu streben verdienstlich sey, mögen diejenigen entscheiden, die meine Arbeit mit den vorhandenen und die aus der Stellung der Begebenheiten hergeleiteten Ansichten und Folgerungen unter einander vergleichen wollen. Vielleicht werden diese eingestehn, daß, bey allem Reichthume an kleinern und größern Geschichten Griechenlands, eine kritisch geordnete und mit den nöthigen Beweisen unterstützte chronologische Uebersicht der Ereignisse, es versteht sich, von dem Anfange der Olym-

piaden, oder der historischen Zeit an, zu den wünschenswerthen Vorarbeiten gehöre.

So wenig die Geschichte Sparta's seit Agesilaus Tode, bey aller darauf verwandten Sorgfalt als Ganzes befriedigen kann, so manche einzelne Theile enthält sie, die der Erzähler mit Liebe aufzufassen und darzustellen veranlaßt wird. Dieß ist unter andern der Fall mit dem Leben des unglücklichen Kleomenes und einigen kleinern Zeitabschnitten. Ich habe ihnen vorzüglich meinen Fleiß gewidmet, und wünsche darum auch vorzüglich nach ihnen beurtheilt zu werden. Möchte mir nur der Zweck meines Werkes erlaubt haben, den Untergang des achäischen Bundes, diesen nicht bloß an sich, sondern auch in Beziehung auf uns so merkwürdigen Zeitraum, in seinem ganzen Umfange zu behandeln! Wird unser, wie

die griechische Halbinsel in einzelne Staaten zertheiltes, wachsam von seinem ländersüchtigen Nachbar belauertes, mit jedem Tage enger umstricktes Vaterland je sich aufraffen und, der kleinlichen Absichten und selbstsüchtigen Wünsche vergessend, den Bund, den Friedrich der Einzige stiftete, aufrichtig erneuern und kräftig bewahren, oder, unsicher hin und her schwankend, sich stets dem Mächtigern fügen, so unvermerkt in tiefere Abhängigkeit sinken, zu spät den Druck des übergeworfenen Joches empfinden und es vergebens abzustreifen versuchen? Wollen wir immer nur in dem Buche der Vorwelt zum Zeitvertreibe blättern, nie es zu unserer Belehrung befragen?

Es ist selten, daß ein gelehrtes Werk von Ausdehnung, zumahl, wenn es keinen allgemeinen, sondern einen besondern Gegenstand

behandelt, in Deutschland eine zweyte Auflage erlebt. Indeß mehren sich die Entdeckungen im Reiche der Gelehrsamkeit und vorzüglich die im Gebiethe des Alterthums täglich, und der Schriftsteller erhält oft schon, während er noch mit der Ausarbeitung eines bänderreichen Buches beschäftiget ist, Gelegenheit manche nicht unwichtige Ergänzung zu machen. Ich liefere daher zum Schlusse dieses Bandes, was ich theils selbst bey fortgesetztem Lesen der Alten bemerkt, theils aus neu erschienenen Werken kennen gelernt habe, damit meine Leser wenigstens alles der Mittheilung würdiges über Sparta, was mir bis zu dem Augenblicke, wo ich dieß schreibe, vorgekommen ist, beysammen finden mögen. Daß die meisten Nachträge sich auf den ersten Band und die alterthümlichen Untersuchungen beziehn, liegt in der Natur der Sache.

Das hinzugefügte Register verdanke ich der Güte eines meiner jüngern Freunde. Je unvermeidlicher es durch den Zweck und die Anlage des Werkes wurde, von einem Gegenstande, wie z. B. von den Ephoren, Geronten und andern, an mehrern Orten zu reden, je größer schien das Bedürfniß, die vereinzelten Nachrichten durch ein bindendes Mittel zu vereinigen.

Breslau, den 8. October 1804.

Uebersicht des dritten Bandes.

Erster Theil.

Fünftes Buch. Verhältnisse der griechischen Staaten nach dem peloponnesischen Kriege. S. 3. Die Spartaner bemühen sich Athen in der Unterwürfigkeit zu erhalten, aber umsonst. 7. Ihre Angriffe auf Elis. 15. Sie befestigen ihre Herrschaft zur See und bedrücken Byzanz und andere Städte des europäischen Griechenlands. 19. Damahlige Lage Persiens. Der jüngere Cyrus rüstet sich heimlich gegen seinen Bruder. 23. Sparta unterstützt seine Rüstungen. Unglücklicher Ausgang des Krieges. 28. Die Perser bedrücken die asiatischen Griechen, die sich um Beystand an Sparta wenden. 31. Thimbron geht nach Asien, 32. und wird von Dercyllides 34. so wie dieser von Agesilaus abgelöst. 41. Tissaphernes hinterlistiges Benehmen gegen ihn. 42. Agesilaus demüthigt Lysanders Stolz, 43. verheert Phrygien, 46. und schlägt den Tissaphernes. 48. Die Perser reizen durch Bestechungen die europäischen Griechen gegen Sparta zum Kriege. 51. Lysander fällt vor Haliartus. 53. Agesilaus wird aus Asien zurückgerufen. 55. Konon siegt zur See bey Knidus, 61. Agesilaus zu Lande bey Koronea. 63. Die Perser nutzen den erhaltenen Seesieg. 65. Korinthischer Bund gegen Sparta. 69. Fruchtlose Friedensversuche. 72. Fortgesetzter Krieg vor Korinth. 76. Sparta

kämpft in Europa und Asien einen unentschiedenen Kampf gegen seine Feinde, 81. den endlich der antalcidische Friede beendigt. 99. Würdigung dieses Friedensschlusses. 100. Sparta befehdet die Mantineer. 108. Es überrascht die thebanische Akropolis, 114. und demüthigt Olynth und Phlius. 116. Die Thebaner ermannen sich und gelangen wieder zum Besitz von Kadmea. 120. Athen tritt auf ihre Seite. 127. Die Spartaner greifen Theben wiederholt, aber immer ohne Erfolg, an, 128. und kämpfen eben so fruchtlos mit den Atheniensern um Zakynth und Korcyra. 135. Theben unterwirft sich mehrere böotische Städte, und giebt dadurch Veranlassung, daß Sparta und Athen sich einander nähern und einen Frieden verabreden. 144. Entwickelung der politischen Verhältnisse Thebens. 147. Die Spartaner werden bey Leuktra geschlagen. 155. Nächste Folge dieser Niederlage für sie. 158. Es entstehen Unruhen in Arkadien, an denen Sparta und Theben Theil nehmen. 162. Epaminondas verheert Lakonika, 165. und gründet Messene. 169. Sein abermahliger Einfall in Arkadien. 174. Archidam gewinnt die thränenlose Schlacht. 178. Pelopidas kehrt vom persischen Hofe mit Friedensbedingungen, die aber starken Widerspruch finden, zurück. 179. Streitigkeiten zwischen den Eleern und Arkadiern. Theilnahme der meisten griechischen Gemeinheiten unter Thebens und Sparta's Leitung. 184. Epaminondas rückt in den Peloponnes. 189. Schlacht bey Mantinea. 193. Friede, dem Sparta allein nicht beytritt. 194. Agesilaus Zug nach Aegypten und Tod. 196. Sein Charakter. 198. Allgemeine Uebersicht der erzählten Begebenheiten. 201. Einige Ursachen, warum sie gerade eine solche Wendung für Sparta nahmen. 205. Innere Lage dieses Staates. Vernichtetes Ansehen der Könige. 214. Uebergang der Demokratie in völlige Oligarchie. Cinadons Verschwörung. 216. Abnahme der eigentlichen

Spartaner. 223. Ungleiche Vertheilung des Reichthums. 225. Erlöschung echter Vaterlandsliebe und Sittlichkeit. 228.

Sechstes Buch. Unzulänglichkeit der Nachrichten über Sparta, seit der Schlacht bey Mantinea. Ursache des Stillschweigens der Geschichtschreiber. 233. Während die Thebaner durch den Heiligen Krieg im Norden beschäftiget werden, befehdet Sparta die Messenier und Megalopolis, 237. und veranlaßt dadurch den König Philipp, sich der Bedrückten anzunehmen. 241. Agis des zweyten unglücklicher Kampf gegen Antipater, dem Statthalter Alexanders des Großen. 248. Belagerung Sparta's durch Demetrius Poliorcetes, 252. und Pyrrhus. 254. Innere Geschichte des Staates. 261. Epitadeus Gesetz in Betreff des unbeweglichen Eigenthums. 263. Folgen desselben für die ärmere sowohl 264. als reichere Bürger-Classe. 271. Agis der dritte beabsichtiget eine Staats-Verbesserung, 277. die zwar genehmigt, 282. aber nur zum Theil ausgeführt wird. 285. Arat fodert ihn auf, den Achäern gegen die Aetoler beyzustehn. Verhältniß beyder Völker zu einander. 287. Während Agis Abwesenheit werden alle seine Einrichtungen umgeworfen, 296. und er selbst bey seiner Rückkehr ermordet. 300. Kleomenes der dritte nimmt Agis Entwürfe von neuem auf. 305. Er kämpft mit Glück gegen die Achäer, 308. stellt die lykurgische Verfassung in Sparta wieder her, 312. und ist nahe daran, zum Haupte des achäischen Bundes erwählt zu werden. 320. Arat hintertreibt arglistig das letztere und legt dafür die Angelegenheiten des Bundes in die Hände des Macedoniers Antigonus. 322. Antigonus Zug nach der Halbinsel. 324. Kleomenes überrascht und zerstört Megalopolis, 330. wird aber bald nachher bey Sellasia geschlagen 334. und nach Aegypten zu flüchten gezwungen. 336. Sparta tritt nunmehr öffentlich zum achäi-

schen Bunde; allein im geheim neigt es sich zum Aetolischen hin. 338. Blutige Auftritte in Sparta. Philipp, Antigonus Nachfolger, verzeiht, statt zu strafen. 340. Kleomenes findet zu Alexandrien seinen Tod. 344. Lykurg ermächtiget sich des spartanischen Thrones, 353. und erklärt sich öffentlich für die Aetoler. 354. Philipp bekriegt die letztern. 355. Der Spartaner Chilo sucht den Lykurg, doch umsonst, zu verdrängen. Philipp fällt in Lakonika ein. 357. Unvermutheter Friede zwischen ihm und den Aetolern. 361. Ursachen des schnellen Abschlusses. Die Römer werden von nun an in die Angelegenheiten Griechenlands verwickelt. 362. Machanidas, Lykurgs Nachfolger, beunruhigt, während Philipp im Norden beschäftiget ist, den Peloponnes. 369. Philopömen erschlägt ihn. Sparta geräth in die Bothmäßigkeit des Tyrannen Nabis. 374. Neuer Krieg zwischen Philipp und den Römern, in welchem Nabis, den erstern täuschend, auf die Seite der letztern übertritt, 379. aber, nach Endigung des Kampfes gegen den Macedonier, sich von ihnen selbst angegriffen sieht. 386. Er wird in den allgemeinen Frieden mit eingeschlossen, 390. verfeindet sich bald darauf von neuem mit den Achäern, 396. und fällt durch die Hand des Aetolers Alexamenus. 406. Philopömen bringt Sparta zum achäischen Bunde. 408. Der Römer Gesinnungen gegen Griechenland. 411. Die Spartaner, mit der Behandlung der Achäer unzufrieden, verlassen den Bund und werfen sich den Römern in die Arme. 412. Philopömen züchtigt die Abtrünnigen. 416. Zweydeutiges Benehmen des römischen Senats gegen die Klagenden und Verklagten. 420. Die Messenier trennen sich von den Achäern. Sie sowohl als die Spartaner werden, ohne Roms Mitwirkung, zum Bunde zurückgebracht. 426. Der Achäer Kallikrates wird zum Verräther an seinem Volke und ermahnt die Römer, sich ihres Einflusses in die Angelegenheiten Griechenlands nicht zu

begeben. 432. Neue Versuche des achäischen Bundes auf Sparta's Freyheit. 434. Die Spartaner bringen ihre Beschwerden abermahls vor den römischen Senat. 437. Damokritus bekriegt Sparta wider Willen der römischen Gesandten. 439. Aurelius Orestes Ankunft in Griechenland. Aufstand zu Korinth. 441. Mummius. Zerstöhrung Korinths und Verwandlung Griechenlands in eine römische Provinz. 442. Sparta's spätere Schicksale. 443. Ueberblick der im sechsten Buche erzählten Ereignisse. 447. Lykurg und Kleomenes als Gesetzgeber mit einander verglichen. 448. Ursachen der Gründung und Erhaltung der Tyrannen-Gewalt in Sparta. 450. Wodurch es seine Selbstständigkeit als Staat verlor. 454. Schluß. 455.

Zweyter Theil.

Beylagen zum fünften und sechsten Buche der Geschichte Sparta's. 1. Xenophon und die übrigen Schriftsteller, deren Zeugnisse die Glaubwürdigkeit der griechischen Geschichte zwischen der vier und neunzigsten und hundert und fünften Olympiade begründen. S. 5. — 2. Verschiedenheiten in der Geschichte der dreyßig Tyrannen zu Athen. 15. — 3. Theramenes Charakter. 18. — 4. Tissaphernes. 28. — 5. Noch einiges zur nähern Kenntniß verschiedener Unternehmungen Lysanders. 44. — 6. Diodors Bericht von den Ereignissen um Sicyon. 50. — 7. Bemerkungen zu dem zwischen Athen und Sparta Ol. 101. 4. erneuerten Frieden. 54. — 8. Theben in Verhältniß zu den übrigen böotischen Städten. 58. — 9. Verschiedenheit in den Nachrichten über die leuktrische Schlacht. 65. — 10. Zur Erörterung des ersten und letzten Zuges, den Epaminondas nach dem Peloponnes unternahm. 71. — 11. Gründung der Städte Messene und Megalopolis. 79. — 12. Ueber das Verhältniß zwischen den Atheniensern und ihren Bundes-

genossen. 86. — 13. Ueber Begriff und Umfang der griechischen Hegemonie. 107. — 14. Ueber einige kriegerische Unternehmungen, die Pausanias Agis dem dritten zuschreibt. 123. — 15. Die Aetoler in Lakonika. 128. — 16. Polybius und Plutarch in Beziehung auf Kleomenes. 133. — 17. Ueber die Mainotten, die vermeintlichen Abkömmlinge der alten Spartaner. 141.

Chronologische Uebersicht der Begebenheiten des fünften Buches. 179.

Chronologische Uebersicht der Begebenheiten des sechsten Buches. 244.

Genealogische Uebersicht der spartanischen Könige. 313.

Schriften über Sparta. 321.

Zusätze und Verbesserungen zum ganzen Werke. 328.

Sparta.

Fünftes Buch.

Vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zum Tode des Prokliden Agesilaus,

oder

von Olymp XCIII. 4. bis zu Olymp. CIV. 4.

die griechische Halbinsel in einzelne Staaten zertheiltes, wachsam von seinem ländersüchtigen Nachbar belauertes, mit jedem Tage enger umstricktes Vaterland je sich aufraffen und, der kleinlichen Absichten und selbstsüchtigen Wünsche vergessend, den Bund, den Friedrich der Einzige stiftete, aufrichtig erneuern und kräftig bewahren, oder, unsicher hin und her schwankend, sich stets dem Mächtigern fügen, so unvermerkt in tiefere Abhängigkeit sinken, zu spät den Druck des übergeworfenen Joches empfinden und es vergebens abzustreifen versuchen? Wollen wir immer nur in dem Buche der Vorwelt zum Zeitvertreibe blättern, nie es zu unserer Belehrung befragen?

Es ist selten, daß ein gelehrtes Werk von Ausdehnung, zumahl, wenn es keinen allgemeinen, sondern einen besondern Gegenstand

behandelt, in Deutschland eine zweyte Auflage erlebt. Indeß mehren sich die Entdeckungen im Reiche der Gelehrsamkeit und vorzüglich die im Gebiethe des Alterthums täglich, und der Schriftsteller erhält oft schon, während er noch mit der Ausarbeitung eines bändereichen Buches beschäftiget ist, Gelegenheit, manche nicht unwichtige Ergänzung zu machen. Ich liefere daher zum Schlusse dieses Bandes, was ich theils selbst bey fortgesetztem Lesen der Alten bemerkt, theils aus neu erschienenen Werken kennen gelernt habe, damit meine Leser wenigstens alles der Mittheilung würdiges über Sparta, was mir bis zu dem Augenblicke, wo ich dieß schreibe, vorgekommen ist, beysammen finden mögen. Daß die meisten Nachträge sich auf den ersten Band und die alterthümlichen Untersuchungen beziehn, liegt in der Natur der Sache.

Das hinzugefügte Register verdanke ich der Güte eines meiner jüngern Freunde. Je unvermeidlicher es durch den Zweck und die Anlage des Werkes wurde, von einem Gegenstande, wie z. B. von den Ephoren, Geronten und andern, an mehrern Orten zu reden, je grösser schien das Bedürfniß, die vereinzelten Nachrichten durch ein bindendes Mittel zu vereinigen.

Breslau, den 8. October 1804.

Uebersicht des dritten Bandes.

Erster Theil.

Fünftes Buch. Verhältnisse der griechischen Staaten nach dem peloponnesischen Kriege. S. 3. Die Spartaner bemühen sich Athen in der Unterwürfigkeit zu erhalten, aber umsonst. 7. Ihre Angriffe auf Elis. 15. Sie befestigen ihre Herrschaft zur See und bedrücken Byzanz und andere Städte des europäischen Griechenlands. 19. Damahlige Lage Persiens. Der jüngere Cyrus rüstet sich heimlich gegen seinen Bruder. 23. Sparta unterstützt seine Rüstungen. Unglücklicher Ausgang des Krieges. 28. Die Perser bedrücken die asiatischen Griechen, die sich um Beystand an Sparta wenden. 31. Thimbron geht nach Asien, 32. und wird von Dercyllides 34. so wie dieser von Agesilaus abgelöst. 41. Tissaphernes hinterlistiges Benehmen gegen ihn. 42. Agesilaus demüthigt Lysanders Stolz, 43. verheert Phrygien, 46. und schlägt den Tissaphernes. 48. Die Perser reizen durch Bestechungen die europäischen Griechen gegen Sparta zum Kriege. 51. Lysander fällt vor Haliartus. 53. Agesilaus wird aus Asien zurückgerufen. 55. Konon siegt zur See bey Knidus, 61. Agesilaus zu Lande bey Koronea. 63. Die Perser nutzen den erhaltenen Seesieg. 65. Korinthischer Bund gegen Sparta. 69. Fruchtlose Friedensversuche. 72. Fortgesetzter Krieg vor Korinth. 76. Sparta

kämpft in Europa und Asien einen unentschiedenen Kampf gegen seine Feinde, 81. den endlich der antalcidische Friede beendigt. 99. Würdigung dieses Friedensschlusses. 100. Sparta befehdet die Mantineer. 108. Es überrascht die thebanische Akropolis, 114. und demüthigt Olynth und Phlius. 116. Die Thebaner ermannen sich und gelangen wieder zum Besitz von Kadmea. 120. Athen tritt auf ihre Seite. 127. Die Spartaner greifen Theben wiederholt, aber immer ohne Erfolg, an, 128. und kämpfen eben so fruchtlos mit den Atheniensern um Zakynth und Korcyra. 135. Theben unterwirft sich mehrere böotische Städte, und giebt dadurch Veranlassung, daß Sparta und Athen sich einander nähern und einen Frieden verabreden. 144. Entwickelung der politischen Verhältnisse Thebens. 147. Die Spartaner werden bey Leuktra geschlagen. 155. Nächste Folge dieser Niederlage für sie. 158. Es entstehen Unruhen in Arkadien, an denen Sparta und Theben Theil nehmen. 162. Epaminondas verheert Lakonika, 165. und gründet Messene. 169. Sein abermahliger Einfall in Arkadien. 174. Archidam gewinnt die thränenlose Schlacht. 178. Pelopidas kehrt vom persischen Hafen mit Friedensbedingungen, die aber starken Widerspruch finden, zurück. 179. Streitigkeiten zwischen den Eleern und Arkadiern. Theilnahme der meisten griechischen Gemeinheiten unter Thebens und Sparta's Leitung. 184. Epaminondas rückt in den Peloponnes. 189. Schlacht bey Mantinea. 193. Friede, dem Sparta allein nicht beytritt. 194. Agesilaus Zug nach Aegypten und Tod. 196. Sein Charakter. 198. Allgemeine Uebersicht der erzählten Begebenheiten. 201. Einige Ursachen, warum sie gerade eine solche Wendung für Sparta nahmen. 205. Innere Lage dieses Staates. Vernichtetes Ansehen der Könige. 214. Uebergang der Demokratie in völlige Oligarchie. Cinadons Verschwörung. 216. Abnahme der eigentlichen

Spartaner. 223. Ungleiche Vertheilung des Reichthums. 225. Erlöschung echter Vaterlandsliebe und Sittlichkeit. 228.

Sechstes Buch. Unzulänglichkeit der Nachrichten über Sparta, seit der Schlacht bey Mantinea. Ursache des Stillschweigens der Geschichtschreiber. 233. Während die Thebaner durch den heiligen Krieg im Norden beschäftiget werden, befehdet Sparta die Messenier und Megalopolis, 237. und veranlaßt dadurch den König Philipp, sich der Bedrückten anzunehmen. 241. Agis des zweyten unglücklicher Kampf gegen Antipater, dem Statthalter Alexanders des Großen. 248. Belagerung Sparta's durch Demetrius Poliorketes, 252. und Pyrrhus. 254. Innere Geschichte des Staates. 261. Epitadeus Gesetz in Betreff des unbeweglichen Eigenthums. 263. Folgen desselben für die ärmere sowohl 264. als reichere Bürger-Classe. 271. Agis der dritte beabsichtiget eine Staats-Verbesserung, 277. die zwar genehmigt, 282. aber nur zum Theil ausgeführt wird. 285. Arat fodert ihn auf, den Achäern gegen die Aetoler beyzustehn. Verhältniß beyder Völker zu einander. 287. Während Agis Abwesenheit werden alle seine Einrichtungen umgeworfen, 296. und er selbst bey seiner Rückkehr ermordet. 300. Kleomenes der dritte nimmt Agis Entwürfe von neuem auf. 305. Er kämpft mit Glück gegen die Achäer, 308. stellt die lykurgische Verfassung in Sparta wieder her, 312. und ist nahe daran, zum Haupte des achäischen Bundes erwählt zu werden. 320. Arat hintertreibt arglistig das letztere und legt dafür die Angelegenheiten des Bundes in die Hände des Macedoniers Antigonus. 322. Antigonus Zug nach der Halbinsel. 324. Kleomenes überrascht und zerstört Megalopolis, 330. wird aber bald nachher bey Sellasia geschlagen 334. und nach Aegypten zu flüchten gezwungen. 336. Sparta tritt nunmehr öffentlich zum achäi-

schen Bunde; allein im geheim neigt es sich zum ätolischen hin. 338. Blutige Auftritte in Sparta. Philipp, Antigonus Nachfolger, verzeiht, statt zu strafen. 340. Kleomenes findet zu Alexandrien seinen Tod. 344. Lykurg ermächtiget sich des spartanischen Thrones, 353. und erklärt sich öffentlich für die Aetoler. 354. Philipp bekriegt die letztern. 355. Der Spartaner Chilo sucht den Lykurg, doch umsonst, zu verdrängen. Philipp fällt in Lakonika ein. 357. Unvermutheter Friede zwischen ihm und den Aetolern. 361. Ursachen des schnellen Abschlusses. Die Römer werden von nun an in die Angelegenheiten Griechenlands verwickelt. 362. Machanidas, Lykurgs Nachfolger, beunruhigt, während Philipp im Norden beschäftiget ist, den Peloponnes. 369. Philopömen erschlägt ihn. Sparta geräth in die Bothmäßigkeit des Tyrannen Nabis. 374. Neuer Krieg zwischen Philipp und den Römern, in welchem Nabis, den erstern täuschend, auf die Seite der letztern übertritt, 379. aber, nach Endigung des Kampfes gegen den Macedonier, sich von ihnen selbst angegriffen sieht. 386. Er wird in den allgemeinen Frieden mit eingeschlossen, 390. verfeindet sich bald darauf von neuem mit den Achäern, 396. und fällt durch die Hand des Aetolers Alexamenus. 406. Philopömen bringt Sparta zum achäischen Bunde. 408. Der Römer Gesinnungen gegen Griechenland. 411. Die Spartaner, mit der Behandlung der Achäer unzufrieden, verlassen den Bund und werfen sich den Römern in die Arme. 412. Philopömen züchtigt die Abtrünnigen. 416. Zweydeutiges Benehmen des römischen Senats gegen die Klagenden und Verklagten. 420. Die Messenier trennen sich von den Achäern. Sie sowohl als die Spartaner werden, ohne Roms Mitwirkung, zum Bunde zurückgebracht. 426. Der Achäer Kallikrates wird zum Verräther an seinem Volke und ermahnt die Römer, sich ihres Einflusses in die Angelegenheiten Griechenlands nicht zu

begeben. 432. Neue Versuche des achäischen Bundes auf Sparta's Freyheit. 434. Die Spartaner bringen ihre Beschwerden abermahls vor den römischen Senat. 437. Damokritus bekriegt Sparta wider Willen der römischen Gesandten. 439. Aurelius Orestes Ankunft in Griechenland. Aufstand zu Korinth. 441. Mummius. Zerstöhrung Korinths und Verwandlung Griechenlands in eine römische Provinz. 442. Sparta's spätere Schicksale. 443. Ueberblick der im sechsten Buche erzählten Ereignisse. 447. Lykurg und Kleomenes als Gesetzgeber mit einander verglichen. 448. Ursachen der Gründung und Erhaltung der Tyrannen-Gewalt in Sparta. 450. Wodurch es seine Selbstständigkeit als Staat verlor. 454. Schluß. 455.

Zweyter Theil.

Beylagen zum fünften und sechsten Buche der Geschichte Sparta's. 1. Xenophon und die übrigen Schriftsteller, deren Zeugnisse die Glaubwürdigkeit der griechischen Geschichte zwischen der vier und neunzigsten und hundert und fünften Olympiade begründen. S. 5. — 2. Verschiedenheiten in der Geschichte der dreyßig Tyrannen zu Athen. 15. — 3. Theramenes Charakter. 18. — 4. Tissaphernes. 28. — 5. Noch einiges zur nähern Kenntniß verschiedener Unternehmungen Lysanders. 44. — 6. Diodors Bericht von den Ereignissen um Sicyon. 50. — 7. Bemerkungen zu dem zwischen Athen und Sparta Ol. 101. 4. erneuerten Frieden. 54. — 8. Theben in Verhältniß zu den übrigen böotischen Städten. 58. — 9. Verschiedenheit in den Nachrichten über die leuktrische Schlacht. 65. — 10. Zur Erörterung des ersten und letzten Zuges, den Epaminondas nach dem Peloponnes unternahm. 71. — 11. Gründung der Städte Messene und Megalopolis. 79. — 12. Ueber das Verhältniß zwischen den Atheniensern und ihren Bundes-

für Feinde und strafwürdig erklärten, die sich der auswandernden Athenienser annehmen, oder sie an die Dreyßig abzuliefern bedenken würden k). Aber hier zuerst zeigte sich der Unwille und der neu erwachende Argwohn gegen den tyrannischen Staat. Weit gefehlt, seine Drohungen zu beachten oder zu befürchten, nahmen die griechischen Gemeinheiten die Ausgetretenen mit der größten Bereitwilligkeit auf l), und in kurzen sammelte sich zu Theben um Thrasybul, einen edeln Athenienser, ein kleiner Haufen Vaterlandsfreunde, die, von ihm geführt, das mehr nicht als hundert Stadien von Athen gelegene Castel Phyle überraschten m) und so, wie ein alter Schriftsteller n) sich ausdrückt, der Anfang der Rettung und die Stütze der Freyheit wurden. Einen Versuch, den die Dreyßig zur Einschließung dieses Ortes machten, vereitelten glücklicher Weise ein tiefer Schnee, der in der Nacht fiel, und ein unvermuthetes Schrecken, das sich des Heeres bemächtigte o); und da Thrasybul

k) So ausdrücklich Diodor XIV. 6. und mehrere, die Schneider zu der eben erwähnten Stelle Xenophons anführt.

l) Man sehe Diodor und Schneider am angez. Orte.

m) Xenophon 4, 2. Diodor XIV. 32. und über die Zahl der Verbündeten Schneider und Wesseling.

n) Nepos in Thrasyb. 2.

o) Xenophon 4, 3. vergl. Diodor 32.

S p a r t a.

Fünftes Buch.

Vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zum Tode des Prokliden Agesilaus,

oder

von Olymp XCIII. 4. bis zu Olymp. CIV. 4.

Sparta.

Fünftes Buch.

„Wenn Könige und Feldherrn, sagt ein berühmter Geschichtschreiber des Alterthums a), dieselbe Geisteskraft, die sie in Führung der Kriege beweisen, auf die Erhaltung des Friedens verwendeten, so würden die menschlichen Angelegenheiten einen weit einfachern und ruhigern Gang nehmen, nicht alles unstät aus einander fliehen, noch überall Verwirrung und Wechsel obwalten: denn die Herrschaft wird leicht durch eben die Mittel behauptet, durch welche man sie erwirbt. Sobald aber Mäßigung von Begierde und Billigkeit von Uebermuth verdrängt wird, so ändert sich mit den Sitten zugleich das Glück, und die Obergewalt geht von dem Schlechtern auf den Bessern über.“ Die Wahrheit dieses Ausspruches hat sich in der griechischen Geschichte vielleicht nie überzeugender, als

a) Sallust de bello Catilinar. 2.

in dem kurzen Zeitraume, den ich itzt zu schildern gedenke, noch auffallender an irgend einem griechischen Volke, als an den Spartanern, bestätigt. Was sie gewünscht, und mehr, als sie gewünscht hatten, war ihnen durch den peloponnesischen Krieg zu Theil geworden und das Wohl des ganzen Griechenlands von neuem in ihre Hände gegeben. Athen lag zu geschwächt an seinen Wunden danieder, um länger der Gegenstand einer gerechten Furcht für sie zu seyn. Die übrigen Gemeinheiten Griechenlands hägten meistens freundschaftliche Gesinnungen gegen sie und verehrten in ihnen die Wiederhersteller der alten Freyheit. Der Handel auf dem ägäischen Meere, der, gesammelt in die Häfen eines einzigen Staates, diesen nothwendig zum Herrn der andern machen mußte, konnte sich nun wieder, ungehindert, wie und wohin er wollte, ergießen und ausbreiten. Persien endlich, der natürliche Feind der asiatischen Griechen, war durch seine jüngsten Erfahrungen belehrt worden, daß es allein durch die Uneinigkeit der Europäer berechtigt werde, kühne Hoffnungen für die Ausdehnung seiner Gewalt längs den Küsten Klein-Asiens zu fassen. Es war kein Zweifel, daß Sparta, wenn es dieselbe Erhebung über das Glück bewies, die es so oft über das Unglück bewiesen hatte, auf lange Zeiten hinaus die Führerinn der Griechen und die Schiedsrichterinn ihrer Angelegenheiten bleiben müsse.

Aber einer weisen Ueberlegung und einer redlichen und uneigennützigen Handlungsweise bedurfte es auch allerdings, wofern der geschlossene Friede ein wahrhaft beruhigender und beglückender werden sollte. Wenn ein Reich, einzeln und von keiner fremden Macht unterstützt, gegen ein anderes kämpft und ihm erliegt, so darf der Sieger, der über die errungenen Vortheile wacht und sich in einer kriegerischen Verfassung erhält, nicht fürchten, daß der Besiegte plötzlich wieder erstehe und ihm die Palme entreiße. Wenn dagegen ein unbedeutender Staat durch Hülfe von Verbündeten einen andern überwältigt, so kann, sobald das Bündniß sich auflößt, oder ein Gegenbündniß zu Stande kommt, der gedemüthigte sich leicht erheben, oder wenigstens der ihn demüthigende in seine alten unschädlichen Verhältnisse zurückgewiesen werden. Dieser Fall war um so leichter in Griechenland möglich, da hier auf einem kleinen Raume der Erde sich eine Menge selbstständiger und unabhängiger Völker zusammendrängten, deren Absichten, Wünsche und Vortheile sich mannigfaltig durchkreuzten und einander unablässig entgegenwirkten. Es war nur eine leise Berührung nöthig, um einen so brennbaren weit verbreiteten Stoff zu entzünden, und wie viele Veranlassungen hierzu lagen nicht in den unmittelbaren Folgen des peloponnesischen Krieges! Ganzen Gemeinheiten wurden ihre Wohnsitze vorenthalten

und die Rückkehr in ihre zerstörten Mauern versagt *b*). Aus andern hatten sich die für Athen freundschaftlich gesinnten Bürger entfernen und, zufrieden, ihr Leben zu retten, auf Haus und Hof Verzicht leisten müssen *c*). In der Lage der klein-asiatischen Griechen gegen die Perser war, ungeachtet der vielfachen durch den Krieg vermehrten Drangsale der erstern, nichts verändert oder genauer bestimmt und vorläufig so gar die Freyheit mehrerer Städte und Inseln des asiatischen Griechenlands durch die Anstellung spartanischer Harmosten bedroht worden. So gespannte Verhältnisse machten dem Staate, der an die Spitze der übrigen treten und sie leiten und zügeln wollte, Behutsamkeit und Vorsicht zur unerläßlichen Pflicht und empfahlen ihm dringend, eine strenge Gerechtigkeit auszuüben und die Tugend der Mäßigung und Schonung auf das eifrigste zu beobachten. Der erste Versuch, die Gränzen seiner Macht zu erweitern, war für die andern eine Warnung, und die erste gelingende Unternehmung ein Aufruf zu einem nähern Vereine und dieser zu einem abermahligen Kampfe, der, je nach-

b) Ein Loos, welches unter andern die Einwohner Platäa's traf, die erst durch den antalcidischen Frieden ihr altes Vaterland wieder erhielten. Pausan. IX. 1, 2. vergl. Diodor XII. 76.

c) In diese Classe gehörten die Samier, Chier (Xenophon Hist. Gr. II. 3, 6. III. 2, 11.) und andere Völker, die in der Folge vorkommen werden.

dem er entweder durch unvorherzusehende Ereignisse und politische Ränke verzögert, oder, in die Hände großer Männer gelegt, beschleuniget wurde, einen langsamern oder schnellern Glückswechsel herbeyführen mußte.

Was für Gesinnungen Sparta häge und welchen Weg es zur Behauptung der Hegemonie einschlagen werde, das offenbarte sich bereits im Laufe der vier und neunzigsten und folgenden Olympiaden auf mehr denn eine Weise deutlich genug *d*). So sehr sich Athen, durch den Ausgang des peloponnesischen Krieges, in Absicht auf seine äußere Lage, verschlimmert hatte, so war es dennoch durch seine innere bey weitem elender und beklagenswerther. Es bedurfte einer Regierung, die mit milder Hand der blutenden Wunden pflegte, und es hatte in den dreyßig Oberhäuptern, die Lysander anordnete, Männer erhalten, welche die ihnen verliehene Macht nur zur Befriedigung ihrer Leidenschaften und Lüste anwandten und sich nicht entblödeten, Sparta selbst zur Theilnahme an ihren verderblichen Maßregeln aufzufordern und um eine

d) Von hier an und durch das ganze fünfte Buch hindurch ist Xenophon, wie in dem letzten Theile des vorigen, abermahls der Hauptführer. Seine Glaubwürdigkeit in diesem Abschnitte der Geschichte erörtert die erste Beylage.

schen Bunde; allein im geheim neigt es sich zum ätolischen hin. 338. Blutige Auftritte in Sparta. Philipp, Antigonus Nachfolger, verzeiht, statt zu strafen. 340. Kleomenes findet zu Alexandrien seinen Tod. 344. Lykurg ermächtiget sich des spartanischen Thrones, 353. und erklärt sich öffentlich für die Aetoler. 354. Philipp bekriegt die letztern. 355. Der Spartaner Chilo sucht den Lykurg, doch umsonst, zu verdrängen. Philipp fällt in Lakonika ein. 357. Unvermutheter Friede zwischen ihm und den Aetolern. 361. Ursachen des schnellen Abschlusses. Die Römer werden von nun an in die Angelegenheiten Griechenlands verwickelt. 362. Machanidas, Lykurgs Nachfolger, beunruhigt, während Philipp im Norden beschäftiget ist, den Peloponnes. 369. Philopömen erschlägt ihn. Sparta geräth in die Bothmäßigkeit des Tyrannen Nabis. 374. Neuer Krieg zwischen Philipp und den Römern, in welchem Nabis, den erstern täuschend, auf die Seite der letztern übertritt, 379. aber, nach Endigung des Kampfes gegen den Macedonier, sich von ihnen selbst angegriffen sieht. 385. Er wird in den allgemeinen Frieden mit eingeschlossen, 390. verfeindet sich bald darauf von neuem mit den Achäern, 396. und fällt durch die Hand des Aetolers Alexamenus. 406. Philopömen bringt Sparta zum achäischen Bunde. 408. Der Römer Gesinnungen gegen Griechenland. 411. Die Spartaner, mit der Behandlung der Achäer unzufrieden, verlassen den Bund und werfen sich den Römern in die Arme. 412. Philopömen züchtigt die Abtrünnigen. 416. Zweydeutiges Benehmen des römischen Senats gegen die Klagenden und Verklagten. 420. Die Messenier trennen sich von den Achäern. Sie sowohl als die Spartaner werden, ohne Roms Mitwirkung, zum Bunde zurückgebracht. 426. Der Achäer Kallikrates wird zum Verräther an seinem Volke und ermahnt die Römer, sich ihres Einflusses in die Angelegenheiten Griechenlands nicht zu

legeben. 432. Neue Versuche des achäischen Bundes auf Sparta's Freyheit. 434. Die Spartaner bringen ihre Beschwerden abermahls vor den römischen Senat. 437. Damokritus bekriegt Sparta wider Willen der römischen Gesandten. 439. Aurelius Orestes Ankunft in Griechenland. Aufstand zu Korinth. 441. Mummius. Zerstöhrung Korinths und Verwandlung Griechenlands in eine römische Provinz. 442. Sparta's spätere Schicksale. 443. Ueberblick der im sechsten Buche erzählten Ereignisse. 447. Lykurg und Kleomenes als Gesetzgeber mit einander verglichen. 448. Ursachen der Gründung und Erhaltung der Tyrannen-Gewalt in Sparta. 450. Wodurch es seine Selbstständigkeit als Staat verlor. 454. Schluß. 455.

Zweyter Theil.

Beylagen zum fünften und sechsten Buche der Geschichte Sparta's. 1. Xenophon und die übrigen Schriftsteller, deren Zeugnisse die Glaubwürdigkeit der griechischen Geschichte zwischen der vier und neunzigsten und hundert und fünften Olympiade begründen. S. 5. — 2. Verschiedenheiten in der Geschichte der dreyßig Tyrannen zu Athen. 15. — 3. Theramenes Charakter. 18. — 4. Tissaphernes. 28. — 5. Noch einiges zur nähern Kenntniß verschiedener Unternehmungen Lysanders. 44. — 6. Diodors Bericht von den Ereignissen um Sicyon. 50. — 7. Bemerkungen zu dem zwischen Athen und Sparta Ol. 101. 4. erneuerten Frieden. 54. — 8. Theben in Verhältniß zu den übrigen böotischen Städten. 58. — 9. Verschiedenheit in den Nachrichten über die leuktrische Schlacht. 65. — 10. Zur Erörterung des ersten und letzten Zuges, den Epaminondas nach dem Peloponnes unternahm. 71. — 11. Gründung der Städte Messene und Megalopolis. 79. — 12. Ueber das Verhältniß zwischen den Atheniensern und ihren Bundes-

für Feinde und strafwürdig erklärten, die sich der auswandernden Athenienser annehmen, oder sie an die Dreyßig abzuliefern bedenken würden *k*). Aber hier zuerst zeigte sich der Unwille und der neu erwachende Argwohn gegen den tyrannischen Staat. Weit gefehlt, seine Drohungen zu beachten oder zu befürchten, nahmen die griechischen Gemeinheiten die Ausgetretenen mit der größten Bereitwilligkeit auf *l*), und in kurzen sammelte sich zu Theben um Thrasybul, einen edeln Athenienser, ein kleiner Haufen Vaterlandsfreunde, die, von ihm geführt, das mehr nicht als hundert Stadien von Athen gelegene Castel Phyle überraschten *m*) und so, wie ein alter Schriftsteller *n*) sich ausdrückt, der Anfang der Rettung und die Stütze der Freyheit wurden. Einen Versuch, den die Dreyßig zur Einschließung dieses Ortes machten, vereitelten glücklicher Weise ein tiefer Schnee, der in der Nacht fiel, und ein unvermuthetes Schrecken, das sich des Heeres bemächtigte *o*); und da Thrasybul

k) So ausdrücklich Diodor XIV. 6. und mehrere, die Schneider zu der eben erwähnten Stelle Xenophons anführt.

l) Man sehe Diodor und Schneider am angez. Orte.

m) Xenophon 4, 2. Diodor XIV. 32. und über die Zahl der Verbündeten Schneider und Wesseling.

n) Nepos in Thrasyb. 2.

o) Xenophon 4, 3. vergl. Diodor 32.

Sparta.

Fünftes Buch.

Vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zum Tode des Prokliden Agesilaus,

oder

von Olymp XCIII. 4. bis zu Olymp. CIV. 4.



Sparta.

Fünftes Buch.

„Wenn Könige und Feldherrn, sagt ein berühmter Geschichtschreiber des Alterthums a), dieselbe Geisteskraft, die sie in Führung der Kriege beweisen, auf die Erhaltung des Friedens verwendeten, so würden die menschlichen Angelegenheiten einen weit einfachern und ruhigern Gang nehmen, nicht alles unstät aus einander fliehen, noch überall Verwirrung und Wechsel obwalten: denn die Herrschaft wird leicht durch eben die Mittel behauptet, durch welche man sie erwirbt. Sobald aber Mäßigung von Begierde und Billigkeit von Uebermuth verdrängt wird, so ändert sich mit den Sitten zugleich das Glück, und die Obergewalt geht von dem Schlechtern auf den Bessern über.“ Die Wahrheit dieses Ausspruches hat sich in der griechischen Geschichte vielleicht nie überzeugender, als

a) Sallust de bello Catilinar. 2.

nach ihren besten Einsichten zu geben. Auf den Grund dieser Vollmacht beschloß man, daß einzig die von Lysander angeordneten Dreyßiger in Athen und Zehner im Piräeus *b*), nebst den eilf Blutrichtern, auf immer verbannt und denen von den Dreytausenden, die sich nicht sicher glaubten, in Eleusis zu wohnen erlaubt seyn sollte; die andern Bürger alle ordneten, nachdem sie sich Vergessenheit und Eintracht gelobt hatten, von neuem ihre Staats-Verwaltung und Obrigkeiten, und die fremde Heeresmacht zog in ihre Heimath zurück *c*). Dennoch konnte Pausanias, bey seiner Ankunft in Sparta, einer förmlichen Anklage vor der Gerusia und den Ephoren, und selbst, als er hier durch eine geringe Mehrzahl von Stimmen losgesprochen wurde, in der Folge, bey dem steigenden Ansehen Athens, dem Vorwurfe nicht entgehn, daß Lysander in seiner Handlungsweise allein durch den Vortheil des Vaterlandes, er hingegen durch Gefälligkeit gegen andre und eitle Ruhmsucht geleitet werde *d*).

b) Nicht die an die Stelle der Dreyßig gekommenen, sondern, bey der Einnahme Athens, (Gesch. II. S. 350.) mit ihnen zugleich angesetzten. Man vergleiche Schneider p. 120. und Wyttenbach in den Eclog. historic. p. 410.

c) Xenophon 37 — 43. und Diodor 33. vergl. Pausan. III. 5, 2. und Nepos in Thrasyb. 3. Einige Zeit darauf wurden die Dreyßig in Eleusis, als sie von neuem Söldner warben, getödtet. Xenophon §. 43.

d) Pausan. III. 5, 2. vergl. Plutarch in Vit. Lys. 21. p. 46.

Wenn auf der einen Seite die Spartaner ihre Kraft gegen Athen anwendeten, um es in der Ohnmacht und Unterwürfigkeit, in die es gefallen war, zu erhalten, so unterließen sie auf der andern nicht, sie auch gegen diejenigen Völker zu brauchen, von denen sie vor oder während dem peloponnesischen Kriege Beleidigungen erfahren zu haben glaubten. Die ersten, die ihren Zorn empfanden, waren die Bewohner von Elis, die Inhaber von Jupiters heiligem Haine und Tempel und Verwalter der olympischen Spiele. Schon im zwölften Jahre des genannten Krieges hatten sie, wie an seinem Orte erinnert worden ist *e*), nicht nur ein Bündniß gegen Sparta mit dessen Feinden eingegangen, und seinen Bürgern die Theilnahme an den festlichen Kämpfen verweigert, sondern auch einen derselben *f*) persönlich gemißhandelt, und später sogar den König Agis, als er, einem Göttersprüche gemäß, an Olympia's Altären Sieg gegen seine Feinde erflehen wollte, von dem Zutritte ausgeschlossen und unter dem Vorwande, daß Griechen in einer Fehde mit Griechen kein Orakel befragen dürften, sein Opfer zu vollziehen gehindert *g*). Jtzt,

e) Geschichte Th. II. S. 160 und 173.

f) Lichas, dessen Nahme mehrmahls in der Geschichte des peloponnesischen Krieges vorkommt. Thucyd. V. 50.

g) Xenophon III. 2, 22., der auch §. 21. der frühern Vorfälle kurz gedenkt. Statt des Agis, nennt Diodor XIV. 17. dessen Mitkönig Pausanias.

da der spartanische Staat sich nicht mehr durch Furcht von außen gebunden fühlte, ließ er den Eleern entbiethen, die Gerechtigkeit fodere, daß sie die Lepreaten *h*) sammt allen übrigen Periöken für frey erklären; und da sie hierauf erwiederten, Lepreum und andre Ortschaften gehorchten ihnen kraft des Rechtes, das Eroberung gebe, so rückte Agis durch Achaia über den Fluß Larissus *i*) und war eben im Begriff, seine Verheerungen anzufangen, als ein Erdbeben, das er für eine göttliche Warnung nahm, ihn umzukehren und das Heer zu entlassen bestimmte *k*). Dieser Rückzug des spartanischen Königs war jedoch keine Verzichtleistung auf den Krieg, sondern ein bloßer Aufschub der Rache, zu deren Vollziehung den nächsten Sommer alle Bundesgenossen, wenn man die Korinther und Böotier ausnimmt, zusammen traten und selbst die Athenienser hülfreiche Hand bothen *l*). Durch Messenien in das elische Gebieth

h) Xenophon 2, 25. (vergl. Pausan. III. 8, 2.) zählt sie nahmentlich zu den Unterthanen der Eleer. Im zwölften Jahre des peloponnesischen Krieges (Gesch. Th. II. S. 173.) hatten die Spartaner Lepreum besetzt. Es muß also wieder von ihnen verlassen und von Elis abhängig geworden seyn.

i) Er machte die Gränze zwischen Achaia und Elis. Man sehe Schneider p. 145.

k) Xenophon III. 2, 23. 24.

l) Derselbe 25 — 30. und Diodor 17.

vordringend und von allen Völkerschaften jenseit des Alpheus willfährig empfangen, ging er über den Fluß nach Olympia, um hier zu opfern, und von da vorwärts nach Elis, der Hauptstadt des Landes, um sie, die für heilig und unverletzbar gehaltne und darum mit keiner Mauer verwahrte, in Besitz zu nehmen *m*). Aber die von den Eleern geworbenen Aetolier *n*) und die Volksparthey, unter der Anführung eines gewissen Thrasydäus, widerstanden allen Angriffen von außen und allen aristokratischen Meutereyen im Innern so geschickt und muthig, daß Agis bewogen ward, seinen kühnen Hoffnungen zu entsagen und die Belagerung aufzuheben. Desto schonungsloser verwüstete er itzt die ganze umliegende Gegend und ließ die Verheerungen, auch nach seinem Rückzuge, den übrigen Theil des Sommers und den ganzen Winter, durch seinen in Epitalium zurückgebliebenen Harmosten Lysippus fortsetzen. Diese so unablässig sich erneuernde Grausamkeit, die den Eleern um so schmerzlicher fallen mußte, weil ihr Land von der Natur überschwenglich gesegnet, durch Kunst-

m) So Diodor. Xenophon möchte seine Leser gern überreden, Agis habe die Stadt selbst, aus Achtung für ihre Heiligkeit, nicht angreifen wollen und sich mit der Zerstörung der Vorstädte begnügt.

n) Auch von diesen weiß oder will Xenophon nichts wissen.

fleiß in hohem Grade veredelt, und noch von keinem Feinde betreten worden war *o*), bewirkte endlich, daß Thrasidäus im dritten Sommer nach Sparta sandte und in die Schleifung des Kastels, das Elis beschützte, in die Freyheit aller unterwürfigen Ortschaften und in die Auslieferung der sämmtlichen, im Hafen von Cyllene liegenden, Schiffe willigte, und den Spartanern von neuem den Zutritt zu den olympischen Feyerlichkeiten zusagte *p*). Hierauf wandten, durch den glänzenden Ausgang ermuntert, diese sich unmittelbar von den Eleern gegen das zweyte ihnen verhaßte Volk, die Messenier, die Naupaktus, einen festen Ort im Gebiethe der ozolischen Lokrer, und einen andern in Cephallenia besaßen, entrissen ihnen beyde und zwangen die Unglücklichen, die nun meh-

o) Polyb. IV. 73. vergl. Diodor Tom. II. p. 547. und Strabo VIII. p. 333. c.

p) Xenophon §. 30. 31. und mit wenigen Worten Diodor 34. Daß der Ausdruck des erstern Θρασυδαῖος συνεχώρησε σφᾶς τὸ τεῖχος περιελεῖν nicht von der Stadt Elis, die ἀτείχιστος war, sondern von einem sie beschützenden Fort zu verstehen sey, har Schneider p. 146. richtig bemerkt. Als der König Macedoniens, Philipp der dritte, in Elis einfiel, flüchteten die Landleute auch nicht in die Stadt, sondern, wie Polybius am a. O. sagt, εἰς τοὺς ἐρυμνοὺς τῶν τόπων. Cyllene, als Schiffswerfte der Eleer, kommt beym Pausanias IV. 23, 1. vor. Eben dieser Schriftsteller erwähnt, größtentheils mit Xenophon übereinstimmend, alle drey Feldzüge des Agis, III. 8, 2.

rere Jahrhunderte für sie ein Gegenstand der Verfolgung und ein Ball des Schicksals gewesen waren, Griechenland ganz zu verlassen und theils bey Dionys in Sicilien, als Söldner, theils bey den Cyrenäern in Afrika, die damals unter sich in einer blutigen Fehde lebten, ihr Unterkommen zu suchen q).

Schon die herrische und gesetzlose Willkühr, mit welcher sich die Spartaner gegen die europäischen Griechen und stammverwandten Völker betrugen, erregt die Vermuthung, daß sie die asiatischen Küsten- und Insel-Bewohner, die den Athenienſern zinsbar gewesen und der Sklaverey gewisser Maßen gewohnt waren, keiner mildern Behandlung würdigten, und diese Vermuthung erhält einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn man die Verhältnisse dieses Staates zur See betrachtet und mit diesen Betrachtungen einige in den alten Schriftstellern vorkommende Nachrichten verbindet. Daß Sparta weder vor noch im peloponnesischen Kriege eine bedeutende und selbstständige Seemacht war, daran kann Niemand, nach Lesung des Thucydides und Xenophon, zweifeln. Die wenigen Schiffe, die es bis zur zwey und neunzigsten Olympiade ausrüstete, können keinen Anspruch auf den Nahmen von Flotten machen; und die wirklichen Flotten, die Lysander und andre Navarchen

q) Diodor am angez. Orte, und Pausanias IV. 26, 2.

führten, waren nicht die Schöpfung des Staates. Persisches Gold erschuf sie, und persisches Gold erhielt sie. Das Hauptverdienst, das sich Sparta um sie erwarb, bestand ausschließend darin, daß es sie tauglichen Führern anvertraute. Aber auch nach der Schlacht bey Aegos-Potami, als die persischen Goldströme versiegten, gab es darum seine Herrschaft zur See nicht auf. In die Häfen des siegreichen Vaterlandes führte Lysander die eigenen wie die eroberten Schiffe, — eine ansehnliche Menge, — zurück; den Eleern nahm man, was sie an Schiffen besaßen, hinweg; auf den ersten Wink der Dreyßiger stach ein Geschwader in die See, um den Pyräeus zu sperren; und in den ägäischen Gewässern und an den Küsten Klein-Asiens wehten die spartanischen Flaggen ebenfalls unablässig r). Solche Anstrengungen zu Wasser, verbunden mit denen zu Lande, bedurften offenbar weit größere Summen, als das geldarme Lakonika zu entrichten vermochte, und wenn man auch, wie billig, ansteht, dem Diodor s) nachzuerzählen, daß, gleich nach Endigung des peloponnesischen Krieges, den Ueberwundenen ein Tribut, der jährlich über

r) Die ganze Reihe von Navarchen, die in jenen Gegenden den Oberbefehl geführt haben, läßt sich aus Xenophon in ununterbrochener Folge aufstellen. Auch der Feldzug des jüngern Cyrus spricht für die Behauptung.

s) XIV. 10.

tausend Talente betragen habe, aufgelegt worden sey, so ist doch so viel entschieden, daß Sparta eine solche Anzahl von Schiffen unmöglich unterhalten konnte, ohne die Reichthümer der asiatischen Küsten und Eylande zu benutzen und von seinen Verbündeten ebenfalls beträchtliche Steuern und Abgaben, wie Athen gethan hatte, einzufodern. Auf welche unverantwortliche Weise aber mehrere seiner Harmosten ihre Gewalt mißbrauchten und die freyen Bürger angesehener Städte behandelten, davon liefert uns, schon in der vier und neunzigsten Olympiade, Byzanz ein auffallendes Beyspiel. Durch innerliche Zwietracht zerrüttet und von den Anfällen der thracischen Barbaren beunruhigt, erbath sich diese Stadt einen Führer von Sparta und erhielt den Klearch, der bereits in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges einem kleinen Geschwader im Hellespont vorgestanden hatte. Die erste Sorge des Angekommenen galt in der That auch den Feinden von außen, und er war so glücklich, sie nach mehrern Angriffen, in denen sich nicht selten Tapferkeit mit Hinterlist paarte, zu dämpfen r). Allein kaum hatte er die ihm anvertrauten Bürger an ihren kriegerischen Nachbarn gerächt, so warf er sich zum Herrn von Byzanz auf, erwürgte die Oberhäup-

r) Anab. II. 6, 2. Diodor XIV. 12. und von seinen Kriegen in Thracien Polyän II. 2, 6. 8 — 10.

ker der Gemeinheit, mordete und verjagte die Reichen, um ihre Güter einzuziehn, und begründete, durch die vermehrte Anzahl seiner Söldner, mit jedem Tage seine unrechtmäßige Herrschaft stärker. Vergebens schickte man von Hause Abgeordnete, um ihn in der Güte zu einer freywilligen Niederlegung seiner Gewalt zu vermögen. Man mußte ein Heer werben und es unter dem Spartaner Panthoides gegen ihn aussenden, und auch dieß war er kühn genug zu verachten. Von Selybria aus, dessen Mauern er sich, aus Furcht vor einer Verrätherey in Byzanz, zeitig anvertraute, ging er ihm im offnen Felde entgegen, und wiewohl die Schlacht nachtheilig für ihn ausfiel, war er dennoch zu keiner Nachgiebigkeit zu bewegen, sondern vertheidigte sich lange noch hinter den Brustwehren seines Zufluchtsortes und entrann zuletzt bey Nachtzeit nach Jonien, wo neue Hoffnungen für die Entwürfe seines Ehrgeizes aufblühten v). So voreilig und ungerecht es wäre, von dem Betragen Klearchs auf den Geist der Gemeinheit, deren Bürger er war, zu schließen, so gewiß ist es gleichwohl, daß die Allgewalt, die Lysander seinen Decemvirn und Harmosten einräumte, solche Erscheinungen erzeugen und beschleunigen mußte.

v) Die vorhin angezogenen Schriftsteller und Polyän 5. 7. Die Folgen der Begebenheiten in Klearchs Leben hat Schneider zu Xenophons Hist. Gr. p. 14. bemerkt.

Was bisher von dem Uebermuthe und von dem gewaltsamen Verfahren der Spartaner erzählt worden ist, galt einzig einzelne Städte und kleine Völker und beschränkte sich innerhalb den Gränzen des europäischen Griechenlands. Aber man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß ihre Herrschsucht bey diesen Versuchen stehen geblieben sey. Ihre stolze Zuversicht gewann in der That mit jedem neuen Fortschritte neues Leben; und unvermerkt bildeten sie einen Plan, den in seinem ersten Entstehen aufzufassen und zu entwickeln um so viel mehr Pflicht wird, weil er nicht nur deutlich lehrt, zu welchen Erwartungen einer der unbedeutendsten Staaten sich erheben zu dürfen glaubte, sondern auch durch die Folgen, die er, vorzüglich für die asiatischen Griechen, herbeyführte, im hohen Grade wichtig geworden ist.

Wie wenig Persiens zahllose Heere gegen wahre Tapferkeit und echte Vaterlandsliebe zu bestehen vermochten, das hatten die Griechen bereits in den frühern Kämpfen mit einem Darius und Xerxes sattsam erprobt: aber die eigentliche Schwäche der asiatischen Monarchie war ihnen in ihren Ursachen und Wirkungen unstreitig erst in dem Laufe des peloponnesischen Krieges offenbar geworden. Sie hätten schlechterdings verblendet und aller politischen Wahrnehmung unfähig seyn müssen, um sich über die Lage

dieses ungeheuren Reiches zu täuschen, oder zu übersehen, daß das Ruder der Regierung von kraftlosen Händen geführt werde und das Schiff des Staates, dem Zufalle überlassen, auf offnem Meere umhertreibe.

Die Satrapen, Tissaphernes und Pharnabazus, (und was von ihnen gilt, gilt von allen,) waren, jeder in seiner Provinz, die eigentlichen und unumschränkten Gebiether, und das Vernehmen, das unter ihnen herrschte, ein nichts weniger als freundschaftliches oder günstiges. Die Bündnisse, die sie eingingen, schlossen sie fast immer mehr in ihrem, als in des Königes Nahmen, und die Bedingungen, über welche sie sich vereinigten, gingen von ihnen und der Beförderung ihrer nächsten Vortheile aus. Die Unterdrückung der Empörer, die von Zeit zu Zeit aufstanden, und die Ueberwältigung der Städte, die abfielen, lag größtentheils ihnen allein ob, und kam gewöhnlich nur durch griechische Mitwirkung zu Stande. Auswärtige Gesandten, die ein Gesuch an den Monarchen bringen wollten, bedurften nicht allein ihres Geleits, sondern auch ihrer Unterstützung und Zustimmung, um, was sie forderten, zu erreichen, und mußten, wenn man es für gut fand, mitten auf dem Wege stille liegen, oder umkehren x). Ueber-

x) Xenophon I. 4, 1 — 7. 5, 8. 9.

haupt war es Maxime dieser Stellvertreter der königlichen Gewalt, den Hof von Susa so wenig, als möglich, und nur in dringenden Fällen, in die Angelegenheiten ihrer Provinzen zu ziehen, und Maxime des Hofes, sich, wenn die einmahl festgesetzten Gefälle und Steuern richtig einliefen, jeder weitern Einmischung zu enthalten. Von einer so entehrenden schwachen Seite lernten den König von Persien die Griechen und vorzüglich die Spartaner, die so oft mit ihm und seinen Statthaltern unterhandelten, im peloponnesischen Kriege kennen.

Aber diese Kenntniß wurde durch die nachfolgenden politischen Ereignisse um ein großes bestätigt und erweitert *y*). In dem letzten Jahre des eben erwähnten Krieges war Darius Nothus gestorben und hatte zwey Söhne hinterlassen, von denen der älteste, Artaxerxes mit dem Zunahmen Mnemon, das Reich erbte und der jüngere, Cyrus, als Statthalter in Vorder-Asien angesetzt war *z*). Schon bey Lebzeiten

y) Die Belege für das Wenige, was ich hier aus der Geschichte des Feldzugs des jüngern Cyrus aufgenommen habe, liefert Xenophon in der Hist. Gr. III. 1 1. 2. und in der Anab. vorzüglich I. 1 — 8. Diodor XIV. 12. 19 — 31. und Plutarch in Vit. Artaxerx. 6 — 13. Tom. V. p. 454. u. f.

z) Xenophon Hist. Gr. I. 4, 2. 3. und bestimmter Anab. I. 9, 7. wo es heißt: „Cyrus war von seinem Vater

des Vaters nährte Cyrus, ein Prinz von etwa zwanzig Jahren *a*), reich an Geistesgaben und gefällig von Sitten, aber ehrgeizig, unruhig und kriegerisch, von der Mutter, Parysatis, einem eben so verschlagenen als grausamen Weibe, mit vorzüglicher Liebe begünstigt, und nach seiner Meinung zur Krone berechtigt, weil er nicht, wie Artaxerxes, dem Privatmanne, sondern dem Regenten Darius geboren worden war, *b*) den geheimen Entschluß, durch Gewalt zu erringen, was er in Güte zu besitzen nicht hoffen durfte, und knüpfte eben darum die früher erwähnte enge Freundschaft mit den Spartanern, um sie durch vielfache Wohlthaten zu verpflichten und an seine Partey zu fesseln. Unglücklicher Weise demüthigte und erhöhte Artaxerxes durch ein unkluges Benehmen den feurigen Jüngling, den der sterbende Vater zu sich entbothen hatte, indem er ihn, bald nach dessen Tode, zuerst, auf Anrathen des schlauen Tissaphernes, verhaftete, und dann, von Parysatis Bitten bestürmt,

zum Satrapen über Lydien, Groß-Phrygien und Kappadocien und zum Strategen aller derer, die sich in der Ebene von Kastolus versammeln, ernannt worden."

a) Darius Nothus kam bekanntlich Ol. 88, 4. zur Regierung, und erst nach seiner Thronbesteigung wurde ihm Cyrus geboren.

b) Xenophon in der Anab. I. 9. vergl. Plutarch in Artax. 2.

wieder in seine Statthalterschaft zurückgehen ließ c) und so gar die jonischen Städte, die sich gegen ihren Satrapen Tissaphernes auflehnten und dem milder denkenden Prinzen in die Arme warfen, in ihren Absichten unterstützte, oder doch durch seine Einmischung nicht in die gebührenden Gränzen zurückwies d). Aufgemuntert durch eine so unerwartete, soll man sagen, Sorglosigkeit oder Nachsicht, dachte Cyrus auf das eifrigste an die Ausführung seines kühnen Entwurfes und rüstete sich eben so heimlich als ernstlich zu dem Zuge gegen seinen Bruder und Oberherrn. Aus den reichen Einkünften seiner Provinzen versah er alle seine griechischen Gastfreunde, unter welchen der aus Byzanz geflüchtete Klearch einer der angesehensten und thätigsten war, mit persischen Dariken e), foderte sie auf, in aller Stille griechische Mannschaft, so viel sie könnten, zu werben, beschäftigte die geworbenen Haufen, unter allerley Vorwand, woran es bey den unaufhörlichen Unruhen in- und außerhalb Klein-Asien nicht gebrach, den einen hier, den andern

c) Xenophon in Anab. I. 1, 3. 4. vergl. Plutarch in Artax. 3.

d) Xenophon in Anab. I. 1, 6. 8. vergl. 9, 9.

e) Der eben genannte Spartaner erhielt allein für seine Person (Anab. I. 3, 3.) zehn tausend Dariken. Drey tausend aber wurden, wie aus 7, 18. erhellt, zehn Talenten gleich geschätzt.

dort *f*), und beschickte zugleich Sparta, und bath, es möchte sich an alte geleistete Dienste erinnern *g*). Nachdem er so sich etwa anderthalb Jahre gerüstet und alle nöthigen Anstalten getroffen hatte, gab er vor, er gedenke die räuberischen Pisidier auszurotten, ließ die einzelnen kleinen Heere nach Sardes entbiethen *h*), und führte sie geraden Weges über Celenä, Ikonium und Tarsus in vier Monaten nach Issus *i*), wo der spartanische Navarch Samius und der Aegypter Tamus mit einer ansehnlichen Flotte eintrafen, um ihn gegen die etwanigen Anfälle des cilicischen und syrischen Satrapen zu unterstützen und auf fünf und dreyßig Schiffen unter der Leitung des peloponnesischen Unter-Navarchen Pythagoras sieben hundert schwer bewaffnete Spartaner, mit ihrem Befehlshaber Chirisophus zu ihm stießen *k*). So verstärkt

f) Xenophon in Anab. I., 9 – 11.

g) Diodor 19. Plutarch in Vit. Artax. 6. p. 454. vergl. Xenophon in Hist. Gr. III. 1, 1.

h) Xenophon in Anab. I. 2, 1 – 3.

i) Derselbe in Anab. I. 2, 5. – 4, 1.

k) Xenophon in Hist. Gr. III. 1, 1. Diodor XIV. 19. vergl. Anab. I. 4, 2. 3. Da beym Diodor der spartanische Navarch Samius genannt wird, so vermuthet Morus, es habe dieser, als der Zug des Cyrus begann, die Navarchen-Würde bekleidet und Pythagoras sey ihm, zur Verstärkung, mit mehrern Schiffen nachgesandt worden. Dieser Vorstellung bin ich im Texte gefolgt. Indeß wäre es auch wohl möglich, daß Sa-

und ohne von den beyden Satrapen aufgehalten zu werden, wandte er sich durch die Pässe, welche Cilicien und Syrien scheiden, östlich nach Thapsakus, ging daselbst über den Euphrat, und gelangte, an dem linken Ufer des Flusses hinabziehend *l*), binnen drey Monaten in die Ebene von Kunaxa, *m*) in der ihn sein Bruder Artaxerxes, den Tissaphernes unmittelbar nach dem Aufbruche der feindlichen Truppen von der Gefahr benachrichtiget hatte *n*), mit beinah einer Million Krieger *o*) erwartete. Das Treffen, in wel-

mius Navarchie gerade abgelaufen wäre und Pythagoras nicht unter ihm gedient, sondern ihn wirklich abgelöst hätte. Das neue lacedämonische Jahr, mit dem die Navarchen gewöhnlich antraten, näherte sich wenigstens mit starken Schritten. — Tamus, der beym Xenophon Αἰγύπτιος ἐξ Ἐφέσου heißt, kommt schon beym Thucydides (VIII. 31. und 87.), als Tissaphernes Unterstatthalter in Jonien, vor. Er war also (was auch Diodor XIV. 35. bestätigt) von ihm zum Cyrus abgefallen.

l) Xenophon in Anab. I. 4, 4. 11. 17. 5, 1.

m) Plutarch allein nennt den Ort in Vit. Artax. 8. und sagt, er liege fünf hundert Stadien von Babylon. Xenophon in Anab. I. 7, 15. begnügt sich, die Canäle, die den Tigris mit dem Euphrat verbinden, als den Ort der Schlacht zu bezeichnen.

n) Xenophon in Anab. I. 2, 4. Plutarch in Artax. 6, Diodor 22. nennt, nach seiner Gewohnheit, statt des Tissaphernes, den Pharnabazus.

o) Xenophon in Anab. I. 7, 12. Die Verschiedenheiten, die in der Angabe der Volksmenge obwalten und den Kenner des Alterthums nicht befremden können, hat Zeune bemerkt.

chem, auf Seiten des Cyrus, zwölf tausend acht hundert Griechen und hundert tausend Ungriechen kämpften *p*), entschied sich, hauptsächlich durch den Tod des jungen Prinzen, zum Vortheil des persischen Monarchen *q*) und sicherte diesem seinen wankenden Thron. Indeß fehlte so viel, daß auch die Griechen geschlagen und überwunden wurden, daß sie vielmehr, wo sie fochten, den Sieg an ihre Schritte fesselten, die Auffoderung sich zu ergeben mit stolzem Unwillen verwarfen *r*) und, wiewohl sie, von Ariäus, dem Führer der Ungriechen, verlassen *s*), von Tissaphernes vielfach betrogen, und sogar des Klearch und ihrer übrigen Feldherrn treulos beraubt wurden *t*), sich dennoch einen Weg mitten durch die Länder des Feindes bahnten, und an dem linken Ufer des Tigris, nördlich, durch die Gebirge der Karducher und ganz Armenien ziehend *v*), innerhalb acht Monaten, unter Xenophons Führung, in Kotyora am euxinischen Pontus *x*) anlangten, und, von da nach Byzanz über-

p) Xenophon in Anab. I. 7, 10. und daselbst, wegen der Stärke des Heeres, Zeune.

q) Anab. I. 8, 10.

r) Anab. II. 1, 7 — 23.

s) Anab. II. 4, 1. 2. 9.

t) Anab. II. 5. Diodor 26.

v) Anab. IV. 1. 2. 4. Diodor 27. 28.

x) Anab. V. 5, 3. 4. Diodor 31.

setzend, zehn Monate später, und über acht tausend Mann stark, in die Dienste des Thraciers Seuthes traten y). Dieser denkwürdige Zug, der in der Geschichte wenige seines gleichen hat, setzte abermahls die Ueberlegenheit der griechischen Tapferkeit und Kriegszucht über die feigen und ungeordneten Schaaren des Morgenlandes auf eine auffallende Weise außer Zweifel und bewies zugleich die Möglichkeit, von Europa aus in das Herz Asiens, und bis an den Thron des großen Königes vorzudringen.

Es war von Seiten der Perser zu erwarten, wenigstens war es der Klugheit gemäß, nicht unmittelbar nach diesen Begebenheiten von neuem ein Volk zu reizen, das so eben von der Kraftlosigkeit des persischen Reiches einen so überzeugenden Beweis erhalten hatte und durch diese Erfahrung an das Gefühl eigenen Werthes und eigener Selbstständigkeit um so lebhafter erinnert wurde. Aber der eroberungssüchtige Regent schätzt seine Macht immer nur nach dem Umfange seiner Gränzen, und seine Rathgeber und Feldherrn glauben sich kein größeres Verdienst um ihn erwerben zu können, als wenn sie seine Länder erweitern und die Zahl seiner Sklaven vermehren.

y) Anab. VII. 1, 7. 3, 14. und, wegen der Anzahl der Uebriggebliebenen, V. 3, 3. vergl. VI. 2, 16. und Wesseling zum Diodor XIV. 31.

Noch waren die Griechen auf ihrem Rückzuge nach ihrer Heimath begriffen, als Tissaphernes, den zur Belohnung für geleistete Dienste Artaxerxes, außer der jonischen Satrapie, noch mit allen Satrapien des gefallenen Cyrus beschenkte z), sich bereits zur Unterwerfung der griechischen Städte Joniens anschickte a) und diese, die nicht bloß ihre Freyheit liebten, sondern zugleich die Rache des Despoten fürchteten, zu dem Entschlusse bewog, Abgeordnete an den spartanischen Staat zu senden, und ihn zur Abwendung der nahen Gefahr aufzufodern. Ein Gesuch, wie dieses, fand leicht Eingang. Der Harmost Thimbron ging, ohne Verzug, mit tausend Neodamoden, vier tausend andern Peloponnesiern, und drey hundert atheniensischen Reitern nach Asien, verstärkte sich daselbst aus den griechischen Städten des

z) Xenophon in Histor. Gr. III. 1, 3. vergl. Diodor 35., wo jedoch, wie öfters, Tissaphernes, für Pharnabazus, zu lesen ist.

a) Mehrere Städte und Präfecten, sagt Diodor, suchten gütlich mit Tissaphernes sich zu vertragen; Tamus, der angesehenste, der über Jonien gesetzt war, floh mit seinen Söhnen und Schätzen zum Psammetichus, dem Könige Aegyptens, einem ihm durch Wohlthaten verpflichteten Freund, und fand daselbst seinen Tod; das Gebieth der Cymäer wurde verheert, die Stadt belagert und nur durch den eintretenden Winter befreyt. Am meisten (das bemerkt auch Xenophon) fürchteten diejenigen Städte, die vom Tissaphernes zum Cyrus abgefallen waren und ihm Beystand geleistet hatten.

festen Landes b) und mit den Ueberbleibseln des Heers, das für Cyrus gefochten und unter Seuthes gedient hatte c), und machte in kurzer Zeit so gute Fortschritte, daß er die Städte Pergamus und Teuthrania und Halisarna, die Besitzungen der Abkömmlinge des spartanischen Königes Demarat, ohne Widerstand einnahm, Gambrium, Myrina und Grynium, das Eigenthum, womit in früherer Zeit Xerxes einst den einzigen medisch-gesinnten Eretrier Gongylus und dessen Erben belohnte, durch Vertrag überkam, mehrere unbedeutende Oerter mit Gewalt eroberte und gegen das widerspänstige Larissa vorrückte. Da sich aber die Einwohner dieser Stadt so muthig vertheidigten, daß alle Angriffe auf sie scheiterten, und die Bundesgenossen Sparta's den Feldherrn Thimbron vor seiner Behörde belangten, weil er seinem Heere die Plünderung ihres Gebieths erlaubte, so gebothen ihm die Ephoren zuerst, die Belagerung aufzuheben und in Karien, die Provinz des Tissaphernes, einzufallen, und lösten ihn bald nachher durch einen andern Harmosten ab d).

b) Xenophon 1, 4. 5. Diodor 36.

c) Xenophon 1, 6. vergl. Anab. VII. 6, 1. 8, 24. und Diodor 37.

d) Xenophon 1, 6 — 8. Was Diodor 36 von den kriegerischen Unternehmungen, oder vielmehr Versuchen Thimbrons in Asien erzählt, ist vor seine Vereinigung mit den griechischen Völkern zu setzen.

Dieser neue Befehlshaber, der sich Dercyllides nannte und wegen seiner Schlauigkeit den Beynahmen Sisyphus trug, übertraf seinen Vorgänger an unternehmendem Geiste, wie an menschlicher Behandlung der Verbündeten, bey weitem und gewann über die Perser, in zwey Feldzügen hinter einander, entschiedene Vortheile. Er war kaum in Asien eingetroffen, so führte er, mit dem Tissaphernes sich in Frieden vertragend, seine Mannschaft nach Aeolien, der Satrapie des Pharnabazus, den er persönlich haßte, und an einem Tage war er im Besitze von Larissa und zwey andern Seestädten *e*). Mit gleichem Glücke unterwarf er sich in den nächsten acht Tagen sechs andere Städte *f*), erbeutete durch List den ansehnlichen Geldvorrath, den Midias, ein Unterbefehlshaber des Pharnabazus, in Gergis bewahrte *g*) und überwinterte, um die Griechen in keiner Art zu drücken, und nachdem er sie vorher, durch einen Waffenstillstand mit dem persischen Satrapen, vor allem Ueberfalle gesichert hatte, in dem thracischen Bithy-

e) Xenophon 1, 8 — 10. 16.

f) Sie waren Neandrus, Ilium, Kokylus (§. 16.), Cebren (§. 17 — 19.), Skepsis (§. 21), und Gergis (§. 23.), also, mit Einschluß von Larissa, Hamaritus und Kolonä (§. 16.), neun Städte, wie Xenophon 2, 1 ganz bestimmt sagt. Einige dieser Oerter und unter ihnen Arisba führt nahmentlich auch Diodor 38. an.

g) Xenophon 1, 25 — 28.

nien, aus dem er, durch Verheerungen und Plünderungen, sich und die Seinigen überflüssig mit jedem Bedürfnisse versah *b*). Hier verweilte er bis zum Anfange des Frühlings, wo er nach Lampsakus aufbrach, und von den Abgeordneten seiner Vaterstadt, denen die Untersuchung der asiatischen Angelegenheiten übertragen war, in seinem Feldherrnamte bestätiget wurde *i*). Aber der Stillstand, welchen Pharnabazus, — zu schwach, um allein gegen den Feind etwas zu wagen, und zu stolz, um mit seinem Gegner Tissaphernes in ein Schutzbündniß zusammenzutreten, — weder brechen konnte, noch wollte, gab dem spartanischen Befehlshaber volle Freyheit, seine Kräfte nach Willkühr zu brauchen, und die Lage des thracischen Chersoneses eine Veranlassung, sie nach einem nützlichen Ziele zu lenken. Aufgefordert von den Einwohnern dieses Erdstrichs, den die räuberischen Thracier unablässig verheerten und ausplünderten, ging er, unmittelbar von Lampsakus aus, mit allem Volke auf die Landzunge und führte von dem einen Ende des Meers bis zum andern, in einer Länge von sieben und dreyßig Stadien, eine Mauer, welche eilf Städte, und eine Menge Häfen, fruchtbarer Felder, schöner Baumpflanzungen und fetter Weiden in sich schloß

b) Xenophon 2, 1. 2. und Diodor am a. O.

i) Xenophon 2, 6.

und, weil er die Arbeit stückweise unter seine Krieger vertheilte und sie durch ausgesetzte Preise ermunterte, so schnell emporstieg, daß er schon vor dem Anfange des Herbstes wieder nach Asien zurückkehren konnte *k*). Zu seiner großen Freude fand er hier alle griechischen Städte im Genusse eines ungestörten Friedens und blühenden Wohlstandes leben, das einzige Atarneus ausgenommen, welches ein Haufen chiischer Flüchtlinge besetzt und in eine Feste, aus der sie Ionien durch Streifereyen beunruhigten, verwandelt hatte. Auch diesem Bedrängnisse half er ab, indem er auf der Stelle ein Lager bezog, die Stadt nach einer Einschließung, die jedoch acht Monate dauerte, zur Uebergabe zwang und dem Pellener Drakon anvertraute, mit dem Befehle, sie mit allen Nothwendigkeiten auf das reichlichste zu versorgen und zu einem Waffenplatze für ihn umzuschaffen *l*).

k) Derselbe 2, 8 — 11. vergl. Diodor 38.

l) Xenophon 2, 11. vergl. Isokrates im Panegyr. c. 40. Daß die Chier im zwanzigsten Jahre des peloponnesischen Krieges von den Atheniensern abfielen und, von ihnen bedrängt, mit dem Spartaner Astyochus zu Rathe gingen, wie sie die Uneinigkeiten, die zwischen dem athenienſischen und spartanischen Anhange obwalteten, auf eine geschickte Weise beylegen sollten, erzählt Thucydides VIII. 24. Unstreitig wurde die Ruhe nicht auf einem friedlichen Wege erhalten: denn unter den Begebenheiten des vier und zwanzigsten Jahres meldet Diodor (XII. 65. vergl. Xenophon I. 1, 23.) ausdrücklich, der spartanische Navarch Kratesippides habe

Indeß hatte die Ruhe und Sicherheit, deren sich die griechischen Städte in Aeolis und Jonien erfreuten, auch die Griechen in Karien, die dem Tissaphernes gehorchten, mit einer lebendigen Sehnsucht nach der Verbesserung ihres politischen Zustandes erfüllt und mit ihrem gegenwärtigen Lose höchst unzufrieden gemacht. Zu dem Ende ersuchten sie die Spartaner, dem Dercyllides Befehl zu ertheilen, einen Angriff auf Karien zu unternehmen, um so ihnen die Unabhängigkeit von dem Perser, den er bisher geschont hatte, zu erringen; und die Spartaner versäumten nicht, den Auftrag unverzüglich an ihren Feldherrn, der damahls zu Ephesus stand, gelangen zu lassen und zugleich ihren Navarchen Pharax mit der Flotte nach Asien abzusenden m). Diese neuen

eine Partey landesflüchtiger Chier wieder in ihr Vaterland geführt und die Akropolis von Chius besetzt. „Diese, fährt der Geschichtschreiber fort, verjagten hierauf an sechs hundert von der Gegenpartey und veranlaßten sie, auf dem gegen über liegenden festen Lande einen von der Natur sichern Ort, Atarneus genannt, einzunehmen und von da aus Chius Einwohner zu beunruhigen." Die Ausleger meinen, Xenophon rede in unserer Stelle von diesen ausgetretenen Flüchtlingen. Es kann seyn, aber unwahrscheinlich ist es immer, daß man sie länger, als zehn Jahre, im ungestörten Besitze von Atarneus sollte gelassen haben. Die Stelle aus Isokrates de pace, p. 261., die Schneider zur Erläuterung der Worte Diodors beybringt, scheint sich auf spätere Zeiten und andere Vorfälle zu beziehen.

m) Xenophon 2, 12.

Anstalten brachten endlich die beyden in Feindschaft lebenden Satrapen zur Besinnung und vermochten sie, sich einander, aussöhnend, die Hände zu biethen. Pharnabazus, dem es schmerzte, Aeolien einzubüßen, besuchte den zum obersten Feldherrn ernannten Tissaphernes aus freyem Antriebe und erboth sich, als Bundesgenosse, unter seiner Fahne, mit ihm gegen die Griechen zu streiten, und dieser foderte ihn auf, zuerst in Gemeinschaft mit ihm Karien zu sichern, und verpflichtete sich, wenn dieses hinlänglich gedeckt wäre, dann auch zur Eroberung des verlorenen Aeoliens mitzuwirken *). Dieser Uebereinkunft zufolge, trafen beyde eilends in den festen Plätzen der ersten Provinz die nöthigen Einrichtungen und gingen hierauf wieder über den Mäander zurück nach Jonien, als Dercyllides, der ihnen nachgerückt war und, weil er sie eine beträchtliche Strecke von sich entfernt glaubte, nicht in der besten Ordnung einherzog, plötzlich in der mäanderschen Ebene auf sie stieß und sich zu einer Schlacht anschicken mußte, die durch seine Stellung und das Ausreißen der asiatischen Griechen für ihn gefährlich zu werden drohte. Allein glücklicher Weise lebte das Andenken an die Tapferkeit der Völker, die mit dem Cyrus verbunden gewesen waren, so ganz noch in der feigen Seele des Tissapher-

*) Derselbe § 13.

nes, daß er das angebothene Treffen ausschlug und, Geißeln gebend und nehmend, den Spartaner zu einer freundschaftlichen Unterredung einlud, um über die Bedingungen des Friedens zu unterhandeln. Da nun Dercyllides in dieser Zusammenkunft verlangte, daß die Unabhängigkeit der griechischen Gemeinheiten Asiens von dem Perser anerkannt werden, und Tissaphernes darauf antrug, daß das spartanische Heer aus dem Gebiethe des Königs und die Harmosten aus den Städten abziehen sollten, so vereinigten sich beyde, an ihre Behörde Bericht zu erstatten, und verabredeten zu dem Ende einen Waffenstillstand *o*), den der Perser jedoch keineswegs redlich beobachtete, sondern zur Erbauung und Ausrüstung einer auf drey hundert Segel berechneten Flotte in Phöniciens Häfen zu nützen suchte *p*).

So standen die Angelegenheiten Asiens, als der Proklide Agis bald nach Endigung der elischen Fehde, auf einer Rückreise von Delphi, woselbst er dem Apoll den Zehnten der Kriegsbeute geweiht hatte, zu Heräa erkrankte und unmittelbar nach seiner Ankunft in Sparta starb, und sein Bruder Agesilaus, nachdem

o) Xenophon §. 14 — 20. und Diodor 39.

p) Derselbe 4, 1 und Diodor 39., der jedoch die Zeit und Folge der Begebenheiten nicht genau zu beobachten scheint.

gegen die echte Geburt des Leotychides, des Sohnes des Verstorbenen, vorlängst durch den Vater selbst, und itzt durch Lysanders Gründe in der Volksversammlung entschieden worden war, um den Anfang des vierten Jahres der fünf und neunzigsten Olympiade die königliche Regierung antrat *q*). Nicht lange nach diesem Ereignisse brachte der Syrakuser Herondas die Nachricht von den Seerüstungen der Perser nach Griechenland, und die Spartaner sahen diese Anstalten für bedeutend genug an, um ihre Bundesgenossen sogleich zu versammeln und mit ihnen die nöthigen Maßregeln zu nehmen *r*). So furchtbar indeß die Vorkehrungen der Perser an sich schienen, so verminderte sich ihre Furchtbarkeit, wenn man sie mit den entfernten und nächsten Erfahrungen verglich, gleichwohl um vieles. Der Muth, mit welchem die Griechen bisher ihre Ueberlegenheit auf dem Meere behauptet hatten, der bewundernswürdige Rückzug der cyrischen Völker, und die Bemerkung, die, wie

q) Xenophon III. 3, 1 — 4. Agesil. 1, 5. Plutarch in Vit. Agesil. 3. Tom. III. p. 615. vergl. Pausan. III. 8, 4. 5. Nach Plutarch 1. stammten Agis und Agesilaus von einem Vater aber von verschiedenen Müttern ab. Die Ursache, weshalb Agis den Leotychides nicht für seinen Sohn erkennen wollte, war bekanntlich der Verdacht, als habe seine Gemahlinn Timäa ihn mit dem Alcibiades, während dessen Aufenthalt zu Sparta, erzeugt. Plutarch in Vit. Lys. 22.

r) Xenophon 4, 1. 2.

ein alter Schriftsteller s) sagt, keinem Aufmerksamen entgehen konnte, daß die persische Monarchie zwar wichtig durch ihren Umfang und ihre Volksmenge, aber, unvermuthet überfallen, schwach durch die Länge der Wege und der weiten Zerstreuung der Kräfte sey, waren eben so viel gültige Bürgen für das Gelingen einer neuen Unternehmung auf Asien; und Lysander, der nicht nur durch seinen persönlichen Aufenthalt in jenem Theile der Erde sich eine genaue Kenntniß von der Lage und den Charakter der Bewohner erworben hatte, sondern auch von Begierde brannte, die von ihm angeordneten und fast überall wieder aufgehobenen Decemvirate von neuem herzustellen, bediente sich seines ganzen Einflusses auf den König, der größtentheils ihm die Krone verdankte, um ihn für den Krieg und die Uebernehmung des Oberbefehls zu gewinnen. Agesilaus war weder unempfindlich für den Ruhm, noch verkannte er die Gefahr, in welche, nach der Unterjochung der asiatischen Griechen, die europäischen und sein Vaterland selbst gerathen konnten, und so lieh er den Vorstellungen seines Freundes gern ein offnes Ohr und unterzog sich, was vor ihm noch kein spartanischer König aus dem Geschlechte Aristodems gethan hatte, eines Feldzugs ins Ausland. Nachdem ihm zu seiner Unternehmung einmüthig zwey

s) Derselbe in der Anab. I. 5, 9.

tausend Neodamoden, sechs tausend Bundesgenossen und Lebensmittel auf sechs Monate verwilliget worden waren, sandte er an die Städte, um ihnen anzudeuten, wie viel jede an Mannschaft stellen sollte, bestimmte Gerästus in Euböa zum allgemeinen Versammlungsort und segelte, in Begleitung eines aus dreyßig Spartanern zusammengesetzten Rathes, an dessen Spitze Lysander stand, nach Ephesus über *t*).

Die unerwartete Erscheinung des spartanischen Königs in Asien überraschte den sichern Tissaphernes nicht wenig. Im Vertrauen auf seinen für unbestimmte Zeit mit Dercyllides geschlossenen Stillstand, hatte er sich in den Zurüstungen zum Kriege nicht übereilt und erwartete aus dem Innern des Reiches eine ansehnliche Verstärkung. Auf einmahl sah er das griechische Heer in Asien durch ein neues aus Europa vermehrt, einen spartanischen König an dessen Spitze, das Schrecken der spartanischen Waffen vor ihm her schreitend, und sich mit einem schnellen Angriffe bedroht. Unter solchen Umständen standen ihm nur zwey Wege offen, — entweder den zweifelhaften Kampf zu versuchen, oder den Feind durch hinterlistige Versprechungen aufzuhalten und die günstigere Stunde zu erlauern; und wie hätte ein Mann von

t) Xenophon 4, 2 — 4. Agesil. 1, 6. 7. Plutarch in Vit. Ages. 6. Pausan. III. 9, 1. 2. vergl. Diodor XIV. 79.

seiner Denkungsart auch nur einen Augenblick zweifeln können, welchen von beyden er wählen müsse? Kaum hatte Agesilaus den Fuß in Ephesus Thore gesetzt, so erschienen bereits Abgeordnete von Seiten des Persers, um sich zu erkundigen, welches der Zweck der Sendung sey; und da man ihnen antwortete: Kein anderer, als die Freyheit und Unabhängigkeit der Griechen Asiens; so trug der Satrape auf eine Verlängerung des Stillstandes an, und versicherte, er werde sich selbst bey seinem Könige verwenden und die an ihn ergangene Foderung so lebhaft unterstützen, daß es keiner weitern Entscheidung durch die Gewalt der Waffen bedürfen solle. Agesilaus konnte aus ältern Erfahrungen mit Bestimmtheit voraussehen, daß es mit dieser Zusage so wenig, als mit früher geleisteten, aufrichtig gemeint sey: aber der Ruf der Rechtlichkeit, den zu erlangen und geltend zu machen für ihn in seiner Lage von besonderer Wichtigkeit seyn mochte, bewog ihn, Tissaphernes Antrag nicht von sich zu weisen, und so gab und empfing er Geißeln, versprach eidlich, aller Beleidigungen sich zu enthalten und blieb ruhig zu Ephesus v).

Diesen Zeitpunkt der Unthätigkeit und Muße ergriffen die Bürger mehrerer griechischen Städte,

v) Xenophon 4, 5. 6.

welche die Decimvirate aufgehoben hatten und itzt ungewiß zwischen Demokratie und Aristokratie hin- und herschwankten, um sich an den Lysander, ihren alten Freund und Beschützer zu wenden und durch ihn den Agesilaus ihre Wünsche und Angelegenheiten zu empfehlen. Gerade dieß war es, was der erste vorausgesehn und weshalb er so kräftig für den Feldzug nach Asien gesprochen hatte. Er wußte, daß dort eine Menge Schutzbedürftige seiner harrten; er schmeichelte sich, daß sie keinem andern, als ihm, ihre Geschäfte vertrauen würden, und er hoffte auf diese Weise sich unentbehrlich zu machen und, ohne den Oberbefehl zu führen, im Grunde alles zu ordnen und nach seinem Willen zu lenken. Diesen Erwartungen entsprach itzt der Erfolg vollkommen. Lysander ging nie aus, ohne von einem großen Gefolge begleitet zu werden, und genoß der öffentlichen Achtung und Auszeichnung in einem so hohen Grade, daß der König Privatmann und er König zu seyn schien. Allein der entschiedene Vorzug, der ihm gegeben wurde, verfehlte auch nicht, den Neid der übrigen ihm beygesellten Räthe und vornehmlich den Unmuth des Agesilaus zu reizen. Ohne sich laut zu erklären, gewährte er keinem von Lysandern Empfohlenen seine Bitte, und in kurzen wurde der Empfehlende inne, daß ihn zum Fürsprecher zu wählen, das sicherste Mittel sey, wenig oder nichts zu erhalten, und fühlte sich hierdurch so tief gekränkt,

daß er den König ersuchte, ihm in einer andern Gegend einen Auftrag zu ertheilen, damit er sich nicht länger vor den Augen alter Bekannten und Anhänger seines Unvermögens schämen dürfe. Agesilaus nützte diese Gelegenheit, um ihm ohne Zurückhaltung seinen Stolz und Uebermuth zu verweisen, und sandte ihn hierauf nach dem Hellespont, wo er in kurzen einen von den Unterbefehlshabern des Pharnabazus, Nahmens Spithridates, zum Abfalle von dem Perser bewog und den Spartanern zuführte x). So eine grosse Unbefangenheit des Geistes dieses Betragen indeß zu verrathen schien, so unterlassen gleichwohl die alten Schriftsteller nicht zu bemerken, daß die bisherige Freundschaft gegen den Agesilaus dem unversöhnlichsten Hasse in Lysanders Herzen gewichen war und der Wunsch, den er schon bey seiner ersten Rückkehr aus Asien gehägt hatte, — das königliche Geschlecht der Herakliden des Thrones zu berauben, und die Krone dem würdigsten Spartaner, ohne Rücksicht auf Abkunft und Gesetz, zuzuwenden, seitdem neu erwachte und ihn stärker, als jemahls, beschäftigte y).

x) Xenophon 4, 7 — 10. Plutarch in Vit. Agesil. 7. 8. und in Vit. Lys. 23.

y) Plutarch in Lys. 24. Ἀπέπλευσε Λύσανδρος, sagt er unter andern, τὰ πάλαι δοκοῦντα συγκεῖσθαι καὶ μεμηχανῆσθαι πρὸς μεταβολὴν καὶ νεωτερισμὸν, ἐγνωκὼς ἐγχειρεῖν τότε καὶ μὴ διαμέλλειν. Man vergl. Geschichte B. I. Th. 1. S. 59.

Wenn Agesilaus sein Ansehn als König vorsichtig zu vertheidigen gewußt hatte, so behauptete er bald darauf nicht minder glücklich seine Ehre als Feldherr und überzeugte Jeden, daß er nicht bloß den anmaßenden Freund in die gebührenden Gränzen zurück zu weisen, sondern auch einen treulosen Feind zu überlisten und zu strafen verstehe. Dieser Feind war, wie man leicht errathen wird, Tissaphernes, dessen schlau angelegter Plan in dieser Zeit seine Reife erreicht hatte *). Weit entfernt und gleich anfangs nicht gesonnen, das gegebene Wort gewissenhaft, wie sein Gegner, zu erfüllen, hatte er den verwilligten Stillstand einzig zu seinem Vortheile genutzt, und nun, da ein Heer vom Monarchen heraufzog, warf er ohne Bedenken die Larve ab und entboth dem Spartaner entweder Asien ohne Verzug zu verlassen, oder eines Angriffs gewärtig zu seyn. Eine so drohende Erklärung, der die herannahenden Schaaren zu Fuße und eine treffliche Reiterey keinen geringen Nachdruck gaben, setzte die sämmtlichen, dem Agesilaus zugeordneten, Rathgeber in Bestürzung. Es war keiner, der die spartanische Kriegsmacht für ansehnlich genug hielt, um den Persern getrost begegnen zu können, und alle äußerten hierüber ihre große Besorgniß; nur der König zeigte eine ruhige Fassung, die ein gleiches

*) Xenophon III. 4, 11 — 15. Agesil. 9 — 16. Plutarch in Vit. Agesil. 9. Diodor XIV. 79.

Zutrauen in andern erweckte. „Ich freue mich, erwiederte er mit heiterer Miene den an ihn Abgeordneten, daß Tissaphernes durch seinen Meineid die Götter zur Rache über sich auffordert," und traf alle Anstalten, die auf einen Einfall in Karien, die Provinz des Satrapen, zu deuten schienen. So verstanden ihn in der That alle, die seine Handlungsweise in der Nähe beobachteten; und auch der Perser, der mehr als eine Ursache hatte zu vermuthen, daß die Rüstung ihm gelte *a*), zog das Fußvolk in das bergichte Karien und verlegte die Reiterey in die mäandrische Ebene, um den Feind entweder noch vor dem Eintritte in die Satrapie aufzureiben, oder, wenn dieß nicht gelänge, ihn doch wenigstens von der Plünderung des Landes abzuhalten. Aber alle diese Vorkehrungen wurden durch Agesilaus Klugheit vernichtet. Mit ungemeiner Schnelligkeit brach er, statt sich nach Karien zu wenden, in Phrygien, Pharnabazus Provinz, ein, überschwemmte diese von einem Ende zum andern und war bereits bis nach Dascylium, der nördlichen Grenzstadt und des Satrapen schön gelegner und mit allem Ueberflusse versehener Residenz *b*), vorgedrungen, als erst die persische Rei-

a) Hauptsächlich (§. 12.) darum, weil er Rache, wegen des begangenen Meineids, fürchtete, und Agesilaus keine Reiterey hatte, um im ebenen Lande einen Kampf mit ihm zu wagen.

b) Xenophon beschreibt die Lage und Annehmlichkeiten des Ortes IV, 1, 15. 16.

terey gegen die seinige anrückte und einige kleine Vortheile über sie erhielt. Der erlittene Verlust hinderte ihn jedoch keinesweges, mit allen erbeuteten Reichthümern ungestört sich nach der Seeküste zurückzuziehn, sondern lehrte ihn bloß, welchen Theil seines Heeres er verstärken und üben müsse, um mit Nachdruck in Asiens offenen Fluren zu kämpfen.

Wirklich war die Errichtung einer zahlreichen und in allen kriegerischen Wendungen erfahrenen Reiterey, den ganzen Winter hindurch, des Königes einzige oder doch vornehmste Sorge, und da er hier ebenfalls schonend und bedächtig zu Werke ging, nur dem begüterten Bürger die Unterhaltung derselben zur Pflicht machte und noch überdem Jeden von allen persönlichen Kriegsdiensten frey sprach, der ein tüchtiges Roß und einen bewaffneten Mann stellte, so sah er sich schon mit dem Eintritte des Frühlings im Stande, ein vollzähliges Heer zu einer Musterung nach Ephesus zusammen zu ziehn und es daselbst eine Zeitlang in den Waffen zu üben und durch ausgesetzte Preise die vorzügliche Geschicklichkeit zu ermuntern und zu belohnen c). Während dieser ritterlichen Beschäftigungen, langten, um den Lysander und die

c) Xenophon 4, 15 — 18. Agesl. 1, 23. 27. und Plutarch am angez. Orte.

übrigen Mitglieder des Kriegsrathes abzulösen, dreyßig neu Verordnete von Sparta an, und wurden, Jeder in seinen Posten, der eine über die Reiterey, der zweyte über die schwerbewaffneten Neodamoden, der dritte über die Cyrischen Völker und der vierte über die städtischen Krieger gesetzt und, gleich nach dieser Bestellung der Aemter, alle Anstalten zum Aufbruch getroffen. Dießmahl erklärte Agesilaus, er werde auf dem kürzesten Wege unmittelbar in die reichste Provinz einrücken, um dort Körper und Geist zum Kampfe zu stärken, und Tissaphernes, thöricht genug sich einzubilden, auch dießmahl müsse das Gegentheil von dem geschehen, was der Spartaner vorgebe, besetzte wiederum Karien und wurde gerade auf dieselbe Weise, wie im vorigen Jahre, getäuscht. Schon am dritten Tage stand das feindliche Heer, des Satrapen schöne Gärten und Haine verwüstend, in der Nähe von Sardes; und am vierten floh die persische Reiterey, die zur Rettung herbeyrückte, und büßte ihr Lager und mit ihm mehr als siebenzig Talente und viele andere Reichthümer ein *d*). Diese Niederlage, von der die Nachricht bald genug

d) Xenophon 4, 20 — 24. Ages. 1, 28 — 34. Plutarch 10. Diodor 80. Nach einem, freylich etwas unbestimmten, Ausdrucke des Xenophon, scheint es, als ob die europäischen Griechen, denen Agesilaus die bey dieser Gelegenheit erbeuteten Kamele zusandte, damahls zuerst mit diesen nützlichen Thieren bekannt geworden wären.

nach Susa gelangte, beschleunigte das Verderben, das längst schon über Tissaphernes Haupte schwebte. Parysatis, Artaxerxes Mutter, unfähig ihres geliebten Cyrus Tod zu verschmerzen, und den Satrapen als die Ursache desselben betrachtend, bestärkte den Monarchen in dem Verdachte eines mit den Griechen obwaltenden Einverständnisses, und der Perser Tithraustes erhielt Befehl, das Haupt des Schuldigen oder schuldig Geglaubten zu übersenden, und entledigte sich seines Auftrages zu Kolossä, wo er ihn im Bade verhaften und umbringen ließ *e*). Aber wenn Tissaphernes bloß feige und hinterlistig gewesen war, so war Tithraustes beydes in keinem geringern Grade und niederträchtig noch überdem. Kaum hatte er seinen Blutauftrag vollzogen, so eröffnete er dem Agesilaus, die griechischen Städte Asiens sollten künftig ganz nach ihren Gesetzen leben dürfen, wofern sie sich nur zu den von jeher gewöhnlichen Abgaben an den König verstehen würden, und als der Spartaner ihm erwiederte, auch hierüber müsse er erst zu Hause anfragen, so both er ihm dreyßig Talente, im Falle er, bis die Antwort eintreffe, Lydien verschonen und dafür in Pharnabazus Gebiethe seinen Aufenthalt neh-

e) Am umständlichsten erwähnt der Sache Polyän VII. 16. Was sich sonst noch zur nähern Kenntniß und Beurtheilung des Tissaphernes in den Alten findet, habe ich in der vierten Beylage gesammelt.

men wolle. Da es dem Agesilaus vollkommen gleichgültig war, welche von den persischen Provinzen er plündere, so ging er, in den Vorschlag willigend, nach Cyme, wo er, zufolge der von seinen Bürgern ertheilten Vollmacht, als Oberbefehlshaber zur See, die verbündeten Inseln und Städte zur Erbauung neuer Schiffe aufforderte und die Navarchen-Stelle nach seinem Willen vergab, und von Cyme aus, mit dem Anfange des Herbstes, nach Phrygien f).

Durch den Abzug des Spartaners wurde der Perser ganz eigentlich erst Herr von den ihm anvertrauten Provinzen und diese vor der Verwüstung, die ihnen bevorstand, gesichert: aber er konnte sich unmöglich verbergen daß er ihre Ruhe schimpflich erkauft und sie gewiß nur auf einige Monate erkauft habe. Agesilaus Absicht, in das Herz von Asien einzudringen und des Monarchen Thron zu erschüttern, war um diese Zeit kein Geheimniß mehr und die Lage des Tithraustes in keiner Hinsicht günstiger, als die seines Vorgängers g). In dieser Verlegenheit ergriff der

f) Xenophon 4, 25 — 29. Agesil. 1, 35. und die übrigen Schriftsteller am angez. Orte. Dem erstern zufolge, wohnte Tissaphernes dem Treffen nicht einmahl in Person bey und vermehrte dadurch den Verdacht einer Verrätherey. Plutarch und Diodor scheinen jedoch das Gegentheil zu sagen.

g) Dieß und was folgt, weisen nach Xenophon IV. 5., Diodor 81., Pausan. III. 9, 4. 5., vergl. 5, 4 — 6., und Plutarch in Vit. Lys. 27 — 31.

Satrape das einzige ihm übrig bleibende Mittel, seinen Feind zu entfernen, und sandte den Rhodier Timokrates mit dreyßig Talenten Silbers *h*) nach Griechenland, um die Oberhäupter der Städte zu bestechen und sie zum Krieg gegen Sparta zu reizen. Persiens Gold fand in mehrern Städten Eingang. Die Angesehensten in Theben, Korinth und Argos waren leicht gewonnen, und Athen, wiewohl keiner von seinen Bürgern sich von dem Fremdlinge belisten ließ, empfand doch die Herabwürdigung, unter der es seufzte, zu lebhaft und both willig zu einer Gegenverbindung die Hand. Es fehlte an nichts, als an einem schicklichen Vorwande zum Kriege, und auch diesen sorgten die vor allen geschäftigen Thebaner herbeyzuführen *i*), indem sie die opuntischen Lokrer beredeten, in einem zwischen ihnen und den Phocensern streitigen Bezirke zu plündern *k*), und als die letzten

h) Nach Plutarch in Vit. Agesil. 15. p. 650. zehn tausend Bogenschützen, d. h. Münzen, auf die ein Bogenschütze geprägt war.

i) Diodor und Plutarch nennen daher den Krieg den böotischen.

k) Nach Pausanias 9, 4. waren es die ozolischen Lokrer aus Amphissa, welche die Fehde begannen und, wie Schneider zum Xenophon p. 170. vermuthet, wegen Amphissa selbst von den Phocensern in Anspruch genommen wurden. Ich erinnere übrigens ein- für allemahl, daß ich hier sowohl als anderwärts mehrere Kleinigkeiten, in denen die alten Schriftsteller von Xenophon

Gewalt mit Gewalt erwiederten, die erstern nachdrücklich unterstützten. So bedrängt wendeten sich die Phocenser nach Sparta, und dieser Staat besann sich nicht lange, die dargebothene Gelegenheit zu nützen und an den Thebanern, von denen er sich vielfach beleidigt glaubte *l*), Rache zu nehmen. Lysander erhielt den Auftrag, nach Phocis zu gehen und aus den Einwohnern des Landes und den Oetäern, Herakleoten, Meliern und Aenianen ein Heer zu bilden und sich vor Haliartus zu setzen; und der Eurysthenide Pausanias nahm es über sich, die peloponnesischen Verbündeten, von denen sich allein die Korinther ausschlossen, zusammenzuziehn und an einem bestimmten Tage vor der genannten Stadt zu erscheinen. Diese wichtige Unterstützung wartete jedoch Lysander, entweder hingerissen von seinem kriegerischen Ungestüm, oder verführt von der Hoffnung, allein etwas Entscheidendes auszuführen, nicht ab, sondern berennte vielmehr mit den unter ihm stehenden Völkern die Festung, und so geschah es, daß, weil die herzugeeilten Thebaner sie tapfer vertheidigten, er

abweichen, nicht berührt habe, weil sie theils in der Hauptsache nichts ändern, theils von den genannten Gelehrten mit vieler Genauigkeit angemerkt worden sind.

l) Xenophon 5, 5. und Plutarch in Vit. Lys. 27. p. 58. zählen mehrere von den Veranlassungen zur Erbitterung auf.

unter den Mauern seinen Tod fand m) und, nach einem mit wechselndem Glücke fortgesetzten Kampfe, endlich das ganze vereinigte Heer in der Nacht abzog und sich zerstreute. Den Tag darauf erschien Pausanias wirklich vor Haliartus; aber sey es nun, daß die von Theben zum Beystande aufgeforderten und so eben unter Thrasybulus eintreffenden Hülfsvölker Athens oder die beträchtliche Anzahl der Gebliebenen und die Flucht der Phocenser und ihrer Mitstreiter, oder die Festigkeit der zu bestürmenden Stadt und der Mißmuth der unter des Königs Fahne ungern kriegenden Peloponnesier ihn bestimmten, — genug er schloß, um die Gefallenen abholen zu dürfen, einen Stillstand und zog, der Uebereinkunft gemäß, auf der Stelle aus Böotien ab. Diese Fehde, die so unrühmlich für die Spartaner endigte, erbitterte sie dergestalt, daß sie von dem Zurückkehrenden Rechenschaft verlangten, warum er so lange auf dem Wege nach Haliartus gesäumt und die Todten nicht, kämpfend errungen, sondern vertragsweise erbethen habe; und

m) Was für ein bedeutender Mann Lysander nicht bloß in den Augen seiner Landsleute, sondern aller Griechen gewesen seyn muß, beweist schon die Aufmerksamkeit, mit der man alle Umstände, die seinen Untergang begleiteten, aufgefaßt hat, und die sorgfältige Deutung mehrerer auf ihn bezogenen Orakel. Man sehe Plutarch in Lys. 29. vergl. Schneider zu Xenophon p. 175. Eine kleine Nachlese über ihn liefert die fünfte Beylage.

ihn, da er sich nicht vor Gericht stellte, zum Tode verdammten. Um der Vollziehung des Urtheilsspruchs zu entgehen, flüchtete hierauf Pausanias, wie ehedem sein Vater, Plistoanax, nach Tegea, in den Tempel der Minerva, Alea, und sein noch minderjähriger Sohn, Agesipolis der erste, übernahm, unter seines nächsten Verwandten Aristodems Vormundschaft, die Regierung *n*).

Indeß wirkten die mit reicher Hand ausgestreuten Summen des Persers unablässig in Griechenland fort; die angesehenen Staaten schlossen sich immer fester an einander; die Verbündeten Sparta's wankten in ihrer Treue, und Sparta selbst glaubte sich je länger je mehr in Gefahr und sandte einen seiner Mitbürger, Epicydides, nach Asien an den König, um ihn von der veränderten Lage der Verhältnisse in Europa zu unterrichten und zu schleuniger Rückkehr aufzufodern *o*). Agesilaus, der, den ganzen Winter hindurch, mit seinem Volke in Phrygien gelebt hatte, und eben, nach einer mündlichen Unterredung mit dem Pharnabazus, aus der Provinz aufgebrochen war und im Begriffe stand, sein Heer auf alle Art zu

n) Pausan. III. 5, 7. vergl. Xenophon IV. 2, 9, und Diodor XIV. 89.

o) Xenophon IV. 2, 1. 2.

verstärken und so tief als möglich in Persien einzudringen p), erschrack nicht wenig über den Auftrag des Abgeordneten. Es schmerzte ihn tief, daß er auf der Laufbahn des Glückes und Sieges gehemmt, in der Hoffnung, einem mächtigen Monarchen Befehle vorzuschreiben, getäuscht, und sein Vaterland selbst der schönen Aussicht, Asiens Gebietherinn zu heißen, beraubt werden sollte: aber alle diese Betrachtungen vermochten ihn nicht, der Pflicht des Bürgers zu vergessen, oder auch nur einen Augenblick in seinem Entschlusse zu wanken. Mit ruhiger Fassung eröffnete er den versammelten Bundesgenossen Asiens, was Sparta von ihm erwarte, überzeugte sie von der obgleich harten doch unvermeidlichen Nothwendigkeit zu gehorchen, und setzte, nachdem er dem Harmosten Euxenus vier tausend Mann zur Vertheidigung der griechischen Städte vertraut hatte, über den Hellespont, um, längs der Küste, auf demselben Wege, den einst Xerxes nahm, in Hellas zu dringen q). Mittlerweile war in dieser Gegend ein Bund gebildet und erschüttert worden. Die Korinther an der Spitze und mit ihnen die Argiver, Athenienser, Böotier und mehrere von Sparta abgefallene Bundesgenossen hatten an vier und zwanzig tausend Hopliten und funf-

p) Xenophon IV. 1. Plutarch in Vit. Agesil. 11 — 15.

q) Xenophon 2, 3 — 8. Agesil. 2, 1. Plutarch in Vit. Agesil. 15. p. 650.

zehn hundert Reiter versammelt und die Ephoren ihnen, unter Aristodems Anführung, dreyzehn tausend Hopliten und vierzehn hundert Reiter und leicht Gewaffnete, grösstentheils aus dem Peloponnes, entgegengestellt und beyde sich in der Nähe von Sicyon ein Treffen geliefert, in welchem der Sieg zwar nicht entscheidend, der grössere Verlust an Mannschaft jedoch unstreitig auf Seiten des korinthischen Bundes war r). Mit dieser Nachricht überraschte Dercyllides den Agesilaus, als dieser eben in Amphipolis eintraf s); und die Hoffnung, die Unruhen in Europa schnell beyzulegen und dann auf der Stelle zurück nach Asien zu gehn und die entworfene Eroberung zu vollenden, lebte um so mehr in ihm auf, da er bald nachher die mit den Böotiern in Freundschaft lebenden Völkerschaften Thessaliens, welche ihn unaufhörlich auf seinem Wege beunruhigten, mit Nachdruck zurückwies und so, ungehindert fortziehend, über das Gebirg der achäischen Phthioten gelangte und noch vor

r) Xenophon 2, 9 — 23. und Diodor XIV. 82. 83. Wie weit beyde Schriftsteller in der Angabe sowohl der Heere als der Gebliebenen (von den Spartanern, sagt Xenophon 3, 1. vergl. Enc. Agesil. 7, 5., fielen acht Mann,) sich von einander entfernen, hat Schneider p. 192 und 195. schon bemerkt.

s) Xenophon IV. 3, 1. 2. Um den asiatischen Griechen Muth und Vertrauen einzuflößen, wurde der Ueberbringer der Nachricht sogleich auch an sie abgefertigt.

der Mitte des Sommers an der böotischen Gränze stand r).

Allein wenn das Glück die Spartaner auf dem festen Lande begünstigte, so wandte es ihnen nicht nur zur See den Rücken, sondern entzog ihnen hier auch mehr, als es ihnen dort gönnte. Noch ehe Agesilaus nach Asien überging, hatten die Perser, wie bereits an seinem Orte bemerkt worden ist, entweder weil sie damahls schon einen Angriff auf das Innerste ihres Reiches und ein leichtes Gelingen desselben bey unbewachten Meeren und Küsten fürchteten, oder, was wahrscheinlicher ist, um den Feind in seinem eigenen Lande zu beschäftigen, auf die Ausrüstung einer ansehnlichen Flotte gedacht und Pharnabazus zu dem Ende seinem Monarchen den Athenienser Konon, der seit der Schlacht von Aegos-Potami, bey dem Evagoras, einem der kleinen Regenten Cyperns, lebte, als einen thätigen Mann und tauglichen Befehlshaber empfohlen. Eine beträchtliche Summe Goldes, die sogleich aus dem königlichen Schatze gezahlt wurde, setzte diesen bald in den Stand, mit vierzig Segeln von Cypern nach Cilicien zu gehn und in den dortigen Häfen die nöthigen Anstalten zur Erbauung meh-

r) Xenophon 3, 3 — 9. Agesil. 2, 2 — 5. und Plutarch in Vit. Agesil. 16.

rerer Schiffe zu treffen *v*): indeß war es für ihn dennoch, so einer reichen Unterstützung er auch genoß, nichts weniger als leicht, das Uebergewicht zu Wasser zu behaupten. Abgerechnet, daß eine Flotte bauen und bemannen nicht das Werk von wenigen Wochen ist, so wurden die bestehenden Verhältnisse zur See damahls noch durch andere Umstände aufrecht erhalten und gesichert. Die Spartaner bekamen nicht nur von ihrem Bundesgenossen, dem ägyptischen Könige Nephereus, statt der Hülfsvölker, den Bedarf zur Ausrüstung von hundert Triremen und fünfmahl hundert tausend Medimnen Getreide *x*), sondern besaßen zugleich in ihrem Navarchen Pharax einen Mann, der mehr werth war, als eine Flotte: denn wiewohl er, von Artaphernes und Pharnabazus Landmacht gezwungen, den in Kaunus eingeschlossenen Konon frey geben mußte, und bald nachher die unangenehme Erfahrung machte, daß die Rhodier auf die Seite der Perser traten und ihnen das Getreide des Aegypters überlieferten *y*), so verhinderte seine Wach-

v) Diodor XIV. 39. vergl. Xenophon III, 4, 1. und über Konons Anstellung die vierte Beylage.

x) Diodor 79. vergl. Justin VI. 2, 1. 2. Es ist bekannt, daß Aegypten, seit der Empörung des Amyrtäus bis auf Nektanebus den zweyten, (oder von Ol. 79 bis Ol. 106,) nie ganz von Persien bezwungen, sondern immer von eigenen, größtentheils unabhängigen, Königen beherrscht wurde. Einer von diesen war Nephereus.

y) Diodor am angef. Orte.

samkeit gleichwohl jede feindliche Unternehmung von Umfang und sicherte die Fortschritte der spartanischen Feldherrn zu Lande z). Aber diese Lage der Dinge gewann, hauptsächlich durch zwey Ereignisse, eine andere Richtung. Zuerst reiste Konon in eigner Person zu dem Monarchen der Perser nach Babylon, unterrichtete ihn von seinen Bedürfnissen und Wünschen, empfing so viel Geld, als er foderte, und ordnete, zur Küste zurückkehrend und, kraft königlicher Vollmacht, den Pharnabazus zum Mitführer wählend, alles nach seinen Einsichten und Entwürfen, a). Zu gleicher Zeit beging Agesilaus, dessen Sitte es war, seine Verwandten und Freunde überall hervorzuziehn und zu befördern, den unverzeihlichen Fehler, daß er den aufmerksamen Pharax entließ und seiner Frauen Bruder Pisander als Navarchen der Flotte ansetzte,

z) „Hundert spartanische Triremen, sagt Isokrates im Panegyr. 39. p. 102. und meint hier offenbar keine andern, als die vom Pharax befehligten, hielten drey Jahre lang die ganze asiatische Seemacht gefangen." Ich weiß, daß Athenäus XII. 9. 536. c. dem Pharax Schwelgerey und Ausschweifungen zur Last legt: aber beydes verträgt sich mit Muth und Thätigkeit; auch drückte sich vielleicht der gern tadelnde Theopomp, dem er nachschreibt, ein wenig zu stark aus.

a) Diodor XIV. 81. vergl. Isokrates am angez. Orte und Justin VI. 2, 11 — 16., die hier beyde den erstern trefflich ergänzen. Konon wartete dem Könige auf, weil man den Truppen funfzehn Monate ihren Sold vorenthalten und dadurch alle Kräfte gelähmt hatte.

einen Mann, der, wie Xenophon *b*) selbst einräumen muß, zwar Ehrliebe und Muth, aber bey weitem nicht die Vorsicht und Erfahrung besaß, die zur Verwaltung eines solchen Amtes gehörte. Durch ihn und unter ihm neigte sich das Seeglück der Spartaner plötzlich auf die entgegengesetzte Seite. In den Gewässern von Knidus, wo seine Flotte auf die griechisch-persische *c*) traf, wagte er auf sie einen Angriff und erlitt eine entscheidende Niederlage. Funfzig Triremen wurden von dem Feinde genommen, fünf hundert Krieger geriethen in die Gefangenschaft, und er selbst endigte, für die Ehre seines Vaterlandes kämpfend, das Leben *d*).

Die Nachricht von dem für Sparta so ungünstigen Ausfalle der Schlacht erreichte den Agesilaus, als er eben in Böotien einrückte, und versetzte ihn in keine geringe Bestürzung. Schon näherten sich ihm vom Helikon her die Feinde, und es war voraus-

b) III. 4, 29.

c) Die asiatischen Griechen, die von Sparta abgefallen waren, unterstützten die Perser mit einer beträchtlichen Anzahl Schiffe.

d) Xenophon IV. 3, 10 — 12. und Diodor 83. der fehlerhaft Periarchus für Pisander schreibt. Die Stellen der griechischen Redner, die Konons Sieg nicht genug zu verherrlichen wissen, hat Wolf in Orat. in Lept. p. 287. nachgewiesen.

stehn, daß seine Krieger, wenn die Kunde von dem Treffen sich unter ihnen verbreitete, entweder allen Muth verlieren, oder doch nicht mit dem nöthigen Zutrauen kämpfen würden. Unter solchen Umständen schien es nicht bloß erlaubt, sondern sogar nothwendig, dem widrigen Eindrucke durch einen Betrug zuvorzukommen, und Agesilaus wußte ihn eben so geschickt zu erfinden, als glücklich zu unterstützen. Indem er den Seinigen meldete, Pisander sey im Kampfe bey Knidus gefallen, der Sieg aber den Spartanern zu Theil geworden, schlachtete er, gleich als habe er eine fröhliche Bothschaft erhalten, mehrere Stiere, sandte an viele Opferfleisch e), rückte mit der Mora Spartaner, die von Korinth aus unter Diphrides Führung zu ihm stieß f) einer halben Mora Orhomenier, den lacedämonischen Neodamoden, die ihm nach Asien gefolgt waren, den cyrischen Völkern unter Herippides und den asiatischen und europäischen Bundesgenossen g), in die Gefilde von Koronea, wo ihm

e) Xenophon 3, 13. 14. vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 17. p. 654.

f) Sie standen nähmlich daselbst im Lager und gingen unter Diphrides, der den Befehl zu schlagen an den Agesilaus brachte (Plutarch in Vit. Agesil. 17. vergl. Apoph. Lacon. p. 795.), wahrscheinlich zur See nach Phocis: denn zu Lande würden die Böotier sie schwerlich durchgelassen haben.

g) Xenophon nennt sie §. 17.

die vereinte Macht der Böotier, Athenienser, Argiver und Korinther, nebst den Aenianen, Euböern und den opolischen und opuntischen Lokrern erwartete und beyde Theile sich ohne Verzug angriffen h). Der Kampf war hartnäckig i), der Verlust ziemlich gleich und die Entscheidung ohne Folgen k). Beyde linke Flügel wurden geworfen; auf Seiten der mit Theben Verbündeten blieben sechs hundert, auf Seiten Sparta's fünftehalb; die, welche zunächst um den Agesilaus fochten l), fielen größtentheils, und er selbst empfing mehrere Wunden. Indeß behauptete er den andern Tag gleichwohl den Wahlplatz, gewährte den Thebanern, die ihm zur Beerdigung der Todten einen Waffenstillstand durch Herolde antrugen und sich so für die Besiegten erklärten, ihre Bitte, und ging sodann mit dem Heere nach Delphi. Hier übertrug er

h) Xenophon 3, 15. vergl. Agesil. 2, 6.

i) Xenophon hat ihn IV. 3, 16 — 20. und noch umständlicher in Agesil. 2, 9 — 14. beschrieben. Kürzer erwähnen seiner Plutarch 18. und Diodor XIV. 84.

k) Dieß und ein Wink, den Plutarch zum Schluß des 18. Cap. fallen läßt, beweist hinlänglich, daß Xenophon viel zu ruhmredig von der Schlacht und Agesilaus Verdienste spricht. Schon Mitford (Tom. VI. p. 22.) vermuthet dasselbe, ohne jedoch Plutarchs Hindeutung zur Bestätigung zu benutzen.

l) Es waren funfzig Jünglinge, die, als man in Sparta einen Aufruf, dem Könige beyzustehn, ergehen ließ, sich als freywillige stellten. Plutarch 17. p. 654. vergl. p. 656. wo er des Kampfes um den König erwähnt.

dem Polemarchen Gylis einen Streifzug in das Gebieth der Ozoler, der jedoch nichts weniger als günstig ausfiel, entließ hierauf die vereinigten Völker der griechischen Staaten und segelte, nachdem er dem Apoll hundert Talente — den Zehnten der asiatischen Beute — gewidmet und sich wieder von seinen Wunden erhohlt hatte, zurück in sein Vaterland *m*).

Wenn wir die Geschichte der letzten sieben Jahre des peloponnesischen Krieges und der nächsten drey Olympiaden aus dem politischen Gesichtspunkte betrachten, so ist es schlechterdings nicht zu verkennen, daß, außer der Eifersucht zwischen Athen und Sparta, die griechischen Colonien in Asien der Zunder waren, der das Kriegesfeuer nährte und unterhielt. Durch ihre natürliche Fruchtbarkeit, ihren Handel und ihren Reichthum reizten sie die Begierden ihrer Stammverwandten in Europa, wie ihrer Nachbarn in Asien. Den erstern schienen sie hauptsächlich durch Bildung, Sitten und Sprache, den letztern mehr durch ihre Lage und übrigen Beziehungen anzugehören. Wer sie

m) Xenophon 3, 21 — 4, 1. und im Agesil. 2, 15. 16. vergl. Plutarch 19. Die Spartaner und ihr König schifften wahrscheinlich über den korinthischen Meerbusen nach Sicyon, die erstern, um, wie der Erfolg lehrt, daselbst stehen zu bleiben, der letztere, um zu Lande nach Hause zu reisen. Wenigstens sagt Xenophon 4, 1. vom Agesilaus ausdrücklich: ἀπέπλευσε ἐπ' οἴκου.

besitzen sollte, konnte einzig durch den Kampf der Waffen entschieden werden, und dieser Kampf hatte bereits zweymahl seine Natur und Richtung verändert. Zuerst stand Athen gegen Sparta und Persien. Aus diesen Verhältnissen entwickelten sich die spätern Begebenheiten des peloponnesischen Krieges und gewannen Einheit und Ründung. Sodann rangen, mit Ausschluß der Athenienser, die Spartaner gegen die Perser um die Herrschaft über die griechisch-asiatischen Eylande und Städte, und behielten nicht bloß in Vorder-Asien die Oberhand, sondern faßten so gar den kühnen Entschluß, den Thron des Monarchen von Babylon zu erschüttern. Die Verfolgung und Darlegung ihrer Absichten, ist der Faden gewesen, an den sich bisher die Erzählung der kriegerischen Vorfälle gereiht hat. Von nun an kämpften die Perser mit neuer Kraft und gelangten endlich so weit, daß sie sich in der acht und neunzigsten Olympiade das asiatische Griechenland unterwarfen. Zu bestimmen, was sie selbst hierzu beytrugen und wie viel die europäischen Griechen durch ihr Benehmen verschuldeten, das sind die beyden Gesichtspunkte, aus denen die Geschichte dieses, wenn auch kurzen, doch wichtigen Zeitraumes angesehn werden muß.

Auf den Inseln des Aegäer-Meeres und in den Küstenstädten Klein-Asiens gingen die Perser, gleich

nach dem Treffen bey Knidus, unter Konon zu Wasser und unter Pharnabazus zu Lande, mit ungemeiner Thätigkeit zu Werke und versäumten nicht, auch den kleinen Rest der Jahreszeit zu nutzen, die noch zu kriegerischen Unternehmungen übrig war. Wo der eine oder der andere der beyden Anführer erschien, da wurden augenblicklich die spartanischen Harmosten verjagt, und die griechischen Gemeinheiten ließen sich um so bereitwilliger finden, die Hand zu biethen, da ihnen der Satrape, auf Anrathen seines Mitfeldherrn, erklärte, daß er im geringsten nicht gesonnen sey, die Städte durch neu anzulegende Burgen und Festungen zu ängstigen, oder die Bürger in dem Genusse und der Ausübung ihrer Gesetze und Freyheiten zu beschränken *n*). Nur Abydus und Sestus, vom Dercyllides dringend aufgefodert, beharrten, unter den angeseheneren Städten, die den Spartanern gehorcht hatten, in ihrer Treue; und wiewohl Pharnabazus das Gebieth der erstern verheerte und Konon

n) Xenophon IV. 8, 1. 2. und Diodor XIV. 84. Letzterer führt mehrere Städte und Inseln, die sich von Sparta losrissen, nahmentlich auf. „Zuerst, sagt er, bewogen Pharnabazus und Konon die Koer und dann die Nisyräer und Teier zum Abfall. Auch die Chier verjagten ihre Besatzung und schlugen sich auf Konons Seite. Aehnliche Veränderungen erfolgten in Mitylene, Ephesus und Erythra. So von dem Geiste des Aufruhrs ergriffen, verjagten die Städte die lacedämonischen Besatzungen und behaupteten entweder ihre Freyheit, oder schlossen sich an Konon an.“

die Schiffahrt auf dem Hellespont sperrte, so nahmen sie gleichwohl die vertriebenen Harmosten in ihre Mauern auf, verstärkten sich durch die spartanischen Ansiedler aus dem thracischen Chersonnes und ließen sich weder durch gütliche noch durch drohende Vorstellungen bewegen, der einmahl ergriffenen Partey zu entsagen o).

Aber als der Frühling begann und die Flotte, auf deren Ausrüstung und Verstärkung man den ganzen Winter gewandt hatte, in segelfertigem Stande war, da begnügte sich Pharnabazus nicht länger, seine Feinde, die Spartaner, bloß in Asien zu verfolgen, sondern stach, von Konon begleitet, in die See, gewann die Einwohner der Cykladen, und richtete seinen Lauf über Melus nach den messenischen und lakonischen Küsten. Hier legte er in Pherä und andern Orten an, drang, verwüstend, in das Innere des Landes, so weit er gelangen konnte, und begab sich sofort nach der Insel Cythere, deren Hauptstadt, nachdem die Einwohner, wie ehedem in Nicias Tagen, sich auf Bedingungen ergeben und freyen Abzug erhalten hatten, fremde Besatzung einnahm und den Athenienser Nikophemus zum Befehlshaber bekam. Von Cythere aus wandte er sich nach dem Isthmus,

o) Xenophon IV. 8, 3 — 6.

um die persisch gesinnte Partey der Korinther, die eben gegen die Spartaner zu Felde lag, von neuem mit Geld zu unterstützen, und gedachte sodann, zufrieden, sich als den Herrn des Meeres gezeigt zu haben, wieder nach Asien zurückzukehren p). Aber sein Mitfeldherr Konon erwog, daß er seinem Vaterlande itzt einen weit wesentlichern Dienst, als die Demüthigung Spartas war, erweisen könne, und erbath sich von dem Perser die Flotte, die er aus den Inseln zu unterhalten versprach, um mit ihr nach Athen zu gehn und die noch immer im Schutte liegenden Mauern der Stadt und des Hafens von neuem aufzuführen, und erhielt auch, weil er den Satrapen zu überzeugen wußte, daß die Begünstigung Athens allein das in Griechenland aufgehobene Gleichgewicht wieder herstellen könnte, ohne Schwierigkeit die erbethenen Schiffe und mit ihnen, zur Beschleunigung seines Vorhabens, noch eine nahmhafte Summe Geldes. So versehn, steuerte der Athenienser unverzüglich dem Piräeus entgegen und sah in kurzen seine Wünsche erfüllt. Einen großen Theil der verwüsteten Mauern stellten seine Matrosen und bezahlte Arbeiter her, einen andern führten die Athenienser selbst, einen dritten die Böotier und einige sich freywillig zu diesem Dienste verbindende Staaten

p) Xenophon IV. 8, 7. 8. vergl. Diodor XIV. 84.

auf, und die Spartaner erblickten, nicht ohne Mißgunst, das Glück ihrer Nebenbuhlerinn, die, — so sehr hatten sich die Umstände geändert, — von Persien die Unterstützung genoß, durch welche sie, vor nicht gar langer Zeit, ihre Ueberwinder geworden waren q).

Die Aufmerksamkeit des spartanischen Staates ward nähmlich den ganzen Winter hindurch und während in dem folgenden Frühlinge Pharnabazus und Konon ihren Streifzug zu Wasser hielten, in dem Peloponnes selbst, zuerst durch Feindseligkeiten, welche die auf dem Isthmus sich versammelnden Athenienser, Böotier und Argiver von Korinth aus gegen ihn und seine Bundesstadt Sicyon unternahmen r), und nachher durch innere Unruhen, die in Korinth ausbrachen, beschäftigt. Auch in dieser Stadt kämpften zwey Parteyen, eine aristokratische und demokratische, lange schon im Verborgenen gegen einander an, und gern hätten die Spartaner der erstern hier, wie in Sicyon, dessen Bewohner sie durch einen Polemarchen und eine Besatzung zügelten s), die Oberhand verschafft und sich so den Schlüssel zum Isthmus gesichert, wenn ihnen die Gelegenheit früher günstig gewesen wäre.

q) Xenophon IV. 8, 9. 10. vergl. Diodor 85.
r) Xenophon IV. 4, 1.
s) Xenophon IV. 4, 7.

Endlich wurde eine solche durch die fortgesetzte Fehde der Verbündeten, die von Korinth ausging, durch die mannigfaltigen Bedrückungen, welche die Städte nothwendig erfahren mußten, und durch die sich widerstrebenden Wünsche und Hoffnungen, die sie veranlaßte, herbeygeführt t). Die Bürger Korinths, die gegen Sparta gestimmt, oder, was hier einerley ist, Anhänger von Athen, Theben und Argos waren, glaubten für die Unabhängigkeit ihrer Vaterstadt fürchten zu müssen, wenn sie sich der anders Denkenden nicht entledigten, und mordeten an den Eukleen, einem korinthischen Feste v), mehrere ihrer wahren oder vermeintlichen Gegner, jagten andere aus dem Lande, und unterwarfen sich den Argivern, die ihnen in dieser Unternehmung beystanden, so ganz, daß diese in der That zu Korinth nicht weniger unumschränkt herrschten, als in ihrem eignen Staate, oder, wie sich Xenophon x) wahr und kräftig ausdrückt, Korinth wie Argos behandelten. So bedrückt nahmen die Unterliegenden ihre Zuflucht zu dem Spartaner Praxitas, der mit einer Mora zu Sicyon stand,

t) Xenophon IV. 4, 2.

v) Weder wem noch wann das Fest gefeyert wurde, ist uns aus sichern Stellen bekannt, und was Morus (im Index zur Hist. Gr.) und Corsini (Fast. Att. III. p. 287.) vermuthen, unbefriedigend.

x) IV. 8, 15.

und überlieferten ihm den Theil der Befestigungswerke, welche den Hafen Lechäum mit der Stadt verbanden y), ohne daß sie jedoch ihre Absicht, — die letztere in ihre Gewalt zu bekommen, erreichen konnten. Die Argiver, ein Haufen Söldner unter dem Athenienser Iphikrates, und die Korinther aus der Stadt rückten schon am zweyten Tage nach jenem Vorfalle ins Feld und so kam es innerhalb dem breiten Raume der Mauern zwischen ihnen auf der einen, und den Sicyoniern, den korinthischen Flüchtlingen und den Spartanern auf der andern Seite zu einem Gefechte, das viel Blut kostete und doch von keinen bedeutenden Folgen begleitet war: denn nachdem Praxitas einen Theil der lechäischen Mauer abgetragen und hierauf Sidus und Krommyon eingenommen und Epiicia, einen vor Sicyon und Korinth liegenden Ort, in einen Waffenplatz verwandelt hatte, kehrten die Spartaner zurück in ihr Land und beyde Parteyen schickten Besatzungen, die eine nach Korinth, die andere nach Sicyon, und führten von der Zeit an den Krieg im kleinen und vorzüglich durch Miethvölker z). Iphikrates überfiel aus einem Hinterhalte die Ein-

y) Eine ziemlich deutliche, wenigstens zum Verstehen der Erzählung Xenophons auslangende Abbildung von der Lage Korinths und seines nördlichen Hafens hat H. Weiske in seiner Ausgabe der Hist. Gr. p. 189. gegeben.

z) Xenophon IV. 4, 2 — 14.

wohner von Phlius und plünderte in Arkadien a); der korinthische Navarch Agathinus schlug, mit der vom persischen Gelde ausgerüsteten Flotte, den gegen ihn abgesandten Spartaner Podanemus und behauptete die Herrschaft in dem korinthischen Meerbusen b), und die Athenienser stellten, weil die spartanische Mora von Lechäum und die korinthischen Flüchtlinge die Stadt Korinth umzingelten und sie einen Angriff durch die von Praxitas eröffnete Mauer fürchten ließen, diese vom neuen her c). Dagegen verheerte Agesilaus das Gebieth von Argos, zog von da über Tegea und nahm die aufgeführten Festungswerke wieder ein, indeß sein Bruder Teleutias, der zum Navarchen ernannt worden war, ihn von der See her unterstützte und an demselben Tage, wo die Eroberung zu Lande gelang, sich der Schiffe und Werfte von Lechäum bemächtigte d).

Unter so wechselndem Glücke hielten die Spartaner dem korinthischen Gegenbunde das Gleichge-

a) Xenophon 4, 15. 16.
b) Derselbe 8, 10. 11.
c) Derselbe 4, 18.
d) Derselbe 4, 19. vergl. 8, 11. und Agesil. 2, 17. Der Ansetzung des Teleutias, als Navarchen, und des gemeinsam unternommenen Angriffs auf Lechäum erwähnt Plutarch in Vit. Agesil 21. Ueber die Abweichungen, die in der Erzählung zwischen Xenophon und Diodor herrschen, sehe man die sechste Beylage.

wicht und vergalten ihren Feinden größtentheils wieder, was sie von ihnen erlitten. Allein ungeachtet der kleinen Vortheile, die sie von Zeit zu Zeit gewannen, und der Siege, durch die sie ihr wankendes Ansehn immer wieder herstellten, konnte es ihnen doch nicht entgehn, daß ihre politische Lage, seit Agesilaus Rückkehr aus Asien, um vieles schlimmer geworden war, und der gehörige Nachdruck allen ihren Unternehmungen fehle. Die verlorne Seeschlacht bey Knidus hatte ihnen weit mehr geschadet, als die zweydeutigen Siege bey Sicyon und Koronea genutzt. Die Quelle ihres Reichthums und ihrer Macht war versiegt, da die Perser mit ihnen in Unfrieden lebten und die asiatischen Inseln und Städte sich dem Joche entzogen. Athen prangte mit neuen Mauern, leitete einen Theil des persischen Geldes in seinen Schoß und verstärkte sich je länger je mehr durch die verlornen und itzt wieder umkehrenden Bundesgenossen. Es war zu erwarten und die Spartaner fürchteten es mit einer Art von Gewißheit, daß ihr ganzer Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Geschäfte dahin schwinden und ihre Herrschaft über Griechenland aufhören werde, je enger sich Persien mit Athen verbinde und das Aufblühn dieses Staates begünstige. In dieser Verlegenheit erwachte zuerst der entehrende Gedanke in ihnen, das gemeine Wohl ihrem eignen aufzuopfern und ihre nachtheiligen Verhältnisse in Europa auf

Kosten ihrer Stammverwandten in Asien zu verändern. Zu dem Ende sandten sie den Antalcidas, einen ihrer angesehenen Bürger, einen Mann, der an Schlauheit, Unredlichkeit und Verstellung Lysandern vollkommen ersetzte, nach Klein-Asien, an den Tiribazus, der dort den Oberbefehl über das Heer des persischen Monarchen führte, um theils über die Unterstützung, die Pharnabazus dem Konon angedeihen lasse, Beschwerde zu führen, theils einen Frieden für Sparta zu unterhandeln. Als dieser vor dem Perser erschien, stellte er ihm vor, „eine Reihe von Jahren habe zur Genüge gelehrt, daß die Griechen Asiens sich nur dann gegen seinen König behaupten könnten, wenn Athen oder Sparta sie schütze und für sie kriege. Der letzte Staat überlasse von nun an alle griechisch-asiatischen Gemeinheiten des festen Landes dem Beherrscher von Babylon, und fodere bloß Freyheit und Unabhängigkeit für die ägäischen Inseln und die Städte des europäischen Griechenlands. Willige der König in diese Bedingungen, so sey alle Fehde geschlichtet, und er nicht mehr gezwungen, sein Geld und seine Kraft in langwierigen Kämpfen zu verschwenden: denn Athen vermöge nichts ohne Sparta, noch Sparta etwas, wenn den Inseln sich selbst zu regieren erlaubt werde e).“ Natürlich fanden Vor-

e) Xenophon IV. 8, 12 — 14.

schläge, wie diese, bey dem Perser leichten Eingang, und er ermangelte nicht, dem Spartaner seine Zufriedenheit laut zu bezeugen; desto mehr Unruhe verursachte sie dagegen den Atheniensern, Thebanern und Argivern, deren Gesandten dem Antalcidas auf dem Fuße gefolgt waren *f*). Die ersten sahen voraus, daß sie, wenn Sparta durchdringe, ihrer uralten Ansprüche auf Lemnus, Imbrus, Scyrus und mehrere Cykladen *g*) für immer beraubt werden würden; die zweyten fürchteten, die ihnen unterthänigen Städte Böotiens frey geben zu müssen, und die dritten glaubten ihre Herrschaft über Korinth zu verlieren. Indeß würden alle diese Einwendungen und Rücksichten der genannten Staaten den Perser schwerlich gehindert haben, den Frieden sogleich einzugehn, wenn er es nicht gefährlich für sich selber erachtet hätte, einen Beschluß von solcher Wichtigkeit ohne Beystimmung seines Hofes zu fassen. Er begnügte sich deshalb fürs erste, den Spartaner zur Ausrüstung einer Flotte heimlich mit Geld zu versehen und den Konon, als handle er gegen den Vortheil des Monarchen, in Fesseln zu legen, und begab sich sofort nach Susa,

f) Xenophon 8, 15.

g) Die drey nahmentlich von Xenophon aufgeführten Inseln, nebst einigen minder bedeutenden cykladischen, waren Athens älteste Eroberung im ägäischen Meere.

um anzuzeigen, was geschehen sey, und um die Billigung der Verhandlungen zu bitten *h*).

Ueber der Hinaufreise zu dem Könige und den, wie es scheint, verzögerten und nicht genehmigten Friedensbedingungen kam der Frühling wieder heran, und die Spartaner erfuhren von den korinthischen Vertriebenen, daß sowohl in Korinth selbst, als in dem benachbarten Hafen Piräeus *i*) eine große Menge Viehes und andere Güter aufbewahrt werde, und trugen dem Agesilaus auf, einen Feldzug dahin zu unternehmen. Agesilaus traf mit seiner Mannschaft gerade auf dem Isthmus ein, als eben die Argiver, nicht anders, als ob Argos Korinth wäre, die isthmischen Spiele begingen, und verbreitete unter den Feyerern ein solches Schrecken, daß diese sogleich auf der kenchreischen Straße nach der Stadt flüchteten, und nun, statt ihrer, die korinthischen Flüchtlinge, welche das spartanische Heer begleiteten, dem Neptun das Opfer brachten und die gewöhnlichen Kämpfe anstellten. Vier Tage nachher stand Agesilaus mit dem

h) Xenophon IV. 8, 16. vergl. Diodor XIV. 85.

i) Es ist der westlich an der Spitze des Isthmus gelegene gemeint. Man vergl. H. Weiske zu Xenophons Agesil. p. 419.

Heere vor dem Piräeus: aber er fand den Ort so wohl besetzt und verwahrt, daß er seinen Zweck durch Gewalt zu erreichen verzweifelte und seine Zuflucht zur List nahm. Wie wenn ein Einverständniß zwischen ihm und den Einwohnern Korinths obwalte, wandte er sich mit einem Mahle zurück nach der Stadt, und ihm auf dem Fuße folgten, von den Korinthern aufgefodert, Iphikrates und seine Peltasten, die Vertheidiger des Piräeus. Gerade das war es, was der Spartaner gewünscht und durch seinen Rückzug zu veranlassen gestrebt hatte. Ohne sich zu regen, ließ er die Feinde in der Nacht vor sich vorüberziehn, und schon mit der Morgen-Dämmerung kehrte er wieder um, nahm die Pässe und die Höhen des Isthmus ein und blieb den übrigen Theil der Nacht unter den Waffen daselbst stehen. Erst mit dem Anbruche des vollen Tages, als er bereits von den Bergen herab an den Strand stieg und Oenoe besetzte und plünderte, wurden die in dem Piräeus gewahr, wie sehr sich ihre Lage, während der Zeit der Ruhe, verändert hatte, und flüchteten mit ihrer Habe in den Tempel der Juno, von wo aus sie Abgeordnete an den Sieger sandten und sich ihm unbedingt übergaben. Ihr Loos fiel, wie sie es unter diesen Umständen erwarten konnten. Agesilaus lieferte alle, die an den Eukleen ihre Mitbürger gewürgt hatten, an die Vertriebenen aus, befahl die übrigen zu verkaufen, und

ließ, was sich an Gütern im Piräeus vorfand, ins Lager bringen *k*).

Es ist kaum zu zweifeln, daß der Spartaner dießmahl seinen Sieg weiter würde verfolgt und vielleicht einen Angriff auf Korinth selber versucht haben, wenn nicht, während er den Piräeus gewann, die spartanische Besatzung in Lechäum, eine bedeutende Einbuße erlitten hätte. Die Mora, welche daselbst lag, bestand nähmlich, einem großen Theile nach, aus Amykläern *l*) und diese pflegten, sie mochten im Lager, oder, anderer Ursachen wegen, außer ihrer Stadt leben, so oft ihr vaterländisches Fest, die Hyacinthien, eintrat, nach Amyklä zurückzugehn und dem Apoll Lobgesang und Opfer zu bringen. Eben damahls näherten sich die Tage der Feyer, und der Polemarch der Besatzung hatte den Abziehenden bereits eine Strecke Weges das Geleit gegeben und war wieder auf dem Rückzuge nach Lechäum begriffen, als

k) Xenophon IV. 5, 1 — 6. vergl. Agesil. 2, 18. 19. und Plutarch in Vit. Agesil. 21. p. 661.

l) Xenophon (§. 11.) bedient sich des zweydeutigen Ausdrucks: „Agesilaus ließ aus dem ganzen Heere die Amykläer in Lechäum zurück." Offenbar aber wollte er nicht sagen, Agesilaus habe die amykläische Mora aus Sparta mitgenommen und sie in Lechäum geworfen, sondern er habe, als er den Pyräeus angriff, die dort liegende nicht an sich gezogen, um sie nicht, wegen des nahen Festes, wieder entlassen zu müssen.

die beyden athenienſiſchen Befehlshaber zu Korinth, Kallias und Iphikrates, was in ihrer Nähe vorging, entdeckten, und jener mit ſeinen Hopliten ſich nicht weit von der Stadt in Schlachtordnung ſtellte, während dieſer mit den Peltaſten auf die Mora ſelbſt eindrang *m*) und, nach immer erneuerten Anfällen, den beſten Theil der Mannſchaft zu Grunde richtete. Die Nachricht von dieſem Verluſte gelangte durch einen Reiter zu dem Ageſilaus, als er, in voller Sicherheit und des Fortgangs ſeiner Waffen ſich freuend, aus einem von den Gebäuden des piräeiſchen Hafens die Beute und die Gefangenen vor ſich vorüber führen ſah, und ſtörte ihn nicht wenig in dem Genuſſe ſeiner Thaten und ſeines Sieges. Zwar bezog er den andern Tag das Lager bey Lechäum, verübte mancherley Schaden und ſpielte, ſo gut er konnte, den Sieger: aber einen ernſtlichen Angriff zu unternehmen wagte er wirklich nicht, ſondern führte, nachdem er eine andere Mora in Lechäum geworfen hatte, die unglücklich gewordene über Orchomenus und Mantinea zurück in ihr Vaterland und vermied ſorgfältig durch eine Stadt bey Tage zu ziehn: ſo ſehr ſchmerzte

m) Oder, nach Xenophons nicht ſehr deutlicher Erzählung, auf den Polemarchen, der die Mora geleitet hatte und wieder umkehrte, beym fortgehenden Gefechte aber, wie der Zuſammenhang und die Folge lehrt, auf die in ihrem Zuge aufgehaltene Mora ſelbſt.

es ihn und seine Hopliten, von gemietheten Peltasten, (denn das waren Iphikrates Völker,) eine Niederlage empfangen und den Ruhm der spartanischen Tapferkeit in den Augen aller Griechen befleckt zu haben *n*). Dagegen benutzte Iphikrates die erhaltenen Vortheile desto schneller: denn er nahm nicht nur die Oerter Sidus und Krommyon, die Praxitas besetzt hatte, wieder ein, sondern verjagte auch Agesilaus zurückgelassene Mannschaft aus Oenoe, so daß den Spartanern nichts weiter übrig blieb, als Lechäum, welches sie in Vereinigung mit ihren Verbündeten deckten *o*). Eben so wenig begleitete ein behender Fortgang ihre Waffen in Asien, wohin sie, weil der Perser Struthas, den Artaxerxes über die Flotte gesetzt hatte, die Athenienser auf alle Weise begünstigte, den Thimbron mit einem ansehnlichen Heere sandten, um die Staaten des Königes zu verheeren. Zu stolz auf seine Macht, oder zu sicher durch sein Glück, ließ der Spartaner in der mäandrischen Ebene, dem Schauplatze so vieler über die Barbaren erfochtenen Siege, von dem Perser sich überraschen und verlor sein Leben und den besten Theil seines Volkes *p*).]

n) Xenophon IV. 5, 7. 8. 11 — 18. vergl. Plutarch in Vit. Ages. 22.

o) Xenophon 5, 19.

p) Xenophon IV. 8, 17 — 19.

Die Unternehmungen der Spartaner im folgenden Jahre waren weder in Europa, noch in Asien von Bedeutung, oder von einigem Einflusse auf die Lenkung des Krieges und die Wiederherstellung ihres Ansehens. Aufgefodert von ihren Bundesgenossen, den Achäern, welche das von ihnen mit dem Bürgerrechte beschenkte Kalydon nicht länger gegen die Ueberfälle der Akarnanier zu vertheidigten wußten und, im Falle ihnen der nöthige Beystand versagt werde, von dem Bunde gegen Korinth abzutreten drohten, sandten sie den Agesilaus mit zwey Moren und einem Theile der Hülfsvölker über den korinthischen Busen: allein ungeachtet er den Feldzug bis zum Anfange des Herbstes fortsetzte, und Akarnanien plündernd und verheerend durchzog, gewann er doch weder ein Treffen noch eine Stadt, sondern kehrte über Rhium zurück, ohne, wie die Achäer selbst urtheilten, ihnen und dem bedrängten Kalydon einen wesentlichen Vortheil geleistet zu haben q). Die nähmliche Kraftlosigkeit verrieth sich in den Versuchen auf Rhodus und auf Klein-Asien. Ekdikus, der, auf Ansuchen der spartanisch gesinnten Rhodier, mit acht Triremen nach der genannten Insel abging, war zu schwach, um gegen die athenienisische Volksparte, die, seit

q) Xenophon IV. 6. Agesil. 2, 20. vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 22. p. 666. und Pausan. III. 10, 2.

Konons Navarchie, die Oberhand behauptete, etwas auszurichten, und blieb unthätig zu Knidus liegen, und Diphridas, der den Krieg gegen den Struthas führen sollte, mußte, obgleich braver, entschlossener und seinen Vergnügen weniger ergeben, als sein Vorgänger Thimbron, sich begnügen, die zerstreuten Ueberbleibsel des spartanischen Heeres zu sammeln, und die freundschaftlich gesinnten Gemeinheiten Asiens seinem Staate zu erhalten r).

So wenig sich indeß der Angriff auf die Akarnanier durch einen glänzenden Erfolg ausgezeichnet hatte, so flößte ihnen doch ein neuer Feldzug, zu dem sich Agesilaus, seinem Versprechen an die Achäer gemäß, gleich mit dem Anfange des Frühlings vorbereitete, und die bevorstehende Verwüstung der an-

r) Xenophon IV. 8, 20 — 22. vergl. Diodor XIV. 97. Der Zusammenhang der Begebenheiten, wie ihn Schneider nach Anleitung beyder Schriftsteller, die hier einander wechselsweise ergänzen, (p. 244. 248.) richtig entwickelt hat, ist folgender. Zuerst Ol. 96, 1. (Diodor XIV. 79.) ermannen sich die atheniensisch gesinnten Rhodier, und schlagen sich auf Konons Seite und verjagen die Freunde der Spartaner. Diese erholen sich allmählig wieder und überwältigen Ol. 97, 1. (Diodor 92.) ihre Gegner, schicken aber, weil sie einen neuen Aufstand besorgen, zugleich nach Sparta und bitten um Hülfe. Hierauf geht Ekdikus (beym Diodor Eudorimus) ab, und da dieser nichts wider die stärkere Gegenparten vermag, Teleutias, der erst Ol. 97, 2. das ausführt, was Diodor jenem beylegt.

gebauten Felder und Gärten ein solches Schrecken ein, daß sie ohne Verzug durch Gesandten Frieden mit den Achäern und Freundschaft mit Sparta schlossen r) und dadurch den Bürgern dieses Staates die Freyheit gaben, ihre Kräfte anderwärts zu gebrauchen. Ein Streifzug, den die letztern hierauf unter ihrem Könige Agesipolis, über Tegea, gegen Argos wagten und, ungeachtet der von dem Feinde vorgeschützten heiligen Monate und einer abschreckenden Erderschütterung, fortsetzten, rächte sie an den Einschränkungen, welche ihnen von dieser gefährlichen und itzt durch die Besitznehmung Koriths so ansehnlich verstärkten Gemeinheit gesetzt wurden s), und eine Unternehmung zu Wasser, die mit der erwähnten gleichzeitig war, gab ihnen auch auf diesem Elemente den verlornen Einfluß für einige Zeit wieder. Die Gegenwart des Navarchen Teleutias, der bisher mit zwölf Schiffen in dem korinthischen Meerbusen gekreuzt hatte, war nähmlich daselbst itzt weit entbehrlicher, als im verflossenen Jahre, da der Zug des Agesilans nach Akarnanien unterblieb und die Zurüstungen der Spartaner dießmahl nicht Korinth, sondern Argos galten; in den Gewässern von Rhodus aber wurde sie um so nothwendiger, da Ekdikus mit

r) Xenophon IV. 7, 1.

s) Derselbe IV. 7, 2 — 7.

den wenigen Triremen, die er führte, schlechterdings nicht nachdrücklich handeln konnte. Man beschloß also, den letztern Navarchen abzulösen und überhaupt an den Küsten Asiens mit größerm Ernste zu Werke zu gehn, und die schnelle Umgestaltung der bisherigen Lage bewies, daß man nicht nur die tauglichen Maßregeln ergriffen, sondern auch die beste Wahl zur Vollziehung derselben getroffen hatte. Mehrere Eylande und Städte, die den Atheniensern gehorchten, unterwarfen sich dem Teleutias sogleich gutwillig oder gezwungen; seine Flotte vermehrte sich in kurzen auf sieben und zwanzig Schiffe; als er mit dieser von Knidus nach Rhodus abgehen wollte, nahm er zehn atheniensische, die Philokrates dem cyprischen Könige Evagoras, der von dem Perser abgefallen war, zuführen sollte, und endlich war er so glücklich, auch den eigentlichen Zweck seiner Sendung, wenigstens zum Theil, zu erreichen und zwischen den spartanisch gesinnten Rhodiern und der atheniensischen Partey das Gleichgewicht wieder herzustellen v). Durch diese glücklichen Fortschritte ermuntert, faßten die

v) Xenophon IV. 8, 23. 24. und Diodor XIV. 97. Daß Teleutias wirklich nichts weiter, als dieß, leistete, und Diodor in einem zu hohen Tone von dem Kriegsglücke der Spartaner spricht, geht aus Xenophons eignen Worten (8, 25.) und noch deutlicher aus den Folgen hervor. — Ueber Evagoras Empörung ist der Hauptschriftsteller Diodor XIV. 98.

Spartaner von neuem Zutrauen zu dem Meere, das sich ihnen bis itzt so ungünstig bewiesen hatte, und gaben den Landkrieg im Peloponnes so gut als ganz auf, um den zu Wasser desto thätiger fortzusetzen.

Aber mit der in Sparta erwachenden Kraft erwachte auch die Gegenkraft zu Athen, und Thrasybulus aus Stiria, derselbe, der sein Vaterland von den dreyßig Tyrannen befreyt hatte, empfing vierzig Triremen und den Befehl, den Rhodiern, die sich für die Athenienser erklärten, beyzustehn. Der Gebrauch, den er von diesem ihm anvertrauten Geschwader machte, war jedoch noch vortheilhafter für seine Bürger, als es wahrscheinlich die genaue Befolgung ihres Auftrags würde gewesen seyn: denn da er bedachte, daß die ihnen geneigte Partey zu Rhodus sich wohl noch eine zeitlang ohne fremde Unterstützung behaupten werde, so richtete er seinen Lauf nach dem Hellespont und wurde hier seinem Staate auf mehr denn eine Art nützlich. Er zog, indem er den Amadokus, den Beherrscher der Odrysen, mit dem Seuthes, dem Beherrscher der Seeküste, aussöhnte, beyde auf Athens Seite hinüber und sicherte zugleich die Abhängigkeit der griechischen Gemeinheiten in Thracien. Er gewann die Byzanzier, die er von dem Drucke der Oligarchen befreyte, und, mit Pharnabazus gutem Willen, auch die Chalcedonier auf dem

gegen über liegenden Ufer, und verpachtete den Zehnten, den die aus dem Pontus kommenden Schiffe entrichten mußten. Er ging aus dem Hellespont nach Lesbus, vereinigte sich mit den von den Spartanern vertriebenen Mitylenäern und andern Mißvergnügten und eroberte, nachdem er den Harmosten Therimachus in einem Treffen besiegt und erlegt hatte, die meisten Oerter der Insel. Er segelte endlich von Lesbus nach Pamphylien, erpreßte in Aspendus und anderwärts ansehnliche Summen Geldes und war gerüstet genug, um auch gegen Rhodus, wo die atheniensische und spartanische Partey unaufhörlich gegen einander kämpfte, sich mit Glück zu versuchen. Aber die Ausschweifungen seiner Krieger, welche die Felder um Aspendus herum ausplünderten, und seine eigene Sorglosigkeit setzten hier plötzlich seinen Thaten ein Ziel. Die aufgebrachten Einwohner der Stadt mordeten ihn des Nachts in seinem Zelte, und die Athenienser sandten den Agyrius, um den Befehl der Flotte zu übernehmen *).

Die ununterbrochene Reihe der glücklichen Unternehmungen Thrasybuls, die Zuneigung, die Phar-

*) Xenophon IV. 8, 25 — 31., Diodor XIV. 94. 99., Nepos VIII. 4, 4. und, wegen der Besitznehmung der Stadt Byzanz, vorzüglich Demosthenes in Leptin. §. 48. (p. 474.) und daselbst Wolf, vergl. Schneider zu Xenophon V. 1, 28. p. 266.

nabaz für Athen äußerte und die vermehrten Einkünfte dieses Staates leiteten die Spartaner von selbst auf die Betrachtung, daß sie in den nördlichen Gewässern des ägäischen Meeres weit mehr verloren, als in den südlichen erobert hätten, und so kostete es dem Spartaner Anaxibius, der schon ehedem *y*) die Flotte im Hellespont geführt hatte, keine große Mühe, die Ephoren zu überreden, daß Dercyllides, der als Harmost in jenen Gegenden, bald nach Agesilaus Rückkehr aus Asien *z*), abgegangen war und in Abydus stand, zurückgerufen und er an dessen Stelle mit den nöthigen Triremen und Geld, um Miethvölker zu werben, gesandt wurde. Es dauerte nur kurze Zeit, so hatte Anaxibius eine nicht unbedeutende Landmacht versammelt, mehrere äolische Städte dem Pharnabazus entzogen, das Gebieth derer, die Abydus bedrohten, verheert, und so viel Schiffe bemannt, als erfordert wurden, um das Meer unsicher zu machen und Furcht zu verbreiten *a*). Unter solchen Umständen mußten die Athenienser mit Recht besorgen, daß ihre Lage im Hellespont sich eben so schnell verschlimmern werde, als sie sich verbessert hatte, und da die

y) Als die Griechen, die unter Cyrus gedient hatten, nach Byzanz übersetzten. Anab. V. 1, 4. und anderwärts.

z) Xenophon IV. 3, 3. vergl. 8, 3.

a) Xenophon IV. 8, 31 — 33.

Unruhen in Rhodus die Flotte, der Agyrius vorstand, satrsam beschäftigten, so sandten sie eiligst den Iphikrates mit acht Triremen und zwölf hundert Peltasten, die größtentheils vor Korinth gedient hatten *b*), nach dem Chersonnes, um ihre dortigen Besitzungen zu bewahren und ihr Ansehen zu sichern *c*). Beyde Feldherrn führten hier den Krieg eine geraume Zeit hindurch bloß verheerend *d*), aber Iphikrates lauerte einzig auf einen glücklichen Umstand, um seine längst bekannte Verschlagenheit zu bewähren, und Anaxibius war nicht vorsichtig genug, die erwartete Gelegenheit zu vermeiden. Die Einwohner von Antandrus hatten ihm ihre Freundschaft angetragen und er war hinabgezogen, um die Stadt zu besetzen. Dem Iphikrates blieb dieser Zweck nicht verborgen, und da er alle Ursache hatte zu vermuthen, daß sein Gegner, unmittelbar nach der Besitznehmung des Ortes, wieder nach Abydus zurückkehren werde, so setzte er so-

b) „Als die Argiver, sagt Xenophon in der gleich anzuführenden Stelle, Korinth wie Argos behandelten, erklärten sie, sie bedürften des Iphikrates, der einige argivisch Gesinnten hatte umbringen lassen, nicht weiter, und so ging er nach Athen und hielt sich seitdem, d. h. seit Ol. 97, 1. daselbst auf." Daß Diodor XIV. 92. die Entlassung des Iphikrates um ein Jahr zu früh setzt, hat Schneider zum Xenophon p. 224. richtig bemerkt.

c) Xenophon IV. 8, 34.

d) Daselbst §. 35.

gleich in der Dunkelheit aus dem Chersonnes mit seinen Leuten hinüber, ließ, nachdem sie ausgestiegen waren, seine Triremen, als wolle er, wie gewöhnlich, Brandschatzung eintreiben, mit Tages-Anbruch nördlich steuern, und hielt sich in den einsamsten Gebirgen jener Gegend verborgen. Anaxibius, der nichts von dieser Hinterlist ahndete, zog den andern Morgen sorglos und ohne Ordnung einher, und wollte so eben den Abhang eines Berges heruntersteigen, als Iphikrates plötzlich mit seiner Mannschaft auf ihn eindrang. Ein kurzer Kampf entschied zum Vortheil des Ueberlistenden. Anaxibius und zwölf spartanische Harmosten, die ihm aus den Städten gefolgt waren, fielen fechtend; eine beträchtliche Anzahl Hopliten wurden auf der Flucht erschlagen, und der Athenienser kehrte siegreich zum Chersonnes zurück e).

Während so in Asien der Krieg zu Wasser und zu Lande geführt wurde, feyerten auch in Europa die Waffen nicht. Die spartanischen Ephoren ertheilten Allen, denen es beliebte, die Erlaubniß, Freybeuter gegen Athen auszurüsten f), und die Aegineten, welche, man weiß nicht, wodurch beleidigt, den bisher mit diesem Staate bestehenden Frieden und Handelsver-

e) Xenophon IV. 8, 36 — 39.

f) Xenophon V. 1, 1.

trag gebrochen hatten g), versäumten nicht, von der ertheilten Freyheit Gebrauch zu machen, und die Küsten Attika's auszuplündern. Um sich ihrer Anfälle zu erwehren, sandten die Athenienser den Strategen Pamphilus gegen Aegina und es gelang diesem nicht nur, den Hafen der Insel mit seinen Triremen zu sperren und die Stadt einzuschließen, sondern sich auch in seinen Verschanzungen gegen den Teleutias, der damahls Gelder in den Inseln eintrieb und einen Versuch zur Befreyung des Eylandes wagte, zu erhalten h). Aber unmittelbar darauf rückte in Teleutias Stelle Hierax, als Navarch; und sein Unter-Befehlshaber Gorgopas, den er, nach Rhodus segelnd, mit zwölf Triremen zur Vertheidigung Aegina's zurückließ, griff die Athenienser so lebhaft an, daß sie endlich gezwungen wurden, die Belagerung im fünften Monate aufzuheben und neue Flotten zunächst gegen die Neckereyen der wieder dreist umherschweifenden Freybeuter, und noch mehr gegen die bedeutenden Anordnungen des Antalcidas zu bemannen i).

Hierax stand nähmlich noch zu Rhodus und führte die dort liegende Flotte, als, hauptsächlich, um dem

g) Man sehe Schneider zu der eben angezogenen Stelle.

h) Xenophon V. 1, 2. Bloß die athenienſische Flotte wurde gezwungen sich zu entfernen.

i) Xenophon 1, 3. 5.

Tiribazus sich gefällig zu beweisen, der eben genannte Spartaner, der drey Jahre früher den Frieden zwischen seinem Vaterlande und Persien zu vermitteln gesucht hatte, mit der Navarchen-Würde bekleidet wurde *k*) und aus Ephesus, wohin er sich von Sparta aus über Aegina begab, zwey seiner Unter-Befehlshaber, den Nikolochus und Gorgopas, absandte, jenen, um die Einwohner von Abydus, die Iphikrates wahrscheinlich bedrängte *l*), zu unterstützen, und diesen, um den Athenienser Eunomus, der mit dreyzehn Schiffen in den Gewässern von Aegina kreuzte, zu beschäftigen *m*). Die Thätigkeit beyder wurde jedoch sehr bald gehemmt; denn dem erstern, der Tenedus verheerte und Gelder von den Einwohnern erpreßte, ließen die athenienssischen Seeobersten *n*) mit zwey und dreyßig Triremen vom Chersonnes aus ent-

k) Daß er den Hierax abgelößt habe, wie Dodwell ad a. 23. behauptet, davon weiß Xenophon nichts. Er übernahm ja weder die Flotte zu Rhodus, noch segelte er überhaupt nach dieser Insel, sondern ging mit einem eignen kleinen Geschwader gerades Weges nach Ephesus und von da nach Susa.

l) Man vergleiche §. 25. 26. und Dodwell ad a. 23.

m) Xenophon V. 1, 6.

n) Iphikrates und Diotimus §. 25., die vielleicht mit eingeschlossen, welche §. 26. genannt werden. Die Menge der Strategen darf nicht befremden, da die Flotte eine zusammengesetzte war, und jede bedeutende Gemeinheit, die Schiffe hergab, auch ihren Navarchen sandte.

gegen und schlossen ihn in Abydus, wohin er seine Zuflucht nahm, ein; und der letztere, nachdem er, auf seiner Rückreise von Ephesus nach Aegina, sich dem auflauernden Eunomus glücklich entzogen und so gar einige Triremen mitten aus dem Piräeus geraubt hatte o), fand, auf dem Boden der so lange von ihm vertheidigten Insel, durch den Athenienser Chabrias seinen Tod. Dieser Feldherr war eben an Bord gegangen, um den cyprischen König Evagoras mit zehn Triremen und acht hundert Leichtgewaffneten gegen die Perser zu unterstützen, als seine Mitbürger, durch die Dreistigkeit der Aegineten und die Einbuße an Menschen und Gütern erbittert, seine Flotte mit mehrern Schiffen und seine Mannschaft mit einer Anzahl Hopliten verstärkten, und ihm den Auftrag gaben, eine Landung auf Aegina zu unternehmen. Schon das Uebergewicht der Anzahl würde es dem Gorgopas erschwert haben sich zu behaupten, auch, wenn er sich bloß auf seine Vertheidigung eingeschränkt hätte, geschweige denn, da er den Feinden im freyen Felde und unvorbereitet entgegenging und, während sie vorrückten, von einem nicht geahndeten Hinterhalte umringt wurde. Zwischen den beyden Linien eingeschlossen, konnte er sich nicht lange halten. Er und acht Spartaner, die an seiner Seite

o) Xenophon V. 1, 7 — 9.

stritten, fielen zuerst, und anderthalb hundert Aegineten, nebst zwey hundert Matrosen und Söldnern, fanden auf der Flucht ihren Untergang, und die Athenienser beseegelten das Meer wiederum, wie im Frieden p), bis daß der eben so verschlagene als unternehmende Teleutias, der an Gorgopas Stelle zum Navarchen ernannt ward, von neuem mit zwölf Triremen gegen den fahrlässig bewachten Piräeus von Aegina auslief, und nicht nur, wie sein Vorgänger, mehrere Kauffahrer aus dem Hafen davon führte, sondern auch seine Kapereyen längs den Küsten fortsetzte und dort Fischerböte und Frachtschiffe aufbrachte q).

So standen die Angelegenheiten der beyden gegen einander kämpfenden Staaten, als endlich nicht nur ihre, sondern auch der übrigen Griechen Lage und politische Verhältnisse durch die Dazwischenkunft eines dritten eine entscheidende Wendung erhielten. Der Staat, der ihnen diese gab, war auch dießmahl, wie im peloponnesischen Kriege, Persien, und das Werkzeug, durch den man sie vorbereitete und herbeyführte, der Spartaner Antalcidas, der, unmittelbar nach

p) Xenophon 1, 10—13., vergl. einige andere Stellen, die Schneider zu §. 12. anführt.

q) Xenophon 1, 13. 18 — 24.

seiner Ankunft in Ephesus, in Begleitung des Tiribazus nach Susa gereist war, um daselbst seine Friedensbewerbungen zu erneüern, und itzt mit der Vollmacht zurück kam, den Atheniensern und ihren Bundesgenossen mit der ganzen Macht und dem Ansehen des persischen Monarchen zu drohen, im Fall sie sich weigerten, die verabredeten Bedingungen einzugehn r). Da er hörte, daß Abydus zur See gesperrt werde, so ging er zu Lande dahin ab; und nachdem er die Flotte übernommen hatte, stach er bey Nacht in die See und verbreitete das Gerücht, er sey von den Chalcedoniern gerufen worden, und eile, ihr Gesuch zu erfüllen. Die athenienfischen Befehlshaber hatten dieß kaum vernommen, so folgten sie ihm auf der Stelle: er aber verbarg sich in dem Hafen von Perkote, kehrte, sobald sie vor ihm vorübergesegelt waren, unverzüglich nach Abydus zurück, um sich daselbst mit den fremden Schiffen, die er erwartete, zu vereinigen, und war so glücklich, durch diese List seine Feinde nicht nur von sich zu entfernen, sondern auch, während ihrer Abwesenheit, den Athenienser Thrasybulus aus Kolyttus, der ihnen acht Schiffe von Thracien aus zuführen wollte, aufzufangen und alle Fahrzeuge zu erobern s). Wenn diese Verstärkung, die sich An-

r) Xenophon V. 1, 25.

s) Derselbe §. 25 — 27. Polyän, der II. 24. von dem nähmlichen Vorfalle redet, scheint aus einem guten

takides erkämpfte, nur wenig bedeutete, so war die freywillige Unterstützung, die damahls von mehrern Orten zugleich eintraf, desto bedeutender. Ariobarzanes, sein alter Gastfreund r), ließ einige Schiffe ausrüsten; Jonien, so weit es unter dem Tiribazus stand v), lieferte seinen Beytrag, und aus Syrakus, der alten und dankbaren Verbündeten Sparta's, langten ebenfalls zwanzig Triremen an. So mehrte sich die spartanische Flotte in kurzen auf achtzig Segel, sperrte den Frachtschiffen, die aus dem Pontus nach dem Pirāeus gingen, den Weg x), und beherrschte das Meer um so freyer und ungehinderter, da auch Pharnabazus, der einzige Freund Athens, um diese Zeit aus seiner Satrapie nach Susa gerufen wurde, um sich dort mit einer Prinzessinn des Königes zu vermählen y).

Schriftsteller geschöpft, aber ihn nicht sehr sorgfältig ausgezogen zu haben.

r) Man könnte muthmaßen, daß dieser Ariobarzanes ein persischer Unterstatthalter, vielleicht vom Pharnabazus, gewesen sey, und dessen Abwesenheit, (wenigstens erlaubt die Verbindung der Sätze beym Xenophon die Gedanken,) zur Unterstützung der Spartaner benutzt habe: allein mehrere Stellen, die ich besser unten anführen werde, scheinen ihm einen höhern Rang anzuweisen.

v) Xenophon will wahrscheinlich sagen: so weit die griechischen Städte Joniens ihm gehorchten, und sich nicht nach eigenen Gesetzen regierten.

x) Xenophon V. 1, 28.

y) Xenophon am a. O.

Alle diese großen und drohenden Anstalten des Antalcidas zielten zunächst auf nichts anders ab, als überall Schrecken oder Besorgnisse zu verbreiten, und auf diesem Wege eine ernstliche Sehnsucht nach dem Frieden und eine bereitwillige Annahme der entworfenen Bedingungen herbeyzuführen, und er verfehlte keinen von seinen Zwecken. Die Athenienser überlegten, daß die Quelle, aus der sie bisher die Unkosten des Krieges bestritten hatten, — der byzantinische Zoll z) und die Beysteuer der ihnen zugefallenen Städte und Inseln, durch die Schließung des Meeres zum Theil schon versiegt sey, und leicht gänzlich versiegen könne. Sie empfanden ferner, daß die Kaperey, die von Aegina aus an ihren Küsten getrieben werde, ihnen unendlich schade, und, um sie abzuwehren, die Unterhaltung einer eigenen Flotte fodere. Sie überzeugten sich noch außerdem, daß der Reichthum Persiens den Spartanern eine Uebermacht gebe, der das Gegengewicht zu halten unmöglich sey, und fürchteten darum nicht ohne Grund, daß der Ausgang des itzigen Krieges für sie zuletzt so nachtheilig ausfallen werde, wie das Ende des peloponnesischen. Die Argiver bedachten, daß sie, zumahl, wenn die Athenienser zurückträten, sich selbst nur mit Mühe, geschweige

z) Der Einnahme der Stadt Byzanz, des Schlüssels zum Hellespont, durch den Athenienser Thrasybul, ist bereits S. 86. z. Erwähnung geschehn.

Korinth behaupten würden, und sahen überdieß noch einem nahen Angriffe von Seiten Sparta's entgegen. Sparta selbst endlich fühlte die Beschwerde, eine Mora zu Lechäum und eine andere in Orchomenus *a*) zu unterhalten, durfte den mit ihm verbündeten Städten nicht völlig trauen, und hoffte durch den Frieden, wenn nicht die beabsichtigten, doch andere Vortheile zu erreichen. Von solchen und ähnlichen Vorstellungen geleitet, sandten daher, als Tiribazus eine Friedens-Unterhandlung eröffnete, alle griechische Staaten, deren Vortheile dabey obwalteten, ihre Bevollmächtigten, und der Perser legte ihnen die Bedingungen vor, oder machte sie vielmehr mit dem Beschlusse bekannt; den sein König in den Angelegenheiten der griechischen Staaten gefaßt hatte *b*), und Xenophon *c*) uns in folgenden Worten mittheilt:

„Der König Artaxerxes erkennt für Recht, daß die griechisch-asiatischen Städte und von den Inseln Klazomen und Cypern *d*) ihm unterworfen bleiben,

a) „Orchomenus, sagt Plutarch (in Vit. Lys. 28.) ergab sich, kurz vor der Schlacht bey Haliartus, freywillig an Lysandern." Wahrscheinlich empfing und behielt es seit jener Zeit eine spartanische Besatzung.

b) Xenophon V. 1, 29. 30.

c) §. 31. vergl. Diodor XIV. 110., Plutarch in Vit. Artax. 28. und Isokrates in Panathen. p. 373.

d) Die Klazomenier, die anfangs auf dem festen Lande

die übrigen griechischen Städte aber, kleine sowohl als große, unabhängig leben, jedoch mit Ausnahme der Inseln Lemnus, Imbrus und Scyrus, die, wie vor Alters, den Atheniensern gehören sollen. So viele von den Griechen diesen Frieden nicht annehmen, die wird er, in Vereinigung mit denen, die einwilligen, zu Lande und zu Wasser, durch Flotten und mit Gelde, bekriegen."

Nachdem das königliche Schreiben verlesen war, weigerten sich, unter den anwesenden Gesandten der Staaten, einzig die thebanischen, den Frieden, ohne Einschränkung, durch einen Eid zu bestätigen und dachten auf Ausflucht: denn sie sahen wohl ein, daß ihr Staat durch eine unbedingte Annahme die Obergewalt über die böotischen Städte verlieren würde e); aber die Spartaner, welche Tiribazus zu Vollstreckern und Bewahrern des Friedens ernannte, säumten nicht, ihr Amt nach aller Strenge zu verwalten. Noch ehe

wohnten, hatten sich, (Pausan. VII. 3, 5. vergl. Strabo p. 58.) aus Furcht vor den Persern, auf das ihrer Stadt gegen über liegende Eyland begeben und werden daher zu den Insulanern gerechnet. Cypern, von alter Zeit her, eine Provinz Persiens, war diesem Reiche, während es mit den Griechen kämpfte, durch den Evagoras fast ganz entrissen worden. Seine Eroberung beschäftigte von nun an die Heere und die Feldherrn des Artaxerxes.

e) Man vergleiche die achte Beylage.

die Abgeordneten Thebens mit einer bestimmten Antwort von ihrer Stadt zurückkehren konnten, both Agesilaus die Periöken auf, sandte Werber in die fremden Städte, um Volk zu versammeln, und stand bereits im Begriffe von Tegea aufzubrechen, und durch Gewalt zu erzwingen, was man in Güte versagte. Diese ernstlichen Vorkehrunger, deren Folgen die Thebaner mit Recht fürchteten, machten allen Zögerungen ein Ende. Neue Bevollmächtigte erklärten, daß Theben die Unabhängigkeit der böotischen Städte anerkenne, und kamen, durch eine unbedingte Einwilligung in die Friedensbedingungen, allen Feindseligkeiten, womit man sie bedrohte, zuvor. Eben diesen Ernst bewies Agesilaus bald nachher auch gegen Korinth, das sich die argivische Besatzung abziehen zu lassen sträubte. Eine Kriegs-Ankündigung, die er ergehen ließ, nöthigte die Argiver ihr Volk zurückzurufen, und Korinth, welches nun seine verbannten Mitbürger wieder aufnahm, indeß alle, die sich des Mordes an den Eukleen schuldig gemacht hatten, freywillig die Stadt räumten, wurde, was es gewesen war, — eine selbstständige freye Gemeinheit, und der antalcidische Friede, wie man ihn nach seinem Urheber nannte, erhielt so seine völlige Kraft und Gültigkeit *f*). Zwey Betrachtungen

f) Xenophon V. 1, 31 — 36.

biethen sich unter mehrern, zu welchen dieser Friede die Veranlassung giebt, dem Beobachter vorzüglich dar.

Die erste bezieht sich auf die Verhältnisse und Schicksale der griechischen Staaten Asiens, als welche beyde durch ihn auf Jahre hinaus entschieden wurden: denn daß die Unterwerfung jener Gemeinheiten unter Persien die Grundlage des eben genannten Friedens war, sagen nicht bloß die Vorwürfe, womit die athenienisischen Redner den spartanischen Staat bey jeder Gelegenheit überhäufen g), sondern auch die einfachen Worte Xenophons selbst. Setzen wir uns in die Stelle und Empfindungen der Asiaten, so sind allerdings keine Beschwerden gerechter, als die, welche sie über ihre Stammverwandten in Europa führten, noch ein Betragen verrätherischer, als das, dessen die Spartaner sich schuldig machten. Niemanden zu dienen und nach eignen Gesetzen zu leben, war von jeher das höchste Ziel, nach dem alle griechischen Staaten strebten, und was hatten nicht die asiatischen, seit ihrer Gründung, um ihrer Unabhängigkeit willen erfahren? Die unaussprechlichen Drangsale, die ihnen Cyrus und Darius zufügten, die fortdauernden

g) Man sehe, außer Isokrates in Panathen. p. 373. und in Panegyr. p. 94. (c. 33.), Demosthenes contra Aristocrat. Vol. I. p. 666.

Bedrückungen, welche, indeß Athen für ihre Befreyung wirkte oder zu wirken vorgab, über sie ergingen, die leidigen Folgen des peloponnesischen Krieges, dessen Schauplatz in den letzten Jahren hauptsächlich die asiatische Küste war, endlich die mit Erschütterungen jeder Art verbundenen Umänderungen, die ihre Verfassungen unter Lysander trafen, und die mehr oder minder lästigen Schätzungen, mit denen Thimbron und seine Nachfolger sie heimsuchten, — alles dieß hatten sie, um ihre Freyheit zu behaupten, und alles dieß vergebens erduldet. Eine hinter ihrem Rücken geschlossene Uebereinkunft gab sie der Willkühr ihrer alten Beherrscher zurück, und diejenigen, welche ihnen durch Ursprung, Sprache und Sitten verwandt waren und die größte Verpflichtung auf sich hatten, sie zu schützen, wurden ihre Verkäufer. Darf man sich wundern, wenn die Empfindungen des Unwillens in jeder Brust erwachten, und die allgemeine Mißbilligung sich gegen einen solchen Verrath erklärte?

Ganz anders fällt dagegen das Urtheil aus, wenn man den Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und Billigkeit verläßt und sein Augenmerk einzig auf die politischen Folgen richtet. So natürlich die asiatischen Griechen mit den europäischen, als Völker eines Stammes, zusammenhängen, so unnatürlich war gleichwohl in mancher andern Rücksicht dieß Band.

Durch das ägäische Meer von ihren Brüdern in Europa geschieden und einem andern Welttheile zugeeignet, schienen sie von der Natur selbst angewiesen zu seyn, sich auf ihn beschränken und mit seinen Bewohnern zusammen wachsen zu sollen; und diese durch den Ocean ihnen vorgezeichnete Bestimmung rechtfertigt sich noch mehr, wenn man auf den Umfang ihres Gebieths und auf dessen Umgebungen Rücksicht nimmt: denn kaum zehn deutsche Meilen von der See ins Land hineinreichend *b*), stießen sie an das persische Reich, das hinter ihnen in einer ungeheuren Ausdehnung fortlief und sie durch seine Größe und Stärke zu zerdrücken und aufzureiben drohte. Daß sie nicht durch sich, sondern einzig durch den von Europa ausgehenden Beystand ihren mächtigen Nachbar zügeln konnten, darüber hatten die Erfahrungen aller Zeiten sie wiederholt und hinlänglich aufgeklärt, aber eben diese Erfahrungen bewiesen auch, daß ihnen die Unterstützungen von daher mehr Schaden als Nutzen brachten. Ihre Städte waren nicht nur, während die Kriege gegen die Barbaren dauerten, der Sammelplatz fremder Heere, die zum Theil von ihnen lebten und die, welche sie schirmen und schützen sollten, beschwerten; auch dann, wenn sie sich dem frem-

b) Der Weg von Smyrna nach Sardes, das mit jenem in einer ziemlich geraden Linie liegt, beträgt, nach Tavernier I. c. 7., nicht mehr, als zwanzig Stunden.

den Joche entrissen, wurden sie ihrer eignen Verfassung so wenig froh, als unter den Persern, indem bald ihre eignen Bürger sie erschütterten, bald ihre Verbündeten, Athen und Sparta, sie nach Gutdünken umschufen. Unter solchen Umständen konnten sie schwerlich auf etwas anderes rechnen, als entweder auf eine ewige Fehde mit Persien, oder wenn ihre europäischen Bundesgenossen diese Monarchie entkräfteten, auf eine wenigstens nicht gelindere Dienstbarkeit, als die war, welche auf den Bewohnern der ägäischen Inseln ruhte. Aber weder diese noch jene führten zu einer dauernden Wohlfahrt, und so scheint es eben keine gewagte Behauptung, daß Sparta, ungeachtet es bey dem Friedensschlusse auf das Wohl und Wehe der asiatischen Griechen gewiß keine Rücksicht nahm, ihnen dennoch wesentlich diente, da es sie in einen Zustand versetzte, der dem steten Reiben unruhiger Kräfte ein Ende machte und, nach der Lage zu urtheilen, in welcher Alexander die asiatischen Küsten fand, von dem Zustande einer entehrenden und unterdrückenden Sklaverey weit entfernt war i).

Eine zweyte Betrachtung, auf die der antalcidische Friede leitet, betrifft die Ursachen, welche Sparta

i) Man vergleiche Arrian und mehrere Winke, die Strabo im dreyzehnten Buche seines geographischen Werkes giebt.

zur Schliessung desselben vermochten. Würdigt man die veranlassenden Umstände und ihre Verbindung nicht sorgfältig genug, so muß es allerdings befremden, wie dieser Staat sich zu einem Vertrage der Art verstehen konnte. Er hatte in den letzten Jahren des Krieges, wenn auch zuweilen Verlust, doch kein bedeutendes Unglück erfahren. Durch die Unterstützung des mit ihm verbundenen Persiens ward es ihm leicht, jede auch noch so empfindliche Einbuße zu ersetzen und allen seinen Feinden den Vorrang abzugewinnen. Die Aufopferung der asiatischen Griechen beraubte ihn des Zutrauens der europäischen und zog ihm eine allgemeine Mißbilligung zu. Endlich wenn mehrere der mit ihm wetteifernden Staaten ihren Zweck sich zu vergrößern verfehlten und gegen ihn in ihr unschädliches Verhältniß zurücktreten mußten, so schien doch auch er bey dem Frieden selbst nicht das mindeste zu gewinnen, ja so gar, in Vergleichung mit Athen, das wenigstens etwas behauptete, zu verlieren. Allerdings scheint es so: aber bey einer nähern Prüfung ändert sich diese Ansicht. Die Inseln Lemnus, Imbrus und Scyrus waren offenbar ein nur unbedeutender Zuwachs für die Macht der Athenienser und kamen gegen das, was sie ehedem in den ägäischen Gewässern ihr Eigenthum genannt hatten, in gar keine Betrachtung. Dagegen erreichte Sparta, durch die scheinbar großmüthige

Ueberlassung jener Eylande, einen ungleich wichtigern Zweck und sicherte sich seine eigenen und bey weitem ansehnlichern Besitzungen. Unter allen Eroberungen nähmlich, die Athen auf dem Meere gemacht hatte, war Lemnus, wie die Geschichte ausdrücklich sagt *k*), die älteste; und daß die zwey andern Inseln, Imbrus und Scyrus, sich nicht viel später unterworfen haben, ist eine Muthmaßung, welche durch die Lage und Kleinheit beyder bestätiget wird. Es war natürlich, daß Sparta weder von Argos die Räumung Korinths, noch von Theben die Unabhängigkeit der böotischen Städte verlangen konnte, ohne die Gegenfoderung zu begründen, daß es die Periöken und Messenier ebenfalls frey geben solle. Eine solche Zumuthung wurde auf einmahl zurückgewiesen, wenn es sich stellte, als ob es verjährte und ununterbrochen ausgeübte Rechte selbst in seiner Nebenbuhlerinn ehre und nur gegen neue Anmaßungen und zweifelhafte Besitznehmungen eifere. Korinth gehörte erst seit einigen Jahren den Argivern, und die Obergewalt der Thebaner hatten Böotiens Gemeinheiten nie anerkannt. Sparta handelte also, wenn es dort Ansprüche auf Herrschaft begünstigte, und hier sie einschränkte, so wenig folgewidrig, daß es vielmehr auf diesem Wege die Dauer und Stärke seiner Verfassung bewahrte und seinem

k) Herodot VI. 137. 140. vergl. Geschichte B. II. S. 25.

Benehmen zugleich den Anstrich von Gerechtigkeit gab.

Doch es fehlt viel, daß Sparta nur diese Absichten und Vortheile bey dem antalcidischen Friedensschlusse vor Augen gehabt haben sollte. Seine Entwürfe gingen ungleich weiter, und es bedarf nur einer geringen Aufmerksamkeit, um sie mit Sicherheit zu erkennen. Daß dieser Staat, seit der Ueberwindung Athens, darauf dachte, zuerst seine Obergewalt zur See zu befestigen und, als er diese begründet hatte, Persien selbst zu erschüttern, läßt sich, wenn man die Begebenheiten der nächsten sechzehn Jahre nach dem peloponnesischen Kriege mit Nachdenken liest, auf keine Weise bezweifeln. Aber was für Schwierigkeiten sich diesem Versuche entgegen stellten, und welche Gefahren für Sparta selber daraus erwuchsen, geht mit nicht minderer Gewißheit aus dem Laufe der Begebenheiten hervor. Während Sparta auf dem festen Lande in Asien siegte, ward es zur See geschlagen und in Europa vielfach bedroht und angegriffen. Es lernte von neuem und mit Ueberzeugung erkennen, daß es, um sich in zweyen Welttheilen zu behaupten, nicht reich und mächtig genug, und um an Persien einen treuen Bundesgenossen zu finden, diesem Reiche zu verdächtig geworden sey. Unter solchen Umständen mußte wohl der Entschluß reifen, das Ganze um die Hälfte zu geben, oder, mit andern Worten, auf

die Herrschaft über das Meer und Asien Verzicht zu thun, um nicht auch den Einfluß auf das europäische Griechenland einzubüßen; und wer kann läugnen, daß Sparta in dieser Rücksicht die sich ihm darbiethende Gelegenheit eben so richtig würdigte, als klüglich benutzte? Es überraschte die Athenienser in dem Augenblicke, wo sie bedrängt und von Persien verlassen waren, mit einem nicht ganz unvortheilhaften Vergleiche. Es entriß diesem Staate, durch die festgesetzte Unabhängigkeit der ägäischen Inseln, die Mittel sich zu bereichern und zu heben. Es trennte den Gegenbund in Europa, dem es bis itzt nur mit Mühe widerstanden hatte, und lähmte die Kraft der beyden angesehensten Bundesverwandten. Es verpflichtete sich Persien durch die Aufopferung der asiatischen Griechen zu dankbarer Unterstützung für künftige Fälle. Es trat, in seinen eigenen Besitzungen ungeschwächt, und verstärkt, auf der einen Seite, durch seine günstigen Verhältnisse zu Korinth und Achaiens übrigen Städten, und, auf der andern, durch die bewirkte Beschränktheit der Gemeinheiten, Theben, Athen und Argos, von neuem, als Schiedsrichter in den Angelegenheiten der europäischen Griechen, auf und durfte hoffen, nun wenigstens mit Nachdruck auf dem festen Lande zu handeln und hier den Umfang seiner Macht zu erweitern. Die nächsten Begebenheiten werden lehren, wie richtig diese Ansicht ist, und wie Sparta sich nichts

so angelegen seyn ließ, als die alten Beleidigungen zu rächen, die ihm benachbarten Gemeinheiten unschädlich zu machen, durch die Einmischung in die Streitigkeiten der entferntern diese zum Gehorsam zu gewöhnen und überhaupt sich allenthalben durch Gewalt und List zu vergrößern.

Die erste Fehde, welche den noch nicht zwey völlige Jahre bestehenden Frieden störte *l*), kündigten die Spartaner der arkadischen Stadt Mantinea an, unter dem Vorwande, daß sie sich, während des letzten Krieges mit Argos, nie als eine treue, thätige und gewissenhafte Bundesgenossinn betragen habe, in der That aber, weil sie eine bedeutende und gefährliche Nachbarinn in ihr fürchteten. Die Mantineer nämlich, die ursprünglich zerstreut in mehrern unbefestigten Flecken wohnten, hatten, in die Mauern einer einzigen Stadt vereinigt, allmählig schon an innerer Kraft gewonnen. Ihre Landsleute selbst räumten ihnen den Vorzug ein, daß sie die tapfersten unter allen Arkadiern wären; auch waren sie aus mehr denn einer Schlacht mit überlegenen Feinden siegreich zurückgekehrt und durften hoffen, im Genusse des allgemeinen Friedens ihren Wohlstand mit jedem Jahre zu erweitern. Alles dieses bemerkten die Spartaner

l) Die Belege liefert Xenophon V. 2, 1 — 7., Diodor XV. 5. 12. und Pausan. VIII. 8, 5.

nicht ohne Neid, und da es ihnen, wie gesagt, an keinem scheinbaren Vorwande zur Unzufriedenheit fehlte und überdem noch der dreyßigjährige Stillstand, der zwischen ihnen und den Mantineern obwaltete, zu Ende lief, so ergriffen sie die Gelegenheit und ließen ihnen entbiethen, sie sollten die Mauern ihrer Stadt schleifen und, wie ehedem, in einzelnen Flecken leben, oder eines Krieges gewärtig seyn. Nach Empfang dieser Bothschaft wandten die Mantineer sich nach Athen um Beystand, allein dieser Staat trug Bedenken, den ohnlängst geschlossenen Frieden zu verletzen, und da sie selbst jener Aufforderung kein Gehör geben wollten, so rückte der Eurysthenide Agesipolis mit einem Heere gegen sie aus, überwand sie in einem Treffen m), verwüstete ihr Gebieth, und schloß die

m) So ausdrücklich Pausanias am angez. O. Wahrscheinlich ist es dasselbe Treffen, das Plutarch in Vit. Pelop. 4. Tom. II. p. 334. erwähnt und für die Veranlassung der festen Freundschaft, die den Pelopidas mit dem Epaminondas verband, ausgiebt. Ich weiß zwar, daß die Ausleger den Nahmen Agesipolis in Agis verwandeln und die Schlacht, die Ol. 90, 3. im mantineischen Gebiethe vorfiel, verstehen wollen: allein abgerechnet, daß, nach Thucydides (V. 64. vergl. 75.) bestimmter Versicherung, die Thebaner dieser nicht beywohnten, so widerspricht auch die Zeitrechnung: denn gesetzt, Epaminondas wäre damahls nur ein und zwanzig Jahr alt gewesen, so hätte er seinen letzten Zug nach dem Peloponnes im siebenzigsten unternommen, eine Behauptung, der schwerlich Jemand beypflichten wird. Das einzige, was Zweifel erregt, ist die Bemerkung Plu-

Stadt, nach dem er, der alten Sitte treu, rund umher zuerst einen Graben aufgeworfen und hinter diesem eine Verschanzung angelegt hatte, von allen Seiten ein, um die Einwohner durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Dieser Zweck schien jedoch entweder gar nicht, oder nur langsam und mit großer Beschwerde des spartanischen Staates und seiner Verbündeten erreicht werden zu können: denn abgerechnet, daß die Hartnäckigkeit der Belagerten keine Nachgiebigkeit erwarten ließ, so hatte auch der reiche Ausfall der letztern Erndte sie mit einem solchen Ueberflusse an Lebensmitteln versehn, daß es jedem Unbefangenen einleuchten mußte, wenn irgend ein Weg zu einer schleunigen Beendigung führe, so sey es einzig der Weg der Gewalt. Zum Glück leitete auf diesen

tarchs, „daß die Thebaner den Spartanern Hülfe geschickt hätten, weil sie Freunde und Bundesgenossen von ihnen gewesen wären," indeß läßt dieser Einwurf sich wohl heben. Ungeachtet die erstern weder vor dem antalcidischen Frieden Freunde der letztern waren, noch es durch ihn wurden, so konnten sie doch, eben um nicht von neuem zu beleidigen, sich bewogen fühlen, wo nicht gar durch Versprechungen verpflichtet seyn, den an sie ergehenden Auffoderungen Folge zu leisten und den verlangten Beystand zu senden. Ueberhaupt geht aus Xenophon V. 2, 27. hinlänglich hervor, daß Theben unaufhörlich von einer spartanischen und antispartanischen Partey zerrüttet wurde und die Annahme oder Verwerfung der an den Staat ergehenden Auffoderungen einzig von dem Uebergewichte der einen oder der andern Partey abhing.

auch die natürliche Lage der Stadt, die von einem nicht ganz unbedeutenden Flusse, Ophis genannt, durchschnitten wurde. Ein Damm, den Agesipolis in ihn legen ließ, zwang ihn, sich innerhalb Mantinea's Mauern zu ergießen, und in kurzen wüthete das Wasser mit solcher Heftigkeit, daß es nicht allein den Grund der Häuser unterwühlte, sondern auch die Ringmauer n) zerriß und erschütterte, und die Einwohner, welche alle Hülfsmittel erschöpft hatten, sich zuerst zur Abtragung der Festungswerke, und da Agesipolis auf seiner ersten Foderung beharrte, zur gänzlichen Räumung der Stadt und abermahligen Ansiedelung in einzelnen Dörfern bequemten. Zu gleicher Zeit ereignete sich zu Phlius, und ebenfalls durch der Spartaner Betrieb und Mitwirkung, das gerade Gegentheil von dem, was zu Mantinea geschah. Indeß sie hier die Bürger gewaltsam vertrieben, führten sie dort die Vertriebenen ihrer Partey drohend wieder ein und verpflichteten die Bewohner, die Zurückkehrenden in den Besitz ihrer entrissenen Güter zu setzen und denen, die das eine oder das andere käuflich an sich gebracht hatten, den Kaufpreis aus der Gemein-Casse zu erstatten o).

n) Sie war, nach Pausanias, von ungebrannten Ziegeln aufgeführt und löste sich daher schnell und leicht auf.

o) Xenophon V. 2, 8 — 10. Was wir von Mantinea und Phlius im Xenophon lesen, geschah nach Diodor. XV.

Diese Beyspiele von herrischer und willkührlicher Gewalt, welche die Spartaner gaben, wurden bald darauf durch ein neues und bey weitem auffallenderes vermehrt p). Olynth, eine der angesehensten Städte

5. überall. „Als die Städte, sagt er, wieder nach ihren eigenen Gesetzen leben durften, zogen sie die, welche, unter der Lacedämonier Hegemonie, Aemter verwaltet hatten, zur Rechenschaft. Da nun die Untersuchungen strenge geführt wurden, und das Volk jedes erlittenen Unrechts eingedenk war und viele die Flucht ergriffen, so ließen die Spartaner den Vertriebenen ihren Beystand angedeihen: denn sie nahmen sie auf, führten sie mit gewaffneter Hand wieder zurück und unterjochten zuerst die schwächern Städte. Nachher bekriegten sie auch die stärkern und überwältigten sie, so, daß sie den gemeinsamen Frieden nicht zwey Jahre beobachteten." Aehnliche Aeußerungen kommen auch XV. 9. vor.

p) Xenoephon V. 2, 11 — 43. Diodor XV. 19 — 21. und wegen der Einnahme der thebanischen Burg Plutarch in Vit. Agesil. 23. Tom. III. p. 667. und in Vit. Pelop. 5. Tom. II. p 335. Vergl. de Gen. Socrat. Tom. VIII. p. 275. Uebrigens trägt Diodor manche Umstände, die den olynthischen Krieg und die Eroberung Kadmea's begleiteten, ganz anders vor, als Xenophon. Jener läßt den König Amyntas, dieser die Einwohner von Akenth und Apollonia zu Sparta um Beystand anhalten. Jener erzählt, Phobidas, an der Spitze von zehn tausend Mann, sey in geheim beauftragt gewesen, sich der thebanischen Burg zu bemächtigen, dieser schreibt die Einnahme dem Zufalle und der innerlichen Uneinigkeit der Thebaner zu. Jener berichtet, Phöbidas sey um Geld gestraft und seiner Befehlshaberstelle entsetzt worden, dieser redet bloß im Allgemeinen von Unzufriedenheit mit ihm und seinem Benehmen.

im Norden Griechenlands, suchte daselbst ihr Gebieth und ihren Einfluß ungefähr auf die nähmliche Weise und durch eben die Künste zu erweitern, wie Sparta im Süden. Die bedrängte Lage benutzend, in welche Amyntas, der König Maceboniens, um diese Zeit von den Illyriern gesetzt worden war, hatte sie sich einen großen Theil seines Reiches zugeeignet, unterhielt ein nicht unbeträchtliches Heer Fußvolk und Reiterey, stand in Unterhandlungen mit Athen und Theben und muthete bereits den benachbarten Gemeinheiten zu, ihre Befehle zu ehren und ihrer Fahne zu folgen. Zwey derselben, Akanth und Apollonia, denen vor Unterjochung bange ward, besprachen daher Sparta um Beystand, und dieser Staat, immer bereit, wenn er hoffen durfte zu gewinnen, berief sogleich seine Verbündeten, um mit ihnen zu berathschlagen, was der Vortheil des Peloponneses erfodere, und faßte, da die meisten, aus Gefälligkeit oder Furcht gegen ihn, für den Krieg stimmten, den Entschluß, ein Heer von vier tausend Kriegern, zu welchen jede Stadt ihren Beytrag an Volk stellen, oder in Geld erlegen sollte, wider Olynth auszusenden. Um aber vorläufig schon sich den fremden Abgeordneten gefällig zu erweisen, und weil man mit Recht besorgte, daß der Krieg in den nördlichen Gegenden bey längerm Aufschube größere Fortschritte machen und die griechischen Gemeinheiten ihre Zusage nicht

schleunig genug erfüllen würden, ging der Spartaner Eudamidas einstweilen mit zwey tausend Neodamoden, Periöken und Skiriten voraus und erhielt das Versprechen, daß ihm sein Bruder Phöbidas den rückständigen Theil der Mannschaft so bald, als möglich, nachführen sollte.

Es dauerte nicht lange, so war das Heer wirklich vollzählig, und Phöbidas brach auf und bezog ein Lager in der Nähe von Theben, dessen Bürger, uneins, welche politische Maßregel sie ergreifen sollten, unter den Leitungen und Einflüssen zweyer Polemarchen, von denen der eine für, der andere gegen Sparta und den olynthischen Krieg Partey nahm, unstät hin und her schwankten. Die Nähe des Spartaners, von dem man nicht weiß, ob er zufällig oder absichtlich, aus eignem Antriebe oder beauftragt, vor Theben stehen blieb, vermehrte die innere Gährung in der Stadt um ein großes, und allmählig stieg die Erbitterung so hoch, daß Leontiades, der spartanisch-gesinnte Polemarch, ein heimliches Verständniß anknüpfend, ihm die Akropolis Kadmea, als die Weiber eben die Thesmophorien in ihr feyerten, und der Rath deshalb seine Sitzung in der Stoa der Agora hielt, überlieferte, und zugleich den Ismenias, den Führer der Gegenpartey, gefänglich einzog. Als die Nachricht von diesem Vorfalle nach Sparta kam, war

die Unzufriedenheit mit dem Phöbidas, dessen Handlungsweise man vorschnell und eigenmächtig nannte, sehr groß; allein der Erfolg zeigte bald, daß man sich eigentlich nur unwillig stelle. Die Rede des Leontiades, der gleich nach der Besetzung der Burg abreiste und in der spartanischen Volksversammlung die Gründe seines Benehmens vorlegte und seine eigenen Landsleute der Treulosigkeit beschuldigte, wurde mit Beyfall angehört; Agesilaus erklärte ohne Scheu, das Nützliche für den Staat sey auch immer das Gesetzmäßige und jedem Bürger aus eigener Macht zu thun erlaubt, und so gedieh die Sache dahin, daß man vor einem besonders ernannten Gerichte den Ismenias als einen Anhänger Persiens und Verführer der Griechen anklagte und verdammte und, indem man zugleich Kadmea zu behalten beschloß, Theben in der That seiner Freyheit beraubte und es unumschränkter beherrschte, als die Argiver noch vor kurzen Korinth beherrscht hatten. Auch den Zug gegen die Olynthier verfolgten die Spartaner von nun an, unterstützt von allen Verbündeten und den itzt folgsamen Thebanern und vereinigt mit dem Amyntas, dem Macedonier, und der Reiterey des Derdas, des Fürsten von Elimia, unter dem Teleutias, dem Bruder des Agesilaus, mit großem Nachdrucke und Muthe und versuchten sich, noch vor Ablauf des Sommers, unter den Mauern Olynths mit dem feindlichen Heere in

einem Treffen, das nicht ungünstig für sie ausfiel.

Auch in dem Frühlinge des folgenden Jahres gewann Derdas, der zu Apollonia stand, über die Olynthier, die bis an die Thore der Stadt streiften, einen kleinen Vortheil, vermittelst seiner behenden und wohlgeübten Reiterey, mit der er ihnen nachsetzte und sie bis unter die Mauern Olynths jagte q). Aber in der Folge, als Teleutias einen neuen Zug gegen die Stadt unternahm, die Einwohner, ihm dreist entgegenrückend, mehr als hundert Peltasten nebst deren Anführer erlegten und er, den der Verlust erbitterte, sich zu einem wiederholten und unbesonnenen Angriffe verleiten ließ, da fiel der Kampf so unglücklich aus, daß der Kern des spartanischen Heeres erschlagen und Teleutias selber getödtet wurde r). Diese Niederlage belehrte die Spartaner, daß es, um die Olynthier zu demüthigen, einer sehr bedeutenden Anstrengung bedürfe, und sie betrieben daher ihre Anstalten mit vielem Ernste und nicht ohne guten Erfolg. Eine Menge braver und tapferer Periöken, die sich freywillig zu dienen erbothen, viele Throphimen und unächte Spartaner, eine Anzahl thessalischer Reiter und die gesammte Macht des Amyntas und Derdas ver-

q) Xenophon V. 3, 1. 2.

r) Xenophon V. 3, 3 — 6. Diodor XV. 21.

einigten sich zur Unternehmung gegen Olynth, und da die Führung des Krieges dem Agesipolis vertraut wurde und die Phliusier, die mit diesem Könige in vorzüglich gutem Vernehmen standen, ihm ansehnliche Beyträge in Geld leisteten, so zog er, wohlgerüstet, in Begleitung von dreyßig spartanischen Rathgebern, gegen die feindliche Stadt s) aus. Aber mit seiner Entfernung von Sparta entzündete sich auch sogleich in Phlius die Flamme, die dort schon lange in der Asche geglimmt, und die nur er, und der Widerstand, den er seinem Mitkönige Agesilaus leistete, unterdrückt hatte t). Die verbannten Phliusier, die, wie ich früher erzählt habe, bald nach der Ueberwältigung Mantinea's, von den Spartanern zurückgeführt worden waren und weder von ihren Mitbürgern, ungeachtet der geleisteten Zusicherung, die eingezogenen Güter wieder erhielten, noch ihre Streitigkeiten, wie sie wünschten, in Sparta vor einem unparteyischen Gerichtshofe führen durften, trugen itzt unverzüglich diesem Staate ihr Anliegen vor, und da Agesilaus, der mehrere von den Klägern zu seinen Gastfreunden zählte, und die Ephoren die Bittenden unterstützten, so rückte auch gegen Phlius ein Haufen Bewaffneter

s) Xenophon V. 3, 8. 9. vergl. §. 10. Diodor XV. 22.

t) Des wahren Verhältnisses beyder Könige, das Xenophon, nach seiner Art, zu beschönigen sucht, ist in der ersten Beylage erwähnt worden.

hundert Schiffe auszurüsten, sie dem Chabrias, Timotheus und Kallistratus anzuvertrauen und den Thebanern, die sie auf eben die Bedingungen, wie die übrigen Staaten, in den gemeinen Bund aufnahmen, aus allen Kräften beyzustehn *p*).

Während dieser weitläuftigen und bedeutenden Anstalten der feindlichen Partey, hatte man zu Sparta ein Heer von achtzehn tausend Mann zu Fuß und funfzehn hundert Reiter errichtet, und weil man weder zu Kleombrotus Einsichten, noch zu seinem Glücke ein großes Vertrauen hägte, so wurde Agesilaus ersucht, die Führung des Volkes zu übernehmen und rückte über den Cithäron, den er vorläufig hatte besetzen lassen, in das thebanische Gebieth ein. Aber der Erfolg entsprach weder den getroffenen großen Anstalten, noch dem Rufe des Feldherrn. Die Thebaner, unterstützt von fünf tausend Fußern und zwey hundert Reitern, die ihnen Athen sandte, lagerten

p) Diodor XV. 28. 29. 30., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 15. und, wegen des Zuschusses zum gemeinen Schatze, Xenophon VI. 2, 1. Daß alles, was Diodor C. 28. anführt, nicht vor sondern nach Sphodrias Versuch auf den Pyräeus gehört, haben bereits Wesseling p. 23. und Schneider zum Xen. p. 317. richtig bemerkt. Polybius (denn unstreitig muß, was er II. 62, 6. erwähnt, hieher gezogen werden) setzt die Zurüstungen Athens auf die Hälfte, nähmlich auf zehn tausend Krieger und hundert Triremen herab.

sich auf einer schwer zu ersteigenden Anhöhe, zwanzig Stadien weit von ihrer Stadt, und erwarteten daselbst den Angriff der Feinde. Wenn diesen schon die Lage des Ortes erschwerte, so legte ihnen Chabrias, der Athenienser, dadurch noch ein neues Hinderniß in den Weg, daß er den Seinigen befahl, nicht von der Stelle zu weichen, sondern mit auf das Knie gestemmten Schilde und gefälltem Speere ihre Gegner gleichmüthig zu empfangen. Diese in dem ganzen Alterthume berühmt gewordene Stellung und die ungemeine Ordnung und Ruhe, welche sie unterstützte, erweckte Agesilaus ganze Bewunderung. Er fand bald, daß es nicht rathsam sey, die Höhe mit Gewalt zu erstürmen, und da die Thebaner durchaus nicht in die Ebene herabsteigen wollten, so entsagte er aller Hoffnung auf eine entscheidende Unternehmung, begnügte sich die Felder umher zu verwüsten und kehrte wieder über Megara zurück in den Peloponnes, nachdem er den Phöbidas als Harmosten in Thespiä angestellt und ihm die Streifereyen fortzusetzen empfohlen hatte q). Der Unter-Befehlshaber war jedoch

q) Diodor XV. 31 — 33. Xenophon spricht von diesen Feldzügen V. 4, 35 — 41. und Agesil. 2, 22. allein, wie man bey der ersten flüchtigen Ansicht gewahr wird, mit großer Parteylichkeit für seinen Helden und auffallenden Abweichungen von Diodor. Aus dem letztern erhellt klar, daß beynah alle Peloponnesier und, außer ihnen, noch die Akarnanier, Phocenser, Lokrer, Olynthier und

nicht glücklicher, sondern nur minder vorsichtig, als der Feldherr. Da er einst die Thebaner, die, seine Plünderungen zu rächen, in das thespische Gebieth einfielen, zu hitzig verfolgte, wurde er selbst und über fünf hundert von seinen Leuten erschlagen; und die Spartaner mußten einen neuen Harmosten und eine Mora zur See nach Thespiä senden, um diese und andere böotische Städte, deren Einwohner stark nach Theben auswanderten, in der Unterwürfigkeit zu erhalten r).

Man ist es in der Geschichte der griechischen Gemeinheiten gewohnt, daß sie, einmahl entzweyt, sich jahrelang bekriegen und, wäre es auch nur um ihren Durst nach Rache zu kühlen, einander durch Verhee-

mehrere thracische Völkerschaften dem Aufgebothe der Spartaner folgten und, ein Heer von 18000 Mann zu Fuß und 1500 Reitern bildend, gegen Theben aufbrachen, Agesilaus aber, dieser bedeutenden Macht ungeachtet, Bedenken trug, die natürlich feste Höhe bey Cynos Cephalä, welche die Thebaner besetzt und, wenn wir dem Xenophon (§. 38.) glauben, mit Palissaden verwahrt hatten, zu bestürmen und selbst von den ihm zugeordneten Rathgebern der Furchtsamkeit beschuldiget wurde. In Absicht des Chabrias, dessen Xenophon gar nicht erwähnt, unterstützen das Zeugniß Diodors Nepos XII. 1. und Polyän II. 1, 2.

r) Xenophon V. 4, 42 — 46. und Diodor XV. 33., der hier ebenfalls aufrichtiger und gewissenhafter erzählt, vergl. Polyän II. 5, 2. und Plutarch in Vit. Pelop. 15. p. 355.

rungen und Plünderungen Abbruch thun. Aber um die Fehde, die sich über Kadmea entspann, zu unterhalten, wirkte noch der eigene Umstand, daß mehrere der vornehmsten böotischen Städte, wie Thespiä und Tanagra, spartanische Hoheit anerkannten und ihr Verlust unvermeidlich schien, wenn man Theben in Ruhe ließe. Bey dem Eintritte des Frühlings rückte also Agesilaus mit demselben Heere, das ihn das vorige Mahl begleitet hatte, und über den Cithäron von neuem aus, und weil er dießmahl einen andern Weg, als man vermuthete, nähmlich den nach Erythrä, einschlug, so drang er ohne Hinderniß vor und verwüstete die östliche Gegend von Theben bis hin nach Tanagra s). Hierauf aber beschränkten sich auch seine Thaten. Von der Stadt selbst, der er sich näherte, wurde er durch die vereinte Macht der Bewohner zurückgeworfen t) und kehrte, noch wäh-

s) Xenophon V. 47 — 49. Agesil. 2, 22., vergl. Diodor XV. und Polyän II. 1, II. 12. 25. wenn anders die beyden letzten Nummern nicht von einem andern Vorfalle sprechen.

t) Xenophon 4, 50 — 53., vergl. Diodor am angez. Orte und Plutarch in Vit. Pelop. 15 p 355. Aus der letzten Stelle (denn es ist kein Zweifel, daß, wie Schneider p. 323. urtheilt, der in ihr erwähnte Verlust der Spartaner bey Tanagra mit Xenophons Andeutungen §. 49. 50. übereinkomme und nicht, wie Dodwell ad a. 36. will, zu Ol. 100, 4. gehöre,) ergiebt sich, daß es Pelopidas war, der den Oberbefehl führte und den Agesilaus zurücktrieb.

rend des Sommers, von Thespiä, wo er einen Aufruhr zwischen den spartanisch Gesinnten und der Gegenparten stillte, über Megara nach Hause v). Der einzige Nachtheil, den die Thebaner von diesen wiederholten und verwüstenden Einfällen empfanden, war ein Getreide-Mangel, der itzt, da sie in zwey Jahren keine Früchte von ihren Feldern geerndtet hatten, sie heftig zu drücken anfing. Indeß wendete der Feind und der Zufall so gar diesen nachtheiligen Umstand zu ihrem Besten. Zwey Triremen, die sie nach dem thessalischen Hafen Pagasä sandten, um Früchte zu holen, und der spartanische Harmost Alcetas, der in dem euböischen Oreus stand, aufbrachte, gaben die Veranlassung, daß die gefangene Mannschaft den sorglosen Befehlshaber überraschte, Burg und Stadt wegnahm und so ihren Mitbürgern eine reiche und sichere Zufuhr eröffnete x).

In dem nächsten Jahre, in welchem Agesilaus, dem während seines Aufenthalts in Megara eine Ader gesprungen war, lahm und von Schenkel-Geschwulst gepeinigt, zu Sparta darniederlag y), und sein Mit-

v) Xenophon 4, 54. 55.

x) Xenophon 4, 56. 57., vergl. Polyän II. 7. und, zur Ergänzung seines Berichts, Frontin IV. 7, 19.

y) Xenophon 4, 58., vergl. Plutarch in Vit. Agesil. 27.

König den Oberbefehl im Kriege führte, besetzten die Thebaner und Athenienser die Päſſe über dem Cithäron und griffen die feindlichen Peltaſten, die den Vortrab ausmachten, so tapfer an, daß Kleombrotus es nicht wagte, weiter vorzudringen, sondern das Heer auf der Stelle entließ z). Diese abermahlige Vereitelung der getroffenen Kriegsanstalten erzeugte unter den spartanischen Bundesgenössen eine große Unzufriedenheit. Sie erwogen, daß sie nun schon zum vierten Mahle, und immer fruchtlos, gegen Theben ausgerückt waren, und schlugen daher bey einer allgemeinen Zusammenkunft vor, eine Flotte auf gemeinsame Kosten in die See laufen zu lassen, um, vermittelst derselben, Athen, die wichtigste Verbündete Thebens, der Zufuhr zu berauben, oder auch, wenn es die Umstände verlangten, ein Kriegsheer in Phocis oder bey Kreusis überzusetzen und das thebanische Gebieth anzugreifen. Dieser Vorschlag, der den Spartanern ungemein zusagte, wurde eben so bereitwillig als schnell ausgeführt. Sechzig Schiffe kreuzten, unter dem Navarchen Pollis, in den Gewässern von Aegina, Ceus und Andrus, und die atheniensische Getreide-Flotte mußte, um nicht gekapert zu werden,

z) Xenophon 4, 59. Nicht unwahrscheinlich muthmaßt Schneider, daß die ἱπποµαχία πρὸς Πλαταιάς, deren Plutarch in Vit. Pelop. 25. erwähnt, auf den Kampf, von welchem Xenophon redet, zu beziehen sey.

bey dem euböischen Vorgebirge Geräſtus anlegen, und konnte den Piräeus nicht erreichen. In dieser Verlegenheit fanden die Athenienser nirgends Zuflucht, als in ihrer alten Thätigkeit, und sie unterließen nicht, alles, was ihre Kräfte vermochten, hervorzurufen. Eine noch stärkere Flotte, die sie ohne Hülfe der mit ihnen befreundeten Städte, bemannten, verließ, unter Chabrias Befehl, die attischen Küsten und geleitete nicht nur die zu Geräſtus liegenden Schiffe glücklich zu ihnen hin a), sondern griff auch unmittelbar darauf Naxus an, um es zu dem alten Gehorsam zurückzubringen. Schon wurde die Stadt belagert und die Werkzeuge des Sturms angeführt, als Pollis, wohl einsehend, daß es ihm zum ewigen Vorwurfe gereichen werde, wenn er keinen Versuch zum Entsatze wage, unter Segel ging und dem Chabrias eine Schlacht anboth, die dieser begierig annahm und hauptsächlich durch seine Klugheit und persönliche Tapferkeit zum Vortheil seines Vaterlandes entschied. Vier und zwanzig spartanische Schiffe wurden versenkt, acht sammt der Mannschaft erobert, eine große Beute gewonnen und der alte Seeruhm der Athenienser mehr noch, als durch das Treffen bey Knidus, verherrlicht: denn dort waren es eigentlich die Perser, und hier sie selbst, welche obsiegten b).

a) Xenophon 4, 60. 61., vergl. Diodor XV. 34.
b) Diodor am angez. Orte, vergl. Polyän III. 11, 11.

Während Sparta so zur See beschäftiget wurde, hatten die Thebaner, gleich nach Kleombrotus Rückzuge, ihre Waffen gegen die abtrünnigen Städte Böotiens gewendet und mehrere von ihnen zum Gehorsam zurückgebracht: aber sie waren bey weitem noch nicht mit der Bezwingung aller zu Stande gekommen, als sich ein spartanisches Heer gegen sie zusammenzog, um einen neuen Einfall zu unternehmen und ihrer Absicht ein Ziel zu setzen c). Von diesen Anstalten beunruhigt, bathen sie die Athenienser, die Aufmerksamkeit ihres Feindes durch einen zweyten Seezug von ihnen abzuleiten, und da in diesen der alte Groll gegen Sphodrias noch nicht erloschen war, so ließen sie sich ohne Mühe bereden, und sandten, statt des Chabrias, der in Thracien kreuzte d), den Timotheus

Nach Demosthenes (orat. in Lept. §. 63. p. 480.), eroberte Chabrias 49 Triremen, machte 3000 Gefangene, erbeutete mehr als 110 Talente und gewann durch Güte und Gewalt seinem Staate eine Menge Inseln. Es ist wohl kein Zweifel, daß hier, wie der scharfsinnige Wolf bemerkt, eine starke rednerische Uebertreibung obwalte. Leider muß man von der Seite nicht bloß beym Demosthenes, sondern bey allen attischen Rednern auf seiner Hut seyn. Was für Nachrichten und Zahlen würden sich in die alte Geschichte einschleichen, wenn man ihnen ohne Prüfung folgen wollte!

c) Xenophon V. 4, 62.

d) Diodor XV. 36., wenn anders der Nahme nicht, wie Wesseling muthmaßt, verschrieben ist.

mit sechzig Schiffen nach dem Peloponnes und den westlichen Inseln und Küsten Akarnaniens, um die mit Sparta verbündeten Städte und Völker zum Abfalle zu bewegen e). Timotheus vollzog seinen Auftrag mit nicht geringerm Glücke, als Chabrias im vorigen Jahre den seinigen. Er erwarb sich, durch sein kluges Benehmen und vorzüglich durch die Achtung, die er den einmahl bestehenden Einrichtungen und Gesetzen bewies, das Vertrauen und seinem Vaterlande die Freundschaft der Cephallenier, Korcyräer und akarnanischen Staaten f); er überlistete und schlug den spartanischen Navarchen Nikolochus, der ihn in den Gewässern von Leukas angriff g), er behauptete, so lange er daselbst kreuzte, das Ansehn seiner Flagge h) gegen den sich wieder ermannenden Feind; und beschränkte so zu Wasser die Thätigkeit der Spartaner zu Lande und ihre Theilnahme an den Angelegenheiten Böotiens. Unfähig mit dem erforderlichen Nachdrucke zu handeln, büßten sie nicht

e) Xenophon 4, 63.

f) Xenophon 4, 64., Diodor XV. 36, und Nepos XIII. 2., der in der Würdigung der Thaten des Atheniensers und in der Darstellung ihrer Folgen, wie schon H. Meiners in der Gesch. der Wissensch. scharfsinnig bemerkt, nicht alle Uebertreibungen und Unrichtigkeiten vermeidet.

g) Xenophon 4, 65. und Diodor am angez. O., vergl. Polyän III. 10, 4. 12.

h) Xenophon 4, 66.

nur alle ihnen unterworfenen Städte dieses Bezirkes ein, sondern auch so gar ihre beyden zu Orchomenus stehenden Moren wurden in einem blutigen Treffen bey Tegyra, vom Pelopidas und der sogenannten heiligen Schaar völlig aufgerieben *i*), und ganz Griechenland, wie Plutarch *k*) sich ausdrückt, durch ihre Niederlage überzeugt, daß die Gegend am Eurotas und zwischen Babyka und Knacion nicht die einzige sey, welche tapfere und streitbare Männer hervorbringe. Auch bewies die Schnelligkeit, mit der die Thebaner, unmittelbar nach diesem Ereignisse, zu Werke gingen, deutlich genug, wie viel Zuversicht ihnen die Ueberwältigung der böotischen Städte, um welche sie so lange und immer fruchtlos gekämpft hatten, und der erhaltene Sieg einflößten. Nicht zufrieden mit der in Böotien errungenen Oberherrschaft, rückten sie unverzüglich gegen ihre Nachbarn, die Phocenser, ins Feld, und erschreckten diese so sehr, daß sie eilends um den Beystand des mit ihnen verbündeten Sparta ansuchten *l*). Eben wurde dieser Staat von einem seiner Freunde, dem Polydamas

i) Diodor XV. 37. und vorzüglich Plutarch in Vit. Pelop. 16, 17. vergl Vit Ag sil. 27 wo unstreitig τὸ περὶ Τεγύρας für τὸ περὶ Λεῦκτρα zu lesen ist.

k) Am angez. Orte, p. 360, vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 92. *d*.

l) Xenophon VI. 1, 1.

aus Pharsalus, aufgefodert, ihn und sein Vaterland, gegen den Pheräer Jason, der damahls in Thessalien mit Gewalt um sich griff und sich bereits mehrere der angesehensten Völker unterworfen hatte, zu vertheidigen *m*). Aber so groß war in jenem Zeitpunkte die Furcht der Spartaner, sich durch die Zertheilung ihrer Macht zu schwächen und das Wachsthum der thebanischen zu befördern, daß sie sich gegen den Pharsalier mit der Unmöglichkeit, seinen Wunsch zu erfüllen, entschuldigten und, unter ihrem Könige Kleombrotus, vier Moren und einen Theil ihrer Bundesgenossen zur See nach Phocis abgehen ließen und den Feind in seinem Gebieth zur Besetzung der Pässe zurücknöthigten *n*).

Während Sparta und Theben einander auf diese Weise feindlich belauerten, überlegten die Athenienser, daß der letztere Staat sich unaufhörlich durch ihre Wirksamkeit gegen Sparta verstärke, ohne daß er, seiner Zusage gemäß, wie die übrigen verbündeten, den bestimmten Beytrag zur Erhaltung der Flotte, welche Timotheus führe, liefere, oder sie selbst auf irgend eine Art für die Einbuße, die sie durch Seeräuberey von Aegina aus erlitten, entschä-

m) Xenophon VI. 1, 2 — 4.

n) Xenophon VI. 1, 5. 2, 1.

dige. Von diesen Betrachtungen geleitet, wünschten sie den Krieg mit Sparta zu endigen, und da die Friedensvorschläge leichten Eingang fanden, so schickten sie zugleich zwey Gesandten an ihren Navarchen, um ihn aus den jonischen Gewässern zurückzurufen o). Timotheus leistete der Auffoderung ohne Säumen Gehorsam; allein weil mehrere aus ihrem Vaterlande vertriebene Zakynthier unter ihm dienten, so setzte er diese, als er vor ihrer Insel vorüberfuhr, an das Land und war ihnen behülflich, sich an einem festen Orte am Meer zu verschanzen und die Fehde gegen die aristokratische Partey ihrer Mitbürger zu erneuern p). Schon diese Nachricht, die bald genug zu den Spartanern gelangte und sie vermochte, den Aristokrates mit fünf und zwanzig Triremen zum Beystande der Unterdrückten zu senden, erschütterte die kaum geschlossene und noch nicht ganz befestigte Freundschaft, zumahl, da man zu Athen auf die

o) Xenophon VI. 2, 1. 2. Daß es dießmahl bey bloßen Vorschlägen blieb und der Friede selbst nicht zu Stande kam, erhellt aus der Folge. Alles, was Diodor XV. 38. von erfüllten Bedingungen und Artaxerxes Einmischung erzählt, ist daher um beynah volle zwey Jahre zu früh angesetzt und hätte erst C. 50. beygebracht werden sollen. Dahin verweisen es auch Wesseling p. 32. und Dodwell ad a. 39.

p) Xenophon VI. 2, 2., vorzüglich jedoch Diodor XV. 45. und daselbst die Bemerkungen des Palmerius und Wesseling.

gegen den Timotheus angebrachte Klage nicht achtete q). Aber es dauerte nicht lange, so erhielt die Unzufriedenheit zwischen beyden Staaten durch eine zweyte Veranlassung neue Nahrung. Auch in Korcyra erhoben sich die Aristokraten gegen das Volk, versprachen den Spartanern, ihnen die zur Sicherung der Meeresherrschaft so wohl gelegene Insel in die Hände zu spielen und erhielten, unter Alcidas Oberbefehl, eine Unterstützung von zwey und zwanzig Schiffen. In dieser bedrängten Lage wendete sich die demokratische Parten von beyden Eylanden nach Athen und fand daselbst eine so willfährige Aufnahme, daß man auf der Stelle den Ctesikles zur Anführung der Landesflüchtigen nach Zakynth abgehen ließ und sich zugleich in Bereitschaft setzte, eine Flotte für Korcyra zu bemannen r).

Es konnte den Spartanern unmöglich verborgen bleiben, wie sehr die Behauptung einer durch Lage, Gewerb und Reichthum ausgezeichneten Insel mit der Schnelligkeit und dem Nachdrucke der zu nehmenden Maßregeln zusammenhänge, und sie bothen daher alles auf, um den Atheniensern zuvorzukommen.

q) Diodor am angez. Orte.

r) Xenophon VI. 2, 3. 4. 8. 9. und der ihm vielfach ergänzende und berichtigende Diodor XV. 46.

Eine neue Flotte von sechzig Schiffen, die theils von Sparta selbst, theils von seinen Verbündeten ausgerüstet wurde und an tausend fünf hundert Mann, theils Miethsoldaten, theils Lacedämonier, am Bord führte, lief, mit dem Anfange des Frühlings unter dem Navarchen Mnasipp, aus und wählte ihre Stellung so vortheilhaft, daß sie Hafen und Stadt beherrschte, und die herrlichen Landhäuser und Gefilde umher eine unvertheidigte Beute der Krieger wurden *s*). Der schwache, aus nicht mehr als sechshundert Leichtbeschildeten bestehende Haufe, welche die Athenienser unter Stesikles Befehl, mit Hülfe ihres Bundesgenossen des epirischen Fürsten Alcetas, bey Nacht in das umzingelte Korcyra warfen *t*), legte kein hinlängliches Gegengewicht in die Schale, und die dem Timotheus anvertraute Ausrüstung und Bemannung einer Flotte von sechzig Triremen ging so langsam von Statten, daß man zuletzt, des Zögerns müde, ihn seines Amts entsetzte und den Befehl dem Iphi-

s) Xenophon VI. 2, 3 — 7. und Diodor XV. 47. Die Völker, welche die Spartaner in ihren Ausrüstungen unterstützten, waren die Korinther, Leukadier, Ambracier, Eleer, Zakynthier, Achäer, Epidaurier, Trözenier, Hermioneer und Halier.

t) Xenophon VI. 2, 10., vergl. Diodor XV. 47. Die Unruhen in Zakynth waren vermuthlich beygelegt und Stesikles Mitwirkung dort nicht mehr nöthig.

krates übertrug v). Indeß stieg die Hungersnoth unter den Korcyräern immer höher. Mit jedem Tage mehrten sich die Ueberläufer im feindlichen Lager; die in die Stadt zurückgeschickten wurden nicht aufgenommen; eine Menge starb vor den Thoren, und die baldige Uebergabe der Eingeschlossenen schien, bey einem vorsichtigen und überlegten Benehmen des Navarchen, in kurzen erfolgen zu müssen. Zum Glück für die demokratisch gesinnten Einwohner der Insel und ihre Bundesgenossen, die Athenienser, fehlte es dem Spartaner gerade an den nothwendigsten aller Feldherrntugenden, an Klugheit und Mäßigung. Trunken von der nahen Hoffnung des Sieges und getrieben von seiner natürlichen Leidenschaft, dem Geize, setzte er verschiedene Miethtruppen außer allem Sold, blieb ihn andern für mehrere Monate schuldig, und hielt überhaupt so wenig auf Ordnung, daß die Soldaten sich auf dem Lande umher zerstreuten und die Posten nur schlecht besetzt wurden. Diese Sorglosigkeit ließen die Belagerten nicht unbenutzt. In einem Ausfalle, den sie wagten, tödteten sie einige Feinde und nahmen andre gefangen; und da der Kampf bald allgemein ward und Mnasipp mit den Hopliten herzueilte, ohne von den mißmuthigen Mieth-

v) Xenophon VI. 2, 11 — 13., vergl. Diodor am angez. Orte.

völkern und beleidigten Strategen nachdrücklich unterstützt zu werden, so büßte er in kurzen alle errungenen Vortheile ein und fiel selbst, übermannt, im Getümmel x).

Gerade um diese Zeit kreuzte Iphikrates mit einer Flotte von siebenzig Segeln y), deren Mannschaft er, während der Fahrt, in allen kriegerischen Wendungen und Bewegungen zur See auf das beste geübt hatte z), in der Nähe der sphagischen Inseln a), und erschreckte durch das Gerücht, das seiner Ankunft vorausging, den Hypermenes, den Unterbefehlshaber Mnasipps, der sich noch in Korcyra zu behaupten suchte, so sehr, daß dieser eilends alle Sklaven und Güter aus den Verschanzungen einschiffte und fortschickte, und zuletzt selbst, in großer Bestürzung, an Bord ging und mit Zurücklassung eines ansehnlichen Vorrathes von Lebensmitteln und Weinen und einer Menge Sklaven und Kranke sich nach Leukas hinunter schlich b). Schon an der Küste von Elis hörte der Athenienser von dem Unglücke

x) Xenophon VI. 2, 15 — 24., vergl. Diodor am angez. Orte.

y) Xenophon §. 14.

z) Derselbe §. 27 — 30.

a) Derselbe §. 31.

b) Derselbe §. 25.

Mnasipps und der Aufhebung der Belagerung; aber, eine Hinterlist fürchtend, steuerte er, unablässig und vorsichtig, nach Cephallenia und ließ hier erst, wo er sichere Nachricht über den Vorfall einzog, sein Volk ausruhen und die Städte der Insel besetzen *c*). Sodann segelte er nach Korcyra, eroberte neun Triremen, die, von dem Syrakuser Dionysius, auf Sparta's Ansuchen, gesendet und, des Geschehenen unkundig, daselbst gelandet waren, und unterstützte die gegen Athen friedlich gesinnten Gemeinheiten in Akarnanien. Endlich brachte er theils durch Gewalt, theils durch freywillige Zuschüsse eine ansehnliche Summe Geldes zusammen und rüstete sich, die Spartaner in ihrem eigenen Gebiethe anzugreifen und zu beschäftigen *d*).

Aber mitten unter diesen Ereignissen in Korcyra und dessen Nachbarschaft hatten die Thebaner die Einwohner von Platäa, die durch den antalcidischen Frieden wieder zum Besitz ihrer Vaterstadt gekommen

c) Xenophon §. 31. 33.
d) Derselbe §. 33 — 38., vergl. Diodor XV. 47. Daß Timotheus, wie Diodor will, die Gunst des Volkes damahls schon wieder erlangt und den Oberbefehl mit dem Iphikrates getheilt hatte, ist schon von Wesseling p. 38. mit Recht bezweifelt und von Schneider p. 345 durch die aus Demosthenes Rede contra Timotheum gesammelten Stellen (man vergl. die Einleitung zur Chronologie) hinlänglich widerlegt worden.

waren und heimlich sich in den Schutz Athens zu begeben gedachten, überfallen, sie eidlich verpflichtet Böotien auf immer zu räumen und ihren Wohnsitz, mit Ausschluß der Tempel, dem Erdboden gleich gemacht, auch nicht lange nachher Thespiä, daß keine friedlichere Gesinnungen hägte, erobert e). Diese Gewaltthätigkeiten, welche nur zu deutlich zeigten, wie groß die Herrschsucht der Thebaner sey, und wie viel Griechenland, wenn sie mächtiger würden, von ihnen zu fürchten habe, bewogen die Athenienser, dem Gedanken an den Frieden von neuem Gehör zu geben und die durch die korcyräischen Händel gestörten Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. In dieser Absicht schickten sie zuerst Gesandten nach Theben, um die Gemeinheit zum Beytritte aufzufodern, und sodann nach Sparta, wohin auch die Bundesgenossen aus dem Peloponnes sich versammelten f). Zugleich bemühte sich Artaxerxes, der König der Perser, durch Abgeordnete um die Wiederherstellung der Ruhe und Eintracht in Griechenland und schlug vor, dem Frieden die Bedingungen des antalcidischen zum Grunde zu legen g). Da die beyden vorzüglichsten Staaten, Athen und Sparta, einander willfährig die Hände

e) Beyläufig erwähnt dieser Vorfälle Xenophon VI. 3, 1., bestimmter Diodor XV. 46., ausführlicher Pausanias IX. 1.
f) Xenophon 3, 1 — 3.
g) Diodor XV. 50.

bothen, so fanden seine Ermahnungen um so leichter Eingang und, nach einigen in der spartanischen Volksversammlung gehaltenen Berathschlagungen, in denen sich hauptsächlich der Redner Kallistratus von Athen und der Thebaner Epaminondas auszeichneten *b*), kam man überein, die See- und Land-Truppen zu entlassen und die Unabhängigkeit der Städte anzuerkennen, doch so, daß man gegen die, welche dawider handeln würden, nicht vereint zu verfahren beschloß, sondern es jeder einzelnen Gemeinheit überließ, die ihr zusagenden Maßregeln zu ergreifen *i*). In der That trafen auch die Athenienser und Spartaner sogleich alle Anstalten, dem getroffenen Abkommen zu genügen. Die erstern befahlen dem Iphikrates, seine Flotte nach Hause zu führen, ersetzten alles, was sie nach dem beschwornen Friedensschlusse erbeutet hatten, und zogen ihre Besatzungen aus den Städten, und die letztern riefen ebenfalls ihre Harmosten und Krieger, doch mit Ausnahme des in Phocis unter Kleombrotus stehenden Heeres, zurück *k*). Selbst die

b) Xenophon VI. 3, 3—17., vergl. Diodor XV. 38. (denn gewiß gehört das hier erzählte, wie ich schon in der Note *o* bemerkt habe, erst in dieses Jahr,) und vorzüglich Plutarch in Vit. Agesil. 27. 28., vergl. Nepos XV. 6, 4. und die siebente Beylage.

i) Xenophon VI. 3, 18. 19., vergl. Diodor XV. 50 und 38.

k) Xenophon VI. 4, 1. 2.

mannigfaltigen Erschütterungen, welche der plötzliche Uebergang von der oligarchischen Verfassung zur demokratischen in Megara und in dem ganzen Peloponnes, vorzüglich in Phigalea, Korinth, Sicyon und Phlius, erzeugte, hielten Sparta nicht ab, seinem Vorsatze getreu zu bleiben und fast ein ganzes Jahr lang seine Kräfte zur Wiederherstellung der Ruhe in der Halbinsel, nicht zur Begründung seiner Herrschaft anzuwenden *l*). Das einzige Theben, welches den Vertrag nicht bloß in seinem Nahmen, sondern für alle Böotier und als Oberhaupt derselben unterzeichnen wollte, und darum auf der Stelle aus der Zahl der Verbündeten ausgestrichen wurde, beharrte auf seinem Vorsatze und weigerte sich die Bedingungen zu erfüllen und die böotischen Städte frey zu geben *m*). Je wichtigere Folgen sein Widerstreben nach sich gezogen hat, um so zweckmäßiger wird es seyn, hier ein Wort über die Lage dieses Staates zu sagen.

Wenn man nach den Ursachen fragt, wodurch Athen und Sparta sich über andere griechische Staa-

l) Diodor, (hier der einzige aber gewiß, wenn auch nicht in Hinsicht der Zeit, doch in Hinsicht der Ereignisse, gültige Zeuge,) XV. 40.

m) Xenophon VI. 3, 19., Diodor XV. 50., vergl. 38. und Plutarch in Vit. Agesil. 28.

ten erhoben, so giebt es deren allerdings gar viele und mannigfaltige; geht man aber auf die erste veranlassende, — auf die Grundursache von allen zurück, so ist es unverkennbar, daß diese in einem vorzüglich günstigen Verhältnisse, welches in sehr früher Zeit zwischen den Bürgern dieser beyden größern Gemeinheiten und den ihnen benachbarten kleinern festgestellt wurde, zu suchen ist. Die ältesten Könige Athens hatten bereits alle Bewohner Attika's, durch Stamm- und Ort-Vereine, oder durch Phylen und Demen, zu einer einzigen großen Gesellschaft, deren Mitglieder gleiche Rechte und Freyheiten genossen, verbunden und dadurch für immer alle Veranlassung zu Eifersucht und Feindschaft zwischen der Hauptstadt und den geringern Städten und Flecken des Landes aufgehoben. Die Bürger von Eleusis und Acharnä oder vielmehr alle freygebornen Leute in Attika wurden durch nichts gereizt, sich gegen die Bürger Athens aufzulehnen. Sie machten mit ihnen, in politischer Hinsicht, ein Ganzes aus, nahmen an allen Berathschlagungen und öffentlichen Verhandlungen Antheil, erfreuten sich aller Vorzüge und trugen alle Bürden des Staats gemeinsam. Was Athen der Verfassung und Eintracht verdankte, das verdankte Sparta der Ungerechtigkeit und Gewalt. Seit einer undenklichen Reihe von Jahren unter das Joch der Tyranninn gebeugt und nicht einmahl durch eine vorübergehende

Befreyung gestärkt, wirkten oder mußten vielmehr alle Ortschaften Lakonika's zu dem Ziele, welches der Hauptstadt gefiel, hinwirken, die Heere, die sie gegen den Feind stellte, vermehren und ihr die Siege und Herrschaft erringen helfen. Sie standen nie gegen Sparta auf, weil ihre Kraft frühzeitig gebrochen war, und schlossen sich allen seinen Unternehmungen an, weil sie sich von keiner ausschließen durften.

Eine durchaus andre Bewandniß hatte es mit dem Länderstriche, den wir Böotien nennen und eben so gut, wie Elis und Arkadien, aber auch eben so unrecht, als ein zusammenhängendes Ganzes betrachten. Von jeher unterschieden und trennten sich hier die Böotier, das Stammvolk des Bezirkes, von den fremden eingewanderten Ankömmlingen, den Kadmeern oder nachmahligen Thebanern, und es fehlt so viel, daß die letztern sich die erstern unterwarfen, oder auch nur einen sichern und unbestrittenen Einfluß über sie gewannen, daß vielmehr neben Theben noch eine ganze Anzahl kleinerer Städte, wie Orchomenus, Chäronea, Haliartus, Platäa, Thespiä und Tanagra, jede mit ihrem eigenen Gebiethe umgeben, und jede ihre Unabhängigkeit vertheidigend, gefunden wurden. So weit wir die innere Geschichte Böotiens kennen, erscheint sie als ein unablässiger Kampf dieser schwächern Gemeinheiten gegen das mächtigere

Theben. Theben begnügte sich nicht die erste, es verlangte die Hauptstadt im böotischen Lande und es in der Art zu seyn, wie in Lakonien Sparta. Auf die Erreichung dieser Absicht war sein ganzes Bestreben gerichtet und als eine Folge desselben muß man nicht nur die Bedrückungen und Grausamkeiten, unter denen die böotischen Städte häufig seufzten und Platäa mehrmahls erlag, sondern auch den Haß, der Theben mit Athen und Sparta entzweyte, betrachten. Das Benehmen der beyden letztern Staaten gegen den erstern hatte nähmlich in der That keinen andern Endzweck, als den, eine dritte Macht von Bedeutung in Griechenland nicht aufkommen zu lassen, am wenigsten eine Gemeinheit, die, wenn sie Beherrscherinn eines so gesegneten und an kraftvollen Menschen so reichen Landes wurde, wie Böotien war, sich leicht über alle erheben und gegen alle behaupten konnte. Vergebens hatte Theben, um zu seinem Ziele zu gelangen, bald diese, bald jene Maßregel ergriffen, sich bald zu dieser, bald zu jener Parten geschlagen und die Anerkennung seiner Obergewalt über die böotischen Städte bald durch die Waffen zu erkämpfen, bald durch Bedingungen zu erhalten gesucht. Immer wirkten Athen und Sparta diesen Bestrebungen entgegen, und Theben blieb nicht nur kraftlos, sondern gerieth so gar, nebst den meisten böotischen Städten, in die Bothmäßigkeit Sparta's und konnte, wenn es

auch selbst das fremde Joch abschüttelte, doch die unter fremdem Einflusse stehenden Gemeinheiten nicht befreyen, und noch weniger sie mit sich verbinden. Plötzlich sieht es sich durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände und vornehmlich durch die halb willkührlichen, halb unwillkührlichen Dienstleistungen Athens des lange verfehlten Wunsches gewährt und seine Herrschaft über die meisten Städte Böotiens allgemeiner und fester, als je, begründet. Welch eine Auffoderung lag nicht in diesem ihm mitgetheilten Gefühle von Kraft, beydes sie zu erhalten und zu gebrauchen *)!

Aber Theben war überhaupt zu der Zeit, von welcher wir reden, nicht mehr das alte, unsicher hin und her schwankende und an fremde Macht sich lehnende Theben; vielmehr hatte sich auch hier die Bemerkung bestätigt, daß der Krieg Krieger erzeuge und die Noth die Staaten lehre, was sie vermögen. Die Schlacht bey Haliartus und das Treffen bey Koronea, welche die Fehde zwischen den Spartanern und Thebanern eröffneten und ihr gleichsam zum Vorspiele dienten, waren beyde so ausgefallen, daß sie den Muth der letztern mehr beleben als unterdrücken

*) Die weitere Ausführung des hier Gesagten liefert die achte Beylage.

mußten. Der Kampf um Korinth, der mehrere Jahre dauerte, nahm ebenfalls keine Wendung, welche die Hochachtung für Sparta's Tapferkeit vermehren konnte, und wenn die Einnahme von Kadmea und die damit verbundene Unterjochung der Thebaner ihr stolzes Selbstvertrauen auf einige Zeit mäßigte und beschränkte, so erzeugte doch selbst dieses Ereigniß, nach einer kurzen Bedrückung, gerade die entgegengesetzten Wirkungen. Theben erhub sich nicht nur durch eigene Kraft von seinem Falle, sondern lernte auch sei-seinen Feind durch die häufigen Züge, die Agesilaus und Kleombrotus unternahmen, immer genauer kennen und immer weniger fürchten *o*), und rechfertigte so je länger je mehr die Bemerkung des Antalcidas, der dem Agesilaus Vorwürfe machte, er zwinge die Thebaner wider ihren Willen zu fechten und unterrichte sie, ganz gegen die Gesetze Lykurgs, die einen anhaltenden Krieg

o) Plutarch in Vit. Pelop. 15. sagt unter andern: „Während die Athenienser, (durch Sphodrias Ueberfall aufgebracht,) die Spartaner zur See beschäftigten, rangen die Thebaner allein und unaufhörlich mit den letztern in Böotien und gewannen Gefechte, die zwar an sich unbedeutend waren, aber doch die Fertigkeit und Uebung zu kriegen vermehrten. Ihr Muth wurde geweckt, ihre Körper abgehärtet, und die stete Gewohnheit zu kämpfen gab ihnen Erfahrung und Unerschrockenheit.“ Daß die thebanische Reiterey sich durch den Krieg gegen die Orchomenier und Thespier ungemein vervollkommnet habe, lesen wir beym Xenophon, VI. 4, 10.

mit demselben Gegner verböthen, wie man Sparta bekämpfen müsse p). Ueberdem begnügte sich der thebanische Staat nicht bloß mit den Vortheilen, die ihn der anhaltende Kampf mit seinen Feinden und die damit zusammenhängenden Uebungen gewährten; der einmahl geweckte Geist seiner Bürger stählte sich auch im Frieden und eignete sich spartanische Sitten und Einrichtungen an. „Thebens Gymnasien, sagt Diodor q), waren damahls immer gefüllt, um die ohnehin starken Körper durch Anstrengung noch mehr zu stärken;“ und „die heilige Schaar, berichtet Plutarch r), die sonst, einzeln und unter das Fußvolk vertheilt, in der vodersten Schlachtordnung gefochten hatte, stritt, seit dem Treffen bey Tegyra, in einem Körper vereinigt, und both, ein ungetrennlicher Phalanx, den größten Gefahren Trotz.“

Was jedoch den Muth der Thebaner mehr noch, als der Zuwachs an Macht, die erworbene Fertigkeit in den Waffen, und die Gewohnheit zu kriegen, stärkte und zum Widerstand gegen Sparta entflammte, das waren mehrere große Männer, die das Schicksal um diese Zeit in Theben versammelte, und unter denen

p) Plutarch am angez. Orte vergl. Vit. Lyc. 13.

q) XV. 50., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 7. und in Sympos. II. 5. Tom. VIII. p. 534.

r) In Vit. Pelop. 19.

vorzüglich Pelopidas und Epaminondas hervorragten. Ungeachtet beyde sich in mehrern Hinsichten von einander entfernten, indem der erste, im Ueberflusse erzogen, gern durch Freygebigkeit glänzte, und der zweyte, in Armuth geboren, sie als sein köstlichstes Erbe bewahrte, der eine die Pflichten des Gatten und Vaters erfüllte und der andre den ehelosen Stand vorzog, jener, den Leibesübungen gänzlich ergeben, seine Muße der Jagd und der Ringschule widmete, und dieser, den Wissenschaften huldigend, die Zeit, die er den ritterlichen Beschäftigungen abbrechen konnte, in den Hörsälen der Weisen zubrachte, so waltete doch zwischen ihnen die herzlichste Freundschaft, der edelste Wetteifer und, in den Angelegenheiten des Vaterlandes, die innigste Eintracht ob *s*). Beyde lebten im Grunde, ausschließend, für Thebens Größe und Ehre, und wenn Epaminondas bey der Befreyung seiner Vaterstadt, es sey nun, weil er der Unternehmung mißtraute, oder weil er Bürgermord fürchtete, nicht persönlich thätig gewesen war, so wußte er sich dafür in der Folge durch seinen Rath desto eifriger um die gute Sache verdient zu machen. Auch itzt bey der Berathschlagung, die man über den Frieden zu Sparta anstellte, ward nicht Pelopidas,

s) Plutarch in Vit. Pelop. 3 und Nepos XV. 2. XVI. 4, 1.

sondern er, der unterrichtete und beredte Mann, zum Sprecher von seinen Bürgern erwählt, und der Ernst und Nachdruck, mit welchem er dem Agesilaus begegnete, zeigte sattsam, wie würdig er dieses Auftrages war t). Während alle anwesenden Gesandten der griechischen Staaten die Anmaßungen, die sich Sparta gegen die lakonischen Gemeinheiten erlaubte, als durch Verjährung begründete Rechte, stillschweigend anerkannten und billigten, erhub er allein seine Stimme gegen die Ungerechtigkeit und erklärte, daß man nur dann die Freyheit Böotiens von Theben verlangen dürfe, wenn auch Lakonien die seinige zurückhalte. Man kann ungewiß seyn, ob Epaminondas Vaterlandsliebe seiner Klugheit nicht ein wenig voraneilte; daß aber keine günstigern Umstände sich je für Theben, wenn es seine Selbstständigkeit behaupten wollte, ereignen konnten, geht, denke ich, aus der Schilderung der politischen Verhältnisse dieses Staates deutlich hervor und wird durch die nachfolgenden Begebenheiten, zu deren Erzählung ich zurückkehre, über alle Zweifel erhoben.

Die Spartaner hatten nähmlich nicht so bald ihre Besatzungen aus den peloponnesischen Städten

t) Plutarch in Vit. Agesil. 27. 28. Nepos XV. 6, 4. Pausan. IX. 13, 1.

abgeführt, die Unruhen, welche der Entfernung der Truppen folgten, gestillt und so den Friedens-Bedingungen in jeder Rücksicht genügt, als sie, unablässig vom Agesilaus gereizt, die Thebaner von neuem zur Befreyung der böotischen Gemeinheiten und zu der Wiederherstellung von Platäa und Thespiä und der Zurückgabe beyder Städte und des umliegenden Gebieths an die alten Besitzer auffoderten und, auf erhaltene abschlägige Antwort, ihrem Könige Kleombrotus Befehl zum Aufbruche gegen Theben ertheilten v). Die Feldherrn dieses Staates, unter denen Epaminondas und Pelopidas, der Führer der heiligen Schaar, die bey weitem einsichtsvollsten, entschlossensten und tapfersten waren, vermutheten, der Feind werde aus Phocis über Koronea hervorbrechen und besetzten deshalb die hier offenen Pässe, allein er täuschte ihre Erwartung, zog sich längs der thebanischen Gränze, über Thesbä herab nach Kreusis und schlug sein Lager, ohnfern Thespiä, in der Ebene von Leuktra auf. Der Entschluß, dem Schwerte die Entscheidung der obwaltenden Streitigkeit zu überlassen, kostete der einen wie der andern Partey manche Berathschlagung und sorgliche Ueberlegung, — so tief schien es jede zu fühlen, welchen Einfluß das Glück des Tages auf den Sieger und Besiegten haben

v) So ausdrücklich Diodor XV. 51.

werde, — aber endlich gewann doch beym spartanischen Heere Kleombrotus Furcht, sich der Feigheit oder eines heimlichen Wohlwollens gegen den Feind verdächtig zu machen, und beym thebanischen der Wunsch, Böotien zu behaupten, über alle Bedenklichkeiten die Oberhand, und beyde Völker gingen einander entgegen. Wenn die Nachrichten von dem Treffen, das hier am fünften des Hekatombäon, bald nach dem Eintritte des zweyten Jahres der hundert und zweyten Olympiade, geliefert wurde, bey den Alten eben so übereinstimmend wären, als ausführlich sie sind, so würde es leicht seyn, sich über die Art, wie es die Thebaner gewannen, zu belehren; allein das erstere ist leider! so wenig der Fall, daß vielmehr die Schriftsteller, die es beschreiben, sich nicht bloß in den Nebenumständen, sondern so gar in der Hauptsache von einander entfernen. Was es indeß mit der Stärke der beyderseitigen Heere, (denn auch hierin ist man nicht einig) mit der Stellung derselben und ihren Angriffen für eine Beschaffenheit gehabt haben mag, — so viel geht, nach allen unparteyischen Prüfungen, mit Sicherheit hervor, daß der kluge Entwurf des Epaminondas, der, die tapfersten im Heere vereinigend, in einer schiefen und tiefstehenden Schlachtordnung den rechten Flügel, wo Kleombrotus mit seinen Spartanern kämpfte, anfiel, und ihn von dem linken Flügel, auf welchem die Ver-

bündeten fochten, trennte, die heilige Schaar, die gerade, als Kleombrotus Krieger sich ausdehnten und die Thebaner zu überflügeln drohten, schnell und muthig herzueilte, und die thebanische Reiterey, die an Güte und Uebung die spartanische weit hinter sich ließ, das Schicksal der Schlacht und dieß auf eine Weise entschieden, die Sparta's Macht und Ansehn für immer erschütterte. Die völlig zerrütteten und in die Flucht geschlagenen Spartaner deckten in Haufen den Boden; ihr König selbst, nebst den Tapfersten seiner Begleiter und mehrere Polemarchen, war gefallen, und ein Herold, der um einen Waffenstillstand und die Verabfolgung der Todten anhielt, bekannte beydes den Verlust und die Niedergeschlagenheit der Ueberwundenen *).

Als die Nachricht von diesem großen Verluste nach Sparta kam, wo man sich so eben mit der Feyer der Gymnopädien beschäftigte, so erfüllten Betrübniß und Schrecken die ganze Stadt: indeß war die Lage der Bürger zu bedenklich, als daß man jener nachhängen und diesem Raum geben konnte, und die Ephoren trafen daher, unmittelbar nach der Beendigung des Festes, alle Anstalten, um ein neues Heer zu

*) Xenophon VI. 4, 1, — 15. Plutarch in Vit. Pelop. 20 — 23., vergl. Vit. Agesil. 28., Diodor 52 — 56. und Pausan. IX. 13, 2 — 4.

errichten y). Aus den beyden in Sparta befindlichen und den andern auswärts stehenden Moren wurden alle Krieger vom fünf und funfzigsten bis zum sechzigsten Jahre, — denn die Mora, die in Phocis gedienet hatte, begriff die Krieger unter fünf und funfzig Jahren z), — sogleich aufgezeichnet und ausgehoben. Alle Spartaner, welche öffentliche Aemter begleiteten und darum zu Hause geblieben waren, erhielten ebenfalls Befehl, sich zu waffnen, und an die Bundesgenossen im Peloponnes erging eine Auffoderung um Beystand. Diese waren auch so weit entfernt, sich in dieser dringenden Gefahr zu weigern, oder zu säumen, daß vielmehr die Tegeaten, Mantineer, Phliusier, Achäer, Korinther und Sicyonier schleunigst ihre Mannschaft versammelten, und die beyden letztern nebst den Spartanern zugleich die nöthigen Dreyruderer zur Uebersetzung des Volkes besorgten. So entstand in Eile ein neues Heer, das, weil der Eurysthenide Agesipolis der zweyte a).

y) Xenophon VI. 4, 16. Plutarch in Vit. Agesil. 29.

z) Man vergl. B. I. Th. 2. S. 236. Die Worte Xenophons (§. 17.) εἰς τοὺς Φωκέας ἐστρατεύοντο müssen übrigens: in terram Phocensium; nicht: aduersus Phocenses militatum miserant; übersetzt werden. Die Spartaner waren keine Feinde der Phocenser, sondern schützten sie gegen die Angriffe der Thebaner.

a) Pausan. III. 6, 1., vergl. I. 13, 3. und Diodor XV. 60.

seines Vaters Kleombrotus Tod betrauerte und Agesilaus immerfort kränkelte, unter Archidamus, des letztern Sohne, aufbrach und sich gegen den Isthmus vorbewegte *b*).

Während man indeß sich so in Sparta beschäftigte, um wenigstens den ersten Folgen des Unglücks entgegenzuarbeiten, hatten die Thebaner durch einen Gesandten die Athenienser um Unterstützung und Theilnahme an dem erhaltenen Siege aufgefodert, und zugleich einen zweyten Bothen an den Pheräer Jason abgehen lassen, um ihn zu vermögen, in Gemeinschaft mit ihnen, einen nochmaligen Angriff auf die Geschlagenen zu unternehmen und, wo möglich, sie ganz zu vernichten *c*). Es leidet kaum einigen Zweifel, daß dieser Zweck völlig erreicht worden wäre, wenn die um Hülfe Besprochenen nicht gefürchtet hätten, durch einen übereilten Beystand zu viel Gewicht in die Hände der Thebaner zu legen und sie zu Schiedsrichtern über ganz Griechenland zu erheben. Diese Betrachtung, die auf beyde gleich stark und lebhaft wirkte, rettete die Ueberbleibsel des geschwächten spartanischen Heeres. Die Athenienser empfingen den Abgeordneten ohne alle Beweise von Freundschaft

b) Xenophon VI. 4, 17 — 19.

c) Xenophon §. 19. 20.

und entließen ihn ohne Antwort und Jason, wiewohl er wirklich mit seinen immer fertigen Miethtruppen und Reitern herzueilte, wandte gleichwohl seine Macht nicht zum Verderben der Ueberwundenen an, sondern vermittelte vielmehr durch sein Ansehn einen Vergleich, der den Spartanern einen freyen Abzug zusagte. Da sie jedoch, des ihnen gegebenen Wortes ungeachtet, auf dem gebahnten Wege östlich über den Cithäron zu gehn Bedenken trugen, so wendeten sie sich, mit Einbruch der Nacht, westwärts zurück nach Kreusis und gelangten, die Küste herabziehend, auf einer rauhen und beschwerlichen Straße, über die Berge nach Aegosthena in Megaris. Hier begegnete ihnen bereits Archidam mit dem Hülfsheere und geleitete sie nach Korinth, wo er die Verbündeten entließ und die Bürger Sparta's in ihre Heimath zurückführte *d*). Auf solche Weise wendeten, vereinigt, Eifersucht und zweckmäßige Vorkehrungen die unmittelbaren Folgen, die man von dem Treffen bey Leuktra fürchtete, von dem geängsteten Sparta ab.

Aber es waren in der That auch nur die unmittelbaren Folgen, denen es für itzt auswich; den mittelbar sich aus jener Niederlage entwickelnden ver-

d) Xenophon am angez. O. §. 21 — 26., vergl. Diodor XV. 54. und über die Abweichungen zwischen beyden die neunte Beylage.

mochte es so wenig zu entgehn, daß es vielmehr von nun an sie mit jedem Jahre stärker fühlte und vergebens zu überwinden versuchte. Schon die Athenienser zeigten durch eine öffentliche Handlung, in der sie sich als das nunmehr leitende Volk ankündigten, wie sehr sie die Spartaner erniedrigt glaubten: denn kaum hatte Archidam seinen Rückzug angetreten, so beriefen sie die Staaten, die an dem antalcidischen Frieden Theil nehmen wollten, zusammen, ließen sie schwören, daß die kleinen wie die großen Gemeinheiten künftig frey leben und, wenn Jemand eine mit Krieg überzöge, die übrigen sich ihrer annehmen sollten, und erhielten, mit Ausschließung der Eleer, die Beystimmung der versammelten e). Noch weit bedenklichere Bewegungen gegen Sparta's bisher anerkannte Obergewalt äußerten sich jedoch in dem benachbarten Arkadien. Nicht nur die Mantineer, die in der acht und neunzigsten Olympiade ihre Stadt hatten aufgeben und sich in einzelne Dörfer zerstreuen müssen, zogen sich itzt, Agesilaus Vorstellungen ungeachtet, wie-

e) Xenophon VI. 5, 1 — 3. In den Friedensbedingungen, über welche man sich (Ol. 101, 4.) unter Sparta's Vermittelung vereinigte, war den Eleern, wie es scheint, nachgegeben worden, mehrere Gemeinheiten, die Xenophon nennt, als ihnen unterwürfige, zu behandeln. Wahrscheinlich versuchten diese, ihre Rechte itzt von neuem geltend zu machen, und veranlaßten dadurch den Widerspruch ihrer bisherigen Oberherrn.

der zusammen und bauten, von ihren Nachbarn und den Eleern unterstützt, ihre Mauern wieder auf; auch die übrigen arkadischen Völkerschaften gingen damit um, eine gemeinsame Verbindung unter einander zu stiften, und zu dem Ende eine Hauptstadt zu gründen und zu befestigen f). Vorzüglich erregte dieß letztere Unternehmen eine so lebhafte Theilnahme unter den Tegeaten, daß die Partey, die es, aus Anhänglichkeit an Sparta, mißbilligte, einen blutigen Kampf veranlaßte und endlich, mit Hülfe der Mantineer, theils erschlagen, theils nach Lakonika zu flüchten gezwungen wurde g). So ernste Anstalten zu einer engern Vereinigung unter den Arkadern, die, wenn sie gelang, ihnen nothwendig eine größere Selbstständigkeit geben und sie dem Einflusse Sparta's entreißen mußte, erregten unter

f) Xenophon VI. 5, 3 — 5. und Diodor XV. 59. Dem letztern zufolge war es Lykomed aus Tegea oder Mantinea, der den Rath gab, eine Versammlung von zehn tausend Bürgern zu wählen und die Entscheidung über Krieg und Frieden in deren Hände zu legen. Daß, außer den Bewegungen, die von der spartanischen und antispartanischen Partey ausgingen, auch die Uneinigkeit unter den Städten, welche von ihnen an die Spitze treten und der Sitz der Regierung seyn solle, die Unruhen in Arkadien veranlaßte und nährte, hat Schneider p. 382. theils aus dem ganzen Zusammenhange der Begebenheiten, theils aus Xenophon 5, 6. gemuthmaßt. Die Streitigkeiten der letztern Art führten vermuthlich den Entschluß herbey, Megalopolis anzulegen.

g) Xenophon VI. 5, 6 — 10.

den Bürgern dieses Staates vielfache Besorgnisse und bewogen sie endlich, aller Schwäche ungeachtet, sich, als die Bewahrer und Rächer des neulich erst beschwornen Friedens, der vertriebenen Tegeaten anzunehmen und an Mantinea den geleisteten Beystand zu ahnden. Agesilaus, der, nach dem frühen Tode Agesipolis des zweyten, an dessen Bruder Kleomenes dem zweyten einen neuen aber minderjährigen Mitkönig erhalten hatte *h*), sammelte also, auf Befehl der Ephoren, ein Heer und rückte in Arkadien ein *i*), allein ohne daß ihn das Glück begünstigte, noch seine Tapferkeit etwas über das Glück vermochte. Die Orchomenier, welche den Spartanern treu blieben und die spartanischen Miethvölker, die von Korinth kamen, um zu dem Könige zu stoßen *k*), in ihre Mauern aufnahmen, wurden von den Mantineern

h) Diodor XV. 60. und daselbst, wegen der Zeit seiner Regierung, die sechzig Jahre und zehn Monate dauerte, Wesseling. Kleomenes der zweyte war ein Sohn Kleombrotus des ersten. Sein Bruder und Vorgänger starb ohne Erben. Plutarch in Vit. Agid. 3. Tom. IV. p. 501., vergl. Pausanias III. 6, 1.

i) Xenophon VI. 5, 10.

k) Man sehe §. 11. 12. 15. Daß Agesilaus sie an sich zu ziehen dachte, sagen die Worte: ἀναμένων τοὺς μισθοφόρους deutlich. Nach Diodor XV. 62. bestand der Haufen aus tausend einheimischen Hopliten und fünf hundert argivischen und böotischen Flüchtlingen und wurde, wie es scheint, von Sparta abgesandt.

an der Vereinigung mit ihm verhindert und die fremden Truppen geschlagen *l*). Die übrigen arkadischen Völkerschaften, mit Ausschluß der Heräer und Lepreaten *m*), zogen sich, verstärkt von einem Theile der Argiver *n*), zu Asea förmlich zusammen und eilten zur Beschützung des mantineischen Gebiethes vorwärts *o*). Die Thebaner, um Beystand besprochen und von den Eleern mit zwanzig Talenten zur Beschleunigung ihrer Rüstung unterstützt, versprachen so bald, als es möglich sey, in dem Peloponnes einzutreffen *p*), und Agesilaus, der es schon bedenklich fand, gegen die vereinigten Arkader allein zu kämpfen, glaubte noch weniger, es mit ihnen und den Thebanern zugleich aufnehmen zu dürfen, und kehrte, in der Mitte des Winters, mehr mit der Eile eines Fliehenden, als mit der Ruhe eines gefaßten Kriegers, nach Lakonika zurück *q*).

Mittlerweile aber hatten die Thebaner ihre Zubereitungen zum Kriege geendigt. In Gemeinschaft mit den ihnen verbündeten Phocensern *r*) und vielen

l) Xenophon 5, 13. 14. und Diodor am angez. Orte.
m) Xenophon §. 11.
n) §. 16.
o) §. 15. 16.
p) §. 19.
q) §. 17. 18. 20. 21., vergl. Enc. Agesil. 2, 23. und Plutarch in Vit. Agesil. 31.
r) Xenophon nennt sie §. 23. ὑπήκοι γεγενημένοι. Aber das waren sie (man sehe VII. 5, 4.) selbst in spätern Zeiten und bey Thebens mehr befestigter Herrschaft nicht. Dem Diodor (XV. 62.) sind sie bloß συμμάχοι.

Euböern, und verstärkt durch die beyderseitigen Lokrer, Akarnanier, Herakleoten, Melier und eine Anzahl thessalischer Reiter und Peltasten, drangen sie ungehindert immer vorwärts und trafen, unter Epaminondas und Pelopidas Anführung, bald nach dem Rückzuge des Agesilaus, in der Halbinsel ein, als eben die noch vereinigten Arkader vor Heräa standen, um es für seine Trennung von der gemeinen Sache zu züchtigen s). Die Erscheinung einer so ansehnlichen Hülfsmacht änderte sogleich den Entschluß der Belagerer. Die Rache an einer unbedeutenden Stadt, wie Heräa war, schien ihnen, unter diesen Umständen, keine ihrer würdige Unternehmung mehr, und alle dachten darauf und lagen den Thebanern ernstlich an, sich mit ihnen gegen Lakonika selbst zu wenden und den gemeinschaftlichen Feind in seinem eigenen Lande zu ängstigen. Auch itzt erregten, wenn wir anders dem Xenophon glauben dürfen, die Achtung für Sparta's alte Größe und Tapferkeit, der Anblick der schützenden Gebirge, hinter denen es lag, und die Gefährlichkeit der engen Pässe, welche den Zugang öffneten, einige Bedenklichkeiten in den thebanischen Heerführern. Als aber von Karyä aus

s) Die Hauptbelege liefert Xenophon 5, 22 u. f. und im Enc. Agesil. 2, 24., Diodor XV. 62—65. und Plutarch in Vit. Pelop. 24. und in Vit. Angesil. 31, 32., vergl. über den ganzen Zug und dessen Folgen die zehnte Beylage.

Nachricht einlief, die Straße dahin sey unbesetzt, und mehrere Periöken erklärten, sie würden, wenn die fremden Völker erschienen, sogleich abfallen, so traten die Verbündeten, aller wahren oder eingebildeten Hindernisse vergessend, den Weg an, warfen die ihnen entgegengesetzte Mannschaft über den Haufen und drangen, nördlich, von mehrern Seiten zugleich in Lakonien ein. Von Karyä aus, wo sich alle Haufen vereinigten, bewegten sie sich hierauf weiter vorwärts, und rückten an dem linken Ufer des Eurotes, raubend und verheerend, hinab nach Amyklä, wo sie über den Fluß gingen und drey oder vier Tage nachher ihre Reiterey, in Reihe und Glied gestellt, im Hippodrom, der auf der Südseite der Stadt lag, aufziehen ließen. Der Eindruck, den dieser Einfall in Sparta machte, war unbeschreiblich. Seit länger als fünf hundert Jahren *) hatte kein auswärtiger Feind den Boden der Stadt betreten; die Weiber, die den Krieg nur aus Erzählung kannten, geriethen, als sie die Land- und Vorraths-Häuser in Rauch aufgehen sahn, außer sich, und die Männer zitterten, wenn sie die durch die leuktrische und andere Schlachten verminderte Anzahl der waffenfähigen überschlugen, bothen, wozu nur die höchste Gefahr bewegen konnte, den Heloten, die Kriegsdienste nehmen wür-

*) Man sehe über diesen Punkt Perizon zum Aelian XIII. 42.

den, die Freiheit an und bereuten ihren Entschluß, da sich über sechs tausend einzeichnen ließen. In dieser dringenden Noth war es ein großes Glück für die Spartaner, daß ihre peloponnesischen Bundesgenossen, nahmentlich die Halieer, Hermioneer, Trözenier und Epidaurier, nebst Korinth, Sicyon, Pellene und dem vorzüglich treuen Phlius v), sich schnell rüsteten, um ihnen über Brasiä zu Hülfe zu eilen, und die Miethtruppen, die Orchomenus eingenommen hatten, sich ebenfalls zu bleiben erklärten. Dieser nicht verächtliche Beystand hielt den kühnen Epaminondas, zumahl, da ein kleines Gefecht in der Nähe des Hauses der Tyndariden nicht vortheilhaft für ihn ausschlug und Agesilaus sich übrigens einzig auf die Vertheidigung Sparta's einschränkte, von einem ernstlichen Angriffe auf die Stadt zurück und bewog ihn, sich südlich nach Helos zu wenden, die unbefestigten Oerter anzuzünden und, in Verbindung mit einigen Periöken, die das Heer begleiteten, Gythium, die Schiffswerfte der Hauptstadt, zu bestürmen. Natürlich verminderten sich mit jedem Tage, den man auf feindlichem Boden zubrachte, um so mehr, da man ohne alle Schonung verwüstete und der herrschende Winter keinen Ersatz gewährte, die Lebensmittel in eben dem Maße, in welchem der erbeutete Raub und

v) Xenophon VI. 5. 29., vollständiger VII. 2, 2.

die Sehnsucht ihn in Sicherheit zu bringen zunahm. Schon waren die benachbarten Argiver, beladen, in ihre Heimath zurückgekehrt, die Arkader und Eleer ihrem Beyspiele gefolgt und die übrigen ihnen nachzuahmen geneigt. Ueberdem stand ein bedeutendes Hülfsheer, das die Athenienser, von den Spartanern besprochen x), ohne Säumen geworben und unter Iphikrates abgesandt hatten, in Arkadien und brannte vor Verlangen, die Thebaner zu beunruhigen, oder ihnen den Weg zu verlegen. So viele zusammentreffende Ursachen bestimmten endlich den Epaminondas ebenfalls aus Lakonika abzuziehn: allein, nicht zufrieden, das Land als Sieger durchstreift und verwüstet zu haben, dachte er vielmehr darauf, vor seinem Abschiede aus dem Peloponnes, beydes seinen Ruhm und die Erniedrigung Sparta's noch durch ein bleibenderes Denkmahl, als rauchende Flecken und verheerte Aecker sind, zu begründen.

Die Messenier hatten nämlich, seit der Zerstörung Ira's, nun an drey hundert Jahre unter der Bothmäßigkeit Sparta's geseufzt und alles, was Abhängigkeit und Knechtschaft Schmähliches mit sich führen, in reichem Maße erlitten. Zum Theil als Periöken von ihren Ueberwindern gedrückt, zum Theil

x) Xenophon VI. 5, 33 — 48.

als Heloten von ihnen gemißhandelt, duldeten sie in dem einen wie in dem andern Verhältnisse, und, um ihr Loos noch härter zu machen, waren selbst die Versuche zur Wiedererlangung ihrer Freyheit ihnen fehlgeschlagen und die Rache, welche die in Naupaktus angesiedelten an Sparta genommen hatten, ohne den geringsten Einfluß für das Ganze geblieben. Bey dem allen bewahrten die Nachkommen dieses unglücklichen Volkes, die in Griechenland lebenden, wie die in Sicilien und Afrika zerstreuten, neben ihren unverändert erhaltenen Sitten und Gebräuchen und der echten dorischen Sprache, immerfort den alten Haß gegen ihre Besieger, die Liebe für ihr Vaterland und den Wunsch, eine günstige Gelegenheit zur Wiedereroberung desselben zu finden. Eine solche both ihnen endlich der Verlust ihrer Unterdrücker bey Leuktra an. Von denselben Grundsätzen ausgehend, wie ihre Nachbarn, die Arkader, und durch die langen Leiden noch begieriger gemacht, sich des lastenden Joches zu entledigen, regten sich augenblicklich alle messenischen Heloten und Periöken und dachten auf Widerstand und Vereinigung: aber schwerlich würde ihnen das eine oder das andere gelungen seyn, wenn die Arkader den Epaminondas nicht nach dem Peloponnes gerufen und in diesem großen Feldherrn auch ihnen einen Retter und Beschützer gegeben hätten. Durch eigene Erfahrung belehrt, daß die Spartaner sich

nicht über die Gränzen ihres Landes wagen könnten, und wohl wissend, welche feindselige Nachbarn er ihnen zurück führen werde, wandte er sich unmittelbar von Sparta nach Messenien, und nachdem er die Ueberbleibsel der alten Einwohner versammelt, mehrere aus den angränzenden Gegenden sich mit ihnen zu vereinigen ermuntert, und die Arkader und andere Verbündeten zur hülfreichen Theilnahme vermocht hatte, gründete er, unter feyerlichen Opfern und Gebethen, an einem bequemen Orte, eine neue Stadt, der er den Nahmen Messene gab, vertheilte die Felder durch das Loos und sandte Bothen an die auswärtigen Messenier, um auch sie zur Wiederkehr in ihr Vaterland einzuladen *y*). Eine ansehnliche Besatzung Thebaner übernahm hierauf die Vertheidigung der jungen noch schwachen Pflanzstadt, und Epaminondas rückte, während der dießmahl ungewöhnlich säumende und zwecklos handelnde Iphikrates die Engen des Gebirges bey Oneum bewachte, durch die bey Kenchreä in Megaris ein und langte, nach einer dreymonatlichen Abwesenheit, ungestört und mit vielfachem Ruhme geschmückt, wieder in Böotien an *z*).

y) Die Beweisstellen findet man bey Diodor XV. 66. 67. und Pausanias IV. 26. Die nöthigen Erläuterungen liefert die eilfte Beylage.

z) Xenophon VI, 5, 49 — 52.

Wenn die Athenienser gleich nach der Schlacht bey Leuktra und in der Folge, als Epaminondas in Lakonika einbrach, furchtsam auf Thebens Macht hinsahn, so vermehrten sich itzt diese Besorgnisse durch die Gründung von Messene und durch die enge Verbindung der Völker Süd-Arkadiens um ein großes. Die Nothwendigkeit, sich nicht von Sparta zu entfernen, sondern ihm wohlwollend die Hand zu biethen, ward immer fühlbarer, und die Ueberzeugung hiervon bereitete den Abgeordneten, welche die Spartaner und ihre peloponnesischen Verbündeten mit dem Eintritte des Frühlings nach Athen sandten, eine günstige Aufnahme. In einer öffentlichen Versammlung wurden, gleich nach ihrer Erscheinung, die gemeinsamen Vortheile aller griechischen Staaten feyerlich und ernstlich erwogen. Man überlegte, ob es nicht wohl gethan sey, wenn Athen künftig zur See und Sparta zu Lande anführe, und verwarf den Gedanken, weil mit dieser Einrichtung die vollkommene Gleichheit, deren Erreichung man beabsichtigte, sich nicht zu vertragen schien. Es erfolgte eine nochmahlige Berathschlagung und Prüfung, und die Entscheidung fiel endlich dahin aus, daß beyde Gemeinheiten alle fünf Tage mit dem Oberbefehle wechseln a) und den Fort-

a) Xenophon VII. 1, 1 — 14., vergl. Diodor XV. 67. Man sieht übrigens nicht recht ein, was für Vortheile, sey es von Seiten der Ehre, oder des Krieges, durch

schritten Thebens widerstehen wollten. In der That war auch der Beschluß kaum gefaßt, so traten bereits Umstände ein, welche die schleunige Erfüllung der Bedingungen foderten: denn die Arkader hatten nicht allein unter Lykomeds Anführung die lakonische Gränzstadt Pellana überfallen und sie, bevor man ihr Hülfe leisten konnte, rein ausgeplündert und die Besatzung erschlagen *b*), sondern sogar, in Vereinigung mit den Argivern und Eleern, die Thebaner zu einem nochmahligen Einfalle in den Peloponnes aufgerufen. Diese neue Gefahr machte es den Atheniensern zur Pflicht, sich zur Vertheidigung ihrer Verbündeten zu rüsten, und sie säumten nicht, die erforderlichen Gegenanstalten auf das schnellste zu treffen. Ihr Feld-

diese Uebereinkunft erhalten werden konnten. Auch erwähnt kein alter Schriftsteller etwas von den Folgen dieser Verabredung und ihrem Einflusse in die öffentlichen Angelegenheiten.

b) Diodor am angez. Orte. Xenophon übergeht diesen Umstand, so wie überhaupt die Veranlassung zu dem zweyten Zuge des Epaminondas gänzlich mit Stillschweigen. Wie er die Sache einleitet, sollte man beynah glauben, die Erzählung hänge noch mit VI. 5, 51. zusammen, was doch nicht ist: denn er giebt uns offenbar die Begebenheiten eines neuen Jahres. Die Plünderung von Pellana bey Diodor, und die des lacedämonischen aber im messenischen Gebiethe liegenden Asine bey Xenophon (VII. 1, 25.) sind sicher keine aus einer Nahmensverwechselung entstandene Unrichtigkeit, sondern beyde verschieden.

herr Chabrias rückte sogleich mit einem Heere in den Peloponnes ein, und nachdem er, außer den Megarensern, die Pellenäer, Korinther und Spartaner an sich gezogen, und an zwanzig tausend Mann zusammengebracht hatte, verwahrte er die Pässe bey Oneum und Kenchreä mit Pallisaden und Gräben und vollendete, ehe noch die Feinde eintrafen, die Arbeit. Diese Hindernisse waren jedoch für den Epaminondas, der auch dießmahl die Unternehmung leitete, nicht lange unüberwindlich. Mit dem raschen Ungestüm, der alle seine Unternehmungen bezeichnete, eröffnete er sich da, wo die Spartaner standen, den Durchgang, und vereinigte sich glücklich mit seinen peloponnesischen Bundesgenossen. Sicyon und Pellene nahmen thebanische Besatzung ein, das Gebieth von Epidaurus wurde gleichsam im Fluge verheert, und selbst Korinth wäre wahrscheinlich in die Hände des schnell umkehrenden Siegers gerathen, wenn Chabrias nicht durch seine Entschlossenheit und Kriegskunst den Anfall abgewehrt und bald nachher der Stolz der Arkader den Thebaner über den Isthmus zurückzugehen bewogen hätte c). Erst durch seine Entfernung be-

c) Xenophon VII. 1, 15 — 19. Diodor XV. 68. 69. Letzterer muß hier den erstern ergänzen und berichtigen. Einige nicht sehr bedeutende Nachweisungen aus dem Pausanias und Polyän hat Schneider zu §. 17. 18. beygebracht. — Der Ursachen, weshalb die Arkader

kamen die Spartaner, denen der ältere Dionys auf zwanzig Triremen Hülfsvölker gesandt hatte, wieder freyern Spielraum und errangen einige Vortheile über die thebanisch gesinnten Sicyonier *d*). Indeß blühte, unangefochten, das neu angelegte Messene immer mehr empor, und die Thebaner schätzten es für wichtig

ein so ungewöhnliches Zutrauen und dieß so schnell zu sich faßten, waren mehrere; vorzüglich aber gehören dahin: erstlich, die engere Verbindung, die durch die Wahl eines Ausschusses von Zehntausend unter ihnen gestiftet worden, und die größere Thätigkeit und Ordnung, die dadurch in ihre öffentlichen Angelegenheiten gekommen war; zweytens, das Kriegsglück, das manche ihrer Unternehmungen, wie Xenophon selbst §. 23. anerkennt, begünstigt hatte, drittens, der kühne emporstrebende Geist des Lykomeds, des ersten Mannes im Staate, den er allen Bewohnern Arkadiens einzuflößen versuchte, und endlich viertens, ein stehender besoldeter Kriegshaufe, vom Xenophon Epariten genannt, und wahrscheinlich nichts anders, als Diodors (XV. 67.) fünf tausend Auserlesene. Aus Xenophon VI 4. 34. lernen wir, was nicht unwichtig ist, daß eigentlich nur arme Bürger als Epariten dienten: denn als man ihnen ihre Löhnung zu zahlen aufhörte, schieden alle, die ihrer nicht entrathen konnten, sogleich aus, wahrscheinlich, um zu ihren bürgerlichen Gewerben, an deren Betreibung die Kriegs-Uebungen und öffentlichen Geschäfte sie hinderten, zurückzukehren, und mehrere der vermögenden Bürger ersetzten der Ausgeschiedenen Stelle, „damit, sagt der Schriftsteller, sie über die Epariten, nicht diese über sie gebiethen möchten." Was sich sonst noch aus Xenophon und andern für eine nähere Kenntniß dieser Krieger-Classe gewinnen läßt, hat Morus zu 4, 33. zusammengestellt.

d) Xenophon VII. 1, 20 — 26. Diodor XV. 70.

genug, um von den Unterhandlungen, die Philiskus, Artaxerxes Gesandter, zu Delphi eröffnete, auszuscheiden, weil man die Abhängigkeit der genannten Stadt zu einer Friedens-Bedingung machen wollte *e*).

Schon der Unwille, den der Perser über diese Weigerung empfand, hatte für Theben die nachtheilige Folge, daß er, vor seiner Rückkehr nach Asien, zwey tausend Mann Miethtruppen zur Unterstützung der Gegenpartey in Sold nahm, und sie im voraus bezahlte *f*); und da mit dem Eintritte des Frühlings auch der ältere Dionys neue Hülfsvölker sandte *g*), so

e) Xenophon VII. 1, 27. Diodor am angez. O. Nach dem letztern, sandte Artaxerxes, nach dem erstern, Ariobarzanes den Philiskus. Der Nahme des Ariobarzanes kommt, außer der Stelle, die Schneider in dem Demosthenes gefunden hat, auch noch beym Xenophon I. 4. 7 und V. 1, 25. und im Enc. Ag. sil 2, 26. und beym Diodor XV. 90. vor. Aus allem erhellt, daß er einer der bedeutendern Satrapen Klein-Asiens war. Wahrscheinlich also hatte ihn der Perser-König, als Bürge des antalcidischen Friedens, bevollmächtigt, die griechischen Staaten durch den Philiskus zusammen berufen zu lassen und diesem zugleich das zu einer Truppenwerbung nöthige Geld mitzugeben, falls der eine oder der andere Theil sich widerspänstig bewiese. Daß Theben nicht bloß den Messeniern seinen Schutz entziehn, sondern auch die böotischen Gemeinheiten für frey erklären sollte, sagt Diodor.

f) Xenophon am angez. O.

g) Derselbe §. 28.

würde die Lage des genannten Staates unstreitig sehr bedenklich geworden seyn, wenn man ihn, der damals in Thessalien beschäftigt war *b*), mit der gesammten Macht der Verbündeten, wie die Athenienser riethen *i*), überfallen und beunruhiget hätte. Aber Sparta dachte auf Rache gegen die Arkader, von denen seine Gränzen bedroht und ohnlängst erst das lacedämonische Asine ausgeplündert worden war *k*), und trug darauf an, daß die sicilischen Krieger in Lakonien landen und sich mit dem Heere der Eingebornen und den Söldnern des Philiskus verbinden sollten. Da nun die Stimmen der Bundesgenossen für diese Meinung entschieden, so bestrafte Archidam, der Sohn des Agesilaus, an der Spitze des aus Fremden und Einheimischen gemischten Heeres, zuerst die Einwohner von Karyä, die dem Epaminondas, bey seinem Einfalle in Lakonien, freundschaftlich entgegen gekommen waren, und rückte so dann in das Gebieth der arkadischen Parrhasier vor. Während er hier das Land mit Feuer und Schwert verheerte, sammelten sich die Argiver, um ihre Freunde zu retten, und trafen gerade ein, als die Dienstzeit der sicilischen

b) Man vergleiche Morus und die in der Einleitung zur Chronologie gegebene Uebersicht der Ereignisse in Thessalien.

i) Xenophon 5. 28.

k) Derselbe VII. 1. 25.

den, die Freiheit an und bereuten ihren Entschluß, da sich über sechs tausend einzeichnen ließen. In dieser dringenden Noth war es ein großes Glück für die Spartaner, daß ihre peloponnesischen Bundesgenossen, nahmentlich die Halieer, Hermioneer, Trözenier und Epidaurier, nebst Korinth, Sicyon, Pellene und dem vorzüglich treuen Phlius v), sich schnell rüsteten, um ihnen über Brasiä zu Hülfe zu eilen, und die Miethtruppen, die Orchomenus eingenommen hatten, sich ebenfalls zu bleiben erklärten. Dieser nicht verächtliche Beystand hielt den kühnen Epaminondas, zumahl, da ein kleines Gefecht in der Nähe des Hauses der Tyndariden nicht vortheilhaft für ihn ausschlug und Agesilaus sich übrigens einzig auf die Vertheidigung Sparta's einschränkte, von einem ernstlichen Angriffe auf die Stadt zurück und bewog ihn, sich südlich nach Helos zu wenden, die unbefestigten Oerter anzuzünden und, in Verbindung mit einigen Periöken, die das Heer begleiteten, Gythium, die Schiffswerfte der Hauptstadt, zu bestürmen. Natürlich verminderten sich mit jedem Tage, den man auf feindlichem Boden zubrachte, um so mehr, da man ohne alle Schonung verwüstete und der herrschende Winter keinen Ersatz gewährte, die Lebensmittel in eben dem Maße, in welchem der erbeutete Raub und

v) Xenophon VI. 5. 29., vollständiger VII. 2, 2.

den eine völlige Niederlage bey, ohne selbst einen einzigen Mann zu verlieren n), und erfüllten, nach so vielen erlittenen Unglücksfällen, ihre Mitbürger zum ersten Mahle wieder mit reiner Freude und ihre übermüthigen treulosen Nachbarn mit der Furcht gerechter Ahndung und Wiedervergeltung. Wenigstens sagt uns Diodor, daß Megalopolis, an dessen Gründung man seit Jahren gearbeitet hatte, eigentlich itzt erst zu Stande gekommen und von den in Schrecken gesetzten Parrhasiern und Mänaliern, die in vierzig Dörfern wohnten, bevölkert worden sey o).

Indeß dieses im Peloponnes vorging, beschlossen die Thebaner, entweder, weil sie, durch das Glück der Waffen, das Uebergewicht in Griechenland zu

n) So einmüthig die angeführten Zeugnisse und mehrere dieß bestätigen, so sehr übersteigt gleichwohl die Sache alle Wahrscheinlichkeit, zumahl, wenn der Verlust auf feindlicher Seite, wie Diodor meldet, zehn tausend betrug. War vielleicht bloß von den Spartanern keiner gefallen und die Schlacht folglich ganz eigentlich für Sparta thränenlos? Ich denke in der That, daß die Worte Xenophons §. 32. ὅτι Λακεδαιμονίων οὐδεὶς τεθναίη, und Diodors ἔπεσε Λακεδαιμονίων οὐδεὶς dieß sagen sollen. Daß die Alten Lacedämonier und Spartaner gewöhnlich nicht unterscheiden, habe ich anderwärts schon bemerkt.

o) Diodor XV. 72., vergl. Pausan. VIII. 27, 1 — 6. und, wegen der Zeit, wenn Megalopolis gegründet wurde, die eilfte Beylage.

behaupten verzweifelten, oder, durch ihr Betragen gegen den Philiskus, den König der Perser, beleidigt zu haben fürchteten, ihm ihre Wünsche unmittelbar durch einen Abgeordneten vorzulegen und gaben zu dem Ende dem Pelopidas den Auftrag, nach Asien hinüberzusegeln. Als dieser abgereist war und die Absicht seiner Sendung bekannt wurde, hielten es die übrigen Staaten, nahmentlich Athen, Argos, Sparta, Arkadien und Elis, für Pflicht, den Monarchen ebenfalls begrüssen zu lassen, und bevollmächtigten, jeder, einen oder etliche Bürger, um ihre Angelegenheiten an dem Hofe zu Susa zu führen. Allein von allen Gesandten wußte keiner seinen Vorstellungen mehr Nachdruck zu geben, als der thebanische. In die Geschichte der alten Zeiten eingehend, zeigte er, wie Theben, von den Tagen des Xerxes an, es immer treu und redlich mit Persien gemeint und den Vortheil dieses Reiches vor allen griechischen Staaten befördert habe, und entwarf ein so lebhaftes Gemählde von den Verdiensten seines Volkes um die Beherrscher in Susa, daß Artaxerxes ihm alle Foderungen zugestand und schriftlich erklärte, „er wolle, daß Sparta Messeniens Unabhängigkeit anerkenne und Athen seine Schiffe abtakele, und werde, im Weigerungsfalle, dem einen wie dem andern Staate den Krieg ankündigen.“ Mit dieser Antwort kehrte Pelopidas, triumphirend, zurück, und die Thebaner

unterließen nicht, sogleich alle griechischen Gemeinheiten zusammenzuberufen, und sie, nach Verlesung des königlichen Schreibens, aufzufodern, sich gegen sie und den Monarchen eidlich zur Befolgung der Bedingungen zu verpflichten. Aber diese Anmuthungen entsprachen den Wünschen und Absichten der Versammelten so wenig, daß die meisten weder itzt, noch, als sie nachher einzeln beschickt wurden, sich zur Leistung des Eides bequemten, und der Anschlag der Thebaner, sich auf diesem Wege der Hegemonie zu versichern, an der Hartnäckigkeit des Gegenbundes und vorzüglich der Arkader und Korinther scheiterte p). Auch empfand es Epaminondas so lebhaft, wie wenig durch die Unterhandlung mit Persien für sein Vaterland gewonnen, und wie viel dagegen durch die Entfernung der Arkader, im Fall eines neu entstehenden Krieges, verloren sey, daß er gleich im folgenden Jahre, nachdem der Argiver Pisias den Paß über den Berg Oneum, welchen athenienſische und spartanische Miethtruppen besetzt hielten, überrascht und für ihn gewonnen hatte, nach Achaia aufbrach, um die oligarchischen Verfassungen der dortigen Städte aufzuheben und die Arkader und andere Bundesgenossen sich dadurch geneigt zu machen. Indeß schlug

p) Xenophon VII. 1, 33 — 40., vergl. Plutarch in Vit. Pelop. 30.

selbst diese Unternehmung nicht zu Thebens Vortheile aus. Die achäischen Oligarchen, zuerst vom Epaminondas geschont, und nachher von den thebanischen Harmosten gedrückt und vertrieben, bemächtigten sich, da ihre Anzahl nicht klein war, der Oerter, aus denen man sie verjagt hatte, von neuem, und ergriffen von nun an gegen die Thebaner und Arkader die Partey Sparta's q).

Eben so schnell, wie die Städte Achaiens ihr politisches Verhältniß gegen Theben geändert hatten, wechselten um dieselbe Zeit noch mehrere griechische Gemeinheiten, theils freywillig, theils gezwungen, das ihrige gegen den genannten Staat und unter einander selbst. Themison und Theodorus aus Euböa bemächtigten sich der attischen Gränzstadt Oropus, und die Athenienser, denen keiner von allen ihren Verbündeten zu Hülfe kam, mußten sie den Thebanern bis auf rechtliche Entscheidung r) überlassen. Sogleich trug Lykomedes, der Arkader, den Unwillen der Athenienser benutzend, ihnen ein Bündniß mit seinem Volke an, und fand, wiewohl sie Freunde und er und seine Mitbürger Feinde von Sparta waren, den erwünschten Eingang s). Die Korinther, gegen

q) Xenophon VII. 1, 41 — 43. Diodor XV. 75.
r) Xenophon VII. 4, 1. und Diodor 76.
s) Xenophon VII. 4, 2. 3. Es war Lykomeds letzte Un-

deren Freyheit die Athenienser unmittelbar nachher verderbliche Anschläge entwarfen, traten, mit Erlaubniß Sparta's und unter dem Vorbehalte es nicht bekriegen zu dürfen, aus dem Bunde gegen die Thebaner heraus und schlossen mit ihnen einen Frieden für ihren Staat t). Die Phliusier, bisher die treuesten Anhänger Sparta's, die nun seit Jahren hauptsächlich mit Sicyon und Argos gekämpft und sich nur durch Athens Beystand erhalten hatten, folgten dem Beyspiele Korinths, gaben das Castel Thyamia an Sicyon zurück und wurden von Theben ebenfalls in den Vergleich aufgenommen v). Die Spartaner hin-

terhandlung. Auf dem Rückwege von Athen kam er um.

t) Xenophon VII. 4, 4 — 10.

v) Xenophon VII. 4, 10. 11., vergl. 2, 1 — 23. und Diodor XV. 75. Auf die hier erwähnte Beylegung der Streitigkeiten bezieht sich, was der letztere 76. sagt: Unterdessen schickte der Perser-König Abgeordnete an die Griechen und vermochte sie, ihre Streitigkeiten zu endigen und einen gemeinsamen Frieden zu schließen. So endigte der so genannte lakonische oder böotische Krieg, nachdem er, von der leuktrischen Schlacht an gerechnet, länger als fünf Jahre gedauert hatte." Nur irrt er, wie schon Dodwell ad a. 45. bemerkt hat, darin, daß er die wieder hergestellte Eintracht auf die Rechnung des persischen Monarchen schreibt. Satis manifestum est, sagt der Engländer ganz richtig, tacito magis ciuitatum singularum, de suis commodis iudicantium, consensu, quam praecepto Artaxerxis pacem fuisse conciliatam.

gegen, so sehr sie von den beyden ihnen verbündeten Staaten aufgemuntert wurden, ein gleiches zu thun, weigerten sich standhaft, die Unabhängigkeit der Messenier anzuerkennen x), erhielten Hülfsvölker vom jüngern Dionys y) und eroberten um diese Zeit Sellasia, das ihnen, wie Karyä, bey dem Einfalle des Epaminondas, abtrünnig geworden und noch nicht zum Gehorsam zurück gekehrt war z).

Wenn indeß die Neigung dieses Staates der allgemeinen Ruhe, zu deren Begründung im Peloponnes die eben genannten kleinern Gemeinheiten die Hände gebothen hatten, entgegenstrebte, so würde er doch, ohne eine besondere Veranlassung, durch seine Erschöpfung und Kraftlosigkeit bestimmt worden seyn, den Frieden stillschweigend zu beobachten. Aber noch gab es in der Halbinsel zwey andere, längst schon wechselseitig erbitterte und, um verträglich zusammen zu wohnen, nicht genug gedemüthigte Völker, die

x) Man lese, was sie beym Xenophon VII. 4, 9. den zum Frieden rathenden Korinthern anworten.

y) Dieß war das dritte Mahl, daß die Beherrscher Siciliens Sparta mit Truppen unterstützten. Auch hier sind Anlaß und Verhältniß nicht klar; indeß läßt sich kaum zweifeln, daß beyde Dionyse hauptsächlich durch die Achtung des dorischen Nahmens bewogen wurden, den Spartanern Hülfsvölker zu senden, und die gesandten auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten.

z) Xenophon VII. 4, 12.

Eleer und Arkader, deren Verhältnisse der Erhaltung der Eintracht nicht zusagten. Jene, in frühern Zeiten von den Spartanern und Arkadern vieler ihnen zugehörigen oder doch unterworfenen Städte beraubt *a*), gingen schon lange damit um, sich das Verlorene wieder zuzueignen und sahen den itzigen Zeitpunkt als nicht ungünstig für sich an, und diese, durch mehrere neu getroffene Einrichtungen enger unter einander verbunden *b*), und gewohnt, seit der Schwächung Sparta's, sich als das erste peloponnesische Volk zu betrachten, waren so weit entfernt, die Ansprüche der Eleer gelten zu lassen, daß sie vielmehr die Gelegenheit, sie noch mehr zu beschränken, mit Vergnügen erwarteten. Der Anfang des Kampfes ging von der vormahls elischen, nachher arkadischen Stadt Lasion aus. Die Eleer überfielen und eroberten sie, und die Arkader rückten über die Gränze, schlugen die ihnen entgegengeschickte Mannschaft in einem Treffen und drangen bis vor Elis, die Hauptstadt des Landes, die jedoch durch die Freunde der Oligarchie gegen die Pläne der Demokraten und die Macht der auswärtigen Feinde vertheidigt und bey

a) Man erinnere sich der Ereignisse der frühern Jahre, oder dessen, was Xenophon III. 2, 21. u. f. erzählt, vergl. über die Ansprüche der Arkader Diodor XV. 77.

b) Ich habe die wichtigste S. 174. in der Note c beygebracht.

genug, um von den Unterhandlungen, die Philiskus, Artaxerxes Gesandter, zu Delphi eröffnete, auszuscheiden, weil man die Abhängigkeit der genannten Stadt zu einer Friedens-Bedingung machen wollte e).

Schon der Unwille, den der Perser über diese Weigerung empfand, hatte für Theben die nachtheilige Folge, daß er, vor seiner Rückkehr nach Asien, zwey tausend Mann Miethtruppen zur Unterstützung der Gegenpartey in Sold nahm, und sie im voraus bezahlte f); und da mit dem Eintritte des Frühlings auch der ältere Dionys neue Hülfsvölker sandte g), so

e) Xenophon VII. 1, 27. Diodor am angez. O. Nach dem letztern, sandte Artaxerxes, nach dem erstern, Ariobarzanes den Philiskus. Der Nahme des Ariobarzanes kommt, außer der Stelle, die Schneider in dem Demosthenes gefunden hat, auch noch beym Xenophon I. 4. 7 und V. 1, 25. und im Enc. Ag. fil 2, 26. und beym Diodor XV. 90. vor. Aus allem erhellt, daß er einer der bedeutendern Satrapen Klein-Asiens war. Wahrscheinlich also hatte ihn der Perser-König, als Bürge des antalcidischen Friedens, bevollmächtigt, die griechischen Staaten durch den Philiskus zusammen berufen zu lassen und diesem zugleich das zu einer Truppenwerbung nöthige Geld mitzugeben, falls der eine oder der andere Theil sich widerspänstig bewiese. Daß Theben nicht bloß den Messeniern seinen Schutz entziehn, sondern auch die böotischen Gemeinheiten für frey erklären sollte, sagt Diodor.

f) Xenophon am angez. O.

g) Derselbe §. 28.

und Achäer sie, während der Feyer, unvermuthet beunruhigten, die Spiele dennoch, unter den Waffen stehend, beendigten, und so gar einen großen Theil der Weihgeschenke und heiligen Gelder aus dem Tempel Jupiters mit sich hinwegführten *f*). Die griechische Geschichte stellt eine Menge Beyspiele auf, wie hart man die an der Gottheit begangenen Verschuldungen zu rächen pflegte, und wie bereitwillig alle Staaten zur Bestrafung der Tempelräuber und Gottesverächter die Hand bothen: aber dießmahl bedurfte es keiner Vereinigung von außen, um die Heiligthumsschänder von ihrem Unrechte zu überzeugen. Die Mantineer beschlossen aus eigenem Antriebe, sich der Verwendung der Gelder zum gemeinen Gebrauche nicht schuldig zu machen, und da mehrere von den Oberhäuptern der Arkader diese Gesinnung billigten, so fürchteten die, welche die erbeuteten Gelder in Verwahrung hatten und sich ihrer zum Theil zur Bezahlung eines stehenden Söldnerheeres bedienten *g*), sie würden, wenn man Rechnung foderte, in Gefahr gerathen, und ersuchten deshalb die Thebaner, so bald als möglich ins Feld zu rücken, weil außerdem die Arkader leicht bewogen werden könnten, wieder

f) Xenophon 4, 27 — 32. Diodor XV. 78.

g) Der Epariten, von denen ich S. 174. c. die nöthige Nachricht gegeben habe.

auf spartanische Seite zu treten. Diese verrätherische und ihren Zweck keineswegs verfehlende Unterhandlung konnte der friedliebenden Partey weder entgehn, noch als unbedeutend von ihr verachtet werden, sondern bewog sie vielmehr, sich sogleich durch Gesandten die Einmischung Thebens zu verbitten und die Eleer zu benachrichtigen, daß sie ihnen die Aufsicht über den olympischen Tempel zurückzugeben bereit wären. Ein so unerwartetes Anerbiethen war den letztern nicht anders, denn sehr willkommen. Mit Vergnügen erklärten sie sich, einen Waffenstillstand eingehen zu wollen, und schon hatten die Arkader aus allen Städten ihn zu Tegea feyerlich beschworen, als sie auf einmahl von der Gegenpartey und dem thebanischen Befehlshaber, der mit drey hundert Hopliten in der Stadt lag, während des veranstalteten Friedensschmauses, arglistig überfallen und, dem größten Theile nach, verhaftet wurden. Zum Glücke für die Gefangenen waren die meisten von den Mantineern, denen es hauptsächlich galt, in der Verwirrung entronnen, und da diese gleich den folgenden Tag jede Vorkehrung trafen, um ihre Mitbürger zu befreyen, so gerieth der Harmost der Thebaner in große Verlegenheit, entließ alle Eingekerkerten ohne Unterschied und versuchte sein Benehmen, so gut er vermochte, zu rechtfertigen. Seine Vertheidigung war jedoch von eben so wenig Erfolg bey der Gegenpartey, als

die Anklage, die sie zu Theben wider ihn erhub, bey dem Epaminondas, dem damahligen Feldherrn der Thebaner. Ohne auch nur den Schein der Mäßigung zu suchen, antwortete er der Gesandtschaft, daß er im Nahmen seiner Mitbürger, die sich schon zum Kriege gerüstet hätten, den ohne ihr Wissen geschlossenen Frieden für einen Verrath erklären müsse und keinen Anstand nehmen werde, mit seinem Heere nächstens gegen Arkadien aufzubrechen *h*).

Der trotzige Bescheid des Epaminondas belehrte die Arkader hinlänglich, was und wie viel sie zu fürchten hatten. Mehrere von ihnen, die Mantineer an ihrer Spitze, traten daher, nebst den Eleern und Achäern, zusammen und sandten zugleich Abgeordnete an die Spartaner und Athenienser, von welchen jene, durch die Betrachtung ihrer eigenen Gefahr bewogen, und diese, neuerlich erst durch den Versuch der Thebaner, ihnen die Seeherrschaft zu entreißen, erbittert *i*), der Auffoderung willig Gehör gaben und

h) Xenophon 4, 33 — 40. Diodor 82. stellt die Sache sehr abweichend, aber wie schon Mitford (History of Greece Tom. VI. 351.) bemerkt hat, weder wahrscheinlicher, noch übereinstimmend mit seiner eigenen Erzählung dar.

i) Diodor XV. 78. 79. Es ist Schade, daß Diodor nicht umständlicher über einen Gegenstand spricht, von dem man sich so gern genau unterrichten möchte. Wenn die

den kräftigsten Beystand versprachen *k*). Der geschlossene Bund machte jedoch den Epaminondas in seinem Vorhaben nicht wankend. Ueberzeugt, daß, bey seiner Erscheinung in der Halbinsel, sich gewiß mehrere Staaten anschließen würden, zog er die Böotier, nebst den Euböern, Lokrern und einigen thessalischen Völkerschaften, an sich, und rückte mit dem Frühlinge in den Peloponnes, wo sogleich die Sicyonier, Argiver und Messenier, und in Arkadien die wichtigen Gemeinheiten Tegea und Megalopolis ihn verstärkten *l*). Schon hatte er, eine günstige Gelegenheit erlauernd, in und um Tegea eine Zeitlang verweilt *m*), als die Nachricht einlief, Agesilaus sey, um mit den Bundesgenossen, die in einem verschanzten Lager bey Mantinea standen, sich zu vereinigen, aus Lakonien aufgebrochen und bereits über Pellana vor-

Thebaner, wie er erzählt, wirklich eine Flotte von hundert Schiffen auszurüsten beschlossen, die Rhodier, Chier und Byzanzier durch den an sie gesandten Epaminondas zu sich herüber zogen, und die Gegenanstalten des atheniensischen Navarchen Laches vereitelten, so hatte Athen gewiß alle Ursache auf seiner Hut zu seyn und eine Nebenbuhlerinn zur See in Theben zu fürchten. Beyläufig gedenkt auch Isokrates in orat. ad Philipp. p. 136. und mit einigen Abweichungen Plutarch in Vit. Philopoem. 14. der Sache.

k) Xenophon VII. 5, 1 — 3., vergl. Diodor XV. 82. 85.

l) Xenophon 5, 4. 5. und Diodor am angez. O.

m) Xenophon 5, 8.

gerückt. Ein so glücklicher Umstand war es eben, den der Thebaner erwartete. In der sichern Hoffnung, Sparta unbewacht und unvertheidigt zu überraschen, ließ er sein Volk sogleich speisen, drang ohne Rast die ganze Nacht hindurch vorwärts, und erreichte mit dem Anbruche des Tages die Hauptstadt Lakoniens. So schnell und heimlich er indeß seinen Abzug veranstaltet hatte, so war Agesilaus gleichwohl davon benachrichtiget worden, und einige Kreter, die er auf der Stelle an seinen Sohn Archidamus nach Sparta sandte, kamen dem feindlichen Heere um wenige Augenblicke zuvor und vereitelten so einen Ueberfall, dessen Folgen sich nicht berechnen lassen. Mit einer Besonnenheit und Thätigkeit, die des Erben des väterlichen Ruhms ganz würdig war, raffte Archidamus alles, was die Waffen tragen konnte, zusammen, und machte den Epaminondas, der dießmahl von der Nordseite angriff und bis auf den Markt der Stadt vordrang, jeden Schritt streitig. Knaben und Greise beunruhigten von den Dächern den Feind, und wer irgend noch einen Rest von Jugendkraft in sich trug, vertheidigte die Zugänge und Straßen. Ueberall herrschte Anstrengung und Verwirrung, Gefahr und Mord, und die Hartnäckigkeit des Thebaners kämpfte eben so tapfer gegen die Schwierigkeiten, denen er begegnete, wie die Vaterlandsliebe der Spartaner für ihre Tempel und Heerde, als Agesi-

laus, der mit seinem Heere und den Mantineern herzuflog, den zweifelhaften Streit endigte und den Epaminondas bewog, sein Lager in der Nähe von Sparta aufzuschlagen. Dieser an Anschlägen unerschöpfliche Feldherr ließ sich jedoch durch den getäuschten Entwurf so wenig schrecken, daß er vielmehr in demselben Augenblicke, wo er den ersten aufgeben mußte, einen zweyten von gleicher Art faßte. Unterrichtet, daß die Mantineer den Agesilaus mit ihrer ganzen Macht begleiteten, entwarf er auf der Stelle den Plan, gegen ihre Stadt zu versuchen, was ihm gegen Sparta auszuführen mißlungen war, und rückte mit seinen Leuten, die nie einen andern Willen kannten, als den ihres Führers, nachdem er ihnen einige Stunden Ruhe gegönnt und etliche Reiter zur Unterhaltung der Wacht-Feuer im Lager zurückgelassen hatte, ohne Verzug aus. Aber das Glück schien sich dießmahl wider ihn verschworen zu haben und gleichsam seiner Beharrlichkeit und Klugheit zu spotten. Zu der nähmlichen Zeit, wo er, (es war Mittag,) vor Mantinea erschien, trafen die Hülfsvölker von Athen auf der andern Seite der Stadt ein, und die wenigen zurückgebliebenen Einwohner bestiegen, durch den Anblick der mit ihnen Verbündeten begeistert, die Mauern und stellten dem Feinde Fassung und Ruhe entgegen *n*).

n) Die Hauptstellen stehn bey Xenoph. 5, 9 — 17., Diodor 82 — 84. und Polyb. IX. 8., vergl. Plutarch in

Nach diesem zwiefachen und jedesmahl verunglückten Versuche, beschloß Epaminondas, nicht mehr von dem Zufalle zu erwarten, ob und wie er ihn begünstigen wolle, sondern der Tapferkeit die Entscheidung in einem Kampfe auf freyem Felde zu überlassen *o*). Die berühmte Schlacht bey Mantinea, welche am zwölften des Monats Skirrophorion im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympiade gefochten wurde und, wir mögen auf die Stärke der Heere, oder auf den Ruf der Führer, oder auf die Anstrengung und Erbitterung der Streitenden sehn, gewiß die wichtigste ist, in der Griechen gegen Griechen gestanden haben, theilt in der Erzählung der Geschichtschreiber gleiches Schicksal mit der von Leuktra. Auch über sie sind die Berichte *p*) nicht gleichlautend und die Darstellung der auf beyden Seiten mehrmahls abgeschlagenen und mehrmahls erneuerten Anfälle nicht

Vit. Agesil. 34. und, wegen mancher Abweichungen, die zehnte Beylage. Die Athenienser, (ich erinnere dieß, um den scheinbaren Widerspruch im Xenophon 5, 7. 15. zu heben,) hatten ausgesprengt, sie würden den Arkadern zur See zu Hülfe kommen, um den Epaminondas, der sie bey Nemea erwartete, zu täuschen. Als dieser aufgebrochen war, nahmen sie ihren Weg zu Lande über Kleonä.

o) Xenophon 5, 18 — 20., verglichen, wegen des ablaufenden Oberbefehls des Epaminondas und der Zeitbestimmung, die Einleitung zur Chronologie.

p) Bey Xenophon 5, 21 — 25., bey Diodor XV. 84 — 87.

gegen, so sehr sie von den beyden ihnen verbündeten Staaten aufgemuntert wurden, ein gleiches zu thun, weigerten sich standhaft, die Unabhängigkeit der Messenier anzuerkennen x), erhielten Hülfsvölker vom jüngern Dionys y) und eroberten um diese Zeit Sellasia, das ihnen, wie Karyä, bey dem Einfalle des Epaminondas, abtrünnig geworden und noch nicht zum Gehorsam zurück gekehrt war z).

Wenn indeß die Neigung dieses Staates der allgemeinen Ruhe, zu deren Begründung im Peloponnes die eben genannten kleinern Gemeinheiten die Hände gebothen hatten, entgegenstrebte, so würde er doch, ohne eine besondere Veranlassung, durch seine Erschöpfung und Kraftlosigkeit bestimmt worden seyn, den Frieden stillschweigend zu beobachten. Aber noch gab es in der Halbinsel zwey andere, längst schon wechselseitig erbitterte und, um verträglich zusammen zu wohnen, nicht genug gedemüthigte Völker, die

x) Man lese, was sie beym Xenophon VII. 4, 9. den zum Frieden rathenden Korinthern anworten.

y) Dieß war das dritte Mahl, daß die Beherrscher Siciliens Sparta mit Truppen unterstützten. Auch hier sind Anlaß und Verhältniß nicht klar; indeß läßt sich kaum zweifeln, daß beyde Dionyse hauptsächlich durch die Achtung des dorischen Nahmens bewogen wurden, den Spartanern Hülfsvölker zu senden, und die gesandten auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten.

z) Xenophon VII. 4, 12.

Eleer und Arkader, deren Verhältnisse der Erhaltung der Eintracht nicht zusagten. Jene, in frühern Zeiten von den Spartanern und Arkadern vieler ihnen zugehörigen oder doch unterworfenen Städte beraubt *a*), gingen schon lange damit um, sich das Verlorene wieder zuzueignen und sahen den itzigen Zeitpunkt als nicht ungünstig für sich an, und diese, durch mehrere neu getroffene Einrichtungen enger unter einander verbunden *b*), und gewohnt, seit der Schwächung Sparta's, sich als das erste peloponnesische Volk zu betrachten, waren so weit entfernt, die Ansprüche der Eleer gelten zu lassen, daß sie vielmehr die Gelegenheit, sie noch mehr zu beschränken, mit Vergnügen erwarteten. Der Anfang des Kampfes ging von der vormahls elischen, nachher arkadischen Stadt Lasion aus. Die Eleer überfielen und eroberten sie, und die Arkader rückten über die Gränze, schlugen die ihnen entgegengeschickte Mannschaft in einem Treffen und drangen bis vor Elis, die Hauptstadt des Landes, die jedoch durch die Freunde der Oligarchie gegen die Pläne der Demokraten und die Macht der auswärtigen Feinde vertheidigt und bey

a) Man erinnere sich der Ereignisse der frühern Jahre, oder dessen, was Xenophon III. 2, 21. u. f. erzählt, vergl. über die Ansprüche der Arkader Diodor XV. 77.

b) Ich habe die wichtigste S. 174. in der Note *c* beygebracht.

einem zweyten Anfalle der Arkader, den die Volkspartey veranlaßte, durch die Achäer gedeckt wurde c). Allein diese Ereignisse waren gleichsam nur das Vorspiel von den ernstern Auftritten und der sich aus ihnen entwickelnden und, man kann fast sagen, letzten Anstrengung der gesammten griechischen Kraft. Gleich im folgenden Jahre mischten sich die Spartaner, aufgemuntert von den Eleern, in die obwaltenden Streitigkeiten, beschäftigten, unter Archidams Führung, die Arkader in ihrem eigenen Lande durch die Wegnahme der kleinen bey Megalopolis gelegenen Festung Kromnus d), und erleichterten so den Eleern die Eroberung von Pylus, wohin die demokratisch gesinnten Bürger unter arkadischem Schutze geflüchtet waren e). Auf solche Weise schwankte die Zunge in der Wage des Glücks eine geraume Zeit unsicher hin und her, als, nach mannigfaltigen Angriffen, Kromnus endlich wiederum für die Spartaner verloren ging, und die Arkader, denen Athen, ihre Verbündete, vier hundert Reiter sandte, in Gemeinschaft mit den Pisaten, die der Gelegenheit, ihre alten Rechte geltend zu machen, gern wahrnahmen, die hundert und vierte Olympiade begingen, und ungeachtet die Eleer

c) Xenophon VII. 4, 12 — 18. Diodor XV. 77.

d) Xenophon 4, 19. 20., vergl. die Anekdote bey Plutarch de vitioso pudore. Tom. VIII. p. 117.

e) Xenophon 4, 21 — 26.

und Achäer sie, während der Feyer, unvermuthet beunruhigten, die Spiele dennoch, unter den Waffen stehend, beendigten, und so gar einen großen Theil der Weihgeschenke und heiligen Gelder aus dem Tempel Jupiters mit sich hinwegführten *f*). Die griechische Geschichte stellt eine Menge Beyspiele auf, wie hart man die an der Gottheit begangenen Verschuldungen zu rächen pflegte, und wie bereitwillig alle Staaten zur Bestrafung der Tempelräuber und Gottesverächter die Hand bothen: aber dießmahl bedurfte es keiner Vereinigung von außen, um die Heiligthumsschänder von ihrem Unrechte zu überzeugen. Die Mantineer beschlossen aus eigenem Antriebe, sich der Verwendung der Gelder zum gemeinen Gebrauche nicht schuldig zu machen, und da mehrere von den Oberhäuptern der Arkader diese Gesinnung billigten, so fürchteten die, welche die erbeuteten Gelder in Verwahrung hatten und sich ihrer zum Theil zur Bezahlung eines stehenden Söldnerheeres bedienten *g*), sie würden, wenn man Rechnung foderte, in Gefahr gerathen, und ersuchten deshalb die Thebaner, so bald als möglich ins Feld zu rücken, weil außerdem die Arkader leicht bewogen werden könnten, wieder

f) Xenophon 4, 27 — 32. Diodor XV. 78.

g) Der Epariten, von denen ich S. 174. c. die nöthige Nachricht gegeben habe.

auf spartanische Seite zu treten. Diese verrätherische und ihren Zweck keineswegs verfehlende Unterhandlung konnte der friedliebenden Partey weder entgehn, noch als unbedeutend von ihr verachtet werden, sondern bewog sie vielmehr, sich sogleich durch Gesandten die Einmischung Thebens zu verbitten und die Eleer zu benachrichtigen, daß sie ihnen die Aufsicht über den olympischen Tempel zurückzugeben bereit wären. Ein so unerwartetes Anerbiethen war den letztern nicht anders, denn sehr willkommen. Mit Vergnügen erklärten sie sich, einen Waffenstillstand eingehen zu wollen, und schon hatten die Arkader aus allen Städten ihn zu Tegea feyerlich beschworen, als sie auf einmahl von der Gegenpartey und dem thebanischen Befehlshaber, der mit drey hundert Hopliten in der Stadt lag, während des veranstalteten Friedensschmauses, arglistig überfallen und, dem größten Theile nach, verhaftet wurden. Zum Glücke für die Gefangenen waren die meisten von den Mantineern, denen es hauptsächlich galt, in der Verwirrung entronnen, und da diese gleich den folgenden Tag jede Vorkehrung trafen, um ihre Mitbürger zu befreyen, so gerieth der Harmost der Thebaner in große Verlegenheit, entließ alle Eingekerkerten ohne Unterschied und versuchte sein Benehmen, so gut er vermochte, zu rechtfertigen. Seine Vertheidigung war jedoch von eben so wenig Erfolg bey der Gegenpartey, als

die Anklage, die sie zu Theben wider ihn erhub, bey dem Epaminondas, dem damahligen Feldherrn der Thebaner. Ohne auch nur den Schein der Mäßigung zu suchen, antwortete er der Gesandtschaft, daß er im Nahmen seiner Mitbürger, die sich schon zum Kriege gerüstet hätten, den ohne ihr Wissen geschlossenen Frieden für einen Verrath erklären müsse und keinen Anstand nehmen werde, mit seinem Heere nächstens gegen Arkadien aufzubrechen *h*).

Der trotzige Bescheid des Epaminondas belehrte die Arkader hinlänglich, was und wie viel sie zu fürchten hatten. Mehrere von ihnen, die Mantineer an ihrer Spitze, traten daher, nebst den Eleern und Achäern, zusammen und sandten zugleich Abgeordnete an die Spartaner und Athenienser, von welchen jene, durch die Betrachtung ihrer eigenen Gefahr bewogen, und diese, neuerlich erst durch den Versuch der Thebaner, ihnen die Seeherrschaft zu entreißen, erbittert *i*), der Auffoderung willig Gehör gaben und

h) Xenophon 4, 33 — 40. Diodor 82. stellt die Sache sehr abweichend, aber wie schon Mitford (History of Greece Tom. VI. 351.) bemerkt hat, weder wahrscheinlicher, noch übereinstimmend mit seiner eigenen Erzählung dar.

i) Diodor XV. 78. 79. Es ist Schade, daß Diodor nicht umständlicher über einen Gegenstand spricht, von dem man sich so gern genau unterrichten möchte. Wenn die

den kräftigsten Beystand versprachen *k*). Der geschlossene Bund machte jedoch den Epaminondas in seinem Vorhaben nicht wankend. Ueberzeugt, daß, bey seiner Erscheinung in der Halbinsel, sich gewiß mehrere Staaten anschließen würden, zog er die Böotier, nebst den Euböern, Lokrern und einigen thessalischen Völkerschaften, an sich, und rückte mit dem Frühlinge in den Peloponnes, wo sogleich die Sicyonier, Argiver und Messenier, und in Arkadien die wichtigen Gemeinheiten Tegea und Megalopolis ihn verstärkten *l*). Schon hatte er, eine günstige Gelegenheit erlauernd, in und um Tegea eine Zeitlang verweilt *m*), als die Nachricht einlief, Agesilaus sey, um mit den Bundesgenossen, die in einem verschanzten Lager bey Mantinea standen, sich zu vereinigen, aus Lakonien aufgebrochen und bereits über Pellana vor-

Thebaner, wie er erzählt, wirklich eine Flotte von hundert Schiffen auszurüsten beschlossen, die Rhodier, Chier und Byzanzier durch den an sie gesandten Epaminondas zu sich herüber zogen, und die Gegenanstalten des atheniensischen Navarchen Laches vereitelten, so hatte Athen gewiß alle Ursache auf seiner Hut zu seyn und eine Nebenbuhlerinn zur See in Theben zu fürchten. Beyläufig gedenkt auch Isokrates in orat. ad Philipp. p. 136. und mit einigen Abweichungen Plutarch in Vit. Philopoem. 14. der Sache.

k) Xenophon VII. 5, 1 — 3., vergl. Diodor XV. 82. 85.

l) Xenophon 5, 4. 5. und Diodor am angez. O.

m) Xenophon 5, 8.

gerückt. Ein so glücklicher Umstand war es eben, den der Thebaner erwartete. In der sichern Hoffnung, Sparta unbewacht und unvertheidigt zu überraschen, ließ er sein Volk sogleich speisen, drang ohne Rast die ganze Nacht hindurch vorwärts, und erreichte mit dem Anbruche des Tages die Hauptstadt Lakoniens. So schnell und heimlich er indeß seinen Abzug veranstaltet hatte, so war Agesilaus gleichwohl davon benachrichtiget worden, und einige Kreter, die er auf der Stelle an seinen Sohn Archidamus nach Sparta sandte, kamen dem feindlichen Heere um wenige Augenblicke zuvor und vereitelten so einen Ueberfall, dessen Folgen sich nicht berechnen lassen. Mit einer Besonnenheit und Thätigkeit, die des Erben des väterlichen Ruhms ganz würdig war, raffte Archidamus alles, was die Waffen tragen konnte, zusammen, und machte den Epaminandas, der dießmahl von der Nordseite angriff und bis auf den Markt der Stadt vordrang, jeden Schritt streitig. Knaben und Greise beunruhigten von den Dächern den Feind, und wer irgend noch einen Rest von Jugendkraft in sich trug, vertheidigte die Zugänge und Straßen. Ueberall herrschte Anstrengung und Verwirrung, Gefahr und Mord, und die Hartnäckigkeit des Thebaners kämpfte eben so tapfer gegen die Schwierigkeiten, denen er begegnete, wie die Vaterlandsliebe der Spartaner für ihre Tempel und Heerde, als Agesi-

laus, der mit seinem Heere und den Mantineern her-
zuflog, den zweifelhaften Streit endigte und den Epa-
minondas bewog, sein Lager in der Nähe von Sparta
aufzuschlagen. Dieser an Anschlägen unerschöpfliche
Feldherr ließ sich jedoch durch den getäuschten Entwurf
so wenig schrecken, daß er vielmehr in demselben Au-
genblicke, wo er den ersten aufgeben mußte, einen
zweyten von gleicher Art faßte. Unterrichtet, daß
die Mantineer den Agesilaus mit ihrer ganzen Macht
begleiteten, entwarf er auf der Stelle den Plan, gegen
ihre Stadt zu versuchen, was ihm gegen Sparta aus-
zuführen mißlungen war, und rückte mit seinen Leu-
ten, die nie einen andern Willen kannten, als den
ihres Führers, nachdem er ihnen einige Stunden
Ruhe gegönnt und etliche Reiter zur Unterhaltung
der Wacht-Feuer im Lager zurückgelassen hatte, ohne
Verzug aus. Aber das Glück schien sich dießmahl
wider ihn verschworen zu haben und gleichsam seiner
Beharrlichkeit und Klugheit zu spotten. Zu der nähm-
lichen Zeit, wo er, (es war Mittag,) vor Mantinea
erschien, trafen die Hülfsvölker von Athen auf der
andern Seite der Stadt ein, und die wenigen zurück-
gebliebenen Einwohner bestiegen, durch den Anblick
der mit ihnen Verbündeten begeistert, die Mauern
und stellten dem Feinde Fassung und Ruhe entgegen *).

*) Die Hauptstellen stehn bey Xenoph. 5, 9 — 17., Dio-
dor 82 — 84. und Polyb. IX. 8., vergl. Plutarch in

Nach diesem zwiefachen und jedesmahl verunglückten Versuche, beschloß Epaminondas, nicht mehr von dem Zufalle zu erwarten, ob und wie er ihn begünstigen wolle, sondern der Tapferkeit die Entscheidung in einem Kampfe auf freyem Felde zu überlassen *o*). Die berühmte Schlacht bey Mantinea, welche am zwölften des Monats Skirrophorion im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympiade gefochten wurde und, wir mögen auf die Stärke der Heere, oder auf den Ruf der Führer, oder auf die Anstrengung und Erbitterung der Streitenden sehn, gewiß die wichtigste ist, in der Griechen gegen Griechen gestanden haben, theilt in der Erzählung der Geschichtschreiber gleiches Schicksal mit der von Leuktra. Auch über sie sind die Berichte *p*) nicht gleichlautend und die Darstellung der auf beyden Seiten mehrmahls abgeschlagenen und mehrmahls erneuerten Anfälle nicht

Vit. Agesil. 34. und, wegen mancher Abweichungen, die zehnte Beylage. Die Athenienser, (ich erinnere dieß, um den scheinbaren Widerspruch im Xenophon 5, 7. 15. zu heben,) hatten ausgesprengt, sie würden den Arkadern zur See zu Hülfe kommen, um den Epaminondas, der sie bey Nemea erwartete, zu täuschen. Als dieser aufgebrochen war, nahmen sie ihren Weg zu Lande über Kleonä.

o) Xenophon 5, 18 — 20., verglichen, wegen des ablaufenden Oberbefehls des Epaminondas und der Zeitbestimmung, die Einleitung zur Chronologie.

p) Bey Xenophon 5, 21 — 25., bey Diodor XV. 84 — 87.

sehr deutlich. Für uns indeß, die wir nicht sowohl wissen wollen, wie das Treffen, als von wem und mit welchem Erfolge es gewonnen ward, ist es hinreichend zu bemerken, daß die überdachten Anstalten des Epaminondas, der seine Feldherrntalente dießmahl in ihrem ganzen Umfange entfaltete, und seine persönliche Tapferkeit, die hier durch seinen heldenmüthigen Tod ihr Ziel fand, den Sieg den Thebanern zuwendeten, ohne ihnen jedoch, wiewohl er eigentlich für diesen Zweck, allein ein langes Leben hindurch thätig gewesen war, die Oberherrschaft über Griechenland sichern zu können. Die bleibende Wirkung des mörderischen Gefechtes war in der That keine andere, als eine gänzliche Erschöpfung aller, die daran Theil genommen hatten, und ein allgemeiner Friede, den die kriegerischen Staaten beschwuren q.) Aber selbst diesem Frieden, in welchen man Messenien einschloß,

q) Xenophon 5, 26. 27. Diodor 89. Wollte man die mannigfaltigen, auf die Erlangung der Hegemonie gerichteten, Bestrebungen Thebens, die mit der Schlacht bey Mantinea, wenn nicht aufhörten, doch stille standen, in wenige charakteristische Worte zusammenfassen, so könnte man sagen, daß es seine Macht durch die Unterdrückung der böotischen Städte zu gründen, durch die Schwächung der Spartaner zu behaupten, durch den beabsichtigten Einfluß in Thessaliens Angelegenheiten zu sichern, durch die schlauen Friedensbedingungen unter Vermittlung der Perser zu erschleichen und durch die Ausrüstung seiner Flotte zu erringen gesucht habe.

traten die Spartaner nicht bey; sondern erklärten durch den Mund des Agesilaus, daß sie die genannte Provinz für keinen griechischen Staat erkennten, und benutzten zugleich die sich ihnen eben darbiethende Gelegenheit, den König von Persien, der den Bund vermittelt und die Aufnahme der Messenier lebhaft befördert hatte, ihren ganzen Unmuth empfinden zu lassen r).

Artaxerxes war nähmlich, wie überhaupt in den letzten Jahren seiner Regierung, so auch um diese Zeit, mit seinen Satrapen und vorzüglich mit denen in Syrien und Vorder-Asien in beschwerliche Kriege verwickelt, die dadurch um vieles gefährlicher wurden, daß Tacho, der itzt unabhängig über das ehedem persische Aegypten herrschte, die Empörer nicht nur mit seiner ganzen Macht unterstützte, sondern so gar Gelder an den Agesilaus sandte und ihn auffoderte, Truppen für ihn zu werben und nach Aegypten zu segeln, um daselbst die Leitung des Krieges zu übernehmen s). Offenbar hatte der Spartaner mehr denn

r) Plutarch in Vit. Agesil. 35. und Diodor am angez. Orte und 90.

s) Der Hauptschriftsteller über diesen Kriegszug ist Plutarch in Vit. Agesil. 36 — 40., vergl. Xenophon in Encom. Agesil. 2, 28 — 30. und Athenäus XIV. 1. p. 616. d. Diodor, der von dieser Unternehmung XV. 90

eine gegründete Ursache, diese Anträge zurückzuweisen. Seiner Jahre waren viel; sein Körper empfand alle die Leiden, welche das Alter und eine Menge erduldeter Beschwerden herbeyführen; und für den König eines freyen griechischen Volkes schien es noch überdem unanständig, seine Dienste für Sold an einen abtrünnigen Vasallen zu verkaufen. Aber alle diese Bedenklichkeiten verloren sich beym Agesilaus in dem Vorgefühle der Rache an Persien und in der Aussicht den erschöpften Gemeinschatz durch fremde Hülfsgelder und Geschenke zu bereichern; und so schiffte er, an der Spitze von tausend Hopliten, und begleitet von dreyßig zugeordneten Rathgebern, über das Meer. Auch dießmahl bewährte sich am Nil, wie ehedem am Mäander, der Ruhm der ausländischen Tapferkeit und die Ueberlegenheit spartanischer Feldherrn. Agesilaus, aufgebracht, daß Tacho ihm nicht den Oberbefehl anvertraute, verband sich mit dessen Vatersbruder, Nektanebus, der, während jener in Phönicien stand, sich in Aegypten zum König aufwarf, und veränderte dadurch auf einmahl alle bisher bestehenden Verhältnisse. Tacho mußte sein Heil in der Flucht suchen; Nektanebus überwand, vermit-

— 93 spricht, verwirrt alles auf eine unglaubliche Weise und verdient, wie schon mehrere Gelehrten, unter andern Wesseling (zu Cap. 93.) und Perizon (zum Aelian V. 1.), geurtheilt haben, keinen Glauben.

telst der griechischen Hülfsvölker, einen wider ihn auftretenden Gegenkönig aus Mendes, und Agesilaus empfing, nach geendigtem Feldzuge, reiche Geschenke t) und schiffte sich mit dem Eintritte des Winters ein, um dem Vaterlande in den Unruhen, die dort von neuem hervorgingen v), beyzustehn. Allein die Erfüllung dieses Wunsches ward ihm nicht von dem Schicksale gegönnt. Ein Sturm ergriff ihn in der Nähe von Cyrene und trieb ihn ostwärts in den so genannten Menelaus-Hafen, wo er plötzlich erkrankte und im achtzigsten Jahre seines Lebens und im sieben und dreyßigsten seiner Regierung starb x).

t) Nach Plutarch 230, nach Nepos XVII. 8, 6. 220 Talente.

v) Plutarch in Vit. Agesil. 40. Ausführlicher lernt man die Verwirrungen, die den Peloponnes abermahls zerrütteten, kennen aus Diodor XV. 94. und Demosthenes pro Megalopolit. Aus beyden ergiebt sich, (und nur so viel gehört hieher,) daß die Megalopoliten sich zerstreuen und wieder in ihre alten Sitze zurückkehren wollten. Die Athenienser fürchteten nicht ohne Grund, es möchte, wenn dieß geschähe, das bestehende Gleichgewicht der Kräfte leiden und Sparta oder Theben von neuem ein Uebergewicht erhalten, und zwangen daher durch die Absendung einer bedeutenden Macht die Einwohner von Megalopolis ihren Entschluß aufzugeben. Den Antheil, den Sparta an diesen Händeln nehmen mußte, begreift man von selbst.

x) Man sehe die Einleitung zur Chronologie. Sein Leichnam wurde, wie Nepos XVII. 8, 7. sagt, mit Wachs übergossen und so nach Sparta zurückgebracht.

Agesilaus war unstreitig ein Mann von hohem Muthe und unerschütterlicher Kraft. So entschlossen er, gleich nach seiner Thronbesteigung, den ihn einengenden Absichten Lysanders entgegentrat, so entschlossen vertheidigte und bewahrte er sein Ansehn, so lange er herrschte, und es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß unter allen Königen Sparta's keiner die Zügel der Regierung mit festerer Hand gelenkt hat, als er. Eben so unverkennbar enthüllt sich in seinem Charakter die Liebe zu seinem Vaterlande und das Bestreben, die Macht desselben auf alle Art zu erweitern, oder vielmehr Sparta's Obergewalt über alle griechische Städte unerschütterlich zu begründen. Darauf bezog sich der kühne Plan, den er zur Unterdrückung der persischen Monarchie faßte; dahin zielten alle Entwürfe nach seiner Rückkehr in Europa ab; aus dieser Ursache entsprang der unversöhnliche Haß, mit dem er Theben verfolgte, und um deswillen allein übernahm er, wie ich so eben bemerkte, den für ihn nicht sehr ehrenvollen Zug nach Aegypten. Auch die andern Tugenden, die man in einem Zöglinge Lykurgs gleichsam mit Gewißheit erwartet, die Verschmähung aller Prachtliebe und Schwelgerey, die Gleichgültigkeit gegen Arbeiten und Beschwerden und die Ehrfurcht für die Gesetze und Anordnungen des Staates, finden wir alle in ihm vereinigt. Allein so ein gerechtes Lob diese Vorzüge

verdienen mögen, so fehlte ihm gleichwohl noch sehr viel, um der vollendete Mann zu seyn, zu dem ihn Xenophon und, auf dessen Worte, die meisten ältern und neuern Geschichtschreiber y) erheben. Es ist wahr, Agesilaus sprach der Gerechtigkeit und Redlichkeit bey weitem so dreist und schamlos nicht Hohn, wie Lysander: aber darum verläugnete er doch in seinem Benehmen nie den Spartaner. Er arbeitete, um seinen Einfluß zu sichern, eben so, wie jener, auf die Erhöhung und Beförderung seiner Verwandten und Freunde hin z), und schadete durch diese Maßregeln, wie jener, dem Staate. Die Bundesgenossen Sparta's erfuhren unter seiner Regierung dieselben Mißhandlungen, die sie früher erfahren hatten a), und lernten zu ihrem Schrecken, daß sie nur ein anderes, nicht ein leichteres Joch trugen. Ungerechtigkeit und Verrätherey, sobald sie seinem Vaterlande nutzten, fanden an ihm nicht bloß im Stillen, sondern öffent-

y) Man vergleiche unter den letztern Meiners in der Gesch. der Wissensch. Th. II. S. 334. und f.

z) Selbst Xenophon in der H. Gr. III. 4, 29. muß dieß einräumen und sucht es vergebens im Encom. 11, 12. 13. zu beschönigen. Auch Plutarch tadelt Agesilaus Gefälligkeit gegen seine Freunde laut genug in Vit. 5. 13. p. 644.

a) Was noch zum vollständigen Beweise dieser Behauptung mangelt, werden die nachherigen Betrachtungen hinzufügen.

sich einen warmen Vertheidiger und wurden ungescheut auch von ihm ausgeübt *b*). Selbst die rechtliche Handlungsweise, die er gegen den Tissaphernes beobachtete, — wie verschwindet sie vor der Treulosigkeit, die er, von Tithraustes erkauft, sich gegen den Pharnabazus erlaubte, und wie ungenügend ist die Vertheidigung, die ihm Xenophon *c*) bey dieser Gelegenheit in den Mund legt! Ja, vielleicht dürfte, auf unparteyischer Wage gewogen, so gar der Ruhm, dessen Agesilaus, als Held und Krieger, genießt, noch manche Einschränkung leiden. Vielleicht würde man dann erwägen, daß er seine Lorbern eigentlich auf den Gefilden Asiens gegen die Barbaren erfocht, in Griechenland oft vorsichtig kämpfte, niemahls entscheidend siegte, um seinen Feldherrnnahmen unbefleckt zu erhalten, sich dem Staare mehrmahls unter einem nichtigen Vorwande entzog, und den Epaminondas, den er so beleidigend in der Versammlung angriff, nur ein einziges Mahl und nicht anders, als von Noth gedrungen, im freyen Felde entgegentrat. Auch eine weiter ausgeführte Vergleichung des Lacedämoniers mit dem Thebaner möchte schwerlich

b) Man erinnere sich der Eroberung von Kadmea und des Benehmens des Agesilaus gegen Tacho, über welches Plutarch in Vit. 37. p. 701. ein so richtiges Urtheil fällt.

c) IV. 1, 34 — 36.

zum Vortheil des erstern ausfallen. Daß sie die Kräfte ihrer Völker überschätzten, sie in unmäßigen Anstrengungen erschöpften und die innere Wohlfahrt dem äußern Glanze zum Opfer brachten, würde der unbestochene Staatsmann dem einen wie dem andern zur Last legen *d*) und für beyde in der Lage Griechenlands und den Umständen der Zeit eine gerechte Entschuldigung finden. Aber eben er würde willfährig bekennen, daß Epaminondas durch den größern Reichthum an Hülfsquellen, die ihm sein Genius darboth, durch die mannigfaltigen Feldherrntugenden, die sich in ihm vereinigten, und durch die kühnere Verfolgung des einmahl ergriffenen Zieles, mehr, als Agesilaus, berufen war, Griechenlands Gesetzgeber zu werden, und zugleich, wegen des höhern Adels seiner Natur und der vollendetern Bildung, die er erhalten hatte, es mehr, als jener, verdiente.

Meine Leser haben abermahls einen Zeitraum von eilf Olympiaden mit mir durchwandert. An dem Ende eines an Begebenheiten so fruchtbaren Abschnit-

d) In der That sind es einzig diese Rücksichten, um deren willen ein neuerer Schriftsteller, H. Meiners, in der Gesch. der Wissensch. Th. II. S. 561. und f. die Handlungsweise des Epaminondas verdammt: aber warum übersah er denn die nähmlichen Verirrungen und Abweichungen von dem Pfade des Rechtes und der Klugheit an dem Agesilaus?

tes ist es eben so nothwendig als nützlich, den Blick rückwärts zu kehren und das bunte Gemisch vielfach in einander verschlungener Ereignisse noch einmahl zu überschauen und sie nach ihrem innern Zusammenhange zu ordnen. Hier ist die Ansicht, unter welcher sich mir die Geschichte der Griechen vom Schlusse des peloponnesischen Krieges bis zum Tode des Agesilaus darstellt.

Der Antheil, den die Spartaner, nach der Demüthigung Athens und der wieder erlangten Hegemonie, an dem Kriege des jüngern Cyrus nahmen, zielte zunächst gewiß nicht auf Eroberung in Asien ab, sondern ging unstreitig von der Verpflichtung aus, die seine dem Lysander erwiesene Freundschaft ihnen auflegte, ungeachtet man allerdings mit Recht voraussetzen darf, daß sie auf die Dankbarkeit des Prinzen rechneten, und mit Bestimmtheit erwarteten, er werde, auf den persischen Thron erhoben, ihnen die Herrschaft über die Griechen bewahren und sichern. Diese schönen Hoffnungen vereitelte die Schlacht bey Kunaxa. Ein treuer Freund und Bundesgenosse ging ihnen hier im Cyrus verloren, und ein erbitterter Widersacher wuchs ihnen in seinem Bruder entgegen. Der einzige Gewinn, den sie von dem unglücklichen Zuge einernteten, war die nähere Kenntniß des persischen Reiches und seiner innern Kraftlosigkeit. Auf

diese Erfahrung gestützt, beschlossen sie, sich durch Gewalt zu erkämpfen, was sie von der Freundschaft ohne Anstrengung zu erhalten geglaubt hatten, das heißt, durch die Unterjochung Asiens den Gehorsam der Griechen zu erzwingen, und beschlossen es um so mehr, da sie bereits damahls theils aus der Wiederbefreyung Athens, theils aus den Unruhen der Eleer die Gefahren, die ihnen drohten, voraussahn. Schon war das Heer versammelt, und alle Zurüstungen vollendet, als die Perser, die für den Thron von Susa zu zittern anfingen, durch den Weg der Bestechung den Krieg von dem Herzen Asiens ableiteten und ihre Feinde in Europa beschäftigten. Von dieser Zeit an sehen wir die Spartaner von neuem für die Erhaltung des Gleichgewichts in dem Peloponnes, vorzüglich für den Besitz von Korinth, und gegen Athen, dessen Flotten nach der Schlacht bey Knidus wieder mächtig wurden, um die Herrschaft zur See streiten, bis endlich der Friede des Antalcidas den Persern die asiatischen Griechen überliefert, die europäischen aber ihren wechselseitigen Ansprüchen auf einander zu entsagen verpflichtet, und die Spartaner, wenn nicht erhebt und stärkt, doch sicher stellt und mit dem Amte, die Vollstrecker der verabredeten Bedingungen zu seyn, bekleidet. Auf einmahl entspinnt sich in Thracien ein neuer Zwist, den die Spartaner, kraft ihres Auftrages, zu schlichten herbeyeilen. Auf

dem Wege dahin werden sie, durch die verrätherische Einnahme der thebanischen Akropolis, Herrn von Theben, besitzen sie einige Jahre, verlieren sie unvermuthet und gerathen darüber mit den Thebanern in einen Kampf, den Athen, welches auf die Seite der letztern tritt, erschwert und verlängert und die berühmte Schlacht bey Leuktra entscheidet. Seit der hier erlittenen Einbuße sind die Spartaner nicht mehr vermögend, ihr Ansehn in dem Peloponnes geltend zu machen und ihr Schiedsrichteramt mit Nachdruck, wie bisher, zu verwalten. Sie selbst werden gezwungen, ihr Land gegen die Thebaner und mehrere mit ihnen verbundene Völker der Halbinsel zu vertheidigen und verdanken ihre politische Fortdauer allein der Eifersucht, die Thebens zunehmende Größe den Atheniensern und andern Griechen einflößt, und dem Beystande, der ihnen von diesen zugeführt wird und auch die Folgen des Treffens bey Mantinea unschädlich für sie macht.

Es wird nicht nöthig seyn, noch etwas über die Verknüpfung dieser Begebenheiten unter einander, oder über die Ursachen, warum sie gerade diesen und keinen andern Gang nehmen, zu sagen. Ich habe in meiner ganzen Erzählung und durch die Stellung und Anordnung der Ereignisse selbst mich zu zeigen bemüht, woraus sie entsprangen und warum sie sich

gerade auf diese Weise entwickelten, und bin ich in meiner Absicht nicht ganz unglücklich gewesen, so darf ich hoffen, daß meine Leser keinen nähern Aufschluß über die Lage, in welcher sich Sparta am Ende dieses Zeitraums zu dem übrigen Griechenland befand, und über den unglücklichen Erfolg aller seiner Anstrengungen bedürfen werden. Nur zwey Bemerkungen, deren Ausführung der Fortschritt der Erzählung nicht erlaubte, mögen, da sie beyde zur Erläuterung des eben berührten Punktes beytragen, hier ihren Platz finden.

Die erste betrifft die zinsbaren Inseln und Städte der asiatischen Küste. Ueber das Verhältniß beyder zu Athen hat uns der ausführliche und genaue Thucydides, wenn auch keinen vollkommenen Aufschluß, doch ungemein lehrreiche Winke gegeben *e*). Wir wissen recht sehr gut, welche Obliegenheiten sie gegen den genannten Staat, so lange er der leitende war, beobachten mußten, wie die Foderungen desselben von Zeit zu Zeit sich mehrten und drückender wurden, wie in demselben Maße die Unzufriedenheit der Belasteten zunahm und was für einen bedeutenden Einfluß diese Stimmung auf die Entscheidung des peloponnesischen

e) Man findet sie in der zwölften Beylage gesammelt und zu einer geschichtlichen Darstellung genutzt.

eine gegründete Ursache, diese Anträge zurückzuweisen. Seiner Jahre waren viel; sein Körper empfand alle die Leiden, welche das Alter und eine Menge erduldeter Beschwerden herbeyführen; und für den König eines freyen griechischen Volkes schien es noch überdem unanständig, seine Dienste für Sold an einen abtrünnigen Vasallen zu verkaufen. Aber alle diese Bedenklichkeiten verloren sich beym Agesilaus in dem Vorgefühle der Rache an Persien und in der Aussicht den erschöpften Gemeinschatz durch fremde Hülfsgelder und Geschenke zu bereichern; und so schiffte er, an der Spitze von tausend Hopliten, und begleitet von dreyßig zugeordneten Rathgebern, über das Meer. Auch dießmahl bewährte sich am Nil, wie ehedem am Mäander, der Ruhm der ausländischen Tapferkeit und die Ueberlegenheit spartanischer Feldherrn. Agesilaus, aufgebracht, daß Tacho ihm nicht den Oberbefehl anvertraute, verband sich mit dessen Vatersbruder, Nektanebus, der, während jener in Phönicien stand, sich in Aegypten zum König aufwarf, und veränderte dadurch auf einmahl alle bisher bestehenden Verhältnisse. Tacho mußte sein Heil in der Flucht suchen; Nektanebus überwand, vermit-

— 93 spricht, verwirrt alles auf eine unglaubliche Weise und verdient, wie schon mehrere Gelehrten, unter andern Wesseling (zu Cap. 93.) und Perizon (zum Aelian V. 1.), geurtheilt haben, keinen Glauben.

telst der griechischen Hülfsvölker, einen wider ihn auftretenden Gegenkönig aus Mendes, und Agesilaus empfing, nach geendigtem Feldzuge, reiche Geschenke t) und schiffte sich mit dem Eintritte des Winters ein, um dem Vaterlande in den Unruhen, die dort von neuem hervorgingen v), beyzustehn. Allein die Erfüllung dieses Wunsches ward ihm nicht von dem Schicksale gegönnt. Ein Sturm ergriff ihn in der Nähe von Cyrene und trieb ihn ostwärts in den so genannten Menelaus-Hafen, wo er plötzlich erkrankte und im achtzigsten Jahre seines Lebens und im sieben und dreyßigsten seiner Regierung starb x).

t) Nach Plutarch 230, nach Nepos XVII. 8, 6. 220 Talente.

v) Plutarch in Vit. Agesil. 40. Ausführlicher lernt man die Verwirrungen, die den Peloponnes abermahls zerrütteten, kennen aus Diodor XV. 94. und Demosthenes pro Megalopolit. Aus beyden ergiebt sich, (und nur so viel gehört hieher,) daß die Megalopoliten sich zerstreuen und wieder in ihre alten Sitze zurückkehren wollten. Die Athenienser fürchteten nicht ohne Grund, es möchte, wenn dieß geschähe, das bestehende Gleichgewicht der Kräfte leiden und Sparta oder Theben von neuem ein Uebergewicht erhalten, und zwangen daher durch die Absendung einer bedeutenden Macht die Einwohner von Megalopolis ihren Entschluß aufzugeben. Den Antheil, den Sparta an diesen Händeln nehmen mußte, begreift man von selbst.

x) Man sehe die Einleitung zur Chronologie. Sein Leichnam wurde, wie Nepos XVII. 8, 7. sagt, mit Wachs übergossen und so nach Sparta zurückgebracht.

Agesilaus war unstreitig ein Mann von hohem Muthe und unerschütterlicher Kraft. So entschlossen er, gleich nach seiner Thronbesteigung, den ihn einengenden Absichten Lysanders entgegentrat, so entschlossen vertheidigte und bewahrte er sein Ansehn, so lange er herrschte, und es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß unter allen Königen Sparta's keiner die Zügel der Regierung mit festerer Hand gelenkt hat, als er. Eben so unverkennbar enthüllt sich in seinem Charakter die Liebe zu seinem Vaterlande und das Bestreben, die Macht desselben auf alle Art zu erweitern, oder vielmehr Sparta's Obergewalt über alle griechische Städte unerschütterlich zu begründen. Darauf bezog sich der kühne Plan, den er zur Unterdrückung der persischen Monarchie faßte; dahin zielten alle Entwürfe nach seiner Rückkehr in Europa ab; aus dieser Ursache entsprang der unversöhnliche Haß, mit dem er Theben verfolgte, und um deswillen allein übernahm er, wie ich so eben bemerkte, den für ihn nicht sehr ehrenvollen Zug nach Aegypten. Auch die andern Tugenden, die man in einem Zöglinge Lykurgs gleichsam mit Gewißheit erwartet, die Verschmähung aller Prachtliebe und Schwelgerey, die Gleichgültigkeit gegen Arbeiten und Beschwerden und die Ehrfurcht für die Gesetze und Anordnungen des Staates, finden wir alle in ihm vereinigt. Allein so ein gerechtes Lob diese Vorzüge

verdienen mögen, so fehlte ihm gleichwohl noch sehr viel, um der vollendete Mann zu seyn, zu dem ihn Xenophon und, auf dessen Worte, die meisten ältern und neuern Geschichtschreiber *y*) erheben. Es ist wahr, Agesilaus sprach der Gerechtigkeit und Redlichkeit bey weitem so dreist und schamlos nicht Hohn, wie Lysander: aber darum verläugnete er doch in seinem Benehmen nie den Spartaner. Er arbeitete, um seinen Einfluß zu sichern, eben so, wie jener, auf die Erhöhung und Beförderung seiner Verwandten und Freunde hin *z*), und schadete durch diese Maßregeln, wie jener, dem Staate. Die Bundesgenossen Sparta's erfuhren unter seiner Regierung dieselben Mißhandlungen, die sie früher erfahren hatten *a*), und lernten zu ihrem Schrecken, daß sie nur ein anderes, nicht ein leichteres Joch trugen. Ungerechtigkeit und Verrätherey, sobald sie seinem Vaterlande nutzten, fanden an ihm nicht bloß im Stillen, sondern öffent-

y) Man vergleiche unter den letztern Meiners in der Gesch. der Wissensch. Th. II. S. 334. und f.

z) Selbst Xenophon in der H. Gr. III. 4, 29. muß dies einräumen und sucht es vergebens im Encom. 11, 12. 13. zu beschönigen. Auch Plutarch tadelt Agesilaus Gefälligkeit gegen seine Freunde laut genug in Vit. 5. 13. p. 644.

a) Was noch zum vollständigen Beweise dieser Behauptung mangelt, werden die nachherigen Betrachtungen hinzufügen.

sich einen warmen Vertheidiger und wurden ungescheut auch von ihm ausgeübt *b*). Selbst die rechtliche Handlungsweise, die er gegen den Tissaphernes beobachtete, — wie verschwindet sie vor der Treulosigkeit, die er, von Tithraustes erkauft, sich gegen den Pharnabazus erlaubte, und wie ungenügend ist die Vertheidigung, die ihm Xenophon *c*) bey dieser Gelegenheit in den Mund legt! Ja, vielleicht dürfte, auf unparteyischer Wage gewogen, so gar der Ruhm, dessen Agesilaus, als Held und Krieger, genießt, noch manche Einschränkung leiden. Vielleicht würde man dann erwägen, daß er seine Lorbern eigentlich auf den Gefilden Asiens gegen die Barbaren erfocht, in Griechenland oft vorsichtig kämpfte, niemahls entscheidend siegte, um seinen Feldherrnnahmen unbefleckt zu erhalten, sich dem Staate mehrmahls unter einem nichtigen Vorwande entzog, und den Epaminondas, den er so beleidigend in der Versammlung angriff, nur ein einziges Mahl und nicht anders, als von Noth gedrungen, im freyen Felde entgegentrat. Auch eine weiter ausgeführte Vergleichung des Lacedämoniers mit dem Thebaner möchte schwerlich

b) Man erinnere sich der Eroberung von Kadmea und des Benehmens des Agesilaus gegen Tacho, über welches Plutarch in Vit. 37. p. 701. ein so richtiges Urtheil fällt.

c) IV. 1, 34 — 36.

zum Vortheil des erstern ausfallen. Daß sie die Kräfte ihrer Völker überschätzten, sie in unmäßigen Anstrengungen erschöpften und die innere Wohlfahrt dem äußern Glanze zum Opfer brachten, würde der unbestochene Staatsmann dem einen wie dem andern zur Last legen *d*) und für beyde in der Lage Griechenlands und den Umständen der Zeit eine gerechte Entschuldigung finden. Aber eben er würde willfährig bekennen, daß Epaminondas durch den größern Reichthum an Hülfsquellen, die ihm sein Genius darboth, durch die mannigfaltigen Feldherrntugenden, die sich in ihm vereinigten, und durch die kühnere Verfolgung des einmahl ergriffenen Zieles, mehr, als Agesilaus, berufen war, Griechenlands Gesetzgeber zu werden, und zugleich, wegen des höhern Adels seiner Natur und der vollendetern Bildung, die er erhalten hatte, es mehr, als jener, verdiente.

Meine Leser haben abermahls einen Zeitraum von eilf Olympiaden mit mir durchwandert. An dem Ende eines an Begebenheiten so fruchtbaren Abschnit-

d) In der That sind es einzig diese Rücksichten, um deren willen ein neuerer Schriftsteller, H. Meiners, in der Gesch. der Wissensch. Th. II. S. 561. und f. die Handlungsweise des Epaminondas verdammt: aber warum übersah er denn die nähmlichen Verirrungen und Abweichungen von dem Pfade des Rechtes und der Klugheit an dem Agesilaus?

tes ist es eben so nothwendig als nützlich, den Blick rückwärts zu kehren und das bunte Gemisch vielfach in einander verschlungener Ereignisse noch einmahl zu überschauen und sie nach ihrem innern Zusammenhange zu ordnen. Hier ist die Ansicht, unter welcher sich mir die Geschichte der Griechen vom Schlusse des peloponnesischen Krieges bis zum Tode des Agesilaus darstellt.

Der Antheil, den die Spartaner, nach der Demüthigung Athens und der wieder erlangten Hegemonie, an dem Kriege des jüngern Cyrus nahmen, zielte zunächst gewiß nicht auf Eroberung in Asien ab, sondern ging unstreitig von der Verpflichtung aus, die seine dem Lysander erwiesene Freundschaft ihnen auflegte, ungeachtet man allerdings mit Recht voraussetzen darf, daß sie auf die Dankbarkeit des Prinzen rechneten, und mit Bestimmtheit erwarteten, er werde, auf den persischen Thron erhoben, ihnen die Herrschaft über die Griechen bewahren und sichern. Diese schönen Hoffnungen vereitelte die Schlacht bey Kunaxa. Ein treuer Freund und Bundesgenosse ging ihnen hier im Cyrus verloren, und ein erbitterter Widersacher wuchs ihnen in seinem Bruder entgegen. Der einzige Gewinn, den sie von dem unglücklichen Zuge einernteten, war die nähere Kenntniß des persischen Reiches und seiner innern Kraftlosigkeit. Auf

diese Erfahrung gestützt, beschlossen sie, sich durch Gewalt zu erkämpfen, was sie von der Freundschaft ohne Anstrengung zu erhalten geglaubt hatten, das heißt, durch die Unterjochung Asiens den Gehorsam der Griechen zu erzwingen, und beschlossen es um so mehr, da sie bereits damahls theils aus der Wiederbefreyung Athens, theils aus den Unruhen der Eleer die Gefahren, die ihnen drohten, voraussahn. Schon war das Heer versammelt, und alle Zurüstungen vollendet, als die Perser, die für den Thron von Susa zu zittern anfingen, durch den Weg der Bestechung den Krieg von dem Herzen Asiens ableiteten und ihre Feinde in Europa beschäftigten. Von dieser Zeit an sehen wir die Spartaner von neuem für die Erhaltung des Gleichgewichts in dem Peloponnes, vorzüglich für den Besitz von Korinth, und gegen Athen, dessen Flotten nach der Schlacht bey Knidus wieder mächtig wurden, um die Herrschaft zur See streiten, bis endlich der Friede des Antalcidas den Persern die asiatischen Griechen überliefert, die europäischen aber ihren wechselseitigen Ansprüchen auf einander zu entsagen verpflichtet, und die Spartaner, wenn nicht erhebt und stärkt, doch sicher stellt und mit dem Amte, die Vollstrecker der verabredeten Bedingungen zu seyn, bekleidet. Auf einmahl entspinnt sich in Thracien ein neuer Zwist, den die Spartaner, kraft ihres Auftrages, zu schlichten herbeyeilen. Auf

dem Wege dahin werden sie, durch die verrätherische Einnahme der thebanischen Akropolis, Herrn von Theben, besitzen sie einige Jahre, verlieren sie unvermuthet und gerathen darüber mit den Thebanern in einen Kampf, den Athen, welches auf die Seite der letztern tritt, erschwert und verlängert und die berühmte Schlacht bey Leuktra entscheidet. Seit der hier erlittenen Einbuße sind die Spartaner nicht mehr vermögend, ihr Ansehn in dem Peloponnes geltend zu machen und ihr Schiedsrichteramt mit Nachdruck, wie bisher, zu verwalten. Sie selbst werden gezwungen, ihr Land gegen die Thebaner und mehrere mit ihnen verbundene Völker der Halbinsel zu vertheidigen und verdanken ihre politische Fortdauer allein der Eifersucht, die Thebens zunehmende Größe den Atheniensern und andern Griechen einflößt, und dem Beystande, der ihnen von diesen zugeführt wird und auch die Folgen des Treffens bey Mantinea unschädlich für sie macht.

Es wird nicht nöthig seyn, noch etwas über die Verknüpfung dieser Begebenheiten unter einander, oder über die Ursachen, warum sie gerade diesen und keinen andern Gang nehmen, zu sagen. Ich habe in meiner ganzen Erzählung und durch die Stellung und Anordnung der Ereignisse selbst mich zu zeigen bemüht, woraus sie entsprangen und warum sie sich

gerade auf diese Weise entwickelten, und bin ich in meiner Absicht nicht ganz unglücklich gewesen, so darf ich hoffen, daß meine Leser keinen nähern Aufschluß über die Lage, in welcher sich Sparta am Ende dieses Zeitraums zu dem übrigen Griechenland befand, und über den unglücklichen Erfolg aller seiner Anstrengungen bedürfen werden. Nur zwey Bemerkungen, deren Ausführung der Fortschritt der Erzählung nicht erlaubte, mögen, da sie beyde zur Erläuterung des eben berührten Punktes beytragen, hier ihren Platz finden.

Die erste betrifft die zinsbaren Inseln und Städte der asiatischen Küste. Ueber das Verhältniß beyder zu Athen hat uns der ausführliche und genaue Thucydides, wenn auch keinen vollkommenen Aufschluß, doch ungemein lehrreiche Winke gegeben *e*). Wir wissen recht sehr gut, welche Obliegenheiten sie gegen den genannten Staat, so lange er der leitende war, beobachten mußten, wie die Foderungen desselben von Zeit zu Zeit sich mehrten und drückender wurden, wie in demselben Maße die Unzufriedenheit der Belasteten zunahm und was für einen bedeutenden Einfluß diese Stimmung auf die Entscheidung des peloponnesischen

e) Man findet sie in der zwölften Beylage gesammelt und zu einer geschichtlichen Darstellung genutzt.

Krieges hatte. Ganz anders dagegen steht es um die Kenntniß des Verhältnisses dieser Inseln und Städte zu Sparta seit der Endigung jenes Krieges. Xenophon berührt es nicht nur überhaupt selten; er bricht auch, wenn er darauf zu reden kommt, so schnell ab, als ob er fürchte, etwas zum Nachtheile Sparta's verrathen zu müssen, und läßt uns mehr ahnden, als erkennen, welcher Antheil diesen Staaten an dem Gange des Krieges und der Wendung, die er für Sparta nahm, gebühre. Indeß bey aller Dürftigkeit der Nachrichten auf der einen und bey aller schlauen Verheimlichung auf der andern Seite, ist es dennoch so gut als entschieden, daß das griechische Asien und der Hellespont sich unter Sparta keines bessern Looses erfreuten, als unter Athen, und die Behandlung, die sie erfuhren, auch in den Krieg, den das erstere führte, einfloß. Ich will mich hier weder auf die gewaltsame Ansetzung der Harmosten und Dekadarchen in den asiatischen Staaten durch Lysander, noch auf die Grausamkeiten, die Klearch in Byzanz ausübte, noch auf die Beschwerden, welche die asiatischen Bundesgenossen gegen Thimbron einlegten, berufen. Den von dem erstern eingesetzten Gewalten wirkten die spartanischen Ephoren selbst entgegen *f*); wider den zweyten

f) Xenophon III. 4, 2., vergl. Plutarch in Vit. Lys. 21. und in Vit. Agesil. 6.

sandten sie ein Heer, das ihn verjagte g), und der dritte ergriff die Flucht, um die Geldstrafe, die man ihm auflegte, nicht bezahlen zu dürfen h). Aber dafür wird man auch die Eintracht und das gute Vernehmen, in welchem, nach Xenophon i), die Bürger in den griechisch-asiatischen Städten unter Agesilaus lebten, und die Bereitwilligkeit, mit der sie der Fahne der Spartaner folgten, nicht gegen mich geltend zu machen suchen. Abgerechnet, daß der genannte Schriftsteller selbst k) mit dürren Worten erzählt, daß, vor der Ankunft des spartanischen Königes in den griechischen Staaten Klein-Asiens, die größte Verwirrung geherrscht habe und die Verfassung weder aristokratisch noch demokratisch gewesen sey, so lehrt auch die Folge der Begebenheiten unwidersprechlich, daß die Ruhe, deren sie, während Agesilaus Anwesenheit, genossen, so wenig, als die Folgsamkeit, die sie bewiesen, eine freywillige, sondern eine durch die Gegenwart des Feldherrn und seiner Völker erzwungene war l).

g) Diodor XIV. 12.

h) Xenophon III. 1, 8.

i) Encom. Agesil. 1, 37. 38., vergl. Hist. Gr. IV. 2, 3. 4.

k) III. 4, 7. Auf die drückende Lage der Inseln spielt auch Demosthenes pro Coron. p. 258. an.

l) Für diese Behauptung findet sich auch in Isokrates ad Philipp. p. 145. eine merkwürdige Bestätigung. „Age-

Konon hatte kaum die Seeschlacht bey Knidus gewonnen, so fielen alle Inseln und Städte, die den Spartanern unterthänig gewesen waren, von ihnen ab m). Die Athenienser foderten nach dem antalkidischen Frieden, bey den von neuem entstandenen Feindseligkeiten zwischen Theben und Sparta, die dem letztern abermahls gehorchenden Chier, Byzanzier, Rhodier und Mitylenäer kaum zum Abfalle auf, so ließen sie sich sogleich bereitwillig finden n). Ja, als Euböa,

silaus, sagt er, wollte, während seiner Anwesenheit in Asien, zwey an sich löbliche, aber unverträgliche Zwecke mit einander vereinigen, — er wollte den Perser König betriegen und seine verjagten Freunde, jeden in seine Stadt, zurückführen und mit der Obergewalt bekleiden. Aus diesen Bemühungen für seine Freunde entstand für die Griechen Gefahr und Unglück, und ihm selbst fehlte es, wegen der sich erhebenden Unruhen, an Muße und Kraft, die Barbaren anzugreifen."

m) Xenophon IV. 8, 1., vergl. Diodor XIV. 84. Der Krieg wurde von der Zeit an eben so heftig zu Wasser, wegen der abtrünnigen Insulaner und Städte, als zu Lande, wegen Korinth, geführt. Man sehe außer den beyden genannten Schriftstellern Demosth. in Lept. p. 291. und Isokrates in Euagor. p. 293. lin. 2.

n) Diodor XV. 28. 30. Xenophon und Plutarch spielen beyde, jener V. 4, 34., dieser in Vit. Pelop. 15, auf diesen Uebertritt an. Die angezogenen Stellen sagen übrigens klar, daß der antalcidische Friedensschluß von den Spartanern eigentlich gar nicht geachtet wurde und die Inseln des ägäischen Meeres und die europäischen Küstenstädte nach, wie vor, von ihnen abhängig blieben.

welches ebenfalls spartanische Hoheit erkannte, zu Athen übertrat, stieg die Zahl der Städte, die den neuen Gegenbund bildeten, auf siebenzig o). Mich dünkt, diese Erscheinungen allein schon beweisen hinlänglich, daß die Spannung, die zwischen den Schutzherrn und den Schützlingen obwaltete, nicht gering war. Doch wir brauchen nicht bey dieser leichten Muthmaßung stehen zu bleiben. Die unaufhörlichen Kriege, die Sparta führte, und die stolzen Absichten, die es verfolgte, brachten es ohnehin mit sich, und die Aussagen mehrerer alten Schriftsteller bestätigen es, daß seine Verbündeten es unaufhörlich und regelmäßig mit Mannschaft und Geld unterstützen mußten p); und ist es glaublich, daß so strenge Gebiether, wie die Spartaner, zumahl, nachdem die Perser ihnen ihre Schätze verschlossen, einen mäßigen Gebrauch von ihrer Herrschaft gemacht und ihre

o) Diodor XV. 30.

p) Man sehe Xenophon III. 2, 7. und V. 1, 2. Aus der letzten Stelle geht ganz deutlich hervor, daß der Tribut, den die Insulaner zahlten, eine gewöhnliche Abgabe war. Eine andere hieher gehörige Nachricht, die Diodor XIV. 10. ertheilt, habe ich bereits Gesch. III. S. 20. benutzt. Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß der Zehnte, den Agesilaus, bey seiner Rückkehr aus Asien dem delphischen Gotte weihte (Xenoph. IV. 3, 21.), nicht unter hundert Talenten betrug. Ist es wohl glaublich, daß er einen zweyjährigen Krieg einzig auf Kosten der Perser geführt und noch tausend Talente erübriget haben sollte?

asiatischen Bundesgenossen schonender, als die in Europa, behandelt haben sollten? Nein, die athenienischen Redner, die man meistens als parteyisch anklagt und verdächtig macht, haben sicher nicht zu harte Beschuldigungen auf sie gehäuft q) und die wandelbare Treue der Schutzverwandten und Unterthanen gewiß eben so viel zur Erschütterung der spartanischen, als früher zur Vernichtung der athenienischen Obergewalt beygetragen.

Aber von einem nicht geringern Einflusse auf den Krieg und insbesondere auf die Wendung, die er für Sparta nahm, war zweytens auch die Art, wie er geführt wurde. Bis zu dem Zeitraume, von dem hier die Rede ist, hatten die Spartaner in Heeren zu Fuß und auf freyem Felde vor allen andern griechischen Völkerschaften den Vorrang, und diesen nicht mit Unrecht, behauptet. Ihre Körper wurden von Jugend auf an Beschwerden gewöhnt und durch Arbeit abgehärtet; ihre Moren bothen, ein wohl verbundener und unablässig geübter Haufen, jedem An-

q) Man lese unter andern die starken Stellen in Isokrates Panegyr. p. 88. c. 29—34. Auch im Panathen. p. 373. sagt er von den Spartanern: „Kaum hatten sie mit den Persern Freundschaft geschlossen und Athen überwältigt, so legten sie auf den Nacken derer, die sie befreyen zu wollen vorgaben, ein härteres Joch, als auf den Heloten liegt.“

griffe Trotz; ihre kriegerischen Entwickelungen waren leicht und sicher, und ihre Bewaffnung zeichnete sich vortheilhaft aus. Wie hätten sie, bey solchen Vorzügen, nicht das Kriegsglück beherrschen und in der Regel an ihre Schritte fesseln sollen! Daß dieses indeß in den Tagen des Agesilaus nicht mehr der Fall war, lehrt die Geschichte der Periode, an deren Schlusse wir stehen, und daß die Niederlagen, die Sparta trafen, wenigstens zum Theil in dem veränderten Zustande seiner und der feindlichen Heere ihren Grund hatten, glaube ich aus mehr als einem Umstande folgern zu dürfen. Das erste, was Jedem bey einem auch nur flüchtigen Nachdenken auffallen muß, ist, daß die Moren, die Sparta sandte, nur wenig echte Spartaner enthielten und nur wenige enthalten konnte. Da ich noch einmahl auf diese Behauptung zurückkommen und sie ausführlich erörtern werde, so begnüge ich mich hier vorläufig, auf Xenophons Zeugniß gestützt r), zu bemerken, daß, während und mehr noch nach dem peloponnesischen Kriege, ein großer Theil der spartanischen Heeresmacht aus Neodamoden bestand, die den wahren Spartanern weder an Uebung noch an Tapferkeit gleich kamen und von dem Pharsalier Polydamas ausdrücklich für unfähig erklärt werden, sich mit den Truppen des Thessaliers Jason zu messen. Schon diese

r) VI. 1. p. 339., vergl. Gesch. B. I. Th. I. S. 234.

Abnahme an innerer Kraft in Sparta's Heeren war den Unternehmungen des Staates an sich nachtheilig, aber sie wurde es noch mehr durch die Anstalten, die man, besonders in und seit dem korinthischen Kriege, von feindlicher Seite traf, ich meine, durch die Bildung besserer Truppen und durch die Anwendung neuer taktischer Hülfsmittel. Die Miethvölker, die unter Iphikrates standen, waren so vortrefflich geübt, daß sie sich ohne Feldherrn zu rathen wußten s); seine Peltasten, ein Haufen, den er selbst durch Veränderung der Waffen geschaffen hatte, machten in mehr als einem Kampfe ihre Gewandtheit und Schnellig-

s) So bestimmt Nepos XI. 2, 1. 2. Wie trefflich Iphikrates seine Leute auch zur See zu beschäftigen und zu üben wußte, erzählt Xenophon VI. 2, 27 — 29. Ueberhaupt läßt es sich gar nicht verkennen, daß die Miethvölker in den spätern Zeiten Griechenlands eine immer bedeutendere Rolle spielten, und was Jason beym Xenophon VI. 1. p. 334. den seinigen nachrühmt, eigentlich von allen, oder doch von den meisten galt. „Ich habe, sagt er, (denn die Worte sind zu merkwürdig, um sie hier nicht mitzutheilen,) an sechs tausend fremde Söldner, mit denen es, meines Bedünkens, so leicht kein Staat aufnehmen wird. Zwar eine eben so große Anzahl Streiter wäre vielleicht aufzubringen. Allein abgerechnet, daß die städtischen Heere Leute liefern, die entweder in den Jahren schon zu weit vorgerückt, oder zu jung sind, so treiben auch nur wenige in jeder Stadt die erforderlichen Leibesübungen. Bey mir hingegen ist kein Söldner, der nicht so gut, wie ich, alle Beschwerden aushalten könnte."

keit geltend *u*); und die heilige Schaar von thebanischen Jünglingen, die, vormahls einzeln fechtend, vom Pelopidas in einen Körper vereinigt und so erst furchtbar wurde, durfte sich ohne Bedenken dem spartanischen Phalanx entgegenstellen *v*). Wie die Krieger, so die Art, sie zu brauchen. Es ist keiner von den genannten Heerführern, der nicht mit allem Eifer der Taktik obgelegen hätte, und keiner, der nicht von Chabrias und Epaminondas wäre hierin übertroffen worden. Auch haben die Alten die Stellungen des erstern laut bewundert *x*) und die Meister der neuern Kriegskunst den Angriffen und Schlachtordnungen des letztern volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen *y*). Man knüpfe an diese Thatsachen die Betrachtung, daß in den Kampf der Thebaner und Spartaner sich eine Erbitterung mischte, die nicht geringer war, als die in den messenischen Kriegen obwaltende, und man wird den Ausgang der leuktrischen Schlacht und die mit ihr zusammenhängenden spätern Ereignisse gewiß als eine natürliche Folge der Ver-

u) Diodor XV. 44. Nepos XI. 1., vergl. Xenophon IV. 5, 13 und f.

v) Plutarch in Vit. Pelop. 17. u. f.

x) Diodor XV. 32. Nepos XII. 1.

y) Man sehe, statt aller, was Folard zum Polyb. Tom. I. p. 84. 87. über das Treffen bey Leuktra und Mantinea bemerkt hat.

und dort wird es unter den Mauern von Haliartus geschlagen; hier kämpft es mit Ruhm bey Koronea, und dort erschöpft es sich in kleinen Gefechten um Korinth und verliert durch Iphikrates beynah die ganze amykläische Mora. Es bedarf keines Beweises, daß für einen schon so tief erschütterten Staat die glänzendsten Siege viel zu theuer erkauft und die kleinsten Einbußen äußerst bedeutend waren. Aber alle diese Ereignisse haben, selbst nach Xenophons Aeußerung *), nicht halb so viel zur Entvölkerung Sparta's beygetragen, als die unglückliche Schlacht bey Leuktra. Sie ist es, die dieser und mehrere Schriftsteller für den Zeitpunkt der endlichen Ohnmacht des Staates ansehen, und wer könnte, bey einer aufmerksamen Erwägung auch nur der nächsten Umstände, anstehn, ihnen beyzupflichten? Männer zwischen fünf und funfzig und sechzig Jahren treten, weil die Blüthe der Jugend dahin ist, in die Schranken und ergänzen die dünn gewordenen Schaaren.

*) Encom. Agesil. 2, 23. vergl. Nepos XVII. 7, 1. und die neunte Beylage. Auch die Worte des Aristoteles (Politic. II. 9. p. 108): „Nicht einen einzigen Unglücksfall hielt der Staat aus, sondern ging durch Menschen-Mangel zu Grunde;" werden wohl mit größerm Rechte auf die Niederlage bey Leuktra, als, wie Heyne (Comment. Gotting. Tom. IX. p. 30.) muthmaßt, auf das Treffen zwischen Agis dem zweyten und Antipatern, den Feldherrn Alexanders (Ol. 112, 3.), bezogen.

Stelle, zugeordnete Räthe begleiten die Könige in auswärtigen Feldzügen und wachen über ihr Betragen; *c*) sie endlich heben angeordnete Regierungsformen auf, lenken von Sparta aus die Unternehmungen der Heerführer, geben ihnen Aufträge, rufen sie zurück, oder bestätigen sie und lassen ihre Handlungsweise durch Bevollmächtigte untersuchen *d*). Es fehlt nicht an mehrern einzelnen Winken, die zu Beweisen für die aufgestellte Behauptung genutzt werden könnten, aber der bündigste von allen ist, daß so gar Agesilaus nur dadurch im Staate etwas galt und vermochte, weil er die Ephoren und Geronten auf das schonendste behandelte und gegen beyde eine kluge und wohl berechnete Nachgiebigkeit zeigte. Die Aeußerung Plutarchs über diesen Punkt ist zu merkwürdig, als daß ich sie hier nicht wörtlich mittheilen sollte. „Zu Agesilaus Zeiten, sagt dieser Schriftsteller *e*), war die Macht der Ephoren und Geronten ungemein groß und zwischen ihnen und den Königen ein alter und gleichsam immer forterbender Haß und Kampf. Agesilaus aber schlug den entgegengesetzten Weg ein, ließ allen Groll und Unwillen fallen, zeichnete sie überall aus und handelte nie, ohne sie vorher zu fra-

c) Xenophon II. 4, 36. und III. 4, 2. und daselbst Morus.

d) Xenophon III. 4, 2. 27. 1, 8. 2, 6.

e) In Vit. Agesil. 4. Tom. III. p. 619.

gen. Wurde er gefodert, so ging er nicht, sondern lief; traten, während er auf dem Thron saß und Rechtshändel schlichtete, die Ephoren ein, so stand er auf; wählte er ein neues Mitglied in die Gerusia, so sandte er dem Aufgenommenen eine Chläna und einen Ochsen zum Geschenk. So mehrte er, indem er jener Ansehn und Würde zu vermehren und zu erweitern schien, unvermerkt seinen Einfluß und benutzte das Wohlwollen, das sie ihm bewiesen zur Verstärkung der königlichen Gewalt *f*)." Man begreift leicht, wie weit die Ephoren ihre Gerechtsame mußten ausgedehnt und sich in dem Besitze der mit Unrecht errungenen Vortheile befestigt haben, wenn Agesilaus, ein König, der mit so vieler Kraft regierte, und so manches große und bleibende Verdienst um den Staat besaß, sich nicht getraute, ihnen den Krieg anzukündigen, sondern es für sicherer hielt, das ihm wider Gebühr Entrissene zu erschmeicheln, als zu erobern.

Doch die Veränderung, welche die erweiterte Macht der Ephoren in einem Theile der Staatsver-

f) Was Plutarch in dieser Stelle von der Unterwürfigkeit des Agesilaus unter die Ephoren meldet, bekräftigt auch Xenophon durch eine zufällige Vergleichung Encom. 1, 36. „Als die Abgeordneten, schreibt er, in Asien ankamen, und den Agesilaus auffoderten, dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen, gehorchte er, nicht anders, als ob er vor den Fünfen im Ephoreum stehe."

waltung nach sich zog, verschwindet gegen eine andere, die auf das Ganze geht und die Grundfesten der lykurgischen Einrichtung erschütterte. Die Verfassung hatte nähmlich überhaupt aufgehört, das zu seyn, was sie ursprünglich seyn sollte, — eine reine Demokratie, und war, wir wissen nicht genau, wann, aber sicher itzt schon, in eine förmliche Oligarchie übergegangen. Den besten Beleg für diese Behauptung liefert eine merkwürdige Verschwörungs-Geschichte beym Xenophon *g*), die in das erste Regierungsjahr des Agesilaus fällt und, ihrem wesentlichen Inhalte nach, folgende ist. Ein gewisser Cinadon, ein junger thätiger Mann, und von dem Staate mehrmals schon in öffentlichen Angelegenheiten gebraucht, aber nicht fähig in die Classe von Bürgern, die man Homöen nannte, einzutreten, hatte sich, unwillig dieses Vorzugs entbehren zu müssen, mit einigen treuen Leuten, die, wie er, empfanden, verbunden und bereits alle Anstalten zur Ausführung seines Unternehmens gegen den Staat getroffen, als er einen seiner vermeintlichen Freunde, um ihn ebenfalls in die Verschwörung einzuweihen, auf den Markt führte, und ihn die daselbst anwesenden eigentlichen Spartiaten zu überzählen ersuchte. Der Freund zählte den König, die Ephoren, die Geronten und einige andere, zusammen etwa

g) III. 3, 4 — 11.

vierzig *b*), und fragte verwundert, warum er darauf aufmerksam gemacht werde. „Betrachte, antwortete Cinadon, diese wenigen und, außer ihnen, die Spartaner, die auf ihren Landgütern leben, als deine Feinde, alle übrigen Volks-Classen hingegen, nahmentlich die Heloten, Neodamoden, Hypomeionen und Periöken, als deine Freunde. Wir, die Verschwornen, sind im Besitze einer hinlänglichen Anzahl von Waffen; eine große Menge Schwerter, Spieße, Aexte, Beile und Sicheln liegen auf dem Eisen-Markte vorräthig; auch können im Fall der Noth die Geräthe der Pflüger, Holzhauer und Steinmetzen und die Werkzeuge der Künstler die Stelle der Waffen, zumahl gegen Unbewehrte, vertreten. Sey gutes Muths und entferne dich nicht aus der Stadt!" Diese Eröffnung, fährt Xenophon fort, erschreckte den, welchem sie gemacht wurde, so sehr, daß er sogleich zu den Ephoren eilte und, was er gehört hatte, anzeigte. Die Ephoren gingen hierauf unverzüglich, und ohne die kleine Versammlung fodern zu lassen, mit den Geronten, der eine hier, der andere dort, zu Rathe, und faßten auf der Stelle den Entschluß, dem Cinadon scheinbar einen Auftrag nach Auton *i*),

b) Nähmlich, wie Valckenär zum Herodot, p. 463. meint, zwey Könige, fünf Ephoren, fünf Bidiäer und acht und zwanzig Geronten.

i) In Messenien gelegen. Man sehe B. I. Th. 2. S. 260.

zur Aufhebung einiger Auloniten und Heloten, zu geben, ihn selbst aber durch seine Begleiter, die man vorher gehörig unterrichtete, aufheben zu lassen. Dieser Anschlag glückte vollkommen. Cinadon ward unterwegs ergriffen, die Nahmen der Mitschuldigen, die man ihm abfragte, an die Ephoren vorausgeschickt, und er hierauf, bey seiner Rückkehr nach Sparta, nebst allen seinen Anhängern, an Hals und Händen gefesselt und durch die Stadt gepeitscht. Auf die Frage, weshalb er einen so verderblichen Anschlag gegen den Staat gefaßt habe, erwiederte er freymüthig: „Um in Sparta nicht geringer, als andere, zu seyn.“ Mich dünkt, diese Antwort, so wie die Unternehmung überhaupt leiten sehr natürlich auf folgende Ansicht.

Ungeachtet Lykurgs Verfassung ganz eigentlich darauf abzielte, die verloren gegangene Gleichheit unter den Spartanern wieder einzuführen und ihnen allen auf immer dieselbe Freyheit und dieselben Rechte zu sichern, so waren doch in einem Zeitraume von mehr als fünf hundert Jahren die nähmlichen ungleichen Verhältnisse, die vor ihm obgewaltet hatten, von neuem zurückgekehrt. Einen großen Theil Spartaner und angesehener Familien hatten Krieg und Tod weggerafft; ein zweyter verlor durch zufällige Umstände seine Ansprüche an die höhern Staatsämter,

die zu Bürgern aufgenommenen Fremdlinge und Periöken waren dem gebornen Bürger nie gleich gesetzt und am wenigsten des Genusses gleicher Würden mit ihnen fähig geachtet worden; der übrige zahlreiche Haufe der Periöken und Heloten endlich verharrte in seiner hergebrachten und warlich nicht erleichterten Abhängigkeit. So geschah es, daß der Bau, den der Gesetzgeber entworfen und aufgeführt hatte, allmählig zu Grunde ging, weil die Unterlagen, auf denen er ruhte, sich auflösten und senkten. Die spartanischen Familien, denen es gelungen war, sich über die andern empor zu schwingen, und mit welchen sich die Bürger aus der Classe der Periöken um so weniger messen durften, bildeten nach und nach einen eigenen Adel, bemächtigten sich der bedeutenden Stellen im Staate und rissen so die Verwaltung des Ganzen, die ein Antheil Aller seyn sollte, ausschließend an sich. Neben und in mancher Rücksicht über sie stellten sich die Ephoren, die, obgleich aus dem größern Haufen gewählt und jährlich wechselnd, sich dennoch frühzeitig, wir wissen nicht, wie und auf welchem Wege, aber vielleicht eben durch den Umstand, daß sie, wie einst unter den Römern die Volks-Tribunen, die einzige der Menge angehörige Obrigkeit waren, einen mächtigen Einfluß verschafft hatten. Beyde vereint arbeiteteten der Gewalt, die allein noch das aufgehobene Gleichgewicht zu behaup-

ten oder wieder herzustellen vermochte, der königlichen, entgegen, und die natürliche Folge, die sich aus einer solchen Reibung der Kräfte entwickeln mußte, war eben eine Oligarchie, die, mit den Jahren fortschreitend, sich stärkte und je länger je drückender wurde. Sie zu bekämpfen oder vielmehr zu vernichten war die Absicht des ehrgeizigen Einadon, und man darf seinen Plan nur scharf genug ins Auge fassen, um eine vollkommene Bestätigung für die aufgestellte Vermuthung in ihm zu finden. Er entwarf ihn *k*), weil er, obgleich kein geborner Spartaner, doch als Bürger, ein Recht an alle Ehrenstellen zu haben glaubte und sich durch die Versagung dieses Rechtes beleidigt fühlte. Er verfolgte eine einzige Classe von Staatsbürgern, die Spartaner, weil durch die Beschlüsse der kleinern Volksversammlung, die, wie von Alters her *l*), so auch itzt, von ihnen allen aber auch nur von ihnen ausgingen, und durch mehrere höhere Würden und Aemter, in deren ausschließlichen Besitz sich einige gesetzt hatten, die Regierung des Landes eigentlich allein in ihren und der Ephoren

k) Man vergleiche von hier an, was ich B. I. Th. 1. S. 232. u. f., vorzüglich S. 238. über die verschiedenen Stände in Lakonien erinnert habe. Nur durch jene Entwickelungen kann das Nachfolgende verständlich werden.

l) Man sehe B. I. Th. 2. S. 91. u. f.

Händen ruhte. Er zählte auf den Beystand der Heloten, Neodamoden und Periöken, weil von diesen mehr oder minder gedrückten Volks-Classen alles zu hoffen war. Er versah sich einer ähnlichen Unterstützung zu den Hypomeionen, in so fern diese, als geringere spartanische Bürger, wenn keiner andern, doch gewiß der Homöen-Rechte entbehrten und folglich so gut, wie er, Ursache hatten, das Joch der Oligarchie abzuschütteln.

So wichtig die Veränderung der spartanischen Regiernngsform an sich ist, so würde sie doch noch weit wichtiger für uns werden, wenn wir ihre Aeußerungen und Wirkungen näher kennten, oder, mit andern Worten, wenn wir bestimmen könnten, was und wie viel die Ephoren, in Gemeinschaft mit der Gerusia, sich gegen die gebornen sowohl als aufgenommenen Bürger erlaubten, ob und welche Einschränkungen die kleinere und größere Ekklesia erfahren hatte, was, ohne sie zu befragen, entschieden wurde, endlich, wie man es in diesen Zeiten mit Besetzung der Aemter, Erlegung der Abgaben, Anordnung der Gerichte und Bestrafung der Verbrechen zu halten pflegte. Aber leider! ist an eine auch nur wahrscheinliche Beantwortung aller dieser und ähnlicher Fragen nicht zu denken. Nur einzelne zerstreute Winke über Sparta's Volksmenge, Reichthum und Sitten finden

sich in den Alten, und auch sie sind lehrreich genug, um nicht vernachlässigt zu werden.

Daß die Zahl der gebornen Spartaner lange vor der leuktrischen Schlacht in Abnehmen war, glaube ich schon aus der Menge der Neodamoden, die man zum Kriege anwandte, folgern zu dürfen. Ueberall, wo von Werbungen und Sendungen gegen die Perser die Rede ist, finden wir, wie ich früher erwähnte, Neodamoden genannt und sie als Schwerbewaffnete angestellt m), — eine große Vermuthung, daß die unaufhörlichen Kriege, die Sparta führte, und besonders der langwierige peloponnesische, wie sie überhaupt eine Menge Menschen aufgerieben, so ins besondere die spartanische Jugend vermindert hatten und einen Ersatz der geschwächten Phalangen nothwendig machten. Die bloße Vermuthung erhält indeß bald einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Kämpfe, die Sparta, seit der Demüthigung Athens, bald als Siegerinn, bald als Besiegte, bestand, übersehn. Hier unterdrückt es die Eleer, und dort sendet es dem jüngern Cyrus eine Flotte mit sieben hundert Hopliten, ohne für ihn und sich den mindesten Vortheil zu erringen; hier schlägt es auf den Ebenen Asiens die Satrapen der Perser,

m) Man lese Xenophon III. 1, 4. 4, 2., vergl. V. 3, 9.

und dort wird es unter den Mauern von Haliartus geschlagen; hier kämpft es mit Ruhm bey Koronea, und dort erschöpft es sich in kleinen Gefechten um Korinth und verliert durch Iphikrates beynah die ganze amyklaische Mora. Es bedarf keines Beweises, daß für einen schon so tief erschütterten Staat die glänzendsten Siege viel zu theuer erkauft und die kleinsten Einbußen äußerst bedeutend waren. Aber alle diese Ereignisse haben, selbst nach Xenophons Aeußerung *) , nicht halb so viel zur Entvölkerung Sparta's beygetragen, als die unglückliche Schlacht bey Leuktra. Sie ist es, die dieser und mehrere Schriftsteller für den Zeitpunkt der endlichen Ohnmacht des Staates ansehen, und wer könnte, bey einer aufmerksamen Erwägung auch nur der nächsten Umstände, anstehn, ihnen beyzupflichten? Männer zwischen fünf und funfzig und sechzig Jahren treten, weil die Blüthe der Jugend dahin ist, in die Schranken und ergänzen die dünn gewordenen Schaaren.

*) Encom. Agesil. 2, 23. vergl. Nepos XVII. 7, 1. und die neunte Beylage. Auch die Worte des Aristoteles (Politic. II. 9. p. 108): „Nicht einen einzigen Unglücksfall hielt der Staat aus, sondern ging durch Menschen-Mangel zu Grunde;" werden wohl mit größerm Rechte auf die Niederlage bey Leuktra, als, wie Heyne (Comment. Gotting. Tom. IX. p. 39.) muthmaßt, auf das Treffen zwischen Agis dem zweyten und Antipatern, den Feldherrn Alexanders (Ol. 112, 3.), bezogen.

In Arkadien und Messenien entstehen Verbindungen, deren beunruhigende Folgen Sparta in ihrem ganzen Umfange ahndet und doch nicht vermögend ist abzuwenden. Ein Haufe von sechs tausend Heloten, der, zur Vertheidigung Lakonika's aufgefodert, sich einschreiben läßt, erregt hinterher die ängstlichsten Besorgnisse, und die abgefallenen Oerter Karyä und Sellasia werden erst nach Jahren und mit Hülfe ausländischer Truppen zum Gehorsam zurückgebracht *o*). So viel Anstrengung auf der einen und so viel Schwäche auf der andern Seite beweisen, dünkt mich, unwidersprechlich, was für tiefe Wunden der spartanische Staat empfangen hatte, so wie der unentschiedene Ausgang des Treffens bey Mantinea es außer Zweifel setzt, daß sie in einem Zwischenraume von drittehalb Olympiaden nur wenig vernarbt waren.

Und diese abnehmende Bevölkerung Lakonika's wird man fragen, — war sie ohne allen Einfluß auf den Staat und die von Lykurg ihm gegebene Verfassung? Wurde die letztere nicht dadurch in einem ihrer wesentlichsten Theile erschüttert? Mußten nicht eine Menge Besitzungen, in die das Land zerschnitten war, ihre Herrn verlieren, oder, wenn dieß vermieden werden sollte, mehrere an e i n e n Besitzer fallen? Und wie vertrug sich das letztere mit der Gleichheit des Vermögens, deren Erhaltung der Gesetzgeber eigent-

o) Xenophon VII. 1, 28. 4, 12.

lich beabsichtigte? Folgende Bemerkungen mögen vorläufig zur Beantwortung dieser Fragen, welche die Geschichte der nächsten spartanischen Könige vollständig lösen wird, dienen.

Erstlich. Ungeachtet Aristoteles Bücher über die Politik nicht eher, als nach Philipp des Macedoniers Tode, geschrieben sind p), so ist doch nicht zu zweifeln, daß der Wink, welchen er q) über die zunehmende Menge der Epikleren giebt, schon auf den gegenwärtigen Zeitraum bezogen werden dürfe. Die männliche Jugend war, wie wir wissen, in Sparta so dünn geworden, daß man alternde Krieger auffoderte, in ihre Stelle zu treten. Aus Mangel an Söhnen mußten also wohl die liegenden Gründe an die Töchter fallen und, was eigentlich nach der Absicht Lykurgs nie der Fall werden sollte r), das Landeigenthum je länger je mehr dem weiblichen Geschlechte zu Theil werden. Zweytens. Eben so gewiß wurden die reichen Ausstattungen, die der Philosoph s) tadelnd erwähnt, und Lykurg gänzlich verboth, noch bey Lysanders Lebzeiten, allgemein herrschende Sitte. Als dieser Feldherr starb t), nahmen die Männer, die um

p) Man sehe Polit. V. 10. p. 354.
q) Polit. II. 9. p. 108.
r) Gesch. B. I. Th. 1. S. 121.
s) Am angez. Orte.
t) Plutarch in Vit. Lys. 31. Tom. III. p. 67. und aus ihm Aelian in Var. Histor. VI. 4.

seine Töchter geworben hatten, ihr Wort zurück, weil er wenig oder kein Vermögen zurückließ. Drittens. Der eigennützige Zweck, der sich in diesem Benehmen so unverstellt an den Tag legt, ist zugleich der sicherste Beweis, daß man sich mit dem Besitze des Geldes, den, als Lysander die erste Summe überschickte, die meisten unverträglich mit der Verfassung fanden v), bey seinem Tode völlig ausgesöhnt hatte. Viertens. Weit gefehlt, die erworbenen und durch die Beute in Asien und die Beysteuer der Bundesgenossen reichlich vermehrten Schätze x), ausschließend, wie man anfänglich wollte, dem Nutzen des Staates zu heiligen, waren sie nicht nur, was ebenfalls aus dem angezogenen Beyspiele hervorgeht, in die Hände einzelner Bürger gekommen, sondern erzeugten auch, statt in diesen den Gemeingeist zu wecken und sie für die Unterstützung des Vaterlandes bereitwilliger zu machen, eine solche Habsucht, daß der Greis und König Agesilaus sich an ägyptische Empörer vermiethete, um von ihnen die Talente zu gewinnen, deren er zur Fort-

v) Gesch. B. II. S. 374.

x) Plato (in Alcib. I. Tom. V. p. 44.) nennt die Spartaner die reichsten aller Griechen. Dieß könnte von den Spartanern seiner Zeit leicht wahr seyn, wenn auch (man sehe Heyne in Commentatt. Götting. Tom. IX. p. 34.) mehrere von den Nebenbestimmungen, die er hinzusetzt, als unrichtig oder übertrieben hinwegfallen sollten.

setzung des Krieges gegen die abgefallenen Messenier nöthig hatte. Fünftens. Wie es bey solchen Gesinnungen um die übrigen Bürger-Tugenden und um häusliche Sitte stand, bedarf kaum einer Andeutung. Wenn die Schilderung, die Isokrates y) von den

y) De pace, 32. 33. p. 261. Hier ist einiges zur Probe. „Den überzeugendsten Beweis, sagt er, wie verderblich die Herrschaft zur See den Staaten werde, giebt nicht der unsrige, sondern der spartanische. Sieben Jahrhunderte lang bestand er alle Kriege, Gefahren und Unfälle, und in kurzer Zeit erfuhr er so heftige Erschütterungen, daß nicht viel fehlte, er wäre ganz zu Grunde gegangen. Statt der hergebrachten Sitte, erfüllte die erlangte Obergewalt die einzelnen Bürger mit Ungerechtigkeit, Trägheit, Gesetzlosigkeit und Habsucht, und die Gemeinheit mit Verachtung der Bundesgenossen, Begierde nach fremdem Eigenthume, und Geringschätzung der Verträge und Eide. Auf einmahl übertrafen uns die Spartaner in allen Arten von Bedrückungen so weit, daß sie, außer den Leiden, welche Griechenland früher erduldet hatte, noch Mord und Aufruhr, woraus sich immer währende Feindschaften entspannen, in den Staaten verbreiteten. Ja sie, die vordem behutsamer, als alle andere, zu Werke gegangen waren, rangen itzt so sehr nach Krieg und Gefahr, daß sie weder ihre Bundesgenossen, noch ihre Wohlthäter schonten. Denn ungeachtet der Perser-König ihnen zum Krieg gegen uns mehr als fünf tausend Talente vorgestreckt, die Chier unter allen Verbündeten am bereitwilligsten die Gefahren zur See mit ihnen getheilt, und die Thebaner sie aufs kräftigste zu Lande unterstützt hatten, so stellten sie dennoch, als ihnen kaum die Herrschaft zu Theil geworden war, den Thebanern nach, sandten den Klearch mit einem Heere gegen den Perser, verjagten die vornehmsten Bürger der Chier und führten ihnen alle Triremen

Spartanern dieser Periode entwirft, auch nur zur Hälfte wahr ist, so waren sie wenigstens eben so tief gesunken, wie die Athenienser während des peloponnesischen Krieges. Aber der verderbliche Verkehr, den sie unausgesetzt mit dem üppigen Persien und asiatischen Griechenland unterhielten z), ihr öffentliches Benehmen, welches selbst in dem mildernden Lichte, in dem es Xenophon zeigt, beleidigt, und vorzüglich die natürliche Ungebundenheit und Herrschbegierde der Weiber, die es immer mehr fühlen mußten, daß Gold und Güter an sie geknüpft waren a), sind eben so viel Bürgen für die Richtigkeit der Behauptungen des

aus den Schiffswerften hinweg. Hiermit noch nicht zufrieden, plünderten sie zu derselben Zeit Asien, bedrängten die Inseln, hoben in Italien und Sicilien die bisherigen Verfassungen auf und führten die tyrannische ein, und zerrütteten den ganzen Peloponnes und erfüllten ihn mit Krieg und Aufruhr. Welche Städte sind nicht von ihnen bekriegt, wer nicht von ihnen beeinträchtiget worden? Haben sie nicht den Eleern einen Theil ihres Landes entrissen? das Gebieth der Korinther nicht geschmälert? die Mantineer nicht zerstreut? die Phliusier nicht belagert? Argolis nicht verwüstet? und überhaupt nicht alles gethan, um andere zu kränken und die Niederlage bey Leuktra sich zuzuziehn? Wer in ihr die Ursache von Sparta's Unglück findet, irrt offenbar. Nicht sie hat den Haß der Bundesgenossen geweckt; das Unrecht früherer Zeit war es, was den Staat stürzte und dem Untergange nahe brachte." u. s. w.

z) Nach Plutarch (in Vit. Agesil. 19. p. 657.) war Agesilaus einer von den wenigen Feldherrn, die, unangesteckt von Lastern, aus Asien zurückkehrten und den väterlichen Einrichtungen treu blieben. Eine gewiß merkwürdige Aeußerung!

a) Man lese die Aussagen des Aristoteles in Polit. II. 9. p. 105. 107., die dadurch allein wahr werden, daß man sie von diesem und dem folgenden Zeitraume versteht.

Redners und zwingen so gar den gutmüthigen Zweifler, an den Verlust der alten Strenge und Enthaltsamkeit zu glauben, durch den der Staat sich mehrere Jahrhunderte hindurch seinen Freunden ehrwürdig und seinen Feinden furchtbar gemacht hatte.

Und so sahen wir, am Ende dieses Zeitraums, ungefähr mit denselben Empfindungen auf Sparta hin, mit denen wir, am Schlusse des vorigen, auf seine gedemüthigte Nebenbuhlerinn blickten. Von einem Theile seiner Unterthanen verlassen und von einem andern feindlich belauert, mit dem Hasse der asiatischen Bundesgenossen bedrückt, und von der Treulosigkeit der Perser belistet, durch ein Volk, das übermüthiger, als selbst das athenienssische, war, der sauer errungenen Hegemonie b) beraubt und ohne Hoffnung, sie abermahls zu erringen, an Geld und Lastern reich und an Bürgern und Tugenden arm, stand es da, unfähig mit Nachdruck zu handeln, und zu stolz, um seine Ansprüche aufzugeben. Von nun an ist seine Geschichte nicht mehr die Geschichte eines mit seinem Schicksale kämpfenden und sich immer wieder ermannenden, sondern die eines sich kraftlos windenden und an seinen Wunden langsam verblutenden Staates. Aber auch so noch ist es bedeutend für den Forscher und lehrreich für den Beobachter und der ungetheilten Aufmerksamkeit beyder würdig.

b) Den eigentlichen Sinn des Wortes erläutert die dreyzehnte Beylage.

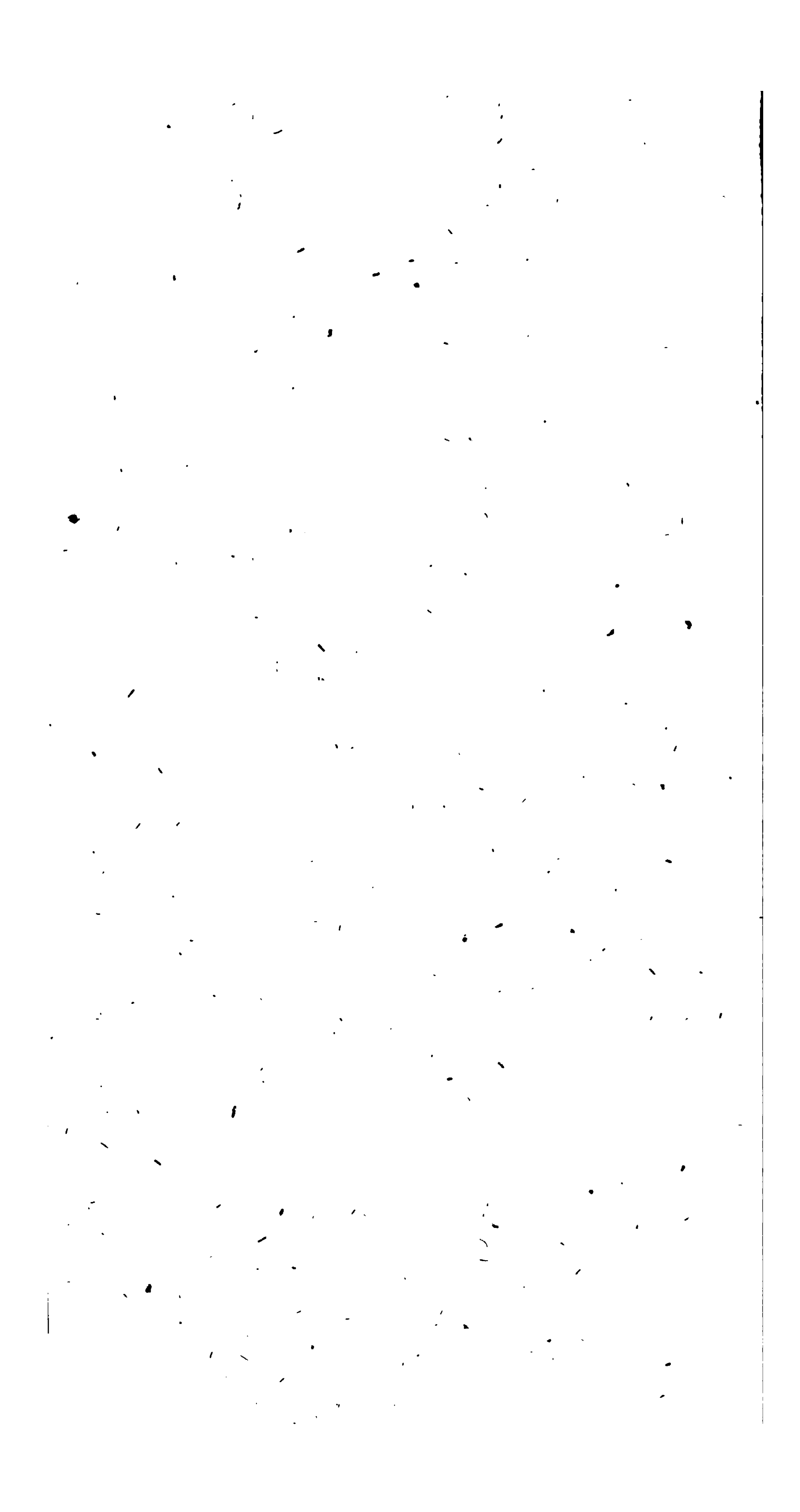
Sparta.

Sechstes Buch.

Vom Tode des Agesilaus bis zur Auflösung des Staates durch die Römer,

oder

von Olymp. CIV. 4. bis zu Olymp. CLVIII. 3.



Sparta.

Sechstes Buch.

Die Geschichte, die von der Niederlage der Athenienser bey Aegos-Potami bis zum Treffen bey Mantinea unter allen griechischen Staaten den spartanischen immer zuerst nennt, scheint ihn, seit dem Tode des Agesilaus, eine zeitlang beynahe ganz zu vergessen. Weder in der Reihe von Lebensbeschreibungen, die wir dem Plutarch danken, findet sich eine, die uns über das Schicksal dieser Gemeinheit, während der nächsten dreyßig Olympiaden a), belehrte, noch gedenkt ihrer Diodor anders, als beyläufig, wiewohl er nicht unterläßt, die Ereignisse, die sich in Sicilien und in noch entferntern Gegenden zutrugen,

a) Oder bis auf den Prokliden Agis den dritten, dessen Regierungs-Geschichte uns Plutarch bekanntlich gegeben hat.

umständlich auszuführen. Die griechischen Redner allein geben uns einen und den andern fruchtbaren Wink: aber was sich aus ihnen für die Kenntniß Sparta's gewinnen läßt, ist gleichwohl unbedeutend, in Vergleichung mit der Aufklärung, die wir durch sie über Athen und dessen öffentliche Lage erhalten.

Die Ursache dieser Vernachlässigung eines der wichtigsten Staaten Griechenlands liegt unstreitig in der, auf andere und wichtigere Gegenstände hingelenkten, Aufmerksamkeit derer, welche die Begebenheiten der spätern Zeit verzeichneten *b*). Die neue Sonne, die in Philipp über Macedonien aufging, war kaum hervorgetreten, als sie die Augen aller durch ihren Glanz und durch die Wirkungen, die sie hervorbrachten, auf sich zog. Mit der Thronbesteigung des jungen Königs änderte sich sogleich das Verhältniß seines Reiches zu den benachbarten Völkern, und in kurzen auch zu den entferntern Staaten von Hellas. Die Päonier und Illyrier wurden aus beunruhigenden Feinden seine ruhigen Unterthanen.

b) Man vergleiche über den Umfang und Inhalt ihrer Werke Heyne de fontibus et auctoribus Historiarum Diodori, in den Comment. Göttingens. Tom. VII., vorzüglich p. 111. u. f., und Becks Einleitung über die Quellen der griechischen Völkergeschichte, vor dem ersten Theile von Goldsmiths Geschichte der Griechen, S. 30 u. f.

Die Einnahme von Amphipolis begründete seine Herrschaft an der thracischen Küste, und die Eroberung Olynths vollendete sie. Aus den reichen Goldminen von Krenidä und den Handelsvortheilen, die ihm die Thessalier für geleistete Unterstützung einräumten, gewann er, was er zur Unterhaltung eines starken und wohlgeübten Heeres und zur Bestechung der griechischen Volksführer bedurfte. Durch die glückliche Beendigung des heiligen Krieges, in welchem sich die Thebaner, wie die Athenienser in dem mit ihren Bundesgenossen, jahrelang erschöpft und verblutet hatten, erhielt er zuerst den Mitsitz in dem Rathe der Amphiktyonen und später hin beym Ausbruche eines neuen die Würde des Oberfeldherrn. Endlich vernichtete das Treffen bey Chäronea den ganzen Einfluß Athens und die Freyheit des schon lange geschwächten Griechenlands, und der Macedonier stand, als gebiethender Sieger, da und drohte dem Perser. So schnelle und so große Ereignisse, an welche sich nachher, unter der Regierung Alexanders und seiner unmittelbaren Nachfolger, eine Menge von noch bedeutendern reihte, mußten oder konnten doch den Geschichtschreiber leicht bestimmen, sich der Erzählung derselben ausschließend zu widmen und ihnen die gleichzeitigen Begebenheiten, die um und neben ihm vorgingen, ohne Bedenken aufzuopfern.

Wenn wir indeß durch den Antheil, den Macedoniens zwey große Beherrscher und beyder Erben den historischen Schriftstellern ihrer Tage einflößten, auch um die genauere Kenntniß der Angelegenheiten und Schicksale Sparta's gekommen sind, so fehlt doch viel, daß seine Geschichte darum unterbrochen werden, oder gänzlich aufhören sollte. In wie weit der Staat in die Begebenheiten des nördlichen Griechenlands verflochten ward, ist uns keineswegs unbekannt, und eben so wenig sind es die Zwecke, die er innerhalb des Peloponneses verfolgte, die Verhältnisse, die zwischen ihm und seinen Nachbarn obwalteten, und die Umwandlungen, die er in seinem Innern erfuhr. Was wir nicht wissen können, betrifft mehr die einzelnen Versuche, die er, zur Wiederherstellung seiner Macht, auf die Freyheit der ihn umgebenden Völker wagte, und die Art, wie die lykurgische Verfassung sich je länger je mehr auflöste. Aber jene nicht zu wissen, ist für uns sicher keine bedeutende Einbuße, und auf diese, auch bey einem größern Reichthume von Berichten, Verzicht zu thun, altes Herkommen. Suchen wir daher, wie öfters, so auch dießmahl, aus den zerstreuten Bruchstücken, wenn keine Geschichte, doch wenigstens eine geschichtliche Ansicht von Sparta, die zwischen diesem und dem künftigen, an Nachrichten ergiebigern, Zeitraume eine Verbindung abgeben könne, zu gewinnen!

Die Lage der griechischen Gemeinheiten in und außer der Halbinsel und ihre Beziehung auf Sparta war durch die Schlacht bey Mantinea so wenig verändert worden, daß sie vielmehr, als der Proklide Archidamus der dritte zur Regierung gelangte, c) noch ganz so fortdauerte, wie unter seinem Vater Agesilaus. Die Spartaner beneideten den Messeniern ihre wiederhergestellte Unabhängigkeit, den Arkadern ihre enge Vereinigung und den Argivern ihren Einfluß; und die Thebaner sahen nach, wie vor, mit unversöhntem Hasse auf Sparta herunter und sehnten sich nach einer Gelegenheit, ihn zu kühlen. Da jedoch die Schwäche, an welcher dieser Staat nach so vielen Erschöpfungen krankte, ihn zur Ruhe und hauptsächlich zur Vermeidung eines Krieges mit dem thebanischen geneigt machen mußte, so würden die Häupter des letztern das Verlangen ihn zu demüthigen vielleicht noch manches Jahr haben aufschieben müssen, wenn sie die Veranlassung von ihm hätten erwarten wollen. Aber ihre Erbitterung war zu heftig, und unter allen Leidenschaften ist keine, die über die Mittel, sich zu befriedigen, weniger ängstlich wäre, als die Rache. Schon nach der leuktrischen

c) Pausan. III. 10, 4. Daß er, als er die Regierung antrat, die Jünglingsjahre längst zurückgelegt hatte, erhellt schon aus Xenophon V. 4, 25.

Schlacht war, wie wir aus dem Diodor *d*) schließen müssen, die Beleidigung, die Sparta durch die widerrechtliche Wegnahme von Kadmea den Thebanern zufügte, vor die Versammlung der Amphiktyonen gebracht worden, und wenn man nicht gleich damahls auf eine Buße gedrungen hatte, so lag die Ursache wohl in nichts andern, als in der Unmöglichkeit, das Urtheil zur Vollziehung zu bringen. Itzt, da Sparta durch den Verlust Messeniens und eine Menge anderer Unglücksfälle tiefer, als je, erniedriget war, erneuerten die Thebaner das Andenken der veralteten Schuld und die Amphiktyonen entschieden, daß der Staat fünf hundert Talente zahlen und, wenn er diese nicht in der bestimmten Frist entrichte, oder sich gar dem Spruche zu unterwerfen weigere, im ersten Falle die doppelte Summe erlegen und im letztern für einen gemeinsamen Feind der Griechen erklärt werden solle *e*). Ein noch härteres Urtheil erging zu gleicher Zeit über die Phocenser, die Freunde Sparta's und Feinde Thebens, die sich an dem Apoll durch Anbauung eines ihm geweihten Feldes versündiget hatten, und als Heiligthums-Schänder mit dem Fluche belegt wurden *f*). Ueber die Absicht dieses Verfah-

d) XVI. 23.

e) Diodor am angez. O. vergl. 24. 29.

f) Diodor in den angez. Stellen, vergl. Pauſ. X. 2, 1., der über die wahre Ursache der Verdammung nichts

rens kann, bey einer genauern Erwägung der Umstände, kein Zweifel obwalten. Die Thebaner hofften, ihre Angelegenheit zur Angelegenheit aller Griechen zu machen, und hofften dieß um viel gewisser, da die Beeinträchtigung, welche die Rechte des Gottes erlitten hatten, eine allgemeine Theilnahme zu fodern schien und von den Spartanern zu erwarten war, daß sie sich nicht nur dem richterlichen Ausspruche nicht unterwerfen, sondern so gar auf die Seite der Phocenser treten und so ihr Verbrechen vergrößern würden. Diese so wohl berechneten Hoffnungen wurden indeß größtentheils vereitelt. Die Phocenser rüsteten sich, unter der Anführung ihres Bürgers Philomelus, auf das thätigste und bedrohten Theben g); mehrere von den griechischen Völkerschaften, auf die man gezählt hatte, erklärten sich für die verurtheilten Tempelräuber h); und die Spartaner, weit entfernt, einen öffentlichen Antheil an dem Kriege zu nehmen i), beschlossen die Gelegenheit zu nutzen

entscheidet, und Justin VIII. 1, 4. 5., der sie in der Verheerung Böotiens, die sich die Phocenser erlaubt hatten, findet. Unstreitig führte man mehrere Beschuldigungen zugleich an: aber die wichtigste scheint man doch von der Beleidigung der Gottheit entlehnt zu haben.

g) Diodor XVI. 24.

h) Derselbe 29.

i) Archidam versprach dem Philomelus, der, um sich mit ihm zu unterreden, heimlich nach Sparta kam, anfangs

und, während die Thebaner in Hellas beschäftiget waren, ihre verlorne Gewalt in der Halbinsel wieder herzustellen. Man ist es schon gewohnt, wenn von einer auf diesen Zweck gerichteten Unternehmung die Rede ist, zuerst an die Nachbarn Sparta's, die Messenier und Megalopoliten, zu denken, und beyden galt sie auch dießmahl. Jene wurden angegriffen, um sie zu dem alten Joche zurückzubringen, vertheidigten sich mannhaft unter dem Beystande der Argiver und Arkader, und ersuchten die Athenienser, mit ihnen gemeinsam in Lakonika einzufallen *k*). Diese sollten gezwungen werden, sich in die einzelnen Flecken, aus denen ihre Stadt erwachsen war, zu zerstreuen, und nahmen ihre Zuflucht ebenfalls nach Athen *l*). Aber

bloß unbestimmten Beystand und zahlte ihm, um Söldner zu werben, funfzehn Talente (Diodor 24.). Erst in der Folge, als Phayllus, der dritte Feldherr der Phocenser, den delphischen Schatz geplündert hatte, und durch sein starkes und wohl bezahltes Heer der Sache den Ausschlag zu geben hoffte, ließen die Spartaner tausend Mann in seinen Sold treten (Diodor 37.). Daß Archidam und seine Gemahlinn Dinicha von den Häuptern der Phocenser Geschenke empfingen, um den Beytritt der Spartaner zum Krieg zu vermitteln, sagt Theopomp beym Pausan. III. 10, 4.

k) Pausan. IV. 28, 1. 2.

l) Derselbe VIII. 27, 7., vergl. Demosthenes Rede pro Megalopolit. Tom. I, p. 201. Die Stellen, aus denen man die politischen Verhältnisse am besten kennen lernt, stehen p. 204. l. 3. p. 206. l. 4. p. 210. l. 2.

man antwortete den erstern, daß man sich nur zur Vertheidigung Messeniens, nicht zur Verwüstung Lakoniens verstehen könne, und wies die letztern, so sehr sich auch Demosthenes für sie verwandte, nicht weniger kalt zurück. Indeß verschlimmerte sich die Lage der arkadischen Gemeinheit immer mehr, und es war zu fürchten, sie werde zuletzt noch unterliegen. Da rafften sich endlich die Thebaner, ein Heer von vier tausend Fußgängern und fünf hundert Reitern versammelnd, mitten aus dem phocensischen Kriege auf, kämpften in Vereinigung mit den Sicyoniern, Argivern und Messeniern, gegen Sparta, das drey tausend Phocenser an sich gezogen hatte, und beruhigten, nach manchem erlittenen und zugefügten Verluste, die beyden Parteyen durch einen Stillstand, den sie zwischen ihnen vermittelten m).

Es würde nicht nöthig gewesen seyn, dieser vorübergehenden und unbedeutenden Unruhen in dem Peloponnes zu erwähnen, wenn nicht gerade sie ein neues politisches Verhältniß begründet und den Spar-

m) Diodor XVI. 39. Die Spartaner eroberten unter andern Orneä in Argolis und Helissus in Arkadien. Nach Diodor 34. hatte der Krieg mit den Argivern und die Einnahme von Orneä das Jahr vor der Ankunft der Thebaner bereits Statt gehabt. Bekanntlich sind dergleichen Widersprüche bey diesem Schriftsteller nichts seltenes.

tanern einen heimlichen und gefährlichen Feind geweckt hätten. Während nämlich die Thebaner gegen die Phocenser stritten, und die Athenienser theils durch den Krieg mit ihren Bundesgenossen beschäftigt, theils durch ihre eigene Sorglosigkeit und schlechten Rathgeber von der Beobachtung dessen, was um sie herum vorging, abgezogen wurden, verfolgte Philipp von Macedonien den Plan zur Unterjochung Griechenlands, den einst der Pheräer Jason auszuführen gedachte *n*), mit gleicher Sorgfalt, Feinheit und Unverdrossenheit, aber mit größerm Glücke. Es konnte diesem schlauen und auf alles aufmerksamen Könige nicht entgehn, wie nützlich ihm zur Erreichung seines Endzwecks die Freundschaft der kleinen peloponnesischen Gemeinheiten war: denn er mochte nun einen Kampf mit Athen zu bestehen haben, oder Sparta bekriegen wollen, so war schon ihre ruhige Gleichgültigkeit für ihn höchst wichtig und ihre thätige Theilnahme beynahe entscheidend. Da nach dem Abzuge der Thebaner, die, um dieß beyläufig zu erinnern, seitdem nie wieder öffentlich als Sparta's Gegner in dem Peloponnes erschienen, die Lage der andern minder bedeutenden Staaten daselbst nicht sicherer ward, als vorher, die Befehdungen von Seiten des mäch-

n) Man vergleiche, was Xenophon VI. 1. u. 4. 20—32. von diesem unternehmenden Manne, der genau denselben Weg, wie Philipp, einschlug, erzählt.

tigern spartanischen, wie aus den Rednern deutlich hervorgeht, nie aufhörten, und Hellas Völkerschaften sich der bedrängten weder annehmen konnten, noch wollten, so richteten sie ihr Augenmerk auf Philipp, und der kluge Staatsmann säumte keinen Augenblick, ihnen auf halbem Wege entgegen zu kommen, und sie, was ihm vor der Hand allein möglich war, durch Versprechungen und schöne Aussichten an sich zu fesseln. In allen sich eine Partey bildend und unterhaltend o), gab er allen sein Wort, sie gegen Sparta zu schützen, und setzte, indem er sich durchgehends als den Vormund und Retter der Unterdrückten betrug, die Athenienser, Spartas Verbündeten, dadurch so in Furcht, daß sie den Demosthenes in die Halbinsel sandten, um vor der trüglichen Freundschaft Philipps zu warnen, und den Ausbruch der Feindseligkeiten abzuwenden p). Auch Sparta empfand um diese Zeit, und vorzüglich, da die Thebaner den Macedonier zur Beendigung des heiligen Krieges auffoderten, daß es zu lange stille gesessen habe, und trat, aber zu spät, zur Vertheidigung der Phocenser auf: denn als Archidam an den Gränzen von Phocis erschien, wurde er von denen, die er retten wollte, weil Philipp durch Unterhandlun-

o) Demosthenes pro corona Tom. I. p. 324., vergl. Polyb. XVII. 14, 1. u. f. und Isokrates ad Philipp. 31. p. 141.

p) Demosthenes in Philipp. sec. p. 70. l. 21. u. f.

gen sie zu überlisten gewußt hatte, kaltsinnig zurückgewiesen q), und sein Staat nicht lange darnach des Sitzes in dem Rathe der Amphiktyonen beraubt r). Diese Kränkung war jedoch gleichsam nur die Verkündigerinn einer härtern, die der Macedonier zwar, durch mehrere Kriege und der Athenienser Mißtrauen gehindert, seiner Beschlüsse und Drohungen ungeachtet s), noch um einige Jahre aussetzen mußte, allein in der That auch nur so lange verschob, bis er durch das bekannte Treffen bey Chäronea größere Freyheit zu handeln bekam t). Mit Vergnügen erinnerte er sich itzt sogleich des seinen Freunden gegebenen Wortes, das mit seinen eigenen Absichten und Wünschen so gut zusammentraf, und säumte nicht, wie er der Besieger Athens geworden war, so nun auch der Gesetzgeber Sparta's zu werden. In den Peloponnes ein-

q) Demosthenes de falsa legat. Tom. I. p. 365. und Aeschines Gegenrede Tom, III. p. 302.

r) Pauſ. X. 8, 2.

s) Er befahl unter andern den Spartanern (Philipp. sec. p. 69. l. 9.) schriftlich, was sie den Messeniern entrissen hätten, herauszugeben, unterstützte (p. 69. l. 19.) Messenien und Argos mit Geld und Volk, und machte überhaupt (Philipp. tert. p. 115. l. 4.) alle Anstalt, einen Zug nach dem Peloponnes zu unternehmen. Athen sandte deshalb (Philipp. tert. p. 129. l. 14.) den Demosthenes und mehrere dahin ab.

t) Man sehe über diesen und die übrigen hier vorkommenden Zeitbestimmungen die Chronologie.

dringend und sein Lager bey Mantinea nehmend, durchstreifte er von da aus ganz Lakonika bis an die Seeküste v) und zwang die Spartaner, deren Hauptstadt er indeß nicht bedroht zu haben scheint x), durch das Schrecken seiner Waffen, sich seinem Willen zu fügen. Die Gränze der Argiver wurde festgesetzt, wie er es für billig fand y); die Megalopoliten, Tegeaten und Messenier erhielten die ihnen entrissenen Ortschaften zurück z) und der Proklide Agis der

v) Pausan. VIII. 7, 4., vergl. III. 24, 5. Auch gehört hieher vielleicht Frontin in Strategem. III. 8, 1. und Polyän IV. 2, 20., wenn hier anders (man vergl. Gesch. S. 179.) Καρύας für Κάρας zu lesen ist.

x) Aus Mäßigung unstreitig, die er auch im Glücke nicht vergaß und Lyciskus beym Polyb. IX. 33, 8 — 13. ausdrücklich von diesem Zuge rühmt.

y) Pausan. III. 20., vergl. VII. 11, 1.

z) Polyb. XVII. 14, 6. und vorzüglich IX. 28, 6., vergl. 33, 8. und II. 48, 2., ferner Tacitus in Annal. IV. 43. (denn offenbar ist der Macedonier Philipp, der den Spartanern das ius templi Dianae Limnatidis, nebst dem dazu gehörigen Gebiethe, absprach, kein anderer, als der Vater Alexanders;) und Pausanias VIII, 30. 3., wo wir lesen, daß die Megalopoliten einen Porticus nach Philipp nannten. H. Vogel in seinen Biographien großer Männer des Alterthums B. II. S. 290. bezweifelt diesen ganzen Zug Philipps, aber mit Unrecht, weil er gerade die Hauptstellen beym Polybius übersah. Wenn übrigens nach eben diesem Schriftsteller (33, 12.) die gesammten Griechen (κοινὸν ἐκ πάντων Ἑλλήνων κριτήριον), vielleicht zu Korinth, wohin sie Philipp (Diodor XVI. 89.) berief, über Sparta's Ange-

zweyte, der bereits an seines Vaters Archidamus Stelle regierte a), erfuhr zum ersten Mahle die viel vermögende Kraft eines Staates, der von nun an zur Auflösung des seinigen auf vielfache Weise mitwirken sollte.

Noch waren nicht zwey volle Jahre seit der Schlacht bey Chäronea verflossen, als Philipp, der von den Griechen zum Ober-Feldherrn gegen die Perser ernannt worden war, und sich bereits auf das eifrigste zu dem Zuge nach Asien rüstete, durch die Hand des Meuchelmörders Pausanias fiel und seinem Sohne Alexander den Thron und die Ausführung

legenheit sprachen, so muß man nicht vergessen, daß alle unter des Königs Einflusse standen und dieser wirklich der eigentliche und einzige Richter war.

a) Archidam fand nach Diodor XVI. 88., Pausan. III. 10, 5., vergl. VI. 4, 6., und Strabo VI. p. 280. c., vergl. Plutarch in Vit. Agid. 3. Tom. IV. p. 500. seinen Tod in einem Treffen, welches die Tarentiner, bekanntlich Abkömmlinge der Spartaner, gegen die Lukaner verloren und blieb, (man sehe, außer Pausanias, noch Theopompus beym Athenäus XII. 9. p. 536. d.) ungeachtet von den erstern eine ansehnliche Summe Geldes für die Auslieferung seines Körpers gebothen ward, unbeerdigt. Uebrigens erwähnt Diodor des Königs Zug und Tod noch einmahl, nähmlich 62. 63., aber sicher am unrechten Orte und (man sehe die Chronologie) um mehrere Jahre zu früh. Von Archidams Charakter wird weiter unten die Rede seyn.

der unvollendeten Entwürfe überlassen mußte *b*). Die erste Sorge des jungen Königes war, sich zu Korinth, wohin er die griechischen Staaten einlud, mit derselben Würde, die sie seinem Vater übertragen hatten, bekleiden zu lassen *c*), und da, mit Ausnahme der Spartaner, alle ihre Einwilligung gaben, so sicherte er unverzüglich, durch die Ueberwältigung der abgefallenen Triballier und Taulantier, die nördlichen Gränzen seines Reichs *d*), zerstörte, die Empörung der Thebaner zu züchtigen, ihre Stadt *e*), und ging, mit Zurücklassung seines Freundes Antipater, in dessen Hände er die Zügel der Regierung und die Ruhe Europa's legte, über den Hellespont *f*). Schon die frohe Erwartung, mit der die Griechen die Unternehmungen Memnons, des persischen Feldherrn, an der genannten Meerenge und auf dem Cykladen beobachteten, zeigte deutlich, wie wenig sie Alexanders Fortschritte mit ihren guten Wünschen begleiteten *g*): aber am meisten verriethen es durch ihre heimlichen Ge-

b) Diodor XVI. 91 — 94.

c) Arrian de expedit. Alex. I. 1, 1 — 4. vergl. Diodor XVII. 4.

d) Arrian I. 2 — 6. vergl. Diodor. 8.

e) Arrian I. 7 — 9. vergl. Diodor 8 — 14.

f) Arrian I. 11, 4. vergl. Diodor 16. 17.

g) Diodor XVII. 29.

genwirkungen die Spartaner, die von Philipp hinlänglich gekränkt waren, um zu zürnen, und nicht gedemüthigt genug, um der Rache entsagen zu müssen. Unter allen griechischen Völkern hatte bekanntlich keines die Macht der Perser glücklicher für die Erreichung seiner Absichten zu benutzen gewußt, als das genannte, noch die Perser jemahls mehr Ursache gehabt, von dessen Einflusse Gebrauch zu machen, als eben itzt. In dieser Ueberzeugung schickten daher die Spartaner, noch vor dem Treffen bey Issus, Abgeordnete an den Darius Codomannus, ihm eine Verbindung anzutragen *b*), und Darius ergriff mit Freuden die Gelegenheit, seinen Feind auch von der Seite zu beschäftigen. Sein Feldherr Autophradates, der, um die asiatischen Inseln und Küstenstädte zu decken, mit einer ansehnlichen Flotte in den ägäischen Gewässern kreuzte, bekam den Auftrag, die neuen Verbündeten nach Kräften zu unterstützen, und Agis, der ihn persönlich zu Siphnus aufsuchte, erhielt dreyßig Talente und zehn Triremen, und sandte die letztern sogleich an seinen Bruder Agesilaus, um auf Kreta, wo die persische und macedonische Partey gegen einander kämpfte, einen Angriff zu versuchen, während er selbst acht tausend griechische Söldner, die in der Schlacht bey Issus gegen Alexandern gefochten und

b) Arrian II. 15, 2.

sich durch die Flucht gerettet hatten, in seine Dienste nahm und sie den Seinigen auf dem erwähnten Eylande zuführte i). Eine so wichtige Verstärkung entschied bald zum Vortheile der Perser. Die meisten kretischen Städte traten wiederum zu ihnen über k), und Agis, nach Lakonika zurückkehrend, foderte nun die Peloponnesier auf, sich mit ihm gegen die Macedonier zu vereinigen, um so mehr, da, wie er bemerkte, Alexander, durch das tiefere Eindringen in Asien, sich immer weiter von Europa entfernte und sein Stellvertreter Antipater durch den Abfall der Thracier beschäftiget werde l). Sein Vorschlag wurde mit Bereitwilligkeit angenommen und mit Thätigkeit ausgeführt. Ein, größtentheils peloponnesisches, Heer von zwanzig tausend Fußgängern und zwey tausend Reitern, zu dem jedoch unter den Achäern die von Pellene und unter den Arkadiern die von Megalopolis keinen Beytrag geliefert hatten, stand in kurzer Zeit kampffertig da, und Antipater erschrack so sehr, daß er auf der Stelle die Mißhelligkeiten mit den Thraciern beylegte, so gut er konnte, und mit vierzig tausend Mann nach der Halbinsel aufbrach m).

i) Arrian II. 13, 4 — 8., vergl. Diodor 48. und Curtius IV. 1, 39. 40.

k) Diodor am angez. Orte.

l) Derselbe 62.

m) Diodor 62. 63., vergl. Aeschines contra Ctesiph.

Er kam eben zur rechten Zeit: denn schon schwebte Megalopolis, das von den Verbündeten belagert ward, in Gefahr, sich zu ergeben und für seine Absonderung vom gemeinsamen Bunde zu büßen n). Ein hitziges Treffen begann nunmehr zwischen beyden Parteyen o): aber so sehr auch Agis allen Pflichten des Kriegers wie des Feldherrn genug that, so vermochte er doch nicht, es zu seinem Vortheile zu lenken. Ueber fünf tausend Mann Spartaner und Bundesgenossen blieben auf der Wahlstatt p), und er selbst, ein Fürst, der in Sitten und Denkungsart, mehr seinem stolzen und kriegerischen Großvater, als seinem mäßi-

Tom. III. p. 553. Dem letztern zufolge, erfochten die Peloponnesier, noch vor Antipaters Ankunft, einen Sieg, man weiß nicht, ob gegen seinen Unterbefehlshaber Korrhagus, oder bey einem Orte Korrhagum. In keinem Falle kann das Castell Corragun an Macedoniens Gränzen, dessen Livius XXXI. 27. erwähnt, gemeint seyn. Wie wären die Peloponnesier so geschwind nach Macedonien und von da wieder zurückgekommen? Daß übrigens Alexander, so sehr er auch nach getilgtem Aufruhr die Miene annahm, ihn zu verachten, für sich und seinen Statthalter fürchtete, ergiebt sich aus Arrian III, 6, 4. 5. und 16, 17.

n) Aeschines am angez. Orte.

o) Diodor am angez. O. und Curtius VI, 1. beschreiben es.

p) Und von den Macedoniern, nach Diodor, über drey tausend, — ein starker Beweis, wie erbittert man kämpfte.

gern und vorsichtigern Vater ähnlich war q), starb, durch Wunden entkräftet und noch bis zum letzten Athemzuge streitend, für die Freyheit, die er sein ganzes Leben hindurch geliebt und geschützt hatte r).

Die nächsten Nachfolger des Prokliden Agis des zweyten waren Eudamides der erste, Archidamus der vierte, und Eudamides der zweyte, deren Regierungen zum Theil noch mit der langwierigen, aber, wie es scheint, unthätigen des Eurystheniden Kleomenes des zweyten zusammenfallen, und die Thronfolger dieses letztern Areus der erste, Akrotatus, Areus der zweyte und Leonidas der zweyte s). Während diese Könige zu Sparta die Geschäfte des Staates führten,

q) Eine sehr charakteristische Antwort, die er, als Gesandter seines Staates, dem Könige Philipp gab, hat uns Plutarch in Apophth. Lacon. Tom. VI. p. 809. aufgezeichnet.

r) Nach der Schlacht sandten (man sehe Curtius VI. 1, 20.) die Spartaner Abgeordnete an Alexandern in Asien, ihn um Verzeihung zu bitten, und erhielten, (denn Zeit und Umstände widerriethen dem Sohne noch dringender, als dem Vater, dem griechischen Freyheitssinne zu trotzen,) eine gütige Antwort.

s) Ueber die Abstammung dieser und der folgenden Könige giebt Plutarch in Vit. Agid. 3. p. 500. Pausan. I. 13, 3. III. 6, 2. 3. und die genealogische Uebersicht, wegen ihrer Regierungszeit die Chronologie nähere Auskunft.

das heißt, binnen einem Zeitraume von mehr als zwanzig Olympiaden, wurde Griechenland durch die Heerführer Alexanders des Großen, die sich, nach dessen Tode, in seine Besitzungen theilten und sie auf ihre Nachkommen vererbten, vielfach zerrüttet und die Städte des Peloponneses nicht weniger unterjocht, als die von Hellas: denn, schon vier Olympiaden nach Agis dem zweyten gehorchte Argos und die westliche Küste der Halbinsel bis hin an Lakonien, durch Besatzungen gezügelt, dem Macedonier Kassander, und Korinth und Sieyon nebst den meisten übrigen Städten in Achaia und Elis, und das gesammte Messenien Alexandern, dem Sohne Polysperchons r). Mitten unter diesen Unruhen, deren ausführliche Erzählung hieher nicht gehört, erhielt sich Sparta nicht allein von fremden Herrn und eigenmächtigen Tyrannen, als welchen ebenfalls mehrere peloponnesische Städte erlagen, vollkommen frey, sondern rettete sich auch, das eine Mahl durch das Glück des Zufalls und das andere Mahl durch die Tapferkeit seiner Bürger, gegen zwey Versuche, die von außen auf seine Freyheit gemacht wurden. Den ersten unternahm Demetrius, des asiatischen Antigonus Sohn, der berühmte Städte-Eroberer, unmittelbar nach der Einnahme Athens, durch nichts veranlaßt und angetrie-

r) Diodor XIX. 54. 60. 63. 64. 67. 74.

ben, als einzig durch seinen Ehrgeiz v). Um ihn von Lakoniens Gränzen abzuhalten, ging ihm Archidam der vierte, der damahls zu Sparta herrschte, mit seiner Mannschaft entgegen: aber durch eine Schlacht bey Mantinea gezwungen, sich nach Sparta zurückzuziehn, und hier eine neue Einbuße von zwey hundert Todten und fünf hundert Gefangene erleidend, erwartete er bereits, die Ueberwältigung seines Vaterlandes mit Gewißheit, als der behende Ueberwinder, der gewöhnlich dann die größten Demüthigungen erfuhr, wenn sich alles ihn zu erheben vereinigte, auch dießmahl in dem Laufe seiner Siege gestört und um alle Früchte derselben gebracht wurde. Ein Bothe, der mit der Nachricht eintraf, daß sich Lysimachus die asiatischen Städte und der Lagide Ptolemäus Cypern unterworfen habe und die einzige noch unbezwungene Stadt der Insel Salamis, wo Demetrius Mutter und Kinder wohnten, belagere, unterbrach plötzlich alle Entwürfe des jungen Helden. Ueberzeugt, daß es besser für ihn sey, das verlorne wieder zu erringen, als neue und unsichere Eroberungen zu verfolgen, zog er sich auf der Stelle zurück, und das unbefestigte Sparta x) entging dem Angriffe eines

v) Plutarch in Vit. Demetr. 35. Tom. V. p. 63., vergl. Pausan. I. 13, 4. 5. Auch Polyän scheint IV. 7, 9. 10. von dieser Unternehmung des Demetrius zu sprechen.

x) In Hinsicht der Zeit, wenn Sparta Wälle und Grä-

Feindes, dem selbst die festesten Städte nicht zu widerstehen vermocht hatten.

Einen zweyten Anfall wagte, sechs Olympiaden später, Pyrrhus, der bekannte kriegerische König der Epiroten, aufgefodert und geleitet von Kleonymus, einem gebornen Spartaner *y*). Dieser auf das Recht der Geburt sich gründend, (denn er war ein Sohn des oben genannten zweyten Kleomenes,) machte, nach dem Tode seines Vaters, Ansprüche auf die Königs-Würde: aber wegen seiner herrschsüchtigen Sinnesart übel berüchtigt, und darum ohne Gunst bey dem Volke, gelangte nicht er, sondern

den bekam, weichen die Alten sehr von einander ab. Nach Justin XIV. 5, 5 — 7. erhielt es sie bereits, als Kassander nach dem Peloponnes ging und Argos einnahm. Nach Pausanias am angez. O. geschah es während dem Ueberfalle des Demetrius, nach Plutarch bey dem sogleich zu erzählenden Angriffe des Pyrrhus. Die Wahrheit ist, daß die Befestigung (man lese Pausanias VII. 8, 3.) nicht auf einmahl, sondern in verschiedenen Zeiten zu Stande kam.

y) Plutarch in Vit. Pyrrhi 26 — 34. Tom. II. p. 785. Pausan. I. 13, 6. 7. Justin XXV. 4, 6. — 5, 1. und Polyän VIII. 49., wo jedoch die Worte Ἀρχίδαμις Κλεάδα βασιλέως θυγάτηρ offenbar verdorben sind: denn einen König Kleadas kennt die spartanische Geschichte nicht. Soll vielleicht Ἀρχιδάμεια Κλεομένους βασ. θυγ. gelesen werden? Einem Winke des Pausanias IV. 29, 2. zufolge, sandten die Messenier den Spartanern bey diesem Angriffe Hülfe und erweckten dadurch freundschaftlichere Gesinnungen gegen sich.

der Sohn seines ältern vor dem Vater verstorbenen Bruders, Areus der erste, zur Regierung. Durch diese Zurücksetzung z) aufgebracht und zugleich durch die allgemein bekannte Untreue seiner Gemahlinn Chelidonis, die Areus jungen und schönen Sohn Akrotatus heftig liebte, an seiner Ehre gekränkt, wendete er sich an den Pyrrhus und überredete ihn, mit fünf und zwanzig tausend Mann Fußvolk, zwey tausend Reitern und vier und zwanzig Elephanten, einem Heere, das nicht bloß Lakonien, sondern den ganzen Peloponnes zu erobern fähig und wahrscheinlich auch bestimmt war, einen Zug dahin zu unternehmen. Sparta erzitterte, da diese bedeutende Macht sich nahte, um so mehr, da der eine König, Areus, mit einem Haufen Kriegsvolk nach Kreta gesegelt war, um den Gortyniern a) beyzustehn, und die Männer dachten bereits darauf, ihre Weiber einzuschiffen und nach der genannten Insel zu senden, als Archidamia, vermuthlich die Gemahlinn Archidams des vierten,

z) Sie allein erklärt die unerwartete Erscheinung des Kleonymus an den Küsten von Unter- und Ober-Italien beym Livius X. 2. Der von der Thronfolge ausgeschlossene Jüngling wollte sich im Auslande ansiedeln. Da ihn aber bey Thurii der Consul M. Aemilius und in den Gränzen Pataviums die Gallier schlugen, kehrte er mit einem großen Verluste an Schiffen und Mannschaft wieder nach Lakonien zurück.

a) „Die in Kreta kriegten," sagt Plutarch p. 784. Die nähern Umstände wissen wir nicht.

des Königes aus dem andern Hause, mit einem Schwerte umgürtet, in der Rathsversammlung erschien und in ihrem und aller Spartanerinnen Nahmen erklärte, sie wären fest entschlossen, den Untergang ihres Vaterlandes nicht zu überleben, sondern zu bleiben und Glück und Unglück mit den Ihrigen zu theilen. Solche und ähnliche Aeußerungen des weiblichen Muthes weckten endlich den gesunknen männlichen. Man beschloß alle zur Vertheidigung nöthigen Anstalten zu treffen, und die Ausführung folgte sogleich dem Beschlusse. Ein Graben, sechs Ellen breit, vier Ellen tief und acht Plethren *b*) lang, wurde nicht nur auf der Seite, wo man den Angriff erwartete, die Nacht hindurch, unter dem Beystande der spartanischen Mädchen und Frauen, aufgeworfen, sondern auch seine beyden Enden mit Wagen, die man bis in die Mitte der Räder eingrub, gegen das Eindringen der Elephanten verwahrt; und Pyrrhus, der Abends vor der Stadt angekommen war und den Sturm, wider Kleonymus Rath, bis zum andern Morgen verschoben hatte, fand große Ursache, seinen Verzug zu bereuen. Einen Krieger indeß, wie er war, pflegten Schwierigkeiten nicht abzuschrecken oder zurückzuhalten. Ohne auf den Graben und die dicht geschlossene Schaar der ihn vertheidigenden Sparta-

b) Neun und funfzig rheinländische Ruthen.

ner zu achten, drang er mit dem Kerne seines Heeres auf sie ein, während zwey tausend Gallier und ein Haufe ausgesuchter Chaoner, unter seinem Sohne Ptolemäus, gegen die Wagen anrückten und sie aus der Erde herauszuarbeiten und in den Fluß zu stürzen versuchten. Kräfte rangen itzt mit Kräften und Angriffe folgten auf Angriffe, aber die frische lockere Erde, die den Streitern nicht zu fußen gestattete, vereitelte alle Anstrengungen des Pyrrhus, und nur sein Sohn drang vorwärts und hatte wirklich die Wagenburg beynahe schon überwältigt, als plötzlich Akrotatus, der Geliebte der Chelidonis, von der Gefahr benachrichtigt, mit drey hundert Mann durch die Stadt flog und, in den Hohlwegen heranschleichend, dem Stürmenden in den Rücken fiel. Diese Erscheinung vernichtete die erworbenen Vortheile. Der Feind wich, da die Dunkelheit einbrach, überall und Akrotatus kehrte zu seinem Posten zurück, empfangen von dem Jubel der Weiber, denen er, von Blut bespritzt, herrlicher und größer erschien, und von den Männern mit dem Zurufe begleitet: „Gehe und umarme die Chelidonis und zeuge wackere Söhne für Sparta!“

Am folgenden Tage erneuerte Pyrrhus, durch einen Traum, den er in der Nacht gehabt hatte, ermuntert, den Kampf mit gleichem Muthe, wie am vergangenen, allein nicht mit besserm Glücke: denn

schon in Begriff durch die Wagenburg einzubringen, stürzte er mit dem Pferde, das ein Pfeilschuß durchbohrte, und ward in der Verwirrung, die sich seines Gefolges bemächtigte, wieder zurück getrieben. Bey dem allem fühlten sich die Spartaner, von denen mehrere getödtet und die meisten verwundet waren, nicht vermögend, einen abermahligen Angriff zu bestehen, und der König selbst rechnete darauf, daß sie sich in kurzen nachgiebiger bezeigen und ihm den Sieg nicht länger erschweren würden. Aber gerade als ob das Schicksal sich verpflichtet fühle, so außerordentliche Anstrengungen zu belohnen, sandte es ihnen zuerst im Aminias, dem Feldherrn des Antigonus Gonatas, des Gegners von Pyrrhus, und in einem Haufen Söldner, den er ihnen von Korinth zuführte, und als dieser kaum in die Stadt gelassen war, in ihrem eigenen Könige Areus, der mit zwey tausend Mann von Kreta eintraf, die nöthige Hülfe. Jtzt zerstreuten sich die Weiber und Greise, die bisher aus Noth persönlich an der Vertheidigung Theil genommen hatten, in ihre Häuser, und Pyrrhus, so oft er auch, durch Hitze und Ehrgeiz angefeuert, die Angriffe auf Sparta wiederholte, scheiterte an dem nun erhöheten Muthe der Belagerten, und beschloß, sich durch Plünderung des Landes zu rächen und mit seinem Heere daselbst zu überwintern. Diesen Vorsatz vereitelte jedoch eine Bothschaft aus Argos, wo zwey Parteyen

sich wechselsweise befehdeten und die eine ihn um Beystand gegen die andere, die dem Antigonus zugethan war, ansprach. Da Pyrrhus, wie Plutarch ganz richtig bemerkt, jeden günstigen Erfolg als eine Auffoderung zu einer neuen Unternehmung, und jeden Verlust als eine Ermunterung zum Ersatz ansah, so ergriff er die dargebothene Gelegenheit mit Begierde und brach unverzüglich nach Argos auf. Allein das Glück, das ihn bereits vor Sparta geneckt hatte, verließ ihn von nun an gänzlich. In einem Hinterhalte, den die Spartaner, unter Areus Anführung, ihm bey seinem Wegzuge legten, verlor er seinen tapfern Sohn Ptolemäus, den er die Feinde zu zerstreuen abgesandt hatte; und bald nachher endigte er selbst, innerhalb den Mauern von Argos, in einem Kampfe, an welchem der spartanische König mit seinen leichten Truppen und tausend Kretern ebenfalls Theil nahm, die Heldenbahn, die er eben so verderblich für andre als rühmlich für sich verfolgt hatte.

In der Geschichte der nächst folgenden Jahre wird Sparta von den alten Schriftstellern selten genannt. Wir lesen bloß, daß Areus mit dem Aegyptier Ptolemäus Philadelphus sich zur Rettung Athens, das von Antigonus Gonatas belagert wurde, doch ohne Erfolg, vereinigte c), daß derselbe spartanische Kö-

c) Pausan. III. 6, 3., vergl. I. 7, 3. 30, 4. Justin XXVI. 2, 1. und Polyän IV. 6, 20. sprechen auch davon.

mig, nicht lange nachher, vor Korinth seinen Tod fand *d*), und daß sein Nachfolger Akrotatus in einer Schlacht gegen den Tyrannen Aristodem bey Megalopolis fiel *e*): aber alles dieß ist nur im Allgemeinen bekannt und lehrt uns nichts weiter, als daß Sparta fortfuhr, sowohl seine eigene Freyheit zu behaupten, als auch die Freyheit Anderer gegen die Anmaßungen der Nachfolger Alexanders des Großen und die Gewalt der Tyrannen, die, oft unter dem Schutze der erstern, die peloponnesischen Staaten drückten, zu schützen. Desto wichtigere Nachrichten finden sich dagegen über die innere Lage Sparta's und die Veränderungen, die sich seit Agesilaus ereignet hatten. Sie etwas umständlich darzustellen wird um so mehr Pflicht, da sie allein die merkwürdigen Versuche, die

d) Plutarch in Vit. Agid. 3. p. 501., vergl. den Prolog zu XXVI. des Trogus. Der Sage, als hätten die Spartaner unter diesem Könige mit dem jüdischen Hohenpriester Onias als dem dritten ein Freundschafts-Bündniß geschlossen, ist der Stempel der Unwahrscheinlichkeit zu kenntlich aufgedrückt, als daß sie in einer wahren Geschichte einen Platz finden könnte. Man sehe die Schriftsteller, die davon handeln, bey Beck in der Allgem. Welt-Geschichte Th. II. S. 69. und eine ausführliche Anmerkung in Woltmanns Menschengeschichte Th. I. S. 326.

e) Plutarch am angez. O. Was sich aus diesen kurzen Nachrichten sonst noch für die Bestimmung der Regierungs-Jahre der spartanischen Könige gewinnen läßt, sehe man in der Chronologie.

zwey spartanische Könige hinter einander zur Wiederbegründung der ursprünglichen Verfassung machten, herbeyführten.

Meine Leser wissen bereits aus dem ersten Theile dieses Werkes, daß der Zweck, welchen Lykurg, als Gesetzgeber des spartanischen Staates, verfolgte, kein anderer war, als die Herstellung und Bewahrung der bürgerlichen Freyheit und Gleichheit, und wie er diesen Zweck hauptsächlich durch eine weise Anordnung der Gewalten und den allen Spartanern ohne Einschränkung verstatteten Zutritt zu öffentlichen Aemtern und Würden, durch eine gleiche Vertheilung des unbeweglichen Eigenthums, und durch eine strenge Erziehung und aufmerksame Entfernung aller Gegenstände und Veranlassungen der Ueppigkeit zu erreichen strebte. Welche Umwandlung die Regierungsform erfahren hatte, und wie wenig die Geronten und Könige in dem Zeitraume, von dem ich rede, das galten und waren, was sie, nach der Absicht Lykurgs, gelten und seyn sollten, das bedarf keiner weitern Ausführung. Ich habe, bey jedem etwas größern Abschnitte dieser Geschichte, den stufenweisen Fortgang der Macht der Ephoren und die Erschütterung der ursprünglich unter den Bürgern bestehenden Verhältnisse genau bemerkt und mit Zeugnissen aus den Alten belegt, und darf hoffen, vor keinem bedeuten-

den vorübergegangen zu seyn. Wenn irgend noch ein Umstand in dieser Rücksicht eine Erwähnung verdient, so ist es der Gebrauch, den die Ephoren sogar von dem Aberglauben zur Erweiterung ihrer Herrschaft machten. Nicht genug, daß sie die störrische Gemüthsart eines königlichen Abkömmlings, wie unter andern die des Kleonymus, als einen Vorwand benutzten, um ihn von der Regierung auszuschließen; auch ein Traum, den sie von Staats wegen in dem Tempel Pasiphaens träumten, konnte einem spartanischen Könige Gefahr bringen *f*) und ein von ihnen wirklich oder vorgeblich beobachtetes Zeichen am Himmel die Gelegenheit geben, ihn eines Verbrechens gegen die Götter zu beschuldigen und, bis auf nähere Erkundigung beym delphischen Orakel, der Ausübung seines Amtes zu berauben *g*).

f) Qui praeerant Lacedaemoniis, sagt Cicero de divin. I. 43., non contenti vigilantibus curis, in Pasiphaae fano, quod est in agro propter vrbem, somniandi causa incubabant, quia vera quietis oracula ducebant. Daß die Ephoren die Träumenden waren, erhellt, so wie die politische Anwendung und Benutzung der Träume, aus Plutarch in Vit. Agid. 9. p. 510., vergl. Vit. Cleom. 7. p. 544. Der Tempel, von dem auch Pausanias, wiewohl etwas abweichend, III. 26, 3. redet, lag bey dem Städtchen Thalamä. Fehlt vielleicht in der Stelle des Cicero das Wort Thalamatarum hinter agro?

g) Plutarch in Vit. Agid. 11. p. 515. Das Zeichen, auf welches die Ephoren, jedoch zum Glücke für die Könige,

Bey weitem länger, als die im Staate angeordneten Gewalten sich in ihrer ursprünglichen Bestimmung erhielten, dauerte die von Lykurg eingeführte Gleichheit der Güter und die regelmäßige Gelangung derselben vom Vater zum Sohne fort. In der ganzen Geschichte des peloponnesischen Krieges findet sich kein Wink, aus dem sich das Gegentheil vermuthen ließe, und selbst die Vererbung der liegenden Gründe auf die Töchter, — ein Fall, der, wie ich am Schlusse des vorigen Buches erwähnte, hauptsächlich nach der leuktrischen Schlacht häufig eintrat, — kann, so nachtheilig sie auch immer in vieler Hinsicht auf die Verfassung wirken mochte, eigentlich nicht als eine Verletzung der bestehenden Einrichtungen, sondern muß vielmehr als eine nothwendige Folge der durch den Krieg verursachten Verminderung des männlichen Geschlechtes betrachtet werden. Die wahre Umkehrung, die den Besitzstand und mit ihm die gesammte Verfassung der Spartaner traf, erfolgte nicht eher, als unter dem Ephorus Epitadeus *b*), der, wir wissen freylich nicht genau, wann, aber sicher erst unter Agesilaus schwachen Nachfolgern lebte. Um sich an seinem ihm verhaßten Sohne

nur alle neun Jahre, in einer heitern mondlosen Nacht unter freyem Himmel lauschten, war — ἐὰν ἐκ μέρους τινὸς εἰς ἕτερον μέρος ἀστὴρ διάξῃ.

b) Plutarch in Vit. Agid. 5. p. 504.

zu rächen, that er den Vorschlag, daß es Jedem erlaubt seyn sollte, sein unbewegliches Eigenthum, an wen er wolle, entweder schon bey seinen Lebzeiten verschenken, oder in seinem letzten Willen vermachen zu dürfen, und war glücklich oder unglücklich genug, seinem Vorschlage die Gültigkeit eines Gesetzes zu verschaffen. „Von diesem Augenblicke an, sagt der einsichtsvolle Plutarch, wurde die bisherige Ordnung der Erbfolge aufgehoben, und der Staat, der sich, ungeachtet des schädlichen Ueberflusses an Gold und Silber, zu erhalten gewußt hatte, eilte seinem Verderben entgegen und löste sich je länger je mehr auf." Es wird, um die Wahrheit dieser Behauptung einzusehn, nicht undienlich seyn, die Folgen, die das erwähnte Gesetz nach sich zog, in der Geschichte aufzusuchen und zusammenzustellen.

Die erste und leicht auch wichtigste war, daß die Angesehenern und Mächtigern die rechtmäßigen Erben verdrängten, ein Einziger Besitzer mehrerer Güter und so der Reichthum das Antheil weniger Familien ward *i*). Es ist sicher übertrieben, wenn Aristoteles *k*) schreibt, daß das gesammte Lakonien,

i) Beyspiele von ausgezeichnetem Vermögen und tiefer Verschuldung werden in dem Verfolge der Geschichte mehrere vorkommen. Man vergleiche einstweilen Plutarch in Vit. Agid. p. 511. 518.

k) In Polit. III, 9. p. 108.

einst vermögend, funfzehn hundert Reiter und dreyßig tausend Fußgänger zu stellen, zu seiner Zeit kaum tausend Mann habe aufbringen können. Die Kraft, mit der Agis der zweyte gegen Antipater auftrat; die Vertheidigung Sparta's wider Demetrius und Pyrrhus Angriffe, und, was sich aus dem Laufe der Erzählung ergeben wird, der Vorschlag selbst, den Kleomenes der dritte zur Wiederherstellung der alten Verfassung that, rauben dem Berichte des Weltweisen in dieser Ausdehnung alle Wahrscheinlichkeit. Aber es ist nichts weniger als unglaublich, daß, wie Plutarch *l*) meldet, die Anzahl der echten Spartaner, in Agis des dritten Tagen, mehr nicht als sieben hundert betrug und unter diesen nur hundert im Besitze der liegenden Gründe waren. Ein Zeitraum von hundert und zwanzig Jahren (und so viele verflossen zwischen Agesilaus und dem genannten Könige) reicht mehr als hin, eine solche Wirkung hervorzubringen, zumahl, wenn diese, was in Sparta der Fall war, durch eine Menge vorbereitender Ursachen begünstiget wird. Man erwäge die ungemäßigte Begierde nach Reichthum, die Kunst zu erschleichen, den Hauptzug im spartanischen Volkscharakter, die allmählig eingeführte Sitte, den Töchtern reiche Ausstattungen zu geben *m*) und vor allen den Umstand,

l) Am angez. O. p. 505.
m) So ausdrücklich Aristoteles am angez. O. Daß schon

daß der größte Theil der unbeweglichen Besitzungen, aus Mangel an Erbsöhnen, in die Hände von Erbtöchtern gefallen war, und diese, wenn sie unverheirathet starben, keinen Grund hatten, ihr Eigenthum ihrer Familie zu bewahren, und man wird gern einräumen, daß die berufene Güter-Gleichheit Lykurgs sich itzt eben so leicht wieder auflösen und zu Grunde gehen mußte, als schwer sie einst errungen und befestiget wurde.

Als zweyte Folge des vom Epitadeus vorgeschlagenen Gesetzes bemerke ich, daß es, so wie es selbst seine Auf- und Annahme nur der Oligarchie verdankte, so hinwiederum diese ausbildete und vollendete. Die Verschiedenheit in Rechten und Ansprüchen, die unter den Spartanern Statt fand, gründete sich, so weit wir sie bis itzt haben verfolgen können, hauptsächlich auf den Einfluß, den Abkunft, Ahnen-Verdienst und selbst erworbenes ertheilen, und kein Gesetzgeber zu vertilgen vermögend ist, nicht auf den Vorrang, der aus der Ungleichheit des Vermögens hervorgeht. Daß auch die erstere für Sparta drückend ward, wissen wir längst und erkannten es schon daraus, daß die von dem Zutritte zu den höhern Aemtern verdrängten Spartiaten, (der gewiß größere

zu Lysanders Zeiten die Freyer auf eine ansehnliche Mitgift rechneten, erhellt aus Plutarch in Vit. Lys. 31. Natürlich begünstigte und föderte Epitadeus Gesetz auch diese Unsitte.

Theil des Volkes,) sich für ihre Einbuße durch die ihnen allein zugehörende Obrigkeit der Ephoren schadlos zu halten suchten. So lange indeß nur Herkommen und Thaten zum Besitz von Ehre und Würde berechtigen, so lange können die nicht theiltheilnehmenden Staatsbürger ihren Verlust schon noch ertragen; wirklich schmerzlich wird er dagegen, wenn sich der Reichthum die Vorzüge, welche die bürgerliche Gesellschaft gewährt, allein anmaßt, oder sich doch ausschließend mit ihnen verbindet. Offenbar mußte dieß aber zu Sparta der Fall werden, seit mehr nicht, als hundert Bürger, und wie Plutarch hinzusetzt *n*), nur die bedeutendern, alle liegenden Gründe, auf Kosten der übrigen, an sich rissen, und so ihre ohnehin schon entschiedene Gewalt durch die hinzukommende befestigten und erweiterten *o*). Von jener Zeit an fehlte der ärmern Volks-Classe schlechterdings alles, um der reichern das Gegengewicht zu halten, oder sich für den versagten Antheil an der

n) Ἐκτῶντο, sagt er p. 504., ἀφειδῶς ἤγη παρωθοῦντες οἱ δυνατοὶ τοὺς προσήκοντας ἐκ τῶν διαδοχῶν.

o) Man vergleiche nur, was der genannte Schriftsteller von der Mutter des Agis (in Vit. p. 507.) meldet. „Durch die Menge ihrer Schützlinge, Freunde und Schuldner, sagt er, vermochte sie ungemein viel im Staate und machte ihren Einfluß oft geltend.“ Es fand also in Sparta zwischen den Armen und Reichen wirklich ein ähnliches Verhältniß Statt, wie zu Rom zwischen den Patriciern und Plebejern.

daß der größte Theil der unbeweglichen Besitzung
aus Mangel an Erbsöhnen, in die Hände von E
töchtern gefallen war, und diese, wenn sie unve
rathet starben, keinen Grund hatten, ihr Eigent
ihrer Familie zu bewahren, und man wird gern
räumen, daß die berufene Güter-Gleichheit Ly
sich itzt eben so leicht wieder auflösen und zu E
gehen mußte, als schwer sie einst errungen
festiget wurde.

Als zweyte Folge des vom Epitadeus
schlagenen Gesetzes bemerke ich, daß es, s
selbst seine Auf- und Annahme nur der
verdankte, so hinwiederum diese ausbildet
lendete. Die Verschiedenheit in Rechten u
chen, die unter den Spartanern Statt fan
sich, so weit wir sie bis itzt haben verfo
hauptsächlich auf den Einfluß, den Abk
Verdienst und selbst erworbenes erthe
Gesetzgeber zu vertilgen vermögend ist,
Vorrang, der aus der Ungleichheit
hervorgeht. Daß auch die erstere für
ward, wissen wir längst und erkannt
aus, daß die von dem Zutritte zu
[illegible]

Theil des Volkes,) sich für ihre Einbuße durch die ihnen allein zugehörende Obrigkeit der Ephoren schadlos zu halten suchten. So lange indeß nur Herkommen und Thaten zum Besitz von Ehre und Würde berechtigen, so lange können die nicht theiltheilnehmenden Staatsbürger ihren Verlust schon noch ertragen; wirklich schmerzlich wird er dagegen, wenn sich der Reichthum die Vorzüge, welche die bürgerliche Gesellschaft gewährt, allein anmaßt, oder sich doch ausschließend mit ihnen verbindet. Offenbar mußte dieß aber zu Sparta der Fall werden, seit mehr nicht, als hundert Bürger, und wie Plutarch hinzusetzt *n*), nur die bedeutendern, alle liegenden Gründe, auf Kosten der übrigen, an sich rissen, und so ihre ohnehin schon entschiedene Gewalt durch die hinzukommende befestigten und erweiterten *o*). Von jener Zeit an fehlte der ärmern Volks-Classe schlechterdings alles, um der reichern das Gegengewicht zu halten, oder sich für den versagten Antheil an der

n) Ἐκτῶντο, sagt er p. 504., ἀφειδῶς ἤγη παρωθοῦντες οἱ δυνατοὶ τοὺς προσήκοντας ἐκ τῶν διαδοχῶν.

o) Man vergleiche nur, was der genannte Schriftsteller von der Mutter des Agis (in Vit. p. 507.) meldet. „Durch die Menge ihrer Schützlinge, Freunde und Schuldner, sagt er, vermochte sie ungemein viel im Staate und machte ihren Einfluß oft geltend.“ Es fand also in Sparta zwischen den Armen und Reichen wirklich ein ähnliches Verhältniß Statt, wie zu Rom zwischen den Patriciern und Plebejern.

Regierung des Staates zu trösten. Ihre Abhängigkeit war aufs neue fester begründet und ihr das einzige Mittel, sich in der Volksversammlung geltend zu machen, entzogen.

Die dritte Folge von Epitadeus Gesetz erräth sich von selbst und wird von Plutarch *p*) ausdrücklich bemerkt: „Der übrige Haufe, sagt er, die hundert begüterten Spartiaten ausnehmend, wohnte dürftig und ungeehrt mit ihnen in der Stadt, wehrte, träge und verdrossen, die auswärtigen Angriffe zurück und lauerte auf irgend eine Gelegenheit zur Veränderung und Umwandlung der Gegenwart.“ In der That konnte kaum ein Loos schlimmer seyn, als das Loos der sechs hundert güterlosen Spartaner, wenn die Nachricht des Griechen im strengsten Sinne zu nehmen ist. Man denke sich eine Classe von Menschen, die weder Handthierung noch bürgerliche Gewerbe treibt *q*), sondern auf einen einzigen Nahrungszweig,

p) p. 505.

q) Daß dieß wenigstens noch in Agesilaus Tagen der Fall war, lehrt Plutarch in dessen Leben (p. 675.) Was Xenophon (H. Gr. III. 3, 7) von Eisenwaaren, die zu Sparta feil gebothen wurden und von Zimmerleuten und Steinmetzen, die daselbst lebten, berichtet, widerspricht jener Behauptung nicht, da hierbey (man vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 68. und 129.) nur an Periöken und Heloten zu denken ist.

auf den Ertrag des Ackers, den der Helote für sie bearbeitet, eingeschränkt ist, und diesen einen verliert. Wird sie in diesem Zustande lange verharren können, oder nicht vielmehr, schon aus Noth gedrungen, sich gegen die reichere empören müssen? und doch redet der Geschichtschreiber nur von bösem Willen, von Kleinmuth, von Unzufriedenheit. Ich weiß diese Schwierigkeit freylich nicht so zu lösen, wie sie verdient, aber ich glaube einige Umstände anführen zu können, die sie vermindern. Abgerechnet, daß die bestehende Güter-Gleichheit überhaupt nicht auf einmahl und plötzlich aufhörte, sondern sich allmählig verlor, und in eben dem Maße, wie dieß geschah, der verarmte Bürger in Schulden und zugleich in eine drückende Abhängigkeit von dem reichen gerieth, so läßt sich einmahl wohl mit Recht annehmen, daß die Zinsen, die, wie ich früher erwähnte r), die Periöken entrichten mußten, zur Unterstützung der Spartaner ohne liegendes Eigenthum verwandt wurden und bey der geringen Anzahl der zu Versorgenden keinen unbedeutenden Zuschuß ausmachten s). So-

r) B. I. Theil. 1. S. 69. vergl. 125.

s) Vielleicht verdient hierbey auch noch bemerkt zu werden, daß die Spartaner in Agis des dritten Tagen, wie Plutarch in Vit. 16. p. 521. bezeugt, eine ordentliche Monats-Steuer entrichteten; zu welchem Zwecke, sagt der Geschichtschreiber freylich nicht: aber der Umstand, daß der Ephorus Agesilaus einen dreyzehnten

dann ist es durchaus nicht glaublich, daß aller erpreßter und erplünderter Geldreichthum sich gerade in den Händen der Güterbesitzer vereiniget, und nicht vielmehr unter alle Bürger ausgebreitet haben sollte. Endlich ist ein üppig gewordener, die See befahrender und mit Asien in stetem Verkehre lebender Staat, wie Sparta nun war, ohne mannigfaltigen Handel gar nicht denkbar. Wie also, wenn auch hier sich eine neue Quelle des Erwerbs geöffnet hätte, und sie, die, in frühern Tagen, und sparsam fließend, den Periöken überlassen blieb, itzt reicher und ergiebiger, von dem verarmten Spartaner benutzt worden wäre? Durch was für Mittel sich indeß der letztere erhalten haben mag, — die Unsicherheit seiner sonst so sichern Lage ist nichts desto weniger gewiß und der sprechendste Beweis, welch ein unglückliches Loos ihn getroffen hatte.

Monat widerrechtlich einschaltete, um dadurch für seine Person zu gewinnen, scheint wenigstens anzudeuten, daß die Abgabe nicht zur Bestreitung außerordentlicher Staats-Bedürfnisse, sondern zur Unterstützung der Bürger und der Volks-Obrigkeit, der Ephoren, verwandt wurde. — Uebrigens versteht sich von selbst, daß nicht die Lage und Verhältnisse der Spartaner allein, sondern auch die der Periöken sich vielfach verändert hatten. Doch läßt die Veranstaltung, die Agis (Plutarch in Vit. 8. p. 509.) zur Wiederherstellung der alten Verfassung treffen wollte, vermuthen, daß die Anzahl der letztern sich bey weitem so sehr nicht vermindert hatte, wie die Anzahl der erstern.

Die bisher aus Epitadeus Gesetz entwickelten Folgen beziehen sich sämmtlich auf den ärmern Theil der Spartaner; aber es giebt andere, die, wenn nicht ausschließend, doch vorzüglich die reichere Classe treffen und an Wichtigkeit jenen nicht nachstehn. Es sind die, welche die öffentlichen Sitten und was mit ihnen zusammenhängt angehn.

Als Lykurg dem spartanischen Staate durch die Bestimmung der bürgerlichen Gewalten und durch die gleiche Vertheilung der Güter eine neue Gestalt gab, glaubte er mit Recht, auf die Erhaltung seiner getroffenen Anordnungen eine vorzügliche Sorge richten zu müssen und, diese Absicht nicht besser zu erreichen, als wenn er alle Veranlassung zur Schwelgerey und Ueppigkeit entfernte und seine Bürger auf die nothwendigsten Genüsse des Lebens einschränkte. Wir haben die Erziehung, welcher er die Jugend unterwarf, die gemeinsamen Mahlzeiten, die er vorschrieb, und die Einfachheit in Hausgeräthe, Kleidung und Wohnung, die er theils einführte, theils sicherte, als die Mittel kennen lernen, deren er sich zur Beförderung seiner Absichten bediente, und wir wissen, mit welchem Glücke. Es giebt nicht leicht einen stärkern Beweis, wie große Gewalt das Gesetz über die Spartaner ausübte, als die Jahrhunderte hindurch sich ungeschwächt erhaltende Hochachtung für so strenge und beschwer-

liche Anordnungen, und der Widerstand, mit dem die alte Sitte sich gegen die Einführung der neuen stemmte. So hartnäckig indeß, noch in Agesilaus Regierungsjahren, das Verderbniß wider die bestehende Ordnung kämpfte, so sehr häufen sich, nach dem Tode des genannten Königs, die Anzeigen, daß der Kampf nicht mehr zu den unentschiedenen gehörte. Schon sein Sohn und Nachfolger, Archidamus der dritte, wird von Theopompus *t*) beschuldigt, daß er, die väterliche Kost verachtend, gern im Auslande und schwelgerisch nach ausländischer Weise gelebt habe, und diese Klagen über die Könige und ihr Betragen nehmen bey den Schriftstellern zu, je weiter wir in der Geschichte vorrücken. Von den Eurystheniden Areus und Akrotatus berichtet Phylarchus beym Athenäus *v*), daß sie die ersten waren, welche die alte spartanische Einfachheit im Essen und Trinken ungescheut vernachlässigten und königlichen Aufwand liebten und einführten. Von eben diesem Akrotatus wissen wir aus Plutarch *x*), daß er mit der jungen Gattinn seines Groß-Oheims Kleonymus einen verbothenen Umgang unterhielt und alle Spartanerinnen die Schöne um den Geliebten beneideten. Ja der

t) Beym Athenäus XIII. 9. 536. c.

v) IV. 9. p. 142. *b*.

x) In Vit. Pyrrhi 26. Tom. II. p. 780. 787.

Vormund des zweyten Areus und nachheriger König, Leonidas, hatte nicht nur den größten Theil seiner Jugend an den Höfen der persischen Satrapen und des Syrers Seleukus des zweyten zugebracht und mit Ausländerinnen, gegen die Gesetze seines Vaterlands, Kinder gezeugt, sondern ergab sich auch, bey seiner Rückkehr, einer Ueppigkeit, die alles, was man bis dahin gesehen hatte, übertraf y).

Verlangen wir eine bestimmtere und ausführlichere Nachweisung, wie und worin diese den Span-

y) Derselbe in Vit. Agid. 3. p. 502., vergl. 10. p. 513. und 11. p. 114. Eine treffliche hieher gehörige Bemerkung macht Eckhel bey Gelegenheit einer Münze des Königs Areus, auf der ein unbärtiger, mit einer Löwenhaut bedeckter Herkules-Kopf erscheint. Numus, sagt er in der Doctrina numorum veterum, Vol. II. p. 282., praeclare confirmat, quae vetres de prolapsis Laconum institutis et regum domesticorum ambitione, qui exteris pares videri volebant, tradita reliquere. Nam cum ii, qui tum fuere reges, Seleucus, Lysimachus, Demetrius, eius rationis monetam feriundam curarent, cujus nuper Alexander M., nimirum caput Herculis et Iouem aetophorum in eo signando, et numos his simillimos imperaret et Areus noster, satis apparet, eum coaeuorum regum instituta proxime imitanda sibi proposuisse. Auch Akrotatus, (nicht der König dieses Nahmens, sondern dessen Großvater,) der, auf Bitte der Agrigentiner, sie gegen den Agathokles anführte, zeichnete sich (Diodor XIX. 71.) gleich sehr durch übermüthiges Betragen und üppige Lebensart aus.

zu rächen, that er den Vorschlag, daß es Jedem erlaubt seyn sollte, sein unbewegliches Eigenthum, an wen er wolle, entweder schon bey seinen Lebzeiten verschenken, oder in seinem letzten Willen vermachen zu dürfen, und war glücklich oder unglücklich genug, seinem Vorschlage die Gültigkeit eines Gesetzes zu verschaffen. „Von diesem Augenblicke an, sagt der einsichtsvolle Plutarch, wurde die bisherige Ordnung der Erbfolge aufgehoben, und der Staat, der sich, ungeachtet des schädlichen Ueberflusses an Gold und Silber, zu erhalten gewußt hatte, eilte seinem Verderben entgegen und löste sich je länger je mehr auf.“ Es wird, um die Wahrheit dieser Behauptung einzusehn, nicht undienlich seyn, die Folgen, die das erwähnte Gesetz nach sich zog, in der Geschichte aufzusuchen und zusammenzustellen.

Die erste und leicht auch wichtigste war, daß die Angesehenern und Mächtigern die rechtmäßigen Erben verdrängten, ein Einziger Besitzer mehrerer Güter und so der Reichthum das Antheil weniger Familien ward *i*). Es ist sicher übertrieben, wenn Aristoteles *k*) schreibt, daß das gesammte Lakonien,

i) Beyspiele von ausgezeichnetem Vermögen und tiefer Verschuldung werden in dem Verfolge der Geschichte mehrere vorkommen. Man vergleiche einstweilen Plutarch in Vit. Agid. p. 511. 518.

k) In Polit. III, 9. p. 108.

einst vermögend, funfzehn hundert Reiter und dreyßig tausend Fußgänger zu stellen, zu seiner Zeit kaum tausend Mann habe aufbringen können. Die Kraft, mit der Agis der zweyte gegen Antipater auftrat; die Vertheidigung Sparta's wider Demetrius und Pyrrhus Angriffe, und, was sich aus dem Laufe der Erzählung ergeben wird, der Vorschlag selbst, den Kleomenes der dritte zur Wiederherstellung der alten Verfassung that, rauben dem Berichte des Weltweisen in dieser Ausdehnung alle Wahrscheinlichkeit. Aber es ist nichts weniger als unglaublich, daß, wie Plutarch *l*) meldet, die Anzahl der echten Spartaner, in Agis des dritten Tagen, mehr nicht als sieben hundert betrug und unter diesen nur hundert im Besitze der liegenden Gründe waren. Ein Zeitraum von hundert und zwanzig Jahren (und so viele verflossen zwischen Agesilaus und dem genannten Könige) reicht mehr als hin, eine solche Wirkung hervorzubringen, zumahl, wenn diese, was in Sparta der Fall war, durch eine Menge vorbereitender Ursachen begünstiget wird. Man erwäge die ungemäßigte Begierde nach Reichthum, die Kunst zu erschleichen, den Hauptzug im spartanischen Volkscharakter, die allmählig eingeführte Sitte, den Töchtern reiche Ausstattungen zu geben *m*) und vor allen den Umstand,

l) Am angez. O. p. 505.

m) So ausdrücklich Aristoteles am angez. O. Daß schon

daß der größte Theil der unbeweglichen Besitzungen, aus Mangel an Erbsöhnen, in die Hände von Erbtöchtern gefallen war, und diese, wenn sie unverheirathet starben, keinen Grund hatten, ihr Eigenthum ihrer Familie zu bewahren, und man wird gern einräumen, daß die berufene Güter-Gleichheit Lykurgs sich itzt eben so leicht wieder auflösen und zu Grunde gehen mußte, als schwer sie einst errungen und befestiget wurde.

Als zweyte Folge des vom Epitadeus vorgeschlagenen Gesetzes bemerke ich, daß es, so wie es selbst seine Auf- und Annahme nur der Oligarchie verdankte, so hinwiederum diese ausbildete und vollendete. Die Verschiedenheit in Rechten und Ansprüchen, die unter den Spartanern Statt fand, gründete sich, so weit wir sie bis itzt haben verfolgen können, hauptsächlich auf den Einfluß, den Abkunft, Ahnen-Verdienst und selbst erworbenes ertheilen, und kein Gesetzgeber zu vertilgen vermögend ist, nicht auf den Vorrang, der aus der Ungleichheit des Vermögens hervorgeht. Daß auch die erstere für Sparta drückend ward, wissen wir längst und erkannten es schon daraus, daß die von dem Zutritte zu den höhern Aemtern verdrängten Spartiaten, (der gewiß größere

zu Lysanders Zeiten die Freyer auf eine ansehnliche Mitgift rechneten, erhellt aus Plutarch in Vit. Lys. 31. Natürlich begünstigte und föderte Epitadeus Gesetz auch diese Unsitte.

Theil des Volkes,) sich für ihre Einbuße durch die ihnen allein zugehörende Obrigkeit der Ephoren schadlos zu halten suchten. So lange indeß nur Herkommen und Thaten zum Besitz von Ehre und Würde berechtigen, so lange können die nicht theiltheilnehmenden Staatsbürger ihren Verlust schon noch ertragen; wirklich schmerzlich wird er dagegen, wenn sich der Reichthum die Vorzüge, welche die bürgerliche Gesellschaft gewährt, allein anmaßt, oder sich doch ausschließend mit ihnen verbindet. Offenbar mußte dieß aber zu Sparta der Fall werden, seit mehr nicht, als hundert Bürger, und wie Plutarch hinzusetzt *n*), nur die bedeutendern, alle liegenden Gründe, auf Kosten der übrigen, an sich rissen, und so ihre ohnehin schon entschiedene Gewalt durch die hinzukommende befestigten und erweiterten *o*). Von jener Zeit an fehlte der ärmern Volks-Classe schlechterdings alles, um der reichern das Gegengewicht zu halten, oder sich für den versagten Antheil an der

n) Ἐκτῶντο, sagt er p. 504., ἀφειδῶς ἤγη παρωθοῦντες οἱ δυνατοὶ τοὺς προσήκοντας ἐκ τῶν διαδοχῶν.

o) Man vergleiche nur, was der genannte Schriftsteller von der Mutter des Agis (in Vit. p. 507.) meldet. „Durch die Menge ihrer Schützlinge, Freunde und Schuldner, sagt er, vermochte sie ungemein viel im Staate und machte ihren Einfluß oft geltend." Es fand also in Sparta zwischen den Armen und Reichen wirklich ein ähnliches Verhältniß Statt, wie zu Rom zwischen den Patriciern und Plebejern.

Regierung des Staates zu trösten. Ihre Abhängigkeit war aufs neue fester begründet und ihr das einzige Mittel, sich in der Volksversammlung geltend zu machen, entzogen.

Die dritte Folge von Epitadeus Gesetz erräth sich von selbst und wird von Plutarch *p*) ausdrücklich bemerkt: „Der übrige Haufe, sagt er, die hundert begüterten Spartiaten ausnehmend, wohnte dürftig und ungeehrt mit ihnen in der Stadt, wehrte, träge und verdrossen, die auswärtigen Angriffe zurück und lauerte auf irgend eine Gelegenheit zur Veränderung und Umwandlung der Gegenwart.“ In der That konnte kaum ein Loos schlimmer seyn, als das Loos der sechs hundert güterlosen Spartaner, wenn die Nachricht des Griechen im strengsten Sinne zu nehmen ist. Man denke sich eine Classe von Menschen, die weder Handthierung noch bürgerliche Gewerbe treibt *q*), sondern auf einen einzigen Nahrungszweig,

p) p. 505.

q) Daß dieß wenigstens noch in Agesilaus Tagen der Fall war, lehrt Plutarch in dessen Leben (p. 675.) Was Xenophon (H. Gr. III. 3, 7) von Eisenwaaren, die zu Sparta feil gebothen wurden und von Zimmerleuten und Steinmetzen, die daselbst lebten, berichtet, widerspricht jener Behauptung nicht, da hierbey (man vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 68. und 129.) nur an Periöken und Heloten zu denken ist.

auf den Ertrag des Ackers, den der Helote für sie bearbeitet, eingeschränkt ist, und diesen einen verliert. Wird sie in diesem Zustande lange verharren können, oder nicht vielmehr, schon aus Noth gedrungen, sich gegen die reichere empören müssen? und doch redet der Geschichtschreiber nur von bösem Willen, von Kleinmuth, von Unzufriedenheit. Ich weiß diese Schwierigkeit freylich nicht so zu lösen, wie sie verdient, aber ich glaube einige Umstände anführen zu können, die sie vermindern. Abgerechnet, daß die bestehende Güter-Gleichheit überhaupt nicht auf einmahl und plötzlich aufhörte, sondern sich allmählig verlor, und in eben dem Maße, wie dieß geschah, der verarmte Bürger in Schulden und zugleich in eine drückende Abhängigkeit von dem reichen gerieth, so läßt sich einmahl wohl mit Recht annehmen, daß die Zinsen, die, wie ich früher erwähnte r), die Periöken entrichten mußten, zur Unterstützung der Spartaner ohne liegendes Eigenthum verwandt wurden und bey der geringen Anzahl der zu Versorgenden keinen unbedeutenden Zuschuß ausmachten s). So-

r) B. I. Theil. 1. S. 69. vergl. 125.

s) Vielleicht verdient hierbey auch noch bemerkt zu werden, daß die Spartaner in Agis des dritten Tagen, wie Plutarch in Vit. 16. p. 521. bezeugt, eine ordentliche Monats-Steuer entrichteten; zu welchem Zwecke, sagt der Geschichtschreiber freylich nicht: aber der Umstand, daß der Ephorus Agesilaus einen dreyzehnten

dann ist es durchaus nicht glaublich, daß aller erpreßter und erplünderter Geldreichthum sich gerade in den Händen der Güterbesitzer vereiniget, und nicht vielmehr unter alle Bürger ausgebreitet haben sollte. Endlich ist ein üppig gewordener, die See befahrender und mit Asien in stetem Verkehre lebender Staat, wie Sparta nun war, ohne mannigfaltigen Handel gar nicht denkbar. Wie also, wenn auch hier sich eine neue Quelle des Erwerbs geöffnet hätte, und sie, die, in frühern Tagen, und sparsam fließend, den Periöken überlassen blieb, itzt reicher und ergiebiger, von dem verarmten Spartaner benutzt worden wäre? Durch was für Mittel sich indeß der letztere erhalten haben mag, — die Unsicherheit seiner sonst so sichern Lage ist nichts desto weniger gewiß und der sprechendste Beweis, welch ein unglückliches Loos ihn getroffen hatte.

Monat widerrechtlich einschaltete, um dadurch für seine Person zu gewinnen, scheint wenigstens anzudeuten, daß die Abgabe nicht zur Bestreitung außerordentlicher Staats-Bedürfnisse, sondern zur Unterstützung der Bürger und der Volks-Obrigkeit, der Ephoren, verwandt wurde. — Uebrigens versteht sich von selbst, daß nicht die Lage und Verhältnisse der Spartaner allein, sondern auch die der Periöken sich vielfach verändert hatten. Doch läßt die Veranstaltung, die Agis (Plutarch in Vit. 8. p. 509.) zur Wiederherstellung der alten Verfassung treffen wollte, vermuthen, daß die Anzahl der letztern sich bey weitem so sehr nicht vermindert hatte, wie die Anzahl der erstern.

Die bisher aus Epitadeus Gesetz entwickelten Folgen beziehen sich sämmtlich auf den ärmern Theil der Spartaner; aber es giebt andere, die, wenn nicht ausschließend, doch vorzüglich die reichere Classe treffen und an Wichtigkeit jenen nicht nachstehn. Es sind die, welche die öffentlichen Sitten und was mit ihnen zusammenhängt angehn.

Als Lykurg dem spartanischen Staate durch die Bestimmung der bürgerlichen Gewalten und durch die gleiche Vertheilung der Güter eine neue Gestalt gab, glaubte er mit Recht, auf die Erhaltung seiner getroffenen Anordnungen eine vorzügliche Sorge richten zu müssen und, diese Absicht nicht besser zu erreichen, als wenn er alle Veranlassung zur Schwelgerey und Ueppigkeit entfernte und seine Bürger auf die nothwendigsten Genüsse des Lebens einschränkte. Wir haben die Erziehung, welcher er die Jugend unterwarf, die gemeinsamen Mahlzeiten, die er vorschrieb, und die Einfachheit in Hausgeräthe, Kleidung und Wohnung, die er theils einführte, theils sicherte, als die Mittel kennen lernen, deren er sich zur Beförderung seiner Absichten bediente, und wir wissen, mit welchem Glücke. Es giebt nicht leicht einen stärkern Beweis, wie große Gewalt das Gesetz über die Spartaner ausübte, als die Jahrhunderte hindurch sich ungeschwächt erhaltende Hochachtung für so strenge und beschwer-

liche Anordnungen, und der Widerstand, mit dem die alte Sitte sich gegen die Einführung der neuen stemmte. So hartnäckig indeß, noch in Agesilaus Regierungsjahren, das Verderbniß wider die bestehende Ordnung kämpfte, so sehr häufen sich, nach dem Tode des genannten Königs, die Anzeigen, daß der Kampf nicht mehr zu den unentschiedenen gehörte. Schon sein Sohn und Nachfolger, Archidamus der dritte, wird von Theopompus t) beschuldigt, daß er, die väterliche Kost verachtend, gern im Auslande und schwelgerisch nach ausländischer Weise gelebt habe, und diese Klagen über die Könige und ihr Betragen nehmen bey den Schriftstellern zu, je weiter wir in der Geschichte vorrücken. Von den Eurystheniden Areus und Akrotatus berichtet Phylarchus beym Athenäus v), daß sie die ersten waren, welche die alte spartanische Einfachheit im Essen und Trinken ungescheut vernachlässigten und königlichen Aufwand liebten und einführten. Von eben diesem Akrotatus wissen wir aus Plutarch x), daß er mit der jungen Gattinn seines Groß-Oheims Kleonymus einen verbothenen Umgang unterhielt und alle Spartanerinnen die Schöne um den Geliebten beneideten. Ja der

t) Beym Athenäus XIII. 9. 536. c.

v) IV. 9. p. 142. b.

x) In Vit. Pyrrhi 26. Tom. II. p. 780. 787.

Vormund des zweyten Areus und nachheriger König, Leonidas, hatte nicht nur den grössten Theil seiner Jugend an den Höfen der persischen Satrapen und des Syrers Seleukus des zweyten zugebracht und mit Ausländerinnen, gegen die Gesetze seines Vaterlands, Kinder gezeugt, sondern ergab sich auch, bey seiner Rückkehr, einer Ueppigkeit, die alles, was man bis dahin gesehen hatte, übertraf *y*).

Verlangen wir eine bestimmtere und ausführlichere Nachweisung, wie und worin diese den Span-

y) Derselbe in Vit. Agid. 3. p. 502., vergl. 10. p. 513. und 11. p. 114. Eine treffliche hieher gehörige Bemerkung macht Eckhel bey Gelegenheit einer Münze des Königs Areus, auf der ein unbärtiger, mit einer Löwenhaut bedeckter Herkules-Kopf erscheint. Numus, sagt er in der Doctrina numorum veterum, Vol. II. p. 282., praeclare confirmat, quae vetres de prolapsis Laconum institutis et regum domesticorum ambitione, qui exteris pares videri volebant, tradita reliquere. Nam cum ii, qui tum fuere reges, Seleucus, Lysimachus, Demetrius, eius rationis monetam feriundam curarent, cujus nuper Alexander M., nimirum caput Herculis et Iouem aetophorum in eo signando, et numos his simillimos imperaret et Areus noster, satis apparet, eum coaeuorum regum instituta proxime imitanda sibi proposuisse. Auch Akrotatus, (nicht der König dieses Nahmens, sondern dessen Grossvater,) der, auf Bitte der Agrigentiner, sie gegen den Agathokles anführte, zeichnete sich (Diodor XIX. 71.) gleich sehr durch übermüthiges Betragen und üppige Lebensart aus.

tanern so lange fremd gewesene Schwelgerey und Prachtliebe sich äusserte, so haben uns auch darüber die Alten manche belehrende Winke gegeben. „Seit die Spartaner, schreibt der oben genannte Phylarch z), ihre strengen Sitten verließen, kamen sie nicht mehr, wie ehedem ihre Väter, zu den Phiditien, und wenn sie ja erschienen, so wurden ihnen doch, nachdem sie, dem Gesetze zu genügen, ein wenig zusammen geblieben waren, bald andere Dinge aufgetragen und Tischpolster untergelegt, so groß, so kostbar gearbeitet und so reich verziert, daß manche zu Tisch geladenen Fremden sich scheuten, den Ellbogen auf die Kopfkissen zu stützen. In eine solche Weichlichkeit fielen die Spartaner, die in den alten Zeiten, wenn sie ja den Ellbogen aufstemmten, die ganze Mahlzeit über, ruhend auf der unbekleideten Lehne des Lagergestells, verharrten. Eben sie setzten eine Menge Becher aus, trugen vielfach zubereitete Speisen auf und bedienten sich der ausgesuchtesten Salben und Weine. Und dieß thaten einige Privatpersonen, die Zeitgenossen von Areus und Akrotatus waren und diese schwelgerischen Könige an Aufwand so weit übertrafen, daß beyde eingeschränkt und wie die mäßigsten Bürger der Vorzeit zu leben schienen.“ Nicht günstiger schildert Klearch ihre Lebensart. „Betrachte, schreibt er a),

z) Beym Athenäus IV. 9. 141. d. 142. a — c.
a) Athenäus XV. 8. p. 681. c.

die Spartaner, wie sie sich mit Hyacynthen-Kronen schmücken, den uralten Schmuck ihrer Verfassung unter die Füße treten und eiligst ihrem Verderben entgegen stürzen. Gewiß, der Komiker Antiphanes *b*) sagt sehr gut von ihnen: „Einst brüsteten sich die Spartaner als unüberwindlich. Itzt hat das aufgehört, da sie purpurne Netze um ihre Haare schlingen." Von den Weibern berichten uns Aristoteles und Plutarch *c*) zwar nur im Allgemeinen, daß sie, ihres Reichthums sich bewußt, einen größern Einfluß in die öffentlichen, als die Männer in die häuslichen Angelegenheiten behauptet und sich eben so frey als üppig betragen hätten: aber mehrerer Winke bedarf es auch wirklich nicht, um den entarteten Charakter dieses Geschlechts zu erkennen, und sich zu überzeugen, daß die Freyheit, die ihm Lykurg zugestand, in Ungebundenheit übergegangen und Prachtliebe und Verschwendung mit ihr in hohem Grade gepaart war. Forschen wir nach den Sitten der Jugend, so dürfen wir uns nur an Plutarch *d*) wenden, um zu erfahren, daß die alte Zucht erloschen und die in den Gymnasien und Syssitien

b) Nicht Aristophanes, wie im Texte steht. Man sehe Brunk ad fragm. Aristoph. p. 214. Antiphanes lebte zu Alexanders des Großen Zeiten.

c) Jener in Polit. II. 7, (9.) p. 105., dieser in Vit. Agid. 7. p. 508.

d) In Vit. Cleom. II. p. 552.

sonst beobachtete Ordnung dahin war. Fragen wir nach dem kriegerischen Geiste, der Sparta in frühern Tagen beseelte, so ist offenbar, daß, unter allen Tugenden, Muth und Tapferkeit sich am ungeschwächtesten erhalten, aber dennoch theils durch die ausländischen Söldner, welche den menschenarmen Staat vertheidigten, theils auch gewiß durch die größere Nachsicht, die man gegen Feige und Flüchtlinge bewies e), vielfach gelitten hatten.

So zerrüttet in ihrem Innern und einer gänzlichen Auflösung nahe fand der Proklide Agis der dritte die Verfassung seines Vaterlandes, als er, noch nicht zwanzig Jahre alt, etwa um die hundert und vier und dreyßigste Olympiade seinem Vater Eudamidas dem zweyten folgte. Wenn die Bildung des Charakters und die Befestigung der erhaltenen Eindrücke einzig von der Erziehung und den äußern Umständen abhinge, so wäre von keinem Könige weniger zu erwarten gewesen, daß er sich zum Verbesserer der Sitten und Wiederhersteller der erloschenen Gesetze aufwerfen würde, als von Agis: so weichlich

e) Man vergleiche die Verlegenheit, in welche (Plutarch in Vit. Agesil. 30.) die Tresanten, nach der leuktrischen Schlacht, den Staat versetzten, mit der Gefügigkeit, die man, (Diodor XIX. 70.) nach dem Treffen mit dem Antipater, gegen sie bewies.

war er unter den Händen seiner Mutter Agesistrata und seiner Großmutter Archidamia aufgewachsen und so ein ansehnliches Vermögen durfte er zu besitzen hoffen, da beyde zu den reichsten Frauen des Landes gehörten. Aber die Natur, die mächtiger ist, als alle Gewöhnung, und jener Hang zum Großen und Edeln, der die Seele fortreißt, ohne daß wir wissen, wie und wodurch, überwältigten in dem Jünglinge alle Lockungen der aufgeregten Sinnlichkeit und alle schmeichelnden Veranlassungen ihr zu folgen, und gaben ihm Stärke genug, um gleich nach seiner Thronbesteigung jedes Zeichen der Ueppigkeit abzulegen, sich in den schlichten lakonischen Mantel zu kleiden, nach lakonischer Weise zu essen und zu baden, und öffentlich zu erklären, er verlange einzig zu herrschen, um die alten Anordnungen und die Lebensart der Vorfahren wieder zurückzubringen *f*).

Es war natürlich, daß ein so weit aussehender Plan, der nichts geringeres, als eine gänzliche Staats- und Sitten-Veränderung, bewirken sollte, unter den damahls obwaltenden Umständen noch weit größere Schwierigkeiten finden mußte, als sich einst den Beschlüssen Lykurgs entgegen gestellt hatten; aber schwärmerisch eingenommen für das Gute und von einem

f) Plutarch in Vit. Agid. 4. p. 502.

feurigen Muthe beseelt, gab der junge König keinen abschreckenden Betrachtungen Raum, sondern wandte sich, voll Vertrauen, an die minder verdorbene, ihm an Jahren gleiche und mit Liebe zugethane Jugend und fand sich hier so wenig in seinen Erwartungen getäuscht, daß er in kurzen der Freude genoß, sie auf seine Seite zu ziehn und für seine Entwürfe zu erwärmen. Desto lebhaftern Widerstand erfuhr er dagegen von den ältern Bürgern, die, wie aufgefangene Sklaven vor ihrem Herrn, so vor dem Nahmen Lykurg zitterten, und alles aufbothen, um die beabsichtigte Neuerung zu verhindern. Es kam darauf an, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch diese Gegenwirkungen, ohne daß man Gewalt brauchte oder das Volk zu Hülfe rief, wenn nicht ganz vereitelt, doch niedergeschlagen wurden, und Agis fand es. Ueberzeugt, daß die entworfene Veränderung, so wenig sie den Reichen gefallen könne, so gewiß die Ehrgeizigen anziehen werde, eröffnete er sich einigen Wenigen, deren aufstrebende Denkart er kannte, und bildete sich bald eine kleine Partey. Lysander g), ein

g) Reineccius in der Histor. Iulia. p. 383, und Henninges in Theatr. geneal. Tom. III. p. 483. muthmaßen beyde, der hier erwähnte Lysander sey ein Verwandter des berühmten Feldherrn dieses Nahmens. Ihnen zu folge zeugte Libys, dessen Bruder, den Aristokrates, dieser einen zweyten Lysander oder nach Plutarch p. 506. einen zweyten Libys, und dieser den Lysander,

angesehener und unternehmender Bürger in Sparta, und Mandroklides, einer der geschicktesten Unterhändler, und eben so kühn, als einsichtsvoll und verschlagen, billigten das Vorhaben des Königs, und sein mütterlicher Oheim, Agesilaus, theils durch die ihn drückende Schuldenlast und die Hoffnung sich von ihr zu befreyen, theils durch das Zureden seines Sohnes Hippomedon, eines versuchten Kriegers und allgemein geliebten Bürgers, bewogen, erklärte sich ebenfalls für die Unternehmung *b*). Alles hing itzt davon ab, sich der Beystimmung des weiblichen, dieses so reichen und durch seinen Reichthum so viel vermögenden Geschlechts zu versichern, und Agis, in Verbindung mit dem Agesilaus, unterließ nicht, Gemahlinn und Mutter durch alle Künste der Beredtsamkeit zu bestürmen, und arbeitete auch hier nicht ohne Erfolg. Die edle Ruhmbegierde, die ihn entzündete, und die hinzukommende Betheurung seines Oheims, daß der Vorschlag eben so ausführbar als nützlich sey, überwanden nach und nach alle Bedenklichkeit und allen Argwohn der Weiber, und vermoch-

nachmahligen Ephorus, von dem hier die Rede ist. Da indeß Pausanias III. 6, 4., auf den man sich allein berufen kann, nicht sagt, daß Aristokrates Libys Sohn sey, so habe ich Bedenken getragen, die Vermuthung in den Text aufzunehmen.

b) Plutarch 6.

ten sie, bey ihren Freunden und Freundinnen selbst für ihn zu werben und ihren Einfluß zur Beförderung seiner Absichten zu verwenden. Allein dieser thätigen Mitwirkung ungeachtet, wurde doch nur wenig ausgerichtet. Agis fand in dem Könige aus dem andern Hause, dem verwöhnten schwelgerischen Leonidas dem zweyten, der in die Stelle seines früh verstorbenen Mündels, Areus des zweyten, getreten war, einen heftigen Widersacher, und die Reichen einen mächtigen Beschützer. Nur die Furcht vor dem Volke, das bereits auf die in Anregung gebrachte Staats-Umbildung aufmerksam geworden war und von ihr die Verbesserung seines elenden Zustandes erwartete, bewog ihn, öffentlich nichts gegen seinen Mitkönig zu unternehmen, sondern sich zu begnügen, ihm unter der Hand des Strebens nach der Alleinherrschaft verdächtig zu machen und auszustreuen, er suche nicht die Lage der spartanischen Bürger zu erleichtern, sondern Trabanten zur Erreichung seines ehrsüchtigen Zwecks zu gewinnen *i*).

Mitten unter so unruhigen Bewegungen und versteckten Kriegen gelang es indeß dem Agis, seinen Freund Lysander zum Ephorate zu befördern und durch ihn den Entwurf, den er zur Wiedererneürung

i) Plutarch 7.

der lykurgischen Verfassung gemacht hatte, zur Sprache zu bringen *k*). Diesem zufolge wurde vorgeschlagen, den Schuldnern alle Schulden zu erlassen und ganz Lakonika von neuem und zwar das Land von dem Thale bey Pellana bis hin an den Tayget nebst dem Bezirke von Malea und Sellasia in vier tausend fünf hundert und das übrige in funfzehn tausend Loose zu zerschneiden *l*). Die letztern wollte er den waffenfähigen Periöken und die erstern den Spartanern zutheilen und diese aus Periöken und Fremden, so viel deren eine freye Erziehung genossen hätten und jung und kräftig wären, ersetzen. Zugleich sollte die alte Lebensweise und gemeinschaftliche Speisung in Phiditien zu funfzehn Personen *m*), wie sie einst bestanden

k) Plutarch 8.

l) Der griechische Ausdruck ist diessmahl nicht ganz deutlich, indem die Accusative Μαλέαν und Σελλασίαν eben so wohl Subjecte seyn, als von πρὸς abhängen können. Ein Blick auf die Charte zeigt jedoch, daß die erste Erklärung die einzig wahre ist. Hätte man alles Land von dem pellenischen Thale an bis zum Tayget, Malea und Sellasia zu spartanischen Loosen verwendet, so wäre für die Periöken wenig oder gar nichts übrig geblieben und der Zusatz bis hin an Sellasia noch überdem müssig. — Das Thal von Pellene bis an den Tayget begriff unstreitig alles Land an dem rechten Ufer des Eurotas bis hinab nach Amyklä. Da aber dieser Strich zu schmal war, so fügte man ihm noch den Bezirk um Malea und die weinreiche Gegend um Sellasia bey.

m) Der Text Plutarchs (man sehe, was Moses Dusoul

hatte, wieder eingeführt werden. Dieß war der Hauptinhalt eines Plans, der, im Ganzen, dem lykurgischen vollkommen gleich war, und sich von jenem vielleicht durch nichts, als die Zahl der einzelnen Theile, in welche man das Land auflöste, unterschied.

Sobald Agis Entwurf zur Umbildung der Staatsverfassung vor die Gerusia gebracht wurde, so entstand ein allgemeiner Widerspruch und heftiger Kampf. Die Geronten konnten auf keine Weise zu einem festen Schlusse gelangen, und da Leonidas ebenfalls gegen die Schulden-Erlassung und die Acker-Gesetze eiferte, so blieb Lysandern nichts weiter übrig, als das Volk zu einer Versammlung zu laden und es durch eine Rede von dem Gegenstande der Berathschlagung zu unterrichten. Eben dieß thaten mit großem Nachdrucke, und unter Berufung auf alte und neue Orakel, die, wie sie sagten, ausdrücklich vor aller Geldbegierde, als dem Mittel zu Sparta's Untergang, warnten, seine Freunde, Mandroklides und Agesilaus, und nach ihnen Agis selbst in einer kurzen aber kräf-

erinnert hat,) scheint hier durch mehrere, vom Rande hineingekommene, Bemerkungen verderbt zu seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach, führte Agis, in Absicht auf die Zahl der an den Phiditien theilnehmenden Personen, die lykurgische Einrichtung wieder zurück.

tigen Rede, zu deren Schlusse er feyerlich erklärte, er überlasse der Gemeinheit alle seine zahlreichen Aecker und Weiden, nebst seinem auf sechs hundert Talente sich belaufenden baarem Vermögen, und sey eben dieß, im Nahmen seiner Mutter und Großmutter und seiner übrigen Freunde und Verwandten, der reichsten unter allen Spartiaten, zu erklären bevollmächtigt. Ein so offnes und jeden Zweifel an Aufrichtigkeit niederschlagendes Anerbiethen konnte seine Wirkung auf die Menge nicht wohl verfehlen; vielmehr priesen alle die Großmuth des Jünglings und nannten ihn den einzigen würdigen König, der seit drey hundert Jahren in Sparta geherrscht habe *n*). Aber desto geschäftiger handelten itzt, zur Vereitelung des gemachten Plans, Leonidas, der sehr richtig bemerkte, man werde ihm nunmehr selbst seine Einwilligung zu keinem Verdienste mehr anrechnen, und mit ihm die meisten Reichen *o*); und so geschah es, daß die Geronten, die bekanntlich in Sparta das Recht hatten, jede Angelegenheit, bevor sie an das Volk gelangte, zu prüfen und nach Befinden in die Ekklesia zu befördern, oder zu unterdrücken *p*), durch Vorstellungen und Bitten gewonnen und Agis Vor-

n) Plutarch 9. p. 510.

o) Derselbe 10.

p) Οἷς τὸ κράτος ἦν ἐν τῷ προβουλεύειν, sagt Plutarch 11. vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 96.

schlag q) verworfen wurde. Um sich an dem Leonidas, dem Haupturheber des mißlungenen Versuches, zu rächen, belangte ihn hierauf der Ephorus Lysander, daß er, ein Herakliде, gegen alle spartanische Gesetze, eine Asiatinn, die Tochter eines Unterbefehlshabers von Seleukus, geheirathet, mit ihr zwey Kinder gezeugt und erst, nachdem es ihm unmöglich geworden sey, ihren Uebermuth und ihre Beleidigungen länger zu tragen, sich in sein Vaterland zurück begeben und des ledigen Thrones bemächtiget habe. Zugleich ermunterte derselbe Ephorus den Kleombrotus, der ebenfalls ein königlicher Abkömmling und der Schwiegersohn des Leonidas war, auf die Nachfolge Ansprüche zu machen, und erreichte, da er auch hier die Orakel zu Hülfe nahm, seinen Zweck ohne Mühe. Leonidas, in Furcht gesetzt, flüchtete in den Tempel der Minerva Chalciökos und ward, weil er sich vor Gericht zu erscheinen weigerte, der Königswürde entsetzt, und Kleombrotus der zweyte an seiner Stelle mit ihr bekleidet r).

Unter solchen und ähnlichen Unruhen verstrich die noch übrige Zeit vom Ephorate Lysanders, und die neu erwählten Ephoren trafen nicht nur alle An-

q) Und zwar, wenn wir dem Plutarch glauben, durch mehr nicht als eine Stimme.

r) Plutarch II. p. 514., vergl. Paus. III. 6, 4.

stalten, den König Leonidas wieder auf den Thron zu erheben, sondern verklagten auch den Lysander und Mandroklides als Männer, die gesetzwidrige Vorschläge begünstigt hätten, und trugen darauf an, sie einem gerichtlichen Verhöre zu unterwerfen *s*). In dieser Bedrängniß wandten sich die Beschuldigten an die beyden regierenden Könige, und indem sie ihnen vorspiegelten, daß, den ursprünglichen Einrichtungen gemäß, die Ephoren nur dann, wenn die zwey Regenten Sparta's in ihren Meinungen sich widersprächen, befugt wären, mit ihrem Ansehen dazwischen zu treten und den richtiger Urtheilenden zu unterstützen, ein jeder andere Eingriff hingegen für eine widerrechtliche Anmaßung zu halten sey, brachten sie es bald dahin, daß Agis und Kleombrotus mit noch einigen ihrer Anhänger sich auf den Markt verfügten, und daselbst die alten Ephoren von ihren Sitzen verjagten, und neue, unter denen sich auch Agesilaus befand, einsetzten. Zugleich bewaffneten die Könige eine Menge von jungen Leuten, ließen die Gefangenen los und verbreiteten überhaupt ein solches Schrecken, daß ihre Widersacher sich für verloren achteten und Leonidas, nicht ohne Gefahr, ermordet zu werden *t*), nach Tegea flüchtete. Nunmehr glaubte

s) Plutarch 12. 13.

t) Agesilaus sandte ihm Meuchelmörder nach, deren Vor-

Agesilaus, der beträchtliche Güter besaß, aber auch zugleich von vielen Schulden gedrückt wurde und sich gern von diesen befreyen wollte, ohne jene aufzuopfern, daß die bequemste Zeit, seine Gläubiger zu hintergehen, gekommen sey, und that den Vorschlag, den Entwurf der Schulden-Erlassung von dem Entwurfe der Aecker-Vertheilung zu trennen, und die letztere durch die erstere einzuleiten. Zu dem Ende wendete er sich an Lysandern, und nachdem er sowohl ihn als den König Agis durch glatte Worte gewonnen hatte, ward beschlossen, mit der Verbrennung der Schuld-Verschreibungen v) den Anfang der neuen Staats-Umbildung zu machen, und ein Feuer auf dem Markte angezündet, in welchem die reichen Gläubiger alle ihre Foderungen mit einem Mahle vernichtet sahn, während Agesilaus spottend neben ihnen stand und sagte, es habe ihm nie eine schönere und reinere Flamme geleuchtet. Aber auf diese Verbrennung der Schuldscheine beschränkte sich auch die ganze Verbesserung der Staats-Gebrechen. Vergebens erinnerte das Volk an die versprochene Vertheilung des Land-Eigenthums; vergebens befahlen die Könige sie zu beschleunigen; Agesilaus

haben der edlere Agis aber durch einige treue Leute, die er sogleich abfertigte, glücklich vereitelte.

v) Von den Spartanern κλάρια (von κλῆρος genannt.

legte der Ausführung der Sache ein Hinderniß nach dem andern in den Weg und verzögerte sie so lange, bis Agis genöthiget ward, ins Feld zu gehn und die spartanischen Hülfsvölker dem achäischen Bunde gegen den ätolischen zuzuführen. Ein Wort über das Entstehn und die Absicht dieser zwey wichtigen Staaten-Vereine Griechenlands wird hier um so mehr an seiner Stelle seyn, da die Geschichte Sparta's von nun an in die Geschichte beyder vielfach verschlungen und, ohne einige Kenntniß von ihnen, nicht wohl zu verstehen ist.

Der Landesstrich Achaia, der von dem korinthischen Meerbusen, dem sicyonischen Gebiethe, Arkadien und Elis begränzt wird, erfuhr, nach der Einwanderung der Herakliden in den Peloponnes, im Ganzen, dieselben Schicksale, welche die übrigen von ihnen eroberten Provinzen auch trafen *): Seine alten Einwohner, die Jonier, wurden von den Achäern aus Argolis und Lakonika, die vor den Dorern flüchten mußten, verdrängt und zogen aus. Die Regierungsform unter den neuen Ansiedlern, die zwölf Städte besetzten, blieb, wie in allen peloponnesischen

*) Die Hauptstelle, die dem Folgenden zum Grunde liegt, findet sich beym Polyb. II. 41. Mit ihr muß verglichen werden, was Pausan. VII. 1, 3. und 6. — 7, 1. beybringt.

Staaten, eine geraume Zeit hindurch, nähmlich von Tisamenus, dem Anführer der Achäer, bis zu seinem Nachkommen Ogygus, monarchisch. Allmählig suchten die Könige die Ansprüche und Freyheiten des Volks zu beschränken und erzeugten eine Erbitterung, die je länger je mehr zunahm. Zuletzt löste sich die ganze Verfassung auf. Das Volk, das in seinen Rechten entweder wirklich beeinträchtiget war, oder sich beeinträchtigt glaubte, entzog seinen Beherrschern den Gehorsam, und die einzelnen Städte gaben sich, jede nach Gutdünken, eine eigene Regierung von demokratischer Art. Aber wenn die zwölf kleinen Gemeinheiten Achaiens in allen diesen Rücksichten dem größten Theile der peloponnesischen gleichen, so unterscheiden sie sich von diesen desto auffallender in den Maßregeln, die sie, seit der Einführung der Demokratie, nahmen. Weit entfernt sich unter einander zu beneiden oder zu verfeinden, lebten sie, jede zwar mit allen auf gewisse Weise verbunden, doch unabhängig und nach eigenen Gesetzen, und wiewohl sie die gerechteste Ursache hatten, die Völkerschaften vom dorischen Stamme zu hassen, so unterdrückten sie dennoch alles Gefühl der Rache, und enthielten sich jeder Beleidigung. Selbst im peloponnesischen Kriege blieben sie, wie früher im persischen, ohne Theilnahme *y*), ent-

y) Thucydides sagt zwar II. 9., daß zuerst die Pellenäer und nachher alle Achäer sich gegen Athen erklärt hät-

äußerten sich auch nachher größtentheils aller Einmischung in die Angelegenheiten ihrer streitsüchtigen Nachbarn z) und würden, während Epaminondas seinen Einfluß in der Halbinsel geltend machte, mehr, vorübergehend, in ihrer Ruhe gestört, als, anhaltend, in ihrer Verfassung erschüttert a).

Diese glückliche Eintracht und Unabhängigkeit litt jedoch unter den Nachfolgern Alexanders des Großen gar sehr. Kassander, der Sohn Antipaters, König von Macedonien, Demetrius Poliorcetes, der, nach dem Tode des erstern, vielfach in die Angelegenheiten Griechenlands verflochten ward, und Antigonus Gonnatus, der Sohn dieses Demetrius, suchten, jeder, sich in dem Peloponnes festzusetzen und, zur Erreichung ihrer Absicht, den Samen der Zwietracht auch in den Städten Achaiens auszustreuen, und versuchten es nicht vergebens. Die vormahls

ten: allein in der ganzen Geschichte des Krieges wird ihrer und ihrer Thaten gleichwohl mit keinem Worte weiter erwähnt. Auch schreibt Pausan. VII. 6, 3. ausdrücklich, daß sie eigentlich den Atheniensern zugethan gewesen wären. Eben daselbst gedenkt er auch der Ursachen, weshalb sie an dem medischen Kriege keinen Theil nahmen.

z) In der Geschichte Xenophons wird ihrer bloß zweymahl, III. 2, 26. und VII. 4, 17., bey den Streitigkeiten zwischen den Spartanern und Eleern, erwähnt.

a) Xenophon VII. 1, 41 — 43.

treu verbundenen trennten sich, und folgten, jegliche ihren eigenen Pfad; und die genannten Könige fanden bald Gelegenheit, in einige Besatzungen zu legen und in andern die entstandenen Tyrannen zu unterstützen und so sie einzeln zu überlisten und sämmtlich nach Willkühr zu beherrschen *b*). In dieser unterwürfigen Lage, in welche sie durch ihre Trennung gerathen waren, hatten sie eine Reihe von Jahren verharrt, als zuerst vier, die unbedeutendsten von allen und eben darum vielleicht durch keine macedonische Besatzung gezügelt, sich nach der Wiederherstellung ihrer alten Verhältnisse sehnten und die Umstände hierzu benutzten. Antigonus Gonnatas nähmlich, der damahls vom Antiochus Soter, dem Sohne des Seleukus Nikator, und von seinem Nachbar, dem Epiroter Pyrrhus, und von den Galliern, die unter Brennus in Macedonien einfielen, unaufhörlich beunruhiget wurde *c*), war unvermögend, seine Aufmerksamkeit auf die Halbinsel zu richten, und so geschah es, daß, gegen das Ende der hundert und vier und zwanzigsten Olympiade, Dyme, Paträ, Triräa und Pharä zusammentraten und sich zu gemein-

b) Polyb. am angez. Orte.

c) Justin XXV. 1. Pausan. XIII. 2.

schaftlicher Hülfsleistung vereinigten und, als fünf Jahre darauf Aegium, die angesehenste der achäischen Städte, die Macedonier verjagte und späterhin Bura und Cerynea das Joch ihrer Tyrannen abwarfen, ein Bund aus sieben Gemeinheiten sich bildete d). Wann und unter was für Anlässen die übrigen Ortschaften Achaiens sich anschlossen, wissen wir nicht, aber entschieden ist es, daß der Bund, an dessen Spitze in den ersten fünf und zwanzig Jahren zwey und in den folgenden ein jährlich wechselnder Stratege stand e), nicht eher, als im dreyßigsten seiner Gründung, wahre Stärke, und dieß durch den Beytritt nicht-achäischer Städte erhielt. Das Beyspiel hierzu gab Sicyon, welches Aratus, einer seiner edlen Bürger, von der Gewalt des Tyrannen Nikokles befreyte und den Verbündeten zuführte f). Acht Jahre später folgte Korinth, das eben derselbe Aratus den Macedoniern durch List entriß, und zu der nähmlichen Zeit Trözen

d) Polyb. am angez. Orte. Aegium wurde (Pausan. VII, 7, 1.) der Versammlungsort der achäischen Bundesstädte. Einige Gesetze des Bundes lernt man kennen aus Polyb. IV. 9; 2. XXIII, 8, 3. 10, 12. und Livius XXXII. 22, 4.

e) Polyb. II. 43, 1. 2.

f) Polyb. II. 43, 3.; vergl. Pausan. II. 8, 2. 3. und VII. 7, 1.

und Epidaurus innerhalb, und Megara außerhalb des Isthmus g).

Es ist von selbst klar, daß die Könige Macedoniens, diese Pfleger der Tyrannen und Nährer aller innern Unruhen Griechenlands, eine Verbindung, die ganz eigentlich darauf abzielte, ihnen und ihrer Herrschbegierde Schranken zu setzen, nicht mit Gleichgültigkeit ansehen konnten; aber zum Unglück für die Griechen und ihre Freyheit waren sie nicht die einzigen, die den achäischen Bund beneideten und dessen Auflösung wünschten. Früher noch, als selbst die Achäer h), hatten die Aetolier, ein Volk, das, vom korinthischen Meerbusen an, zwischen den Lokrern und Akarnaniern, nach Thessalien hinauf, in mehrern von einander ganz unabhängigen Städten wohnte,

g) Polyb. am a. O. §. 4 — 6. und Pausan. §. 4.

h) Bestimmt sagt dieß freylich kein alter Schriftsteller: allein der Nachdruck, mit dem die Aetolier (man sehe Diodor XVII. 3. XVIII. 9. XIX. 68. und Justin XIII. 5. XXVIII. 1. 2.) gleich nach Alexanders Tode und unter dessen nächsten Nachfolgern handelten, läßt mit Recht vermuthen, daß sie damahls schon eine Art von Verbindung, die vielleicht erst später ein förmlicher Bund ward, gestiftet hatten. Sie früher zu setzen, scheint ein Ausdruck im Arrian (I. 10, 3.) wo es heißt: „sie hätten Gesandten σφῶν κατὰ ἔθνη an Alexandern abgefertigt," nicht zu erlauben. Im lamischen Kriege wendeten sie bereits, (Diodor XVIII. 13.) um nach Hause ziehen zu dürfen, ἐθνικὰς χρείας vor.

ebenfalls eine genaue Vereinigung eingegangen, und sich eine Verfassung gegeben, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Vorbild der spätern achäischen geworden ist. Nichts konnte erwünschter für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit des gesammten Griechenlands seyn, als diese beyden Staaten-Vereine, die sich, gerade zur rechten Zeit, der eine in Hellas, der andere in dem Peloponnes, bildeten, und deren Theilnehmer, bloß durch eine schmale Meerenge geschieden, immer im Stande waren, sich schnell und ungehindert Beystand zu leisten. Allein so patriotische Gesinnungen herrschten nicht in den Aetoliern, die, seit den ältesten Zeiten, ein trotziges, räuberisches Volk und noch im peloponnesischen Kriege von rohem Fleische lebend *i*), ihre wilden Sitten niemahls verläugneten und keinen Gemeingeist in sich aufkommen ließen. Von seinem ersten Entstehen an war vielmehr der achäische Bund der stete Gegenstand ihrer Besorgnisse. Sie traten mit dem Antigonus Gonnatas in Unterhandlungen, deren Absicht die Unterdrückung des kaum gebornen Vereins war *k*); sie reizten dadurch den Aratus, schon in seiner ersten Strategie, das Gebieth von Kalydon, einer ihrer vorzüglichsten

i) Thucydides III. 94., vergl. die Schilderung des Livius XXX. 11, 8.

k) Polyb. II. 45, 2., vergl. IX. 34, 6. 38, 9.

Städte, und das ihnen zugethanene Lokris zu verheeren und der Böotier Partey gegen sie zu nehmen l);
und sie waren, als Agis in Sparta die erwähnten Veränderungen traf, im Begriff, durch das mit den Achäern verbündete Megaris in die Halbinsel einzufallen.

In der Erwartung eines Angriffs von dieser Seite hatte Aratus, der zum vierten Wahle, als Stratege, die Angelegenheiten der Achäer leitete, an die Ephoren Sparta's, das Achaiens Verbündete war, geschrieben und gegen die Aetolier Beystand gefodert m), und Agesilaus, froh, einen rechtfertigenden Vorwand zur Entfernung des für die gemeine Sache so thätigen Agis gefunden zu haben, gab gern seine Einwilligung. In kurzen stand ein Heer zum Aufbruche bereit. Die jungen Männer, die eben von ihren Schulden befreyt worden waren, und bey ihrer Rückkunft einer Aecker-Vertheilung entgegen sahn, stellten sich ohne Weigerung, und ihre Folgsamkeit war um so größer, da sie von einem Könige geführt wurden, der ihnen nicht nur an Jahren gleich war, sondern sich auch weder besser kleidete, noch beque-

l) Plutarch in Vit. Arat. 16. p. 532., vergl. Pausan. II. 8, 3.

m) Plutarch in Vit. Agid. 13.

mer, als der geringste von ihnen, lebte. Alle Städte, durch die der Zug ging, bewunderten daher die Ordnung und das gute Benehmen der Krieger und gestanden, daß, seit dem großen Agesilaus, kein spartanisches Heer eine höhere Achtung für seinen Führer bewiesen, noch ein König ein schöneres Beyspiel von Mäßigung und Verachtung aller Beschwerden gegeben habe n). Die erste dieser Tugenden bewährte Agis noch mehr, als, nach seiner Vereinigung mit Aratus, die zu Korinth Statt fand, die Frage aufgeworfen ward, ob es rathsamer sey, dem Feinde am Isthmus ein Haupttreffen zu liefern und so sein Eindringen in die Halbinsel zu verhindern, oder ihn, weil doch die Früchte bereits eingeerndtet wären, vorbeyziehen und sich in dem feindlichen Lande durch Mangel aufzehren zu lassen. So sehr er für seine Person der ersten kühnern Meinung beystimmte, so wich er dennoch ohne Weigerung dem ältern und angesehenern Aratus, der, von Natur bedenklich und abgeneigt das Entscheidende zu wagen, sich für die zweyte erklärte, und kehrte bald darauf, ohne einen andern Ruhm, als den eines bescheidenen Mannes und Ordnung liebenden Führers, aus diesem Zuge zu gewinnen, wieder in seine Heimath zurück o).

n) Derselbe 14.

o) Derselbe 15. und in Vit. Arat. 31. Tom. V. p. 552.

Aber hier war, während seiner Abwesenheit, die ganze Lage des Staates gar sehr verändert und vielfache Unzufriedenheit unter den Bürgern desselben erzeugt worden. Der Ephorus Agesilaus hatte nicht nur die beschlossene Vertheilung der Grundstücke, als einen thörichten Entwurf, der Vergessenheit übergeben, sondern erlaubte sich auch zahllose Ungerechtigkeiten, und alle diese um seine Geldbegierde zu befriedigen. Er schaltete widerrechtlich einen dreyzehnten Monat in das Jahr ein, um eine Monatssteuer mehr zu erheben; er nahm eine bewaffnete Leibwache an, die ihn begleitete, so oft er in das Archeum p) ging; er gab sich das Ansehn, als verachte er den König Kleombrotus gänzlich, und halte den Agis nicht sowohl als König, sondern als Verwandten in Ehren; ja er verbreitete so gar die Sage, daß er sein Ephorat auch im nächsten Jahre behalten werde. So viele und so auffallende Mißbräuche seiner Gewalt vergrößerten mit jedem Tage die Zahl seiner Feinde und da die Menge, in ihrer Hoffnung getäuscht, seine und der Könige Sache aufgab, so ergriffen die Reichen die Zügel der Regierung von neuem und änderten die

vergl. über einige andere vermeintliche Unternehmungen des Agis die vierzehnte Beylage.

p) Entweder in das Ephoreum, oder in den Versammlungssaal der Gerusia. Pausan. III, 11, 2., vergl. Gesch. II. S. 385. f.

bestehende Ordnung der Dinge. Leonidas wurde auf der Stelle aus Tegea, seinem Verbannungsorte, zurückgerufen; Agesilaus rettete sich einzig durch die Verwendung seines allgemein geliebten Sohnes Hippomedon und verließ die Stadt, und Agis und Kleombrotus flüchteten, jener in den Tempel der Minerva Chalciökos und dieser in das Heiligthum Neptuns q).

Leonidas war kaum wieder in seiner Vaterstadt eingetroffen, so nahm er sogleich eine hinlängliche Anzahl von Gewaffneten in Sold und eilte, um Rache an Kleombrotus zu üben, (denn die Handlungsweise desselben hatte ihn, den Schwiegervater, weit tiefer verwundet, als das Benehmen des Agis,) auf den Tempel Neptuns los. Hier am Altare des Gottes überhäufte er den Zitternden bald mit Vorwürfen bald mit Drohungen, und schon fürchteten alle, er werde den Schützling des Gottes von der heiligen Stätte hinwegreißen und ermorden, als ein edles Weib mit überredenden Worten dazwischen trat und den Aufgebrachten besänftigte. Dieses edle Weib war Niemand anders, als Chelonis, Leonidas eigene Tochter und Kleombrotus Gattinn, die, wie sie einst mit kindlicher Treue die Partey des unglücklichen Vaters genommen und, als er auswanderte, Trauer-

q) Plutarch in Vit. Agid. 16.

Kleider, die sie noch trug, um ihn angelegt hatte, so nun mit demselben Eifer den Pflichten der Gemahlinn genügte und, sich des Mannes gegen den Vater annehmend, ihm Leben und Verzeihung erflehte. Die letztere ihm angedeihen zu lassen, war Leonidas nicht großmüthig genug, aber das erstere ward ihm, unter der Bedingung, Sparta zu meiden, gewährt, und so zog er, in Begleitung seines tugendhaften Weibes, das der Vater vergebens von ihm zu trennen suchte, und seiner beyden Kinder ins Elend. Mit Recht urtheilt Plutarch, dem wir die umständliche Erzählung dieser Begebenheit verdanken, daß Kleombrotus, falls er nicht ganz von eitler Ehrbegierde geblendet gewesen sey, die Flucht mit einer solchen Gattinn für ein grösseres Glück habe achten müssen, als den Besitz seines Königreichs r).

Nach der Entfernung seines Schwiegersohns, war Leonidas erste Sorge die Ansetzung neuer Ephoren und seine zweyte Agis Bestrafung. Zuerst versuchte er, diesen Unglücklichen durch glatte Reden aus seinem Zufluchtsorte herauszulocken, und machte ihm Hoffnung, ihn mit dem Volke zu versöhnen und, als Mitkönig, an der Regierung Theil nehmen zu lassen. Weil aber alle betrüglichen Vorstellungen

r) In Vit. 17. 18.

nichts vermochten, so wandte er sich an einen der Ephoren, Nahmens Amphares, und an Demochares und Arcesilaus, zwey andere Bürger, die sich insgesammt Freunde des Agis nannten, ihn oft in dem Tempel besuchten und von da zuweilen ins Bad und zurück begleiteten, und machte ihnen den Antrag, die gute Gelegenheit zu einem Ueberfalle zu nutzen. Diese verderbliche Bitte wurde zuerst vom Amphares, der Agesistrata's Schuldner war und das Geborgte nicht gern erstatten wollte, und bald nachher auch von den beyden übrigen genehmigt und mit gleichem Eifer vollzogen. Amphares, als Agis einst aus dem Bade zum Altar der Göttinn zurückkehrte, verstrickte ihn listig in ein Gespräch, lockte ihn in eine wenig bewohnte Seitengasse und sagte, indem er ihn, kraft seines Amtes, ergriff: „Ich führe dich vor die Ephoren, um Rechenschaft von der Verwaltung des Staates zu fodern.“ Zugleich warf Demochares, ein grosser und starker Mann, seinen Mantel über ihn, und da die übrigen Genossen der Bosheit ihn von hinten fort stießen und Niemand zu Hülfe kam, so schleppten sie ihn in das öffentliche Gefängniß, welches Leonidas augenblicklich mit seinen Söldnern besetzte. Hierauf begaben sich die Ephoren mit mehrern ihnen zugethanen Geronten zu dem Gefangenen, und hielten ein Gericht über ihn, das eben so regellos als parteyisch war. Agis vertheidigte sich mit der Kälte

und Entschlossenheit, die das Bewußtseyn reiner Absichten einflößt; und seine Richter fanden in den Antworten nichts, als strafwürdigen Uebermuth, und befahlen den Gerichtsdienern, ihn in die Dekas, oder in den Ort des Gefängnisses, wo die Verurtheilten erdrosselt wurden, zu führen und daselbst den gethanen Ausspruch an ihm zu vollziehen. Aber so stark wirkte entweder die Gewalt der anerkannten Unschuld oder die Heiligkeit des königlichen Ansehens auf Schergen und Söldner, daß keiner von allen Hand an den Verurtheilten zu legen wagte und Demochares sich endlich gezwungen sah, ihn selbst in die Richtkammer zu schleppen s).

Mittlerweile verbreitete sich das Gerücht von der Gefangennehmung des Königes durch die Stadt. Vor dem Gefängnisse entstand ein Auflauf; eine Menge Leute mit Fackeln fand sich ein, und Agesistrata und Archidamia, die Mutter und Großmutter des Agis, eilten ebenfalls herzu und verlangten laut, daß die Sache des Beschuldigten vor die Versammlung des Volkes gebracht und ihm, sich zu vertheidigen, erlaubt werden sollte. Diese Bemühungen waren jedoch für seine Feinde nichts weiter, als eine Auffoderung zur Beschleunigung seines Todes. Fürchtend, es möchte noch eine größere Anzahl von Bür-

s) Plutarch 18. 19.

gern zusammentreten und den Gefangenen des Nachts zu befreyen suchen, drangen sie nur um desto hitziger auf die Vollstreckung der Strafe, und Agis selbst ging ihr mit so viel Muthe entgegen, daß er zu einem jammernden Gerichtsdiener sagte: „Hört doch auf, mich, den widerrechtlich Leidenden, der ich weit besser bin, als meine Mörder, zu beweinen!“ und mit diesen Worten seinen Hals freywillig dem Stricke darreichte. Gleich nach der Ermordung des Königs, trat Amphares vor die Thüre des Gefängnisses, wo Agesistrata seine Knie umfaßte und ihn, als innige und vertraute Freundinn, beschwur, das Leben ihres Sohnes zu schonen: aber dieser unempfindliche Heuchler, weit gefehlt, durch die Bitte erweicht zu werden, benutzte sie zum Verderben der Unglücklichen, indem er sie versicherte, ihr Sohn werde keine Gewaltthätigkeit erfahren, und sich erboth, sie, nebst ihrer schon hoch bejahrten Mutter, die nicht weniger dringend flehte, selbst in den Kerker zu führen. Beyde folgten vertrauensvoll: allein kaum waren sie eingetreten, so wurden sie einzeln, zuerst Archidamia, in die Richtkammer geführt und den Henkern überantwortet, und sodann Agesistrata eingelassen. Als diese den Sohn entseelt auf der Erde liegen und die Mutter aufgeknüpft sah, half sie den Gerichtsdienern mit eigner Hand, den Leichnam abnehmen, und legte ihn neben den Körper des Agis und verhüllte ihn

Dann warf sie sich auf den Sohn und sagte, sein Gesicht küssend: „Deine Schonung, Milde und Menschenliebe sind die Ursache deines und unseres Todes." Bey diesen Worten stürzte Amphares, der an der Thüre gelauscht hatte, herein und rief erbittert: „Wenn du dann billigest, was dein Sohn that, so wirst du auch leiden, was er litt." „Recht gern, sobald es Sparta's Nutzen ist!" versetzte Agesistrata, und both den Nacken dem Strange dar. Ein so schmähliches und von dem Tode zweyer der edelsten Spartanerinnen begleitetes Ende fand, in der Blüthe seines Alters, der Proklide Agis, ein König, der offenbar ein besseres Schicksal verdiente und es gewiß auch gefunden hätte, wenn er nicht durch seine, soll man sagen, Schwäche oder Furcht vor gewaltsamen Maßregeln, gehindert worden wäre, entschiedener zu handeln, oder sich dem Volke in die Arme zu werfen. Wie sehr ihm dieses zugethan war, das bewies sich unzweydeutig genug bey der Heraustragung der Leichname. Ohne alle Rücksicht äußerten die Bürger ihren Schmerz über das Geschehene und ihren Abscheu gegen den Leonidas und Amphares, und erklärten laut, daß, seit der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes, keine schändlichere That verübt worden sey r).

r) Plutarch 19 — 21., vergl. über Agis Charakter die Stelle p. 626.

Nach Agis Hinrichtung herrschte der schon bejahrte Leonidas, im trägen ungestörten Genusse seiner selbst und seines Reichthums, noch einige Zeit ohne Mitregenten, (denn Agis Sohn war ein Kind und sein Bruder Archidamus geflüchtet,) und vererbte das Reich auf seinen Sohn Kleomenes, den dritten dieses Nahmens in der Reihe der Eurystheniden v). Leonidas hatte ihn bereits in höhern Jahren mit Kratesikleen, einer durch ihren Geist wie durch ihr Herz gleich schätzbaren Spartanerinn x), gezeugt; und von dieser würdigen Mutter war, wie es scheint, sehr viel, von dem Vater hingegen, den heftigen und zu gewaltsamen Maßregeln sich hinneigenden Sinn abgerechnet, so wenig auf den Sohn übergegangen, daß man in ihm vielmehr den Abkömmling des Agis, als den des Leonidas, zu erblicken glaubt. Nicht, wie der letztere, durch das Ausland und dessen Laster verweichlicht, sondern in Sparta geboren und erzogen, hatte Kleomenes, wenn auch nicht die alten und strengen Sitten seiner Vaterstadt kennen gelernt, doch

v) Plutarch in Vit. Cleom. 1. 2. p. 532., vergl. Pausan. III. 6, 5. und über Leonidas kraftlose Regierung die funfzehnte Beylage.

x) Die Wahrheit dieses Ausspruchs wird die Folge bewähren. Daß Leonidas auch mit den Töchtern der asiatischen Satrapen Söhne gezeugt hatte, wissen wir, aber diese waren unstreitig von dem spartanischen Throne ausgeschlossen.

ihre Geschichte und das Lob der Vorzeit aus dem Munde Einzelner vernommen und die Liebe für das Große und Edle in sich bewahrt. Dieser Liebe fehlte es, auch in der Folge, weder an Nahrung, noch an Ermunterung. Der Stoiker Sphärus, ein eifriger Schüler Zeno's, der, man weiß nicht, wie und durch welche Veranlassung, nach Sparta kam, schätzte bald den männlich denkenden Jüngling hoch und entzündete die ohnehin in ihm rege Ruhmbegierde durch seinen Umgang noch mehr; und das Unrecht, welches Tugend und Rechtschaffenheit in der Person des Agis erfahren hatten, trug ebenfalls das Seinige dazu bey, ihn für die bessere Partey zu gewinnen. Aber mehr denn alles wirkte auf seine Gesinnungen und seine gesammten nachmahligen Schicksale eine Verbindung, bey der sein Vater auf die Erreichung ganz anderer Zwecke gerechnet hatte. Agis nähmlich war kaum ermordet, so führte Leonidas die Gemahlinn desselben, Agiatis, eine durch Schönheit und Sitten sehr hervorragende Frau und einzige Erbinn eines ansehnlichen Vermögens, aus ihrem Hause und zwang sie, seinen Sohn, der noch nicht einmahl die vollen Jahre der Mannbarkeit erreicht hatte, aus keiner andern Ursache, als damit die reiche Erbschaft nicht in andere Hände gerathen möchte, zu heirathen. So sehr Agiatis anfangs diese Vereinigung und, unversöhnlich, den Stifter derselben haßte, so ging

dennoch von ihrem Hasse nichts auf den schuldlosen und sie zärtlich liebenden Gatten über. Ihr ganzes Leben hindurch blieb sie ihm vielmehr mit aufrichtiger Hochachtung und Treue ergeben, und er erfreute sich ihrer Denkungsart, welche die seinige war oder ward, unterhielt sich öfters mit ihr über die Absichten ihres ersten Gemahls und deren Folgen und gewann jene lieb, ohne vor diesen zu erschrecken *y*).

Mit solchen Empfindungen und Gedanken übernahm er die Regentschaft von Sparta, und das tiefere Eingehn in die öffentlichen Geschäfte und Angelegenheiten belehrte ihn bald, daß er die Gebrechen des Staates und das Entehrende seiner eigenen Verhältnisse nur zur Hälfte gekannt hatte. Der Gemeingeist, den Agis herzustellen beabsichtigte, war durch das Mißlingen seiner Unternehmung vollends vernichtet worden, und von den königlichen Gerechtsamen durch die an ihm verübte Gewaltthätigkeit und die schlaffe Regierung des Leonidas auch nicht ein Schatten übrig geblieben. Die Reichen verabscheuten aus gewohnter Ueppigkeit, wie die Armen aus Verdruß über die fehlgeschlagene Erwartung, alles, was Anstrengung und Aufopferung kostete, mehr, als jemahls, und die Ephoren sahen in dem Könige schlechterdings

y) Plutarch am angez. Orte.

nichts weiter, als das Werkzeug zur Ausführung ihrer Befehle. Von dieser Kraftlosigkeit des Ganzen betroffen, und aufgebracht über die Geringschätzung, die ihm wiederfuhr, fühlte Kleomenes täglich eine stärkere Auffoderung in sich, Agis Versuche zu wiederholen, und beschloß, unter der Hand einen gewissen Xenares, der, nach spartanischer Sitte, sein Liebhaber oder Freund war, auszuforschen und für seine Wünsche zu gewinnen. Ausführlich und nicht ungern erzählte ihm dieser anfangs die Veranlassung und Folgen der Unternehmung des Agis: aber als Kleomenes, hierdurch dreister gemacht, immer wieder auf die Geschichte zurückkam, mit immer größerer Theilnahme von ihr sprach und sich auf das genaueste nach den kleinsten Umständen erkundigte, da wies ihn Xenares unwillig zurück, vermied sorgfältig jede nähere Erklärung und hörte zuletzt ganz auf ihn zu besuchen. Durch dieß Benehmen seines Freundes überzeugte sich der König, daß er seine Gesinnungen verbergen, auf keine Unterstützung in Sparta rechnen, sondern alles von sich und einem auswärtigen Kriege erwarten müsse z).

Um diese Zeit hatten die Achäer bereits große Fortschritte gemacht und ihren Einfluß merklich er-

z) Derselbe 4.

weitert. Megalopolis, Athen und Argos folgten ihnen, und in dem ganzen Peloponnes war überhaupt, außer den Eleern, Spartanern und einigen, mit den letztern vereinigten, Arkadern, nahmentlich den Tegeaten, Mantineern und Orchomeniern, keine Völkerschaft, die nicht zum achäischen Bunde gehörte a). Um so eifriger wünschte Aratus, dessen Bemühungen von jeher auf einen gemeinsamen Verein aller Peloponnesier gerichtet gewesen waren, die noch fehlenden Gemeinheiten zur Verstärkung des schon bestehenden Bundes zu bewegen, und beunruhigte in dieser Absicht die arkadischen Gränznachbarn der Achäer, vorzüglich, um das Benehmen der Spartaner und ihres jungen Königes zu beobachten. Die Ephoren ertheilten hierauf dem Kleomenes Befehl, das Athenäum bey Belbina, den Schlüssel zu Lakonika, über dessen Besitz zwischen ihnen und den Megalopoliten Streit obwaltete, zu besetzen, und der König nahm und befestigte es nicht nur, sondern flößte auch durch seine Nähe den Verräthern in Orchomenus und Tegea so viel Furcht ein, daß sie den Anschlag, diese Städte den Achäern zu überliefern, aufgaben. Nicht unrühmlicher war ein zweyter Zug, (denn die Fortsetzung der ersten Unternehmung verbothen die kriegsscheuen

a) Derselbe am angez. Orte; vergl. Vit. Arat. 35. 34. 35. und Polyb. II. 44.

Ephoren,) welchen Aratus, unmittelbar nach des Königes Rückkehr, durch die Einnahme von Kaphyä veranlaßte. Kleomenes eroberte Methydrium, durchstreifte ganz Argolis und both, an der Spitze von mehr nicht als fünf tausend Mann, dem damahligen Strategen der Achäer, Aristomachus, der ein Heer von zwanzig tausend Fußgängern und tausend Reitern führte, bey Pallantium eine Schlacht an, deren Annahme Aratus, nicht ohne den Tadel der Seinigen und den Spott der Spartaner zu erfahren, verhinderte. Auch eines dritten Zugs, zum Besten der Eleer, die der Stratege der Achäer Aratus das folgende Jahr überfiel, unterzog sich Kleomenes mit Glück. Schon waren die Achäer auf dem Rückzuge begriffen, da erreichte der König sie bey dem Lycäus, tödtete eine Menge, machte eine Anzahl Gefangene und würde Aratus Tapferkeit und Feldherrn-Geschicklichkeit durch ganz Griechenland in einen übeln Verdacht gebracht haben, wenn dieser nicht die Gelegenheit wahrgenommen und sich auf dem Rückzuge unvermuthet in Mantinea geworfen und daselbst befestiget hätte *b*).

b) Plutarch in Vit. Cleom. 4. 5. und in Vit. Arat. 35. 36. p. 566. Des Vorfalls bey dem Lycäus erwähnt Polyb. II. 51, 3. Den Anfang des so genannten kleomenischen Krieges rechnet er (II. 46, 7.) von der Befestigung des Athenäums an.

Alle diese Unternehmungen, die eben so schnell entstanden, als endigten, brachten jedoch den Kleomenes, da sie ihm weder Gelegenheit gaben, einen Anhang im Lager zu bilden, noch durch eine Reihe ausgezeichneter Thaten einen größern Einfluß in den Staat zu gewinnen, in seinen Absichten um keinen Schritt näher. Die Macht der Ephoren drückte immerfort schwer auf ihn, und als er endlich, um ihr das Gegengewicht besser zu halten, in Vorschlag brachte, Agis geflüchteten Bruder, Archidam, aus Messene, wo er lebte, wieder zu holen und an der Regierung Theil nehmen zu lassen, so vereitelten die Mörder des genannten Königs, aus Furcht nun zur Strafe gezogen zu werden, auch diesen Entwurf, und räumten den Zurückberufenen und heimlich in die Stadt Aufgenommenen, man weiß nicht, ob wider Kleomenes Willen, oder mit dessen erschlichener Einwilligung, ohne Verzug aus dem Wege *c*). Itzt überzeugte er sich, daß ihm zur Erreichung seines Zwecks kein anderes Mittel übrig bleibe, als die Erlaubniß der Ephoren zum Kriege zu erkaufen, und da weder er noch seine Mutter Kratesiklea ihres Vermögens schonten und die letztere noch überdem, aus Liebe zu ihrem Sohne, mit dem Megistonus, einem der an-

c) Plutarch in Vit. Cleom. 5. p. 541. Polybius spricht von der Ermordung Archidams V. 37. und VIII. 1. 3.

geſehenſten und mächtigſten Spartaner, eine zweyte Verbindung einging, ſo erhielt er leicht, was er wünſchte, drang mit einem Heere, das Tarentiner und Kretenſer verſtärkten, in das Gebieth von Megalopolis ein und bemächtigte ſich ohne Widerſtand der Gränzſtadt Leuktra.

Als Aratus die Bewegungen der Spartaner erfuhr, brach er ſogleich zur Hülfsleiſtung auf, neckte die Feinde unter den Mauern von Megalopolis mit den Leichtgewaffneten und trieb einen Theil ihres Volks in die Flucht; aber um den Sieg zu verfolgen, fehlte es ihm, wie immer, an Muth und Entſchloſſenheit; denn da ſich ſeine Leute, um die Fliehenden aufzureiben, durch einen Hohlweg ziehen mußten, erlaubte er es ihnen nicht, ſondern ließ zum Rückzuge blaſen. Bey dem Heere, das Aratus führte, befand ſich damahls Lydiades aus Megalopolis, derſelbe, der ſeine Vaterſtadt mit dem achäiſchen Bunde vereinigt hatte. Dieſer, über die ſchlechte Benutzung der günſtigen Gelegenheit aufgebracht, foderte die Reiterey auf ihn zu begleiten, und ſetzte den Flüchtigen nach, um zu gewinnen, was der Feldherr ohne allen Grund aufgab. Allein weit gefehlt, daß dieſer Verſuch den Spartanern ſchadete, ſtellte er vielmehr ihre verlorne Sache wieder her. Lydiades Reiter geriethen beym Nachſetzen zwiſchen Weinberge, Befriedigungen und

Gräben, trennten sich von einander und waren unvermögend sich wieder zu sammeln. Diesen Zeitpunkt ergriff der besonnene Kleomenes. Seine Tarentiner und Kretenser, die wahrscheinlich Bogen führten, warfen sich ihren Verfolgern entgegen und tödteten den Lydiades, und die Spartaner, das sich ihnen zuwendende Glück benutzend, stürzten von neuem auf die Achäer und zerstreuten das Heer dergestalt, daß es den folgenden Tag um die Auslieferung seiner Todten und einen Stillstand zur Beerdigung bitten mußte *d*).

d) Plutarch in dem angez. Leben 6. p. 542. und umständlicher in Vit. Arat. 36. 37. p. 567. Polybius erwähnt II. 51, 3. des Vorfalls mit wenigen Worten und sagt, die streitenden Parteyen wären zusammengetroffen ἐν τοῖς Λαδοκείοις, — eine Lesart, die durch Pausan. VIII. 44, 1. Bestätigung erhält. Ob indeß, wie Schweighäuser Tom. V. p. 459. räth, auch in der Stelle Plutarchs Λαδόκεια Λεύκτρα zu ändern sey, wage ich nicht zu behaupten. Leuktra war wirklich ein Gränzort Lakoniens, über welchen (man sehe Gesch. B. I. Th. 2. S. 31.) die Spartaner mit ihren Nachbarn öfters in Streit geriethen. Wie also, wenn Leuktra, damahls in den Händen der Megalopoliten, ihnen zuerst wäre entrissen und sodann, bey der Ankunft Arats, das Treffen geliefert worden, welches Plutarch, im Allgemeinen, als bey Megalopolis (ὑπὸ τὴν πόλιν αὐτήν) und Polybius, bestimmter, als bey Lodocea, einem Flecken πρὸ τοῦ ἄστεος (Pausan.), vorgefallen bezeichnet. Wegen des Nahmens Lydiades, den Mehrere Lysiades schreiben, sehe man Schweighäuser zum Polyb. Tom. V. p. 449. Noch gehört in diese Reihe von Begebenhei-

Ephoren,) welchen Aratus, unmittelbar nach des Königes Rückkehr, durch die Einnahme von Kaphyä veranlaßte. Kleomenes eroberte Methydrium, durchstreifte ganz Argolis und both, an der Spitze von mehr nicht als fünf tausend Mann, dem damahligen Strategen der Achäer, Aristomachus, der ein Heer von zwanzig tausend Fußgängern und tausend Reitern führte, bey Pallantium eine Schlacht an, deren Annahme Aratus, nicht ohne den Tadel der Seinigen und den Spott der Spartaner zu erfahren, verhinderte. Auch eines dritten Zugs, zum Besten der Eleer, die der Stratege der Achäer Aratus das folgende Jahr überfiel, unterzog sich Kleomenes mit Glück. Schon waren die Achäer auf dem Rückzuge begriffen, da erreichte der König sie bey dem Lycäus, tödtete eine Menge, machte eine Anzahl Gefangene und würde Aratus Tapferkeit und Feldherrn-Geschicklichkeit durch ganz Griechenland in einen übeln Verdacht gebracht haben, wenn dieser nicht die Gelegenheit wahrgenommen und sich auf dem Rückzuge unvermuthet in Mantinea geworfen und daselbst befestiget hätte *b*).

b) Plutarch in Vit. Cleom. 4. 5. und in Vit. Arat. 35. 36. p. 566. Des Vorfalls bey dem Lycäus erwähnt Polyb. II. 51, 3. Den Anfang des so genannten kleomenischen Krieges rechnet er (II. 46, 7.) von der Befestigung des Athenäums an.

Alle diese Unternehmungen, die eben so schnell entstanden, als endigten, brachten jedoch den Kleomenes, da sie ihm weder Gelegenheit gaben, einen Anhang im Lager zu bilden, noch durch eine Reihe ausgezeichneter Thaten einen grössern Einfluß in den Staat zu gewinnen, in seinen Absichten um keinen Schritt näher. Die Macht der Ephoren drückte immerfort schwer auf ihn, und als er endlich, um ihr das Gegengewicht besser zu halten, in Vorschlag brachte, Agis geflüchteten Bruder, Archidam, aus Messene, wo er lebte, wieder zu holen und an der Regierung Theil nehmen zu lassen, so vereitelten die Mörder des genannten Königs, aus Furcht nun zur Strafe gezogen zu werden, auch diesen Entwurf, und räumten den Zurückberufenen und heimlich in die Stadt Aufgenommenen, man weiß nicht, ob wider Kleomenes Willen, oder mit dessen erschlichener Einwilligung, ohne Verzug aus dem Wege c). Itzt überzeugte er sich, daß ihm zur Erreichung seines Zwecks kein anderes Mittel übrig bleibe, als die Erlaubniß der Ephoren zum Kriege zu erkaufen, und da weder er noch seine Mutter Kratesiklea ihres Vermögens schonten und die letztere noch überdem, aus Liebe zu ihrem Sohne, mit dem Megistonus, einem der an-

c) Plutarch in Vit. Cleom. 5. p. 541. Polybius spricht von der Ermordung Archidams V. 37. und VIII. 1. 3.

gesehensten und mächtigsten Spartaner, eine zweyte Verbindung einging, so erhielt er leicht, was er wünschte, drang mit einem Heere, das Tarentiner und Kretenser verstärkten, in das Gebieth von Megalopolis ein und bemächtigte sich ohne Widerstand der Gränzstadt Leuktra.

Als Aratus die Bewegungen der Spartaner erfuhr, brach er sogleich zur Hülfsleistung auf, neckte die Feinde unter den Mauern von Megalopolis mit den Leichtgewaffneten und trieb einen Theil ihres Volks in die Flucht; aber um den Sieg zu verfolgen, fehlte es ihm, wie immer, an Muth und Entschlossenheit; denn da sich seine Leute, um die Fliehenden aufzureiben, durch einen Hohlweg ziehen mußten, erlaubte er es ihnen nicht, sondern ließ zum Rückzuge blasen. Bey dem Heere, das Aratus führte, befand sich damahls Lydiades aus Megalopolis, derselbe, der seine Vaterstadt mit dem achäischen Bunde vereinigt hatte. Dieser, über die schlechte Benutzung der günstigen Gelegenheit aufgebracht, foderte die Reiterey auf ihn zu begleiten, und setzte den Flüchtigen nach, um zu gewinnen, was der Feldherr ohne allen Grund aufgab. Allein weit gefehlt, daß dieser Versuch den Spartanern schadete, stellte er vielmehr ihre verlorne Sache wieder her. Lydiades Reiter geriethen beym Nachsetzen zwischen Weinberge, Befriedigungen und

Gräben, trennten sich von einander und waren unvermögend sich wieder zu sammeln. Diesen Zeitpunkt ergriff der besonnene Kleomenes. Seine Tarentiner und Kretenser, die wahrscheinlich Bogen führten, warfen sich ihren Verfolgern entgegen und tödteten den Lydiades, und die Spartaner, das sich ihnen zuwendende Glück benutzend, stürzten von neuem auf die Achäer und zerstreuten das Heer dergestalt, daß es den folgenden Tag um die Auslieferung seiner Todten und einen Stillstand zur Beerdigung bitten mußte *d*).

d) Plutarch in dem angez. Leben 6. p. 542. und umständlicher in Vit. Arat. 36. 37. p. 567. Polybius erwähnt II. 51, 3. des Vorfalls mit wenigen Worten und sagt, die streitenden Parteyen wären zusammengetroffen ἐν τοῖς Λαδοκείοις, — eine Lesart, die durch Pausan. VIII. 44, 1. Bestätigung erhält. Ob indeß, wie Schweighäuser Tom. V. p. 459. räth, auch in der Stelle Plutarchs Λαδόκεια Λεύκτρα zu ändern sey, wage ich nicht zu behaupten. Leuktra war wirklich ein Gränzort Lakoniens, über welchen (man sehe Gesch. B. I. Th. 2. S. 31.) die Spartaner mit ihren Nachbarn öfters in Streit geriethen. Wie also, wenn Leuktra, damahls in den Händen der Megalopoliten, ihnen zuerst wäre entrissen und sodann, bey der Ankunft Arats, das Treffen geliefert worden, welches Plutarch, im Allgemeinen, als bey Megalopolis (ὑπὸ τὴν πόλιν αὐτὴν) und Polybius, bestimmter, als bey Lodocea, einem Flecken πρὸ τοῦ ἄστεος (Pausan.), vorgefallen bezeichnet. Wegen des Nahmens Lydiades, den Mehrere Lysiades schreiben, sehe man Schweighäuser zum Polyb. Tom. V. p. 449. Noch gehört in diese Reihe von Begebenhei-

Im Kleomenes erzeugte der so entscheidende Sieg die Hoffnung, das Ansehn des achäischen Bundes ganz zu entkräften und, da die Erfüllung dieser Hoffnung von der Brechung der Ephoren-Gewalt und der neuen Begründung der königlichen abhing, zugleich den Wunsch, seine auf eine völlige Staats-Umbildung schon längst gerichteten Entwürfe zu vollführen. In dieser Absicht unterhandelte er mit seinem Stiefvater Megistonus, versicherte sich noch einiger andern Freunde, und führte sein Heer gegen die arkadischen Städte Heräa und Alea *e*), die den Achäern ergeben waren. Nachdem er beyde genommen und Orchomenus mit Zufuhr versehen hatte, lagerte er sich bey Mantinea und ermüdete durch stetes Hin- und Herziehen die Spartaner so sehr, daß sie ihn zu-

ten die Nachricht, die uns Plutarch in Vit. Arat. 38. mittheilt. „Unwillig, so erzählt er, über den Ausgang des Treffens bey Megalopolis und aufgebracht durch die Behandlung seiner Mitbürger, beschloß Arat auf der Stelle das Siegel zurückzugeben und die Strategie niederzulegen: allein bey genauerer Ueberlegung blieb er doch im Amte und führte die Achäer gegen Orchomenus, wo er den Megistonus, Kleomenes Stiefvater, angriff, drey hundert Mann erlegte und ihn selbst gefangen bekam.“ Da wir den letztern bald darauf bey der Staats-Veränderung in Sparta wieder in voller Thätigkeit finden, so muß er wohl entweder entflohen, oder losgekauft worden seyn.

e) Nach Xylanders Vermuthung, für Alsäa, dessen kein Alter als eines arkadischen Ortes erwähnt.

letzt ersuchten, sie eine zeitlang in ihrem Lager ruhig stehen zu lassen. Kleomenes sträubte sich nicht, einen Wunsch, den er eigentlich herbeyzuführen beabsichtiget hatte, sogleich zu gewähren, hob aber, als wolle er den Feinden anderswo Abbruch thun, oder sie belauern, die bey seinem Heere stehenden Söldner aus und ging mit diesen, nachdem er sich zuvor seinen Vertrauten eröffnet hatte, langsam, um die Ephoren an der Tafel zu überraschen, auf Sparta los. Sobald er in die Nähe der Stadt kam, schickte er seinen Freund Euryklides in das Syssition der Ephoren voraus, um sie über das, was im Lager vorgehe, zu unterhalten und ihre Aufmerksamkeit zu beschäftigen, und hinter her einen gewissen Thericion und Phöbis, nebst zwey mit ihm selbst erzogenen Mothaken f) und etlichen Kriegern. Alle diese stürzten mit bloßen Schwertern auf die Ephoren, die sich umsonst widersetzten. Vier von ihnen, nebst etwa zehn Personen, die zu Hülfe eilten, fielen auf der Stelle, und der fünfte Ephorus, Agesilaus, rettete, schwer verwundet, nur dadurch sein Leben, daß er sich todt stellte

f) Noch die neueste Ausgabe Plutarchs giebt die sinnlose Lesart Σαμοθρᾶκας für Μόθακας. Daß die leztere die einzig richtige ist, erhellt aus den Stellen, die ich in meiner Gesch. B. I. Th. I. S. 233. bäygebracht habe.

und in den eben offenen Tempel der Furcht flüchtete g).

Den Tag nach diesem blutigen Auftritte deutete Kleomenes achtzig Bürgern, deren Nahmen er ächtete, an, ihr Vaterland zu verlassen, nahm die Stühle der Ephoren, bis auf einen, auf dem er selbst sitzen und Recht sprechen wollte, hinweg h) und beschied das Volk zu einer Versammlung, um sich über das Geschehene zu verantworten. Hier entwickelte er in einer umständlichen Rede die ursprünglichen Rechte der Ephoren und die Gränzen ihrer Gewalt i), zeigte, wie sie die letztern allmählig erweitert und sich aus Dienern und Gehülfen der Könige zu eigenen selbstständigen Obrigkeiten erhoben hätten, zählte die von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten, der Reihe nach, einzeln auf, entschuldigte sich, daß er zur Ausführung seines Entwurfes die Waffen gebraucht habe, und gelobte, die alte Freyheit und Gleichheit, im lykurgischen Sinne, wieder herzustellen und, was Agis

g) Plutarch in Vit. Cleom. 8. Beyläufig und vorübergehend berühren diese Unternehmung des Kleomenes Polyb. II. 47, 3. und Pausan. II. 9, 1.

h) Ueber eine andere Staatsveränderung, die sich Kleomenes nach Pausanias erlaubte, sehe man die sechzehnte Beylage.

i) Man vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 246.

zu leisten verhindert worden sey, zu vollenden k). Es konnte dem Urheber dieser Gewaltthätigkeiten nicht entgehn, daß es hauptsächlich von der schnellen und aufrichtigen Erfüllung dieser Zusage abhange, ob und wie viel er künftig im Staate gelten solle, und um so mehr eilte er, sich des gegebenen Worts zu entledigen. Mit großer Bereitwilligkeit überlieferte er zuerst, nach Verkündigung einer allgemeinen Schulden-Erlassung, sein ganzes Vermögen der Gemeinheit, und da sein Stiefvater Megistonus und seine sämmtlichen Freunde diesem Beyspiele folgten, so entschlossen sich auch die andern Spartaner hierzu, oder mußten sich vielmehr entschliessen. Itzt vertheilte er das liegende Eigenthum, wobey so gar die verjagten achtzig nicht leer ausgingen, sondern vielmehr im voraus die Erlaubniß zur Rückkehr nach befestigter Ruhe erhielten, und nahm so viele von den angesehenen Periöken zu Bürgern auf, daß wieder ein Heer von vier tausend einheimischen Hopliten zu Stande kam l); auch veränderte er zugleich die bisher üblichen Waffen, und gab seinen Kriegern, statt der gewöhnlichen Pike, die lange, beyder Hände bedürfende Sarissa m), und in das Schild eine Hand-

k) Plutarch in Vit. Cleom. 10.

l) Kleomenes befolgte in dem allen, wie man sieht, größtentheils Agis Plan.

m) Διδάξας, sagt Plutarch, ἀντὶ δόρατος χρῆσθαι σαρίσῃ

habe, statt des Ringes n). Die Uebungen der Jugend und die Einrichtungen in den Syssitien ordnete er, unter dem Beystande seines Freundes Sphärus, der noch in Sparta lebte, in kurzen und meistentheils ohne Zwang wieder so, wie sie vor Alters gewesen waren, und damit er nicht durch den Nahmen Alleinherrscher beleidige, ernannte er seinen Bruder Euklides zum Mitkönig o). In allem aber, was er befahl und einführte, wurde er selbst der Lehrer und das Muster seines Volkes. Einfach denkend und mäßig gewöhnt, verschmähte er in seinen Umgebungen jedes Zeichen von Pracht, bediente sich nicht, wie seine schwelgerischen Vorfahren, schön gearbeiteter Betten und Sänften, und vertauschte jener üppige Gewänder mit dem schlichten lacedämonischen Mantel. Seine Kost war nicht bloß sparsam, sondern wahrhaft spartanisch, und derer, die mit ihm aßen, nie mehr, als drey. Nur dann, wenn ihn Gesandten oder Fremde besuchten, wurde zu fünfen gespeist und reichlicher aufgetragen und, nach geendigter Tafel, ein besserer Wein und zwey silberne Phialen zum Mischen und

δι' ἀμφοτέρων. Von der Sarissa, einer eigentlich macedonischen Waffe, und deren Vortheil und Nachtheil in der Schlacht handelt weitläuftig und mit Einsicht Polyb. XVIII. 12. 13.

n) Man vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 179. f.

o) Plutarch in dem angez. Leben II. p. 551.

einige Becher aus Silber gereicht. Auch zeitverkürzende Unterhaltungen wurden, während der Mahlzeit, weder veranstaltet noch vermißt. Lebhaft und witzig von Natur, und gebildet durch Unterricht, vergnügte er seine Gäste durch sein Gespräch und übte hier, wie überall, die Kunst, sich durch Herablassung und Freundlichkeit alle, die mit ihm umgingen, zu verbinden p).

Eine Staatsveränderung zu bewirken gelingt oft allein schon durch Kraft und Entschlossenheit: aber sie zu erhalten und zu befestigen, dazu wird gewöhnlich noch ein Zusammentreffen mehrerer günstigen Umstände, die nicht in unserer Gewalt stehen, erfodert, vorzüglich solcher, die den brennbaren Stoff, der sich in der Stille entbindet und das kaum gegründete Gebäude zu erschüttern strebt, nach außen ableiten. Um-

p) Derselbe 13., vielleicht aus Phylarch. Wenigstens erzählt Athenäus IV. p. 142. c. das Nähmliche und nennt diesen Schriftsteller als Gewährsmann. Das griechische ἀκρόαμα, wofür ich den allgemeinen Ausdruck zeitverkürzende Unterhaltungen gewählt habe, bezeichnet hier wohl schwerlich belehrende Vorlesungen, sondern vielmehr Mimen, Gaukler und Sängerinnen, die bekanntlich von jeher zu den Belustigungen der Griechen gehörten und, wie Plutarch Cap. 12. meldet, itzt so gar ihre Heere begleiteten. Eben so deutet es Schweighäuser in der Stelle des Athenäus Tom. II. p. 472.

schuldigungen gegen den Aratus, nach Argos und einen Herold mit einer Kriegs-Erklärung nach Aegium gesandt hatte, brach er unverzüglich auf und machte in kurzen, (denn der große Haufe war mit Aratus Benehmen überhaupt und vorzüglich mit seiner Verwendung beym Antigonus schlecht zufrieden,) sehr beträchtliche Fortschritte. Er überraschte Kaphyä und Pellene, er besetzte Pheneus und Penteleum, er bemächtigte sich, — was keinem spartanischen Könige vor ihm gelungen war, — während der Feyer der Nemeen, der Stadt Argos; er brachte Phlius, Kleonä, Epidaurus, Hermione und Trözen ohne Schwertschlag zu seiner Partey; er schloß endlich, von den Einwohnern Korinths selbst in die Stadt aufgenommen, die Akropolis, welche die Achäer besetzt hatten, vermittelst eines Walles, ein und ging von da aus mit seinem Heere auf das benachbarte Sycion los *x*).

Hieher in seine Vaterstadt hatte sich Aratus vor den Korinthern, eben, als sie ihn seinem Gegner auszuliefern im Begriff waren, gerettet, und lebte

x) Plutarch 16 — 19. vergl. Vit. Arat. 39. p. 572. (wo jedoch nur eine Unterhandlung mit dem Kleomenes erwähnt wird,) und Polyb. II. 52, 1. 2. Den Nahmen Pentelum habe ich nirgends weiter gefunden, als beym Plutarch.

Ohne Zweifel würde hier alles zu Kleomenes Zufriedenheit ausgefallen und die sämmtlichen Völker der Halbinsel zu einem einzigen großen und festen Vereine zusammengetreten seyn, wenn den König nicht eine plötzliche Krankheit nach Sparta auf einige Zeit zurückzugehen gezwungen und so der entweder furchtsame oder eifersüchtige Aratus Gelegenheit bekommen hätte, ernstlich mit dem Antigonus anzuknüpfen und sich der Unterstützung desselben im eintretenden Falle zu versichern v). Itzt da eine zweyte Zusammenkunft in Argos veranstaltet und Kleomenes dahin gerufen wurde, um mit ihm die Friedensbedingungen zu verabreden, erfüllte Aratus die Versammlung mit einem solchen Mißtrauen gegen den spartanischen König, daß man ihm anmuthete, entweder ganz allein und ohne alle Begleitung in die Stadt zu kommen, oder, im Fall er Mannschaft mitbringe, außerhalb den Mauern bey dem Gymnasium Cyllarabis stehen zu bleiben und von da aus zu unterhandeln. Dieses Verfahren kränkte den Kleomenes ungemein und stimmte ihn von neuem zu gewaltsamen Maßregeln. Nachdem er ein Schreiben, voll Be-

Arats die Strategie zu übernehmen, Vit. Arat. 38. p. 569. Daß der Geschichtschreiber übrigens in der letzten Stelle nicht ganz deutlich erzählt, habe ich in der Chronologie erinnert.

v) Plutarch 15. 16. p. 539.

schuldigungen gegen den Aratus, nach Argos und einen Herold mit einer Kriegs-Erklärung nach Aegium gesandt hatte, brach er unverzüglich auf und machte in kurzen, (denn der große Haufe war mit Aratus Benehmen überhaupt und vorzüglich mit seiner Verwendung beym Antigonus schlecht zufrieden,) sehr beträchtliche Fortschritte. Er überraschte Kaphyä und Pellene, er besetzte Pheneus und Penteleum, er bemächtigte sich, — was keinem spartanischen Könige vor ihm gelungen war, — während der Feyer der Nemeen, der Stadt Argos; er brachte Phlius, Kleonä, Epidaurus, Hermione und Trözen ohne Schwertschlag zu seiner Partey; er schloß endlich, von den Einwohnern Korinths selbst in die Stadt aufgenommen, die Akropolis, welche die Achäer besetzt hatten, vermittelst eines Walles, ein und ging von da aus mit seinem Heere auf das benachbarte Sycion los x).

Hieher in seine Vaterstadt hatte sich Aratus vor den Korinthern, eben, als sie ihn seinem Gegner auszuliefern im Begriff waren, gerettet, und lebte

x) Plutarch 16 — 19. vergl. Vit. Arat. 39. p. 572. (wo jedoch nur eine Unterhandlung mit dem Kleomenes erwähnt wird,) und Polyb. II. 52, 1. 2. Den Nahmen Penteleum habe ich nirgends weiter gefunden, als beym Plutarch.

hier, von den Achäern oft und dringend beschickt, und mit sich selbst uneins, ob er sich dem Antigonus anvertrauen und ihm Akrokorinth, den Schlüssel zum Peloponnes, überantworten solle y). Was diese für ihn drückende Unentschlossenheit noch vermehrte, waren die Anerbiethungen des Kleomenes, der zuerst einen gewissen Tripylus und später seinen eigenen Schwiegervater Megistonus an ihn sandte, und sich, unter der Bedingung, daß die korinthische Burg halb von spartanischen und halb von achäischen Völkern besetzt und er zum Feldherrn der Achäer erwählt werde, zur Aufhebung aller Feindseligkeiten und Entrichtung einer jährlichen Abgabe von zwölf Talenten anheischig machte z). Seinem alten Unwillen gegen den König treu bleibend, wies Aratus zwar beyde Abgeordnete, ohne auf ihre Vorschläge zu achten, von sich: aber er hoffte umsonst auf irgend einen günstigen Zufall, um der dringenden Verlegenheit, in der er sich befand, zu entrinnen. Antigonus beharrte hartnäckig auf seiner Foderung an ihn und Kleomenes bey dem Vorsatze, ihn in Sicyon eingeschlossen zu halten. So ging ein Monat nach dem andern vorüber, und als im dritten die Achäer ihn

y) Plutarch 19. p. 566., vergl. Vit. Arat. 40. p. 574. und Polyb. am angef. O. §. 3.
z) Plutarch 19. p. 567. und daselbst, wegen der Lesart, Bryan, vergl. Vit. Arat. 41. p. 576.

nach Aegium beschieden, und er, nicht ohne Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen, das Meer erreichte und, glücklich anlangend, in ihrer Versammlung erschien, so öffnete sich doch auch hier kein anderer Ausweg, als in die Räumung von Akrokorinth zu willigen und den Antigonus zu seiner Sicherheit Aratus eigenen Sohn nebst einigen andern Geißeln auszuliefern a).

Sobald Antigonus sich durch die erhaltene Bürgschaft gedeckt sah, brach er mit zwey tausend Mann Fußvolk und vierzehn hundert Reitern auf, gab dem Aratus, der zu Wasser nach Pegä in Megaris übersetzte, und empfing von ihm einen Eid zur Sicherung des geschlossenen Vertrags, und rückte auf Gerania los, um in die Halbinsel einzubrechen. Aber der wachsame Kleomenes hatte seine Maßregeln auf diesen Fall schon genommen. Nicht gesonnen, sich mit dem wohl geübten macedonischen Phalanx in ein entscheidendes Gefecht einzulassen, befestigte er durch Verschanzungen die oneischen Gebirgspässe b), und brachte hierdurch den Antigonus, der

a) Plutarch in den beyden angezogenen Stellen, vorzüglich in Vit. Arat. p. 577.

b) Dieselben, die einst Iphikrates besetzte, um dem Epaminondas den Rückzug aus dem Peloponnes abzuschneiden.

weder mit Lebensmitteln hinlänglich versehen war, noch den Durchzug erzwingen durfte, in eine solche Verlegenheit, daß dieser, nach einem mißlungenen Versuche, bey Lechäum vorwärts zu dringen, bereits den Entschluß gefaßt hatte, den weitläuftigern Weg zu wählen und seine Truppen nach Sicyon überzuschiffen, als ein unvermuthetes Ereigniß in Argos die ganze Lage auf einmahl veränderte. Voll Unmuths über den Kleomenes, daß er hier nicht, wie zu Sparta, eine allgemeine Schulden-Erlassung gebiethe, und von einem gewissen Aristoteles aufgemuntert, erklärten die Argiver dem Aratus, sie wären bereit wieder zu dem achäischen Bunde überzutreten, und griffen, durch den damahligen achäischen Strategen Timoxenus von Sicyon aus unterstützt, die spartanische Besatzung in der Burg, ehe noch Aratus ihnen einen Theil des macedonischen Heeres auf dem saronischen Meerbusen zuführen konnte, mit der größten Lebhaftigkeit an. Sobald Kleomenes hiervon Nachricht erhielt, (und sie wurde ihm bald genug hinterbracht,) so sandte er zuerst den Megistonus mit zwey tausend Mann zur Behauptung der Stadt ab, und verließ, weil dieser im Gefechte fiel, seinen vortheilhaften Posten selbst, um eine Ort, ohne dessen Besitz sein Rückzug nach Lakonien gefährdet war, zu erhalten. Allein in dem Augenblicke, wo er glücklich durchbrach und Hoffnung hatte, sich mit

seinen Leuten auf der Akropolis zu vereinigen, stieg Antigonus mit seinem ganzen Heere von den Höhen herunter, und seine Reiterey sprengte gegen die Mauern an. Diese Erscheinung vereitelte Kleomenes nahen Sieg. Zufrieden, seine Truppen zu retten, zog er, an den Mauern von Argos vorbey, nach Mantinea c) und traf, tiefgebeugt durch die ihn hier ereilende Nachricht von dem Tode seiner liebenswürdigen und innigst geliebten Gemahlinn, Agiatis, wieder in Sparta ein d).

Als Antigonus in den Peloponnes eindrang, war die Jahreszeit bereits so weit vorgerückt, daß an große und ernste Unternehmungen nicht mehr zu denken war; auch bedurfte es ihrer nicht, da die argolischen und die kleinern arkadischen Städte von selbst zu ihrer ehemaligen Verbindung zurückkehrten. Der König begnügte sich daher, nachdem er Akrokorinth besetzt hatte, die durch Kleomenes in dem Bezirke von Aegys e) und Belbina angelegten Verschanzungen zu nehmen und den Megalopoliten zu überliefern, und begab sich sodann nach Aegium, wo er von dem Bunde zum Ober-Feldherrn erwählt ward, und von hier

c) Polyb. II. 52, 5—53., vergl. Plutarch in Vit. Cleom. 20. 21. und in Vit. Arat. 43. 44.
d) Plutarch in Vit. Cleom. 22.
e) Man sehe Gesch. B. I. Th. 1. S. 29.

aus in die Winterquartiere nach Sicyon und Korinth f). Sobald aber der Frühling wiederkehrte, setzten er und seine Verbündeten sich sogleich in Bewegung und richteten, um sich die Straße nach Sparta zu eröffnen, ihren Angriff auf Tegea, das sich noch nicht für sie erklärt hatte und eine anhaltende Belagerung fürchten ließ. Die Geschicklichkeit, welche die Macedonier in der Eroberung fester Plätze besaßen, machte jedoch bald allen Widerstand unnütz. Die Einwohner, um nicht das Aeußerste zu erfahren, ergaben sich, und Antigonus rückte nunmehr wirklich an die Gränze Lakoniens, wo leichte Scharmützel zwischen ihm und dem Kleomenes vorfielen. Er hatte indeß noch nicht lange daselbst gestanden, so hinterbrachten ihm Kundschafter, die Besatzung von Orchomenus eile dem Kleomenes zu Hülfe und sey im Anzuge. Auf diese Nachricht hielt es der Macedonier nicht für rathsam, seine Stellung länger zu behaupten, sondern nahm eine plötzliche Wendung gegen Orchomenus selbst, eroberte, bey dem ersten Anfalle, den von Mannschaft entblößten Ort, und zog von da aus, um sich fürs erste den Rücken völlig zu sichern, gegen die Mantineer, die, nach einer kurzen Belagerung, sich ebenfalls an ihn ergaben und durch ihr Beyspiel auch die von Heräa und Tel-

f) Polyb. II. 54. 1 — 5.

Stadt in Arkadien und den Achäern treu ergeben, schien, wenn der Versuch auf sie gelang *l*), die Einbuße von Tegea und Orchomenus mehr als hinlänglich vergüten zu können, und erregte daher in dem Kleomenes den Wunsch, sich ihrer auf dem Wege der Ueberraschung, dem einzigen, der einen glücklichen Ausgang versprach, zu bemächtigen. Zu dem Ende ertheilte er seinen Truppen Befehl, sich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu versehn, und zog, als ob er in Argolis einfallen wolle, nach Sellasia, wendete sich hier aber plötzlich auf Megalopolis und schickte einen gewissen Panteus mit einigen Haufen Spartanern voraus, um einen Mauerraum zwischen zwey Thürmen, der, wie er wußte, einer der verlassensten Theile der Stadt war, zu besetzen. Panteus, der nicht bloß diesen, sondern noch viele andere Posten sorglos beschützt antraf, entledigte sich seines Geschäftes mit der größten Geschwindigkeit, erschlug die Wachen, wo er welche fand, riß so gar die Mauer an mehrern Orten nieder, und vereinigte sich mit dem herzueilenden Kleomenes, der in der Mitte der Stadt stand, ehe noch die Einwohner das mindeste von ihrem Unglücke ahndeten. Auf die Zurücktreibung des Feindes durfte, bey so reißenden Fortschritten, nicht

l) Nach Polyb. II. 55, 5. war schon drey Monate vor dem, von welchem hier die Rede ist, ein ähnlicher, aber nicht glücklicher, von Kleomenes gemacht worden.

strehen wollte, und harrte nun vergebens auf die Erfüllung der erhaltenen Zusage, da es dem Antigonus mittlerweile gelungen war, den König Aegyptens durch Vorstellungen umzustimmen *h*). Unstreitig würde jeder andere sich, unter solchen Umständen, einer gänzlichen Muthlosigkeit überlassen haben, aber Kleomenes gehörte zu den Männern, die, was sie von andern erwarten und nicht erhalten, in sich finden, und den Mangel an Unterstützung durch die schnelle und kluge Benutzung der Fehler oder Thorheiten ihrer Gegner ersetzen. Vermittelst einer Erklärung, die jedem Heloten, der fünf attische Minen zahlte, die Freyheit zugestand, gewann er fünf hundert Talente, von denen er, außer seinem schon bestehenden Heere, noch zwey tausend Mann auf macedonische Art bewaffnete *i*), um sie Antigonus Leukaspiden *k*) entgegenzustellen, und in der eben erwähnten Entlassung der Macedonier entdeckte er eine Auffoderung, die Sicherheit ihres Führers zu strafen und sich von neuem furchtbar zu machen. Megalopolis, durch ihre Ausdehnung und Volksmenge damahls die erste

h) Plutarch in Vit. Cleom. 22. p. 573., vergl. 32. p. 594. und Polyb. II, 63.

i) Derselbe in Vit. Cleom. 23. p. 575., vergl. Gesch. B. I. Th. 1. S. 134.

k) Eine von ihren Schilden benannte Abtheilung des macedonischen Phalanx. Liv. XLIV. 41, 2.

Stadt in Arkadien und den Achäern treu ergeben, schien, wenn der Versuch auf sie gelang l), die Einbuße von Tegea und Orchomenus mehr als hinlänglich vergüten zu können, und erregte daher in dem Kleomenes den Wunsch, sich ihrer auf dem Wege der Ueberraschung, dem einzigen, der einen glücklichen Ausgang versprach, zu bemächtigen. Zu dem Ende ertheilte er seinen Truppen Befehl, sich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu versehn, und zog, als ob er in Argolis einfallen wolle, nach Sellasia, wendete sich hier aber plötzlich auf Megalopolis und schickte einen gewissen Panteus mit einigen Haufen Spartanern voraus, um einen Mauerraum zwischen zwey Thürmen, der, wie er wußte, einer der verlassensten Theile der Stadt war, zu besetzen. Panteus, der nicht bloß diesen, sondern noch viele andere Posten sorglos beschützt antraf, entledigte sich seines Geschäftes mit der größten Geschwindigkeit, erschlug die Wachen, wo er welche fand, riß so gar die Mauer an mehreren Orten nieder, und vereinigte sich mit dem herzueilenden Kleomenes, der in der Mitte der Stadt stand, ehe noch die Einwohner das mindeste von ihrem Unglücke ahndeten. Auf die Zurücktreibung des Feindes durfte, bey so reißenden Fortschritten, nicht

l) Nach Polyb. II 55, 5. war schon drey Monate vor dem, von welchem hier die Rede ist, ein ähnlicher, aber nicht glücklicher, von Kleomenes gemacht worden.

mehr gerechnet werden. Alles, was man durch Widerstand erhalten konnte, war, den Bürgern, die mit ihren Weibern, Kindern und Gütern sich nach Messene zu retten eilten, die Flucht zu sichern, und dieß leisteten die Kämpfenden wirklich. Die Megalopoliten entkamen, bis auf tausend, die zuletzt als Vertheidiger der andern zurückblieben, und auch von diesen flüchteten noch viele, so, daß nur wenige in die Gefangenschaft der Spartaner geriethen.

Es war nunmehr in Kleomenes Hände gegeben, entweder durch Vernichtung der Stadt seinen Haß zu befriedigen, oder durch ihre Erhaltung und die Zurückführung ihrer Einwohner sich treue Freunde und Bundesgenossen zu erwerben, und er wählte um so lieber das letztere, da zwey angesehene Gefangene, Lysandridas und Thearidas, ihn ermunterten, diese Gelegenheit zur Begründung eines unsterblichen Ruhmes zu ergreifen. Sie selbst, von einem Herolde begleitet, wurden nach Messene gesendet, und ihr Auftrag ging wirklich dahin, den Geflüchteten zu erklären, daß alle sicher wieder in die verlassene Stadt einziehen könnten, sobald sie der Partey der Achäer entsagten und zu den Spartanern sich gesellten. Aber so groß und aufrichtig war entweder die Anhänglichkeit der Megalopoliten an ihre alten Verbündeten, oder so überwiegend der Haß ihres Wortführers, des

nachher so berühmten Philopömen, daß sie das menschenfreundliche Anerbiethen des Kleomenes für Arglist auslegten, alle Gemeinschaft mit ihm verwarfen und die Abgeordneten von sich jagten. Eine so stolze Begegnung verfehlte ihre Wirkung nicht auf den Sieger. Erbittert, sich verkannt und seine großmüthige Absicht gemißdeutet zu sehen, gab er sogleich Befehl, Megalopolis auszuplündern, führte alle Gemählde und Standbilder nach Sparta ab, und zerstörte und schleifte die größten und angesehensten Theile der Stadt m).

Als die Nachricht von diesem traurigen Ereignisse nach Aegium, gerade zu einer Zeit, wo sich das Volk zu einer Berathschlagung versammelt hatte, gelangte, bestieg Aratus die Rednerbühne, verhüllte sein Gesicht, weinte lange, ohne zu sprechen, und sagte endlich, als man ihn, verwundert, zu einer Erklärung auffoderte: Megalopolis ist von Kleomenes zerstört worden. Bey dieser Nachricht löste sich die ganze Versammlung, in ein stummes Erstaunen

m) Polyb. II. 55., Plutarch in Vit. Cleom. 23 — 25. und in Vit. Philopoem. 5., vergl. Pausan. IV. 29, 3. VIII. 27, 10. 49. Wenn der leztere sagt, Lydiades sey bey der Einnahme von Megalopolis umgekommen, so ist dieß ein bloßer Irrthum, der aus Polyb. II. 51, 3. leicht zu berichtigen ist.

versinkend, plötzlich auf, und Antigonus bereute zu spät, daß er seine Leute zu weit aus einander in die Winterquartiere verlegt habe, um sie schnell zusammenzuziehn, und begab sich mit seinen wenigen Miethvölkern von Aegium nach Argos, um, wie es scheint, diese Stadt keinem ähnlichen Unfalle auszusetzen *n*). Dießmahl hatte Antigonus in der That die Absicht seines schlauen Feindes errathen: aber gerade der Entschluß, den er gewählt hatte, beschleunigte ihre Ausführung. Ueberzeugt, daß der Macedonier, wenn man ihn bey der Schwäche seiner Mannschaft zu einem Treffen verleiten könne, besiegt werden und, wenn er es vermeide, die Vorwürfe der Argiver erfahren werde, brach Kleomenes, früh im Jahre, mit seinen Leuten in Argolis ein, drang bis unter die Mauern der Hauptstadt, verheerte alles, was sich ihm darboth, und kehrte, ungestraft und nicht ohne große Unzufriedenheit gegen den Antigonus erregt zu haben, wieder zurück nach Lakonien *o*).

Je weiter indeß das Jahr vorrückte, je bedenklicher ward des Spartaners Lage. Antigonus, von den Achäern, Megalopoliten, Böotiern, Epiroten, Akarnaniern und Illyriern verstärkt, hatte ein Heer

n) Plutarch in Vit. Cleom. 25., vergl. Polyb. II. 55, 1. und 64, 1.

o) Polyb. II. 64. und Plutarch am angez. Orte.

von acht und zwanzig tausend Mann Fußvolk und zwölf hundert Reitern um sich versammelt, und drohte von Tegea aus in das lakonische Gebieth einzurücken *p*). Vergebens suchte ihn Kleomenes nochmahls durch einen Angriff auf Argos, in dessen Fluren er das Getreide, den Feinden gleichsam zum Spotte, nicht mit Sicheln und Schwertern, sondern mit hölzernen Säbeln abmähen ließ, und durch einen Zug auf Phlius und Orchomenus zu verwirren *q*). Antigonus wußte mehr als zu wohl, daß sein Gegner von der Unmöglichkeit, seine Miethvölker länger zu unterhalten, in kurzen gezwungen werden würde, ein entscheidendes Treffen zu wagen, und irrte nicht. Immer scharf beobachtet und unablässig verfolgt, bezog Kleomenes endlich mit etwa zwanzig tausend Mann ein festes Lager bey Sellasia, und stellte sich daselbst gegen die ankommenden Macedonier in Schlachtordnung. Die Nachrichten der Alten über die Art, wie das Treffen für die Spartaner verloren ging, weichen, aus Ursachen, die man leicht erräth, eben so sehr von einander ab, wie die über das Treffen von Leuktra: aber die genauere Erzählung des sachkundigen Poly-

p) Polyb. II. 65, 1 — 5.

q) Plutarch 26. Der Zug ist offenbar ein zweyter, von dem ersten verschiedener, den aber Polybius übergangen hat.

dius r) läßt uns nicht zweifeln, daß die Entschlossenheit Philopömens, des Megalopoliten, und die Uebereilung, deren sich Euklides, der Bruder und Mitkönig des Kleomenes, schuldig machte, das Schicksal des Kampfes zuerst auf die Seite der Macedonier neigte, und ihr unüberwindlicher Phalanx es entschied. Eine große Menge Söldner fiel auf der Stelle, Euklides selbst fand seinen Tod s) und von sechs tausend Lacedämoniern blieben mehr nicht, als zwey hundert, übrig t), — ein Ausgang, der den Ueberwindern um so empfindlicher fallen mußte, da ein Aufschub der Schlacht um wenige Tage sie wahrscheinlich ohne Schwertschlag von ihren Feinden befreyt haben würde: denn nicht lange, nachdem Antigonus gesiegt hatte, erhielt er die Nachricht, daß die Barbaren Macedonien verwüsteten und seine Gegenwart nothwendig machten v).

r) II. 65, 6 — 69., vergl. Folards Bemerkungen Tom. III. p. 279. u. f. Den etwas abweichenden Nachrichten, die Plutarch 27. 28. giebt, liegt Phylarchus Darstellung zum Grunde. Von dem Verdienste, das sich Philopömen in diesem Treffen erwarb, redet auch Pausanias VIII. 49.

s) So, außer Plutarch, auch Pausan. II. 9, 3.

t) Plutarch p. 589. Aber wer ist unter den Lacedämoniern gemeint? Eigentliche Lacedämonier, — Periöken, die, nach Polyb. II. 65, 9., allerdings einen beträchtlichen Theil des Heeres ausmachten? oder Spartaner? oder beyde?

v) Plutarch 27. und Polyb. II. 70, 2. 3.

Sobald Kleomenes in Sparta eintraf, rieth er seinen Bürgern, sich dem Antigonus völlig zu unterwerfen, und eilte, ohne Speise und Trank zu nehmen, den Kopf an eine Säule stützend und in dieser Stellung ein wenig ruhend und sinnend, nach Gythium, von wo er unverzüglich sich nach Aegypten unter Segel begab x). Auch Antigonus säumte nicht auf dem Schlachtfelde, sondern betrat, bald nach der Abreise des Königs, den noch von keinem Feinde betretenen Boden Sparta's, aber nicht als ergrimmter, sondern als beruhigender Ueberwinder. Den Eingebungen seines milden Herzens gehorchend, und die alte Größe des Staates ehrend, gab er, den Bürgern, die nun zu dem gemeinsamen Bunde traten y), ihre väterlichen Gesetze und Einrichtungen wieder z), opferte ihren Göttern und ging, nach einem Aufenthalte von drey Tagen, über Tegea und Argos, wo man eben die nemeischen Spiele feyerte und ihn mit

x) Plutarch 29. und Polyb. II. 69, 11.

y) Polyb. IV. 9, 4. 15, 4. 6. vergl. 16, 5.

z) Τὸ πολίτευμα τὸ πάτριον αὐτοῖς κατέστησε, sagt Polyb. II. 70, 1, Λακεδαιμονίοις ἀπέδωκε πολιτείαν τὴν πάτριον Pausan. II. 9, 2., beyde unstreitig in Beziehung auf die der πολιτεία entgegenstehende τυραννίς, wofür Kleomenes Verwaltung galt. — Für Antigonus edle Denkungsart legt, nächst Polybius, auch Justin XXVIII. 4, 12. u. f. ein ehrendes Zeugniß ab. In einem minder günstigen Licht sah ihn Phylarch beym Polyb. II. 56, 6. vergl. Plutarch in Vit. Arat. 45.

allgemeinem Jubel empfing, nach Macedonien, um den Fortschritten der eingefallenen Illyrier und anderer wilden Völker ein Ziel zu setzen. Wirklich wußte er auch hier das Glück an seine Schritte zu fesseln: allein es war zugleich die letzte Gunst, die es ihm zuwandte. Ueberwältigt von den heftigen Anstrengungen, denen er seinen ohnehin kränkelnden Körper unterworfen hatte, verfiel er, bald nach der gewonnenen Schlacht, in eine auszehrende Krankheit, und überließ die Regierung Macedoniens seinem siebenzehnjährigen Mündel Philipp, Demetrius Sohne *a*), unter dessen langwieriger Regierung innere Unruhen und Parteygeist, wie in dem gesammten Peloponnes, so vorzüglich in Sparta fortwütheten und es je länger je mehr seiner Auflösung nahe brachten.

Wenn die Entfernung des Kleomenes schon an sich ein großer Verlust für diesen Staat war, so ward sie es noch weit mehr durch die Richtung, welche er ihm gegeben, und durch die Gesinnungen, die er daselbst begründet hatte. Weder der entschiedene Haß gegen den achäischen Bundesverein und dessen Beschützer, die Macedonier, der, von ihm genährt und verbreitet, einen großen Theil seiner Bürger beherrschte, noch das Beyspiel zur Ergreifung gewalt-

a) Polyb. II. 70., vergl. Plutarch 30 und in Vit. Arat. 46.

samer Maßregeln, das, einmahl aufgestellt, sich nur zu leicht erhält und fortwirkt, konnten zur Beförderung der Eintracht dienen. Es schien nichts, als einer Veranlassung zu bedürfen, um Sparta von neuem zu verwirren und es zum Schauplatze blutiger Auftritte zu machen, und diese Veranlassung säumte nicht lange. Gleich nach dem Tode des Antigonus, erlaubten die Aetoler, dieses raub- und händelsüchtige Volk, das bisher allein durch des Macedoniers Ansehen gezügelt worden war und itzt von dem unerfahrnen Philipp nichts befürchten zu dürfen glaubte, sich gegen ihre eignen Freunde und Verbündeten, die Messenier, allerley Ungerechtigkeiten, besetzten, nachdem sie plündernd über Paträ, Pharä und Tritäa gegangen waren, die arkadische Gränzstadt Phigalea, verheerten von da aus das, während des ganzen kleomenischen Krieges verschont gebliebene, messenische Land *b*), und zogen, wiewohl die Achäer, auf Bitte der Bedrängten, ein Beobachtungs-Heer aussandten, nicht nur ungekränkt mitten durch die Halbinsel hindurch *c*), sondern brachten auch dem sichern und fahrlässigen Aratus bey Kaphyä eine Niederlage bey, die ihnen den Weg über den Isthmus öffnete *d*). Schon bey diesem Vorfalle bewiesen die

b) Polyb. IV. 3 — 6., vergl. Plutarch in Vit. Arat. 47. p. 585.

c) Polyb. IV. 7. 9. 10. 11.

d) Polyb. IV. 12. 13., vergl. Plutarch am angez. Orte.

Spartaner eine zweydeutige Treue, indem sie zwar, dem Bündnisse gemäß, ihre Mannschaft vereinigten, um zu dem achäischen Heere zu stoßen, und bey Megalopolis ein Lager bezogen, allein als müßige Zuschauer daselbst stehen blieben und sich aller Theilnahme enthielten e). Um vieles entschiedener offenbarte sich jedoch ihr böser Wille gegen die Achäer, als diese, unmittelbar nach dem verlornen Treffen, in einer Versammlung vorschlugen, die Messenier in den Bund aufzunehmen, ihnen in Gemeinschaft mit Sparta funfzehn hundert Mann zu Fuße und zwey hundert und funfzig Reiter ins Feld zu stellen auflegten, und bey den Epiroten und dem Philippus um die Genehmigung dieses Beschlusses anhielten f): denn itzt versprachen die Spartaner öffentlich, ihrer Pflicht zu genügen, und schickten heimlich Abgeordnete an die Aetoler, ihnen Freundschaft und Beystand anzutragen g). Bey dem allen fehlte viel, daß diese Gesinnungen die Gesinnungen aller Spartaner gewesen wären. Nicht nur die Ephoren, die Antigonus, nach der Einnahme Sparta's und der Flucht des Königes, wieder in ihre alten Rechte eingesetzt hatte, wichen in ihren politischen Meinungen von einander ab; auch die Bürger hielten es, einige mit

e) Polyb. IV. 9, 6.

f) Polyb. IV. 15.

g) Polyb. IV. 16, 5. 6.

den Achäern, andere mit den Aetolern, und bereiteten so im Stillen eine Gährung vor, deren Ausbruch endlich die Erscheinung Philipps beschleunigte. Es hatten nähmlich die Aetoler, nicht zufrieden Messenien beeinträchtigt und beraubt zu haben, einen zweyten Einfall über Achaien in den Peloponnes gethan, und die arkadische Stadt Cynätha erobert und ausgeplündert *b*). Um dieser Feindseligkeit Schranken zu setzen, war der Macedonier, auf Bitte der Achäer, mit einem Heere aus seinem Lande aufgebrochen und stand, ehe es die Spartaner vermutheten, bey Tegea. Jtzt fürchteten die drey ätolisch gesinnten Ephoren, Adimant, der sich auf die Seite der Achäer neigte, möchte sie bey dem Philipp anschuldigen, und befahlen allen waffenfähigen Männern, unter dem Vorwande, daß der Stadt Gefahr von den Macedoniern drohe, sich zu dem Tempel der Minerva Chalkiökos zu versammeln. Dieß Aufgeboth mißbilligte Adimant aufs höchste, und da er sich seiner guten Sache bewußt war, so trat er hervor, um das Volk über seinen wahren Vortheil zu belehren, und äußerte, eine solche Maßregel hätte gegen die Aetoler, nicht gegen die Macedonier angewandt zu werden verdient. Allein er hatte kaum zu sprechen begonnen, so überfielen ihn, der schon getroffenen Abrede

b) Polyb. IV. 17. 18. 19.

gemäß, einige junge Leute und stießen ihn und mehrere Bürger seiner Partey nieder *i*).

Es läßt sich zweifeln, ob diese verruchte That mehr Grausamkeit oder mehr Unklugheit verrieth; auch fühlten die Mörder sehr wohl, daß sie sich der letztern wenigstens in einem hohen Grade schuldig gemacht hatten, und schickten deshalb sogleich an den Philippus einige Bürger, welche sie, in Hinsicht auf den begangenen Mord, rechtfertigen und ihn ersuchen sollten, sein weiteres Vorrücken gegen die Stadt aufzuschieben, bis die Gemüther beruhiget wären, und vor der Hand der Versicherung ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für ihn zu trauen. Der König war bereits mit seinem Lager von Tegea aufgebrochen und stand an dem Berge Parthenius, um auf demselben Wege, wie vor ihm Antigonus, in Lakonika einzudringen: als er aber die Bitte vernommen hatte, versprach er willfährig, nach Tegea zurückzukehren, und bedung sich bloß, daß sie ihn dahin so bald als möglich Männer, mit denen sich unterhandeln lasse, senden möchten. Die Erfüllung einer so billigen Foderung fand keine Schwierigkeit. Zehn der angesehensten spartanischen Bürger erschienen unverzüglich im Lager, wiederholten alle Ent-

i) Polyb. IV. 22.

schuldigungsgründe, welche die frühere Gesandtschaft vorgebracht hatte, und betheuerten von neuem, daß sie, als aufrichtige Bundesgenossen, alles, was solchen zukomme, leisten würden. Jedermann war überzeugt, daß einzig die Anhänglichkeit an den achäisch-macedonischen Bund die Ursache von Adimantus Tode gewesen sey, und mehrere riethen dem Könige, ein strenges Gericht über die Spartaner ergehn, oder sich wenigstens die Friedensstörer ausliefern zu lassen; allein Philipp erwiederte, es komme ihm, als Bundeshaupte, nicht zu, sich in die innern Angelegenheiten der Staaten zu mischen, sondern bloß das, was sich auf der Verbündeten gemeinsame Wohlfahrt beziehe, zu beachten, und begnügte sich einem seiner Freunde mit den Abgeordneten nach Sparta zu senden, um die Gemeinheit zur Beharrlichkeit in der ihm zugesicherten Treue zu ermahnen und hierüber eine eidliche Zusage zu empfangen *k*).

Die Ursachen zur Befolgung so gelinder Maßregeln, für deren Urheber Aratus gehalten wurde, enthüllten sich in der unmittelbar darauf zu Korinth veranstalteten und zu Aegium fortgesetzten Versammlung *l*). Philipp und die Achäer beschlossen, um den

k) Polyb. IV. 23. 24.
l) Polyb. IV. 25. 26. 7. 8.

Mißhandlungen und Räubereyen der Aetoler zu steuern, sie im nächsten Jahre mit Krieg zu überziehen, und trafen deshalb im voraus alle nöthigen Vorkehrungen, damit das gute Vernehmen mit ihren Bundesgenossen, wo es bestand, erhalten, und, wo es wankte, wieder hergestellt und befestiget werde. In der That beschäftigte sich Philipp nicht nur, den ganzen Winter hindurch, für seine Person, auf das eifrigste mit den nöthigen Zubereitungen zum Kriege m); er sandte wirklich auch zu gleicher Zeit an alle Theilnehmer des achäischen Bundes, nahmentlich an die Akarnanier, Epiroten, Messenier und Spartaner, und foderte sie auf, zur Demüthigung des gemeinsamen Feindes zu wirken. Allein eben diejenigen, welche die dringendsten Veranlassungen hatten, dem Aufgebothe zu gehorchen, kamen ihm am wenigsten nach. Die Messenier, deren erlittenes Unrecht die Gemüther zuerst zur Rache gegen die Aetoler gestimmt hatte, erwiederten, von einigen angesehenen Bürgern irre geleitet, sie könnten dann erst die Hand biethen, wenn man ihnen zuvor zum Besitze der Gränzstadt Phigalea, die in der Gewalt der Aetoler sey, verholfen habe, und die Spartaner, die schon die Dankbarkeit zum Beytritte bewegen mußte, entließen die Abgeordneten des Macedoniers ohne alle Antwort und beschickten

m) Polyb. IV. 27, 9. 10., vergl. 29, 1.

dafür das Volk der Aetoler, um es zu einer Gesandtschaft an sie zu vermögen *n*).

Gerade um diese Zeit kam die Nachricht nach Sparta, daß Kleomenes zu Alexandrien das Ziel seiner Thaten und seiner Tage erreicht habe *o*). Dieser unglückliche König, dessen Schicksale viel zu merkwürdig sind, als daß ich sie hier mit Stillschweigen übergehen könnte, fand, bey seiner Erscheinung in Aegypten, eine nichts weniger als ungünstige Aufnahme. Seine persönliche Zusammenkunft mit dem Beherrscher des Landes, Ptolemäus Evergetes, überzeugte den letztern bald, daß er übel gethan habe, einen solchen Mann dem Antigonus aufzuopfern, und die längere Bekanntschaft mit dem Fremdling, die großen Einsichten, die er entfaltete, das edle Benehmen, durch das er sich auszeichnete, und die ruhige Freymüthigkeit, die aus seinen Reden hervorleuchtete, vollendeten den ersten glücklichen Eindruck und vermochten den Aegypter, ihm ein Jahrgehalt von vier und zwanzig Talenten zu bewilligen und die Wiedereinsetzung in sein verlornes Reich zu versprechen. Diese glänzende Aussicht wurde indeß leider! verei-

n) Polyb. IV. 30. 31, 1. 2. 34, 1. 2. 3.

o) Die Gewährsmänner für die folgende Erzählung sind Polyb. V. 35 — 39. und Plutarch in Vit. Cleom. 31 — 39.

telt. Ptolemäus Evergetes starb zu schnell, um die gegebene Hoffnung erfüllen zu können, und sein Sohn und Thronfolger, Ptolemäus Philopator, ein allen Lüsten ergebener und zu jedem ernsten Geschäfte untauglicher Regent, ein bloßes Werkzeug seines unwürdigen Rathgebers Sosibius, war so weit entfernt, Kleomenes Wünsche zu begünstigen, daß er vielmehr, unfähig, in die hohen Gesinnungen seines Geistes einzugehn und deren Werth zu empfinden, ihn mißtrauisch bedauerte und, als dieser, bey den immer weiter um sich greifenden Unruhen zwischen den Achäern und Aetolern und der allgemeinen Zerrüttung des Peloponneses, um die Erlaubniß bath, ganz allein mit seinen Freunden nach Griechenland zurückkehren zu dürfen, ihm die billige Bitte, aus Besorgniß, der mit der Schwäche Aegyptens und seiner Regierung bekannt gewordene Fremdling möchte die gesammelten Erfahrungen nutzen, verweigerte, und sogar auf eine Gelegenheit dachte, ihn seiner Freyheit zu berauben, oder auf irgend eine Weise unschädlich zu machen.

Diesem unköniglichen Entschlusse kam der Zufall selber entgegen und half, was Furchtsamkeit und heimliche Feindschaft wünschte, beschleunigen. Ein Messenier, Nikagoras, landete mit schönen Pferden, die er dem ägyptischen Könige anzubiethen gedachte,

zu Alexandrien und traf, als er eben aus dem Schiffe stieg, auf den Kleomenes, den er einst ein Landgut verkauft hatte, ohne, wegen des steten Geldmangels, der den Spartaner drückte, die bedungene Zahlung dafür zu erhalten. Kleomenes erkundigte sich sogleich nach dem Geschäfte des Kaufmanns, und da er dessen Absicht vernahm, sagte er lachend: „Hättest du doch für Ptolemäus lieber Harfenspielerinnen und Lustknaben, als Pferde, mitgebracht!“ Auch Nikagoras belachte den Scherz, aber wenige Tage nachher mahnte er, wegen erlittenen Verlustes, den Kleomenes um die alte Schuld und hinterbrachte p), da ihn dieser abermahls auf bessere Zeit vertröstete, entrüstet, dem Sosibius den auf den König gerichteten Spott. Sosibius erkannte nicht so bald im Nikagoras ein taugliches Werkzeug seiner Rache, als er ihn zu dieser Absicht zu nutzen beschloß und ihn überredete, bey seiner Abreise einen Brief an ihn zurückzulassen, in welchem er ihn berichten solle, der Spartaner denke sich gegen den König Aegyptens zu empören und treffe hierzu, unter der Hand, die nöthigen Anstalten. Diesem Auftrage verfehlte Nikagoras nicht auf das pünktlichste nachzuleben, und Sosibius eilte mit dem empfangenen Briefe augenblick-

p) So Plutarch. Eine andere Ursache seiner Feindschaft gegen Kleomenes erzählt Polybius. Man vergleiche die sechzehnte Beylage.

lich zu dem jungen Könige, um ihm die angeblich gemachte Entdeckung mitzutheilen, und erbitterte ihn dadurch so sehr, daß er dem Kleomenes eine, von andern Gefängnissen bloß durch ihren Umfang sich unterscheidende, Wohnung anweisen und ihn daselbst sorgfältig bewachen ließ.

Von der Verbindung mit der übrigen Welt war indeß Kleomenes, sey es durch die Nachsicht des Königes, oder durch die Sorglosigkeit seiner Wächter, in dieser Verhaftung so wenig abgeschnitten, daß er vielmehr öffentlich von seinen Freunden Besuche erhielt und sich ohne Zeugen mit ihnen besprach. Einer Erlaubniß der Art konnte ein Mann, wie er, der das Unwürdige seiner Lage so tief fühlte, unmöglich genießen, ohne sie zur Wiedererlangung seiner Freyheit zu nutzen, und da alle seine Vertrauten dieselben Gesinnungen mit ihm theilten, so vereinigten sie sich bald über die zu nehmenden Maßregeln. An einem Tage, als Ptolemäus nach Kanopus gereist war, verbreiteten sie das Gerücht, Kleomenes stehe auf dem Punkte, seiner Haft entlassen zu werden, schickten eine Menge Gastgeschenke und Essen, unter dem Vorwande, der König sende sie, an den Gefangenen, fanden sich hierauf persönlich zum fröhlichen Mahle bey ihm ein, und theilten den Hütern reichlich Speisen und Weine mit. Es dauerte nicht lange, so hatte

diese der Schlaf begraben, und itzt brachen die Verschwornen, an der Zahl mehr nicht als dreyzehn, am hellen Mittage aus dem Hause heraus, stürzten durch die Straßen und riefen die Menge auf, sich an sie anzuschließen und in Freyheit zu setzen. Aber das Volk von Alexandrien war nicht so leicht zu entzünden, wie das spartanische. Nur die kühne That vermochte es zu bewundern und anzustaunen, sie zu unterstützen wagte es nicht. Vergebens stießen die Verbündeten einen gewissen Ptolemäus, Chrysermus Sohn, der aus dem königlichen Hofe auf sie zueilte, nieder; vergebens sprengten sie die Diener und Trabanten eines andern Ptolemäus, des Befehlshabers der Stadt, aus einander und tödteten ihn; vergebens rannten sie nach der Burg, um die Gefängnisse zu öffnen und die Ketten der Verbrecher zu lösen; Niemand gesellte sich zu ihnen, und die Wachen kamen ihnen in der letzten Unternehmung zuvor und verwahrten die Thore. In seinen Erwartungen getäuscht und jeder Hoffnung beraubt, sagte hierauf Kleomenes zu seinen Freunden: „Es ist doch warlich kein Wunder, daß Weiber Männern gebiethen, da diese die Freyheit fliehn!“ und ermahnte sie rühmlich zu sterben. Sogleich bewiesen sich alle bereit, der Auffoderung zu gehorchen, traten zusammen, stießen sich unerschrocken jeder das Schwert in die Brust und fielen wie echte Spartaner. Auch Kleomenes Mut-

ter, Kratesiklea, und die Gattinnen der übrigen Entleibten blieben an Herzhaftigkeit hinter den Männern nicht zurück. Denn als Ptolemäus, auf erhaltene Nachricht von dem Vorfalle, Befehl ertheilte, Kleomenes Leichnam in eine Haut zu nähen und aufzuhängen und sodann die Weiber der Empörer sammt den Kindern hinzurichten, folgten alle, gefaßt und ruhig, den Henkern zum Richtplatze, und unterstützten sich wechselsweise. Ja, da man so gar Kratesikleens letzte Bitte, sie vor ihren Enkeln umzubringen, nicht erhörte, sondern diese zuerst würgte, ließ sie sich dennoch keine andern Worte, die ihren Schmerz verriethen, entfallen, als die wenigen: „Kinder, wo seyd ihr hin?" Auf solche Weise endete, von den edelsten seiner Mitbürger und von seinem ganzen Hause zu den Schatten geleitet, Kleomenes, nachdem er ungefähr sechzehn Jahre regiert und drey davon außer seinem Vaterlande verlebt hatte *q*). So ein ungünstiges Licht auch immer einige seiner gewaltsamen Handlungen auf ihn werfen, so vermögen sie doch nicht, die kräftige Natur und den großen Charakter des Mannes zu verdunkeln, oder in Schatten zu stellen. Mit einer richtigen Beurtheilung und einem für die Entwickelung und Benutzung politischer Verhältnisse geübten Blicke verband Kleomenes eine Schnelligkeit im Beschließen, die allein von der Schnellig-

q) Man sehe die Chronologie.

keit, mit der er das Beschlossene ausführte, übertroffen wurde, und mit einer freundlichen Güte und Herablassung, die ihm die Zuneigung der Menschen gewann, eine Offenheit und Geradheit, die ihm die gewonnene sicherte und bewahrte. Im steten Besitze seiner selbst, leuchtete er seinen Bürgern, als ein Muster seltner Beherrschung, vor, und so gar der Ehrgeiz, unstreitig die heftigste seiner Leidenschaften, verblendete ihn nie so sehr, daß er nicht der ruhigen Besinnung Raum gegeben und seine Kräfte mit seinen Entwürfen verglichen hätte. Der schweren Aufgabe, den Menschen nicht im Fürsten und den Gatten und Sohn nicht im Krieger und Helden untergehen zu lassen, hat er sehr befriedigend genügt, und einer vielleicht noch schwierigern, — mit dem verschlagensten und eifersüchtigsten Staatsmanne auf einem Wege zusammenzutreffen, ihm immer Fassung und Besonnenheit entgegenzusetzen und mit wenigen, größtentheils aus sich abgeleiteten, Hülfsquellen dessen mannigfaltige und bedeutende zu erschöpfen, erst nach einem langen und ruhmvollen Kampfe untergelegen. Wenn für das wohlwollende Herz eines Regenten die auch im Unglück bestehende Anhänglichkeit seiner Freunde, und für die Rechtlichkeit seines öffentlichen Benehmens die durch jahrelange Abwesenheit nicht geschwächte Liebe der Menge etwas beweisen, so darf Kleomenes sich des erstern wie der

letztern rühmen: denn weder im Elende haben ihn die Theilnehmer desselben verlassen, noch die Spartaner eher, als mit der Kunde von seinem Tode, den Wunsch, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehn, aufgegeben r).

Der Thron von Sparta war nunmehr, da Kleomenes keinen Mitkönig aus dem andern Hause gehabt und sein Bruder, den er eigenmächtig zum Regenten ernannte, in der Schlacht gegen den Antigonus das Leben verloren hatte, gänzlich entledigt. Ein Ereigniß der Art, das vielleicht selbst in ruhigen Zeiten den Staat zerrüttet hätte, mußte ihm natürlich unter den damahligen Umständen noch weit gefährlicher werden, und brachte ihn wirklich in die Hände eines Mannes, von dem die Geschichtschreiber, nicht ohne Grund, die Reihe der spartanischen Thronermächtiger zu zählen anfangen. Die Aetoler, von den Spartanern, wie ich oben erwähnte, um einen Gesandten angesprochen, hatten nähmlich nicht so bald den Machatas hierzu bevollmächtigt und abgeordnet, als die Urheber jenes Vorschlags in die Ephoren drangen, ihnen die Volks-Versammlung zu eröffnen und zugleich den erledigten Thron der Herakliden von neuem zu besetzen. Weder die eine

r) Die Rechtfertigung der hier entworfenen Schilderung enthält die sechzehnte Beylage.

noch die andere Foderung sagte den genannten Obrigkeiten zu; auch glückte es ihnen in der That, die Königswahl vor der Hand abzulehnen und, durch die Erinnerung an altes von den Aetolern erlittenes Unrecht s), Machatas Bemühungen zu vereiteln: aber die Gegenwirkung hemmte, wie gewöhnlich, die widerstrebende Kraft nicht lange und entflammte die Parteywuth nur desto stärker. Es war eine alte Sitte in Sparta, welche wollte, daß an einem gewissen feyerlichen Tage die Jugend in Waffen zu dem ehernen Hause Minervens zöge und die Ephoren, zur Darbringung des Opfers, sich in dem Temenos einfänden. Dieser Gelegenheit bediente man sich, um, was man wünschte, zu erreichen. Mehrere Gewaffnete aus dem Aufzuge stürzten sich auf die mit dem Opfer beschäftigten Ephoren, erschlugen sie sämmtlich, und zwar an dem Altare und Tische der Göttinn selbst, und würgten sodann die Geronten, die zum achäischen Anhange gehörten. An die Stelle der ermordeten Ephoren ernannte man hierauf andere, deren Gesinnungen nicht zweifelhaft waren, und beschloß die förmliche Erneuerung des ätolischen Bündnisses. Zugleich schritt man zu einer neuen Königswahl, bey welcher man aus dem Hause der Eurystheniden, oder an Kleomenes Stelle, den jungen Age-

s) Man vergleiche die funfzehnte Beylage.

lipolis den dritten, Kleombrotus des zweyten Enkel, unter der Vormundschaft seines Oheims Kleomenes, einsetzte, das Haus der Prokliden aber, wiewohl wirklich noch zwey Söhne von Archidamus dem fünften und auch Hippomedon, dessen Schwiegervater, und mehrere entferntere Abkömmlinge des königlichen Stammes am Leben waren, ganz überging und die Würde einem nahmenlosen Lykurg, der die Ephoren jeden mit einem Talent bestach, übertrug, und auf diese Weise durch Verkaufung sich und das Königthum selbst schändete *).

Sobald die Nachricht von diesen Veränderungen zu den Aetolern gelangte, so machte sich Machatas von neuem auf den Weg nach Sparta, und indem er den Bürgern dieser Gemeinheit vorstellte, daß die Unruhen unter ihnen nie aufhören würden, wofern sie sich nicht entschieden für eine von den beyden mit einander im Kampfe begriffenen Mächten bestimmten, drang er in sie, den Achäern den Krieg anzukündigen und einen öffentlichen Beweis von ihrer Gesinnung für die Aetoler zu geben. Das letztere geschah, wahrscheinlich, um die Rückkehr zur Gegenparten zu verschließen, sogleich durch den neuen König Lykurg. An der Spitze eines frisch geworbenen Haufens ging

*) Polyb. IV. 35.

er auf die mit den Achäern befreundeten Argiver, welche, in Vertrauen auf Sparta's Schwäche, in der größten Sicherheit lebten und — die Geschichte verschweigt, wann und wie *v*), — sich in den Besitz der besten Seestädte auf der Ostküste Lakoniens gesetzt hatten, eilfertig los, nahm ihnen Polichna, Brasiä, Leucä und Cyphanta im ersten Ueberfalle wieder ab und wagte auch gegen Glympes und Zarax, obgleich vergebens, einen Versuch. Auf diese feindliche Handlung folgte sodann die kaum mehr nöthige Kriegs-Erklärung. Ein Herold rief aus, daß es von nun an erlaubt sey, Beute im Gebiethe der Achäer zu machen; und die Spartaner wurden, den Wünschen der Aetoler gemäß, aus heimlichen Freunden offne Verbündete *x*).

Während diese Unruhen, die man mit Recht theils als Folgen der durch Agis und Kleomenes zuerst ausgeübten Gewaltthätigkeiten, theils als Wirkungen des von dem letztern gegen die Achäer entzün-

v) Vermuthlich nach der Schlacht bey Sellasia: denn an die frühere Schmälerung Lakoniens durch Philipp, Amyntas Sohn, ist auf keine Weise zu denken. Diese bezog sich sicher bloß auf das thyreatische Gebieth, zu geschweigen, daß Kleomenes die Argiver wohl schwerlich in dem ruhigen Besitze so vieler Seeörter würde gelassen haben.

x) Polyb. IV. 36.

deren Grolles betrachten darf, den spartanischen Staat zerrütteten, war der Macedonier Philipp mit seinen Zurüstungen gegen die Aetoler zu Stande gekommen, und mit seinem Heere ins Feld gerückt *y*). Es ist hier der Ort nicht, alle Ereignisse dieses von ihm geführten Krieges, in welchem der Schauplatz so oft wechselte, wie das Glück, der Reihe nach aufzuzählen und umständlich zu entwickeln. Nur der Antheil, den die Spartaner an den Feindseligkeiten nahmen, und die innere Geschichte ihrer Gemeinheit gehören hieher und verlangen eine ausführliche Erwähnung.

In dem ersten Kriegsjahre, das mit der hundert und vierzigsten Olympiade anhebt, behaupteten die Aetoler, die über Achaia in die Halbinsel einbrachen, unterstützt von den Eleern *z*), und begünstigt durch die absichtliche Unthätigkeit der Messenier *a*), so lange die Obergewalt, bis Philipp, der den ganzen Sommer hindurch in Epirus, Akarnanien und seinem eigenen Lande beschäftiget wurde *b*), bey schon vorge-

y) Polyb. IV. 37, 7., vergl. 57. Den Krieg, der drittehalb Jahre dauerte, bezeichnet Polybius am letzten Orte mit dem Nahmen des Kriegs der Verbündeten.

z) Polyb. IV. 59.

a) Polyb. IV. 31.

b) Polyb. IV. 61—67.

phylien siegreich durchzog, und so sahen sich die Spartaner nicht nur gezwungen, ihre Verbündeten dem Könige Preis zu geben, sondern fanden sich auch durch die Nähe desselben bewogen, alle ihre bewegliche Habe von dem Lande in die Stadt zu schaffen und das Athenäum zu schleifen.

In dem zweyten Jahre des Krieges unternahm Lykurg, der nach der Flucht Chilo's wieder zurück in sein Vaterland kehrte, um die Messenier, die nunmehr zum achäischen Bunde getreten waren *h*), für ihre Untreue zu züchtigen, einen Einfall in ihr Gebieth, aber ohne irgend einen Vortheil über sie zu gewinnen *i*). Eben so wenig von Erfolg war ein Versuch gegen Tegea: denn die Einwohner gaben die Stadt auf und warfen sich in die Akropolis, von deren Belagerung er endlich abstehen und nach Sparta zurückgehen mußte *k*), um nicht mehr angriffs- sondern vertheidigungsweise zu handeln. Philipp hatte nähmlich bis itzt seine peloponnesischen Bundesgenossen sich selbst überlassen und so gar der Messenier dringende Bitte um Hülfe zurückgewiesen, weil er durch triftige Gründe bestimmt wurde, die Aetoler in

h) Polyb. V. 4, 5., vergl. 3, 3. und IV. 79, 5.

i) Polyb. V, 5, 1. 17, 1.

k) Polyb. am angez. Orte.

trat f). Ein gewisser Chilo, der, vermöge seiner Abstammung, eine nähere Anwartschaft an die Regierung zu haben glaubte, und sich ungern zurückgedrängt sah, bildete sich unter der Hand einen Anhang von etwa zwey hundert Bürgern, und weil er wohl einsah, daß er für sein Unternehmen, dessen glücklichen Fortgang er auf eine neue Gütervertheilung gründete, hauptsächlich den Widerstand Lykurgs und der Ephoren, die diesen gewählt hatten, zu fürchten habe, so überfiel und erschlug er zuvörderst die letztern in dem Saale, wo sie zusammenspeisten; und eilte sodann geradezu auf die Wohnung Lykurgs los, um auch ihm das Leben zu rauben. Aber Lykurg entrann, unter Begünstigung einiger Freunde, auf Schleichwegen, nach Pellana g), und Chilo, der mit Gewalt durchsetzen wollte, was er mit Gewalt begonnen hatte, fand überall eine so kräftige Gegenwirkung, daß er sein Vorhaben aufgeben und sich Glück wünschen mußte, unbemerkt nach Achaia flüchten zu können. Alles dieß geschah, während Philipp Tri-

f) Polyb. IV. 81.

g) Polybius sagt: Pellene in Tripolis. Es ist aber offenbar derselbe Ort, der bey Pausanias und Xenophon (Gesch. B. I. Th. 1. S. 16.) dorisch Pellana heißt. Man vergl. Schweighäuser Tom VI. p. 136. und Livius XXXVI. 27, 9., wo Tripolis als regio Laconici agri, qui proximus finem Megalopolitarum est, beschrieben wird.

wenig belebt: denn da der Macedonier, noch vor der Ankunft der messenischen Truppen in Tegea, aufgebrochen war, so eilten diese ihm nach, um sich in Lakonika mit ihm zu vereinigen, und wurden von Lykurg bey Glympes überfallen und gänzlich zerstreut. Während also Philipp noch bey Helos stand, traf Lykurg bereits alle Anstalten, den gefaßten Entschluß auszuführen und seinen Gegner, er mochte nun zwischen Sparta und dem Eurotas sich durchdrängen, oder, was eigentlich zu erwarten war, über den Eurotas gehen und sich zwischen diesem Flusse und dem Menelaus-Berge hinziehen wollen, den Paß zu verlegen. Zu dem Ende besetzte er die Höhen des genannten Berges, wieß seinen Leuten die vortheilhaftesten Posten an und dämmte noch überdem den Fluß, um das Wasser in das Thal zwischen der Stadt und dem Berge überzuleiten. Alle diese Schwierigkeiten waren jedoch für den Macedonier von keiner Bedeutung. Mit seinen Peltasten und Illyriern vertrieb er den Lykurg von den gewonnenen Anhöhen, hielt die bey Sparta stehende Mannschaft mit eben diesen Peltasten und der Reiterey so lange in Zaum, bis Arat den Phalanx über den Eurotas geführt hatte, und ging sodann, ungeneckt, über das Schlachtfeld, wo Kleomenes vor dem Antigonus geflohen war, zurück nach Tegea *n*).

n) Polyb. V. 18, 4. — 24, 10.

ihrem eigenen Lande aufzusuchen und die Waffen gegen eine ihrer Hauptstädte, das reiche Thermus, zu richten *l*). Allein seine Absicht war kaum befriedigt, so ging er zu Limnäa an dem ambracischen Meerbusen unter Segel und landete zu Korinth, von wo aus er sich über Argos nach Tegea wandte und, nachdem er sich hier mit dem Arat und den Achäern vereiniget hatte, auf einsamen Straßen forteilte und, das Menelaium rechter Hand liegen lassend, über den Eurotas setzte und so bereits am siebenten Tage Amyklä mit seinem Heere erreichte *m*). Die Spartaner, welche den Macedonier noch in Aetoliens Verwüstung begriffen glaubten und den Lykurg gegen ihn zu senden gesonnen waren, erstaunten nicht wenig, als sie ihn so unerwartet in ihr eigenes Land einrücken und über Karnium hinunter nach Asine und Tänarus, und von da wieder herauf über Gythium nach Helos ziehen und überall die Felder plündern und Früchte und Getreide verderben, ja durch ausgeschickte Streifpartheyen die Küste bis hin nach Böä verheeren sahn. Ihre einzige Hoffnung bestand darin, dem Feinde die Rückkehr abzuschneiden und die gewonnene Beute wieder zu nehmen, und diese Hoffnung ward durch eine den Messeniern beygebrachte Niederlage nicht

l) Polyb. V. 5, 2 — 9, 6.

m) Polyb. V. 14, 3. 17, 8. 18, 1 — 3.

wenig belebt: denn da der Macedonier, noch vor der Ankunft der messenischen Truppen in Tegea, aufgebrochen war, so eilten diese ihm nach, um sich in Lakonika mit ihm zu vereinigen, und wurden von Lykurg bey Glympes überfallen und gänzlich zerstreut. Während also Philipp noch bey Helos stand, traf Lykurg bereits alle Anstalten, den gefaßten Entschluß auszuführen und seinen Gegner, er mochte nun zwischen Sparta und dem Eurotas sich durchdrängen, oder, was eigentlich zu erwarten war, über den Eurotas gehen und sich zwischen diesem Flusse und dem Menelaus-Berge hinziehen wollen, den Paß zu verlegen. Zu dem Ende besetzte er die Höhen des genannten Berges, wieß seinen Leuten die vortheilhaftesten Posten an und dämmte noch überdem den Fluß, um das Wasser in das Thal zwischen der Stadt und dem Berge überzuleiten. Alle diese Schwierigkeiten waren jedoch für den Macedonier von keiner Bedeutung. Mit seinen Peltasten und Illyriern vertrieb er den Lykurg von den gewonnenen Anhöhen, hielt die bey Sparta stehende Mannschaft mit eben diesen Peltasten und der Reiterey so lange in Zaum, bis Arat den Phalanx über den Eurotas geführt hatte, und ging sodann, ungeneckt, über das Schlachtfeld, wo Kleomenes vor dem Antigonus geflohen war, zurück nach Tegea *n*).

n) Polyb. V. 18, 4. — 24, 10.

Nicht lange nach diesem Vorfalle gerieth Lykurg bey den Ephoren in Verdacht, daß er auf Neuerungen sinne, und flüchtete, da eben alle Anstalten getroffen waren, ihn bey Nacht in seinem Hause aufzuheben, mit den Seinigen nach Aetolien, wo er den Winter über lebte o). Während seiner Abwesenheit entdeckte und erkannte man jedoch seine Unschuld zu Sparta, und rief ihn mit dem Anfange des dritten Kriegsjahres wieder zurück, um, in Verbindung mit dem Aetoler Pyrrhias, der die Eleer anführte, einen Einfall in das messenische Gebieth zu thun, und die im vorigen Feldzuge erlittene Einbuße entweder zu rächen oder zu ersetzen. Aber gleich beym Eintritte in des Feindes Land erfuhr Pyrrhias einen so lebhaften Widerstand von den Cypariffeern, daß er nicht weiter vorzudringen vermochte, und da der ältere Arat, der damahlige Stratege der Achäer, ebenfalls alle Anstalten zur Vertheidigung seiner Bundesgenossen traf, und bey Megalopolis ein ansehnliches Heer versammelte, so wandte sich Lykurg, unverrichteter Sache, wieder zurück nach Lakonien und endete hiermit die Unternehmungen der Spartaner gegen die Achäer und ihre Freunde p); denn noch vor dem Eintritte des Winters kam, hauptsächlich auf Antrieb

o) Polyb. V. 29, 8. 9.

p) Polyb. V. 91. 92.

Philipps, der plötzlich einen größern Entwurf aufnahm und umfaßte, der Friede, auf die Bedingung, daß alle Partheyen das Ihrige behalten sollten, zu Stande q). Es ist nöthig hier einen Augenblick zu verweilen und ein wenig in die Absichten des Macedoniers einzugehn.

Wenn wir die Begebenheiten Griechenlands von dem Tode Alexanders des Großen an bis herab zu dem Zeitpunkte, an dem wir stehen, verfolgen und die mannigfaltigen Bestrebungen der Griechen zur Wiedererlangung ihrer Freyheit würdigen, so ist wohl kein Zweifel, daß sich nie eine günstigere Gelegenheit zur Erwerbung dieses ihnen so schätzbaren Gutes zeigte, als in den Tagen des Kleomenes. Nie, seit Philipp, dem Sohne des Amyntas, hatten die Macedonier ihren Einfluß auf den Peloponnes so ganz verloren, nie die kleinen Völkerschaften zur Beschützung ihrer eigenen und fremden Rechte sich in grösserer Anzahl vereinigt, nie klügere Staatsmänner und thätigere Feldherrn an der Spitze gestanden, als damahls. Alles kam darauf an, daß Arat und Kleomenes sich freundschaftlich die Hände bothen, und es schien wenigstens eines Versuchs, von Seiten des erstern, werth, ob es sich nicht immer noch besser mit

q) Polyb. V. 101, 5 — 105, 3.

dem ehrgeizigen Spartaner, als mit den herrschsüch-
tigen Gebiethern Macedoniens leben lasse. Die Ge-
sinnungen und Absichten der Könige dieses Reiches
gegen das übrige Griechenland waren in der That
denen, die Philipp und Alexander gehägt und geltend
zu machen gesucht hatten, vollkommen ähnlich. Kei-
ner von ihnen konnte vergessen, daß sowohl der eine
als der andere der beyden Regenten die Griechen,
wenn nicht nach seiner Willkühr gelenkt, doch zu sei-
nen Zwecke genutzt habe; daß durch sie der zweyte
Asiens Besieger und Eroberer geworden sey, und daß
Macedonien überhaupt, nur in so fern es die kleinern
Gemeinheiten in der Abhängigkeit von sich erhalte,
seinen Einfluß in die Angelegenheiten der aus Ale-
xanders Länder-Nachlaß entstandenen Staaten be-
haupten, oder sich gar wieder zur ersten Macht em-
porheben könne. Diese letztere Rücksicht war es vor-
züglich, welche die Beherrscher Macedoniens, mitten
unter allen Streitigkeiten und blutigen Fehden, nie
aus den Augen verloren hatten. Nur darum such-
ten sie die griechischen Städte so viel als möglich
durch Besatzungen sich unterwürfig zu machen; nur
darum hägten und pflegten sie die Tyrannen, die sich
in mehrern derselben, und besonders in den pelopon-
nesischen, festsetzten; nur darum schmeichelten und
drohten sie abwechselnd, und ließen sichs so angele-
gen seyn, die Zwietracht und den Parteygeist zu näh-

ren. Selbst der gütige Antigonus Doson verstand sich nicht eher zu einer Unternehmung gegen den Kleomenes, bis ihm Arat Korinth als Unterpfand überlieferte, und verrieth dadurch hinlänglich, welche Maßregeln er billige und verfolge.

Es ist hier der Ort nicht, den Charakter seines Mündels und Nachfolgers Philipps aufzufassen, oder es umständlich zu erörtern, ob Hinterlist, Falschheit und Grausamkeit, die, seit dem geendeten Bundeskriege, immer stärker in ihm hervortraten, als Grundlage seiner Natur, oder als Folge fremder Einwirkungen betrachtet werden müssen, mit andern Worten; ob er, wie Plutarch r) meint, immer böse gewesen, oder, wie Polybius s) annimmt, es erst allmählig geworden sey. Was itzt schon, ohne eine nähere Kenntniß von ihm, aus der Führung des achäisch-ätolischen Krieges klar wird, ist, daß er, obgleich jung und unerfahren, dennoch, beydes als Staatsmann und als Feldherr, sich gut zu nehmen, seine Lage richtig zu beurtheilen und die Entwürfe seines Vorgängers geschickt zu verfolgen wußte. Er trat, wie dieser, als Rächer und Vertheidiger der unterdrückten schuldlosen Partey auf; er schonte und ehrte,

r) In Vit. Arat. 51. Tom. V. p. 598.

s) X, 26, 8. f. vergl. VII, 15, 4. u. f.

wie dieser, den viel vermögenden und allgemein geschätzten Arat; und er nutzte, wie dieser, die Umstände, um die Meinung der Griechen zu gewinnen, und in vorkommenden Fällen Vortheil von ihr zu ziehen. So wenig er aber seinen Zweck von der Seite verfehlte, so sehr mußte es ihm, nach drey unter abwechselndem Glücke bestandenen Kriegsjahren, einleuchten, daß er auf dem bisher betretenen Wege schwerlich rasche Fortschritte zur Vergrößerung seines Ansehens machen und das Ziel, zu welchem ihn der Ehrgeiz und der Jugend feuriger Muth antrieb, erreichen werde. Er hatte durch seine Anstrengung die Aetoler ermüdet, aber sie nicht überwältigt; er hatte sich das Vertrauen der Achäer erworben, aber keinen entschiedenen Einfluß auf sie errungen; er durfte sich ihrer Mitwirkung zur Bewahrung des Gleichgewichts und der gemeinsamen Wohlfahrt versichert halten, aber, wenn er auf Befriedigung selbstischer Wünsche dachte, keine müßigen Zuschauer in ihnen erwarten. Betrachtungen der Art mußten natürlich in der Seele eines Prinzen, dem an der Erweiterung seiner Gewalt gelegen war, den Wunsch erwecken, daß sich eine günstigere Gelegenheit zu Ausführung seines Plans darbiethen möchte, und er fand oder glaubte vielmehr, noch im Laufe des ätolischen Krieges, eine solche gefunden zu haben. Aufmerksam gemacht von dem illyrischen Fürsten Demetrius, der, einst ein

Schicksal Sparta's in dem neu sich bildenden Verhältnisse war.

So lange die fremde Heeresmacht in dem Herzen Italiens wüthete und die Unruhen in Hispanien und Sicilien Roms Kräfte erschöpften, konnte dieser Staat natürlich gegen den König Macedoniens nicht angreifend verfahren, sondern mußte sich begnügen, die etwa entworfenen Landungsversuche zu vereiteln und ihn in seinem eigenen Gebiethe zu beschäftigen. Das erste geschah durch eine Beobachtungsflotte, die beynah unausgesetzt in dem jonischen Meere kreuzte a), und das letztere durch die Aetoler, diese alten und zum Aufstand immer bereitwilligen Feinde Philipps. Ein Bündniß, welches der Römer M. Valerius Lävinus im neunten Jahre des zweyten punischen Kriegs ihnen antrug, und etliche Eroberungen, die er für sie in Akarnanien machte b), hatten den erwünschten Erfolg, daß sie nicht nur selbst die Waffen gegen den Macedonier ergriffen, sondern es auch über sich nahmen, den Pergameer Attalus den ersten, den Thracier Pleuratus und den Illyrier Skerdilädus, nebst den Eleern und Spartanern, für den nähmlichen Zweck zu gewinnen, und zu dem Ende

a) Livius XXIV. 40.

b) Livius XXVI. 24.

einen ihrer Bürger, Nahmens Chläneas, an die letztern sandten, der, so kräftig auch der Akarnanier Lyciskus dagegen sprach, dennoch obsiegte und sie zu dem alten Bunde herüberzog *c*). Um diese Zeit starb, oder war vielleicht schon Lykurg, seit der Vertreibung Agesipolis des dritten *d*), — denn auch ihn, den Unmündigen, hatte er nicht neben sich geduldet, — der alleinige Herrscher Sparta's, gestorben und die Regierung von ihm auf seinen Sohn Pelops übergegangen *e*): aber Pelops führte sie nur dem Nahmen nach. Die wirkliche Macht ruhte in den Händen eines gewissen Machanidas, der sich unstreitig gewaltsam, wie sein Vorgänger, eingedrängt hatte, und von den Alten unter die Tyrannen gezählt wird *f*). Einem Thronräuber, wie ihm, war es, wie man leicht denken kann, sehr gleichgültig, wel-

c) Polyb. IX. 28 — 39., vergl. Livius am angez. Orte 5. 9. Die Rede, die Polybius einschaltet, ist ungemein merkwürdig, weil sie nicht nur die Verhältnisse der griechischen Völker zu einander sehr gut entwickelt, sondern auch alle die schlimmen Erfahrungen, die man in der Folge mit den Römern machte, kurz aber bündig darlegt. Ein rednerisches Bruchstück aus X. 23. scheint sich ebenfalls auf dieses Bündniß zu beziehen.

d) Livius XXXIV. 26, 14., vergl. Polyb. XXIV. 11, 1.

e) Der Nahme kömmt bloß in zwey Stellen vor, die ich in der Folge beybringen werde.

f) Pausan. IV. 29, 4., wo jedoch sein Vordermann Lykurg ausgelassen wird.

chen Nutzen, außer dem seinigen, er befördere: allein zum Glück für die Römer traf sein Wunsch und ihr Bedürfniß zusammen. Während die Aetoler und Attalus den Macedonier an und in seinen Gränzen beschäftigten, hielt Machanidas, einem bösen Dämon gleich, alle philippisch-gesinnten Peloponneser in Furcht, beunruhigte Argos und von da her die Achäer g), die in dem wachsamen Arat die Stütze ihrer Gemeinheit verloren hatten h), drohte den Eleern, als sie sich zu der Feyer der olympischen Spiele anschickten, mit einem Ueberfalle i), und nöthigte so den König, der seine Freunde in der Halbinsel weder verlassen konnte noch wollte, von Zeit zu Zeit auch hier gegenwärtig zu seyn, und seine Macht und Aufmerksamkeit, gerade, wie in dem ersten ätolisch-achäischen Kriege, zu theilen.

g) Polyb. X. 41, 2., vergl. Livius XXVII. 29, 9.

h) Philipp hatte ihn, weil er sich allen gewaltsamen und der griechischen Freyheit nachtheiligen Anschlägen widersetzte, durch ein langsames Gift hinrichten lassen, und durch ein ähnliches Mittel den jungen Arat um seinen Verstand gebracht. Polyb. VIII. 14. Plutarch in Vit. Arat. 52. 54.

i) Livius XXVIII. 7, 14. Man sieht hieraus, daß Machanidas weder Freund noch Feind schonte: denn die Eleer gehörten zu dem macedonisch-achäischen Bunde und waren auch, wie aus der Hülfe, die ihnen Philipp (Liv. §. 15.) leistete, sattsam erhellt, nicht abgefallen.

Das war die Lage der Achäer, so lange der Macedonier den vereinten Angriffen der Römer und ihrer Verbündeten widerstehen mußte, und diese wurde auch dann nicht geändert, als Attalus durch die Einfälle des Bithyniers Prusias des ersten nach Asien zurückgerufen wurde k) und die Römer, vom Hannibal bedrängt, der Theilnahme an den griechischen Händeln entsagten. Philipp hatte immer noch mit den Dardanern l) und Aetolern zu kämpfen und Machanidas freyen Spielraum, seine Absichten, die auf nichts geringeres, als auf die Bezwingung des Peloponnesech gerichtet waren, zu verfolgen. So sich selbst überlassen, erkannten die Achäer je länger je mehr, daß ihrem Bunde der belebende Geist fehle, der ihn zusammen halte und lenke m), und warfen ihre Augen auf den tapfern Philopömen, denselben, der bey dem Ueberfalle, in welchem seine Vaterstadt Megalopolis dem Kleomenes unterlag, sich so standhaft genommen und in der Schlacht bey Sellasia den Sieg auf Antigonus Seite gelenkt hatte, und irrten sich nicht in ihrer Wahl. Philopömen war kaum als Stratege

k) Livius XXVIII. 7, 10.

l) Derselbe 8, 14.

m) Der vorzüglichste Gewährsmann für die folgende Erzählung ist Polyb. XI. 9—18. Mit ihm sind zu vergleichen Plutarch in Vit. Philopoem. 8—10. Tom. II. p. 632. und Pausan. VIII. 50, 1. 2.

an ihre Spitze getreten, so durchschaute er alle Gebrechen und Mängel, an denen der achäische Verein krankte, und begegnete ihnen mit der ganzen Kraft und Thätigkeit eines Mannes, dessen Gedanken ausschließend auf die Beförderung des gemeinen Bestens abzwecken. Er gab durch Lehren und Beyspiel der unter den Achäern eingerissenen Prachtliebe und Ueppigkeit eine glücklichere Richtung, er bewog ihre Krieger, die bisherigen Waffen mit tauglichern zu vertauschen, er übte sie täglich in allerley Arten von Bewegungen und gewöhnte sie an neue Stellungen und zweckmäßigere Ordnungen. In einem Zeitraume von acht Monaten erkannten die Achäer sich selbst nicht mehr: so sehr hatte sie die unermüdete Sorgfalt und Thätigkeit ihres Strategen zu ihrem Vortheile umgeschaffen. Es kam itzt darauf an, zu erforschen, ob die neue Taktik, die man auf den Uebungsplätzen erlernt hatte, sich auch im offnen Felde bewähren werde, und Machanidas ließ es nicht an einer Gelegenheit fehlen, sie der Prüfung zu unterwerfen. Mit der gesammten Mannschaft des Staates und der bey weitem bedeutendern Menge trefflich geübter Söldner, der wahren Stütze seines Ansehens und seiner Macht, rückte er über Tegea herauf nach der Stadt Mantinea, die schon mehrmahls die Zeuginn edler Kämpfe gewesen war und es itzt von Philopömens rühmlichen Anstrengungen und besonnenem

Muthe werden sollte. Wir geniessen heute noch das Vergnügen, eine genaue Beschreibung der daselbst gelieferten Schlacht aus der Feder des kriegskundigen Polybius zu lesen und uns von der Art, wie sie gewonnen ward, eine deutliche Vorstellung zu machen *n*). Schon hatte Machanidas, der den Boden, auf welchem er focht, vollkommen kannte und alle ihm abzugewinnenden Vortheile so gut, wie sein Gegner, zu berechnen wußte, den linken Flügel desselben geschlagen und nach Mantinea zurück gejagt. Sein Sieg schien unfehlbar, wenn er, unbekümmert um die Fliehenden, die Achäer in den Rücken nahm, während sein Phalanx sie von vorn faßte, und Philopömen selbst erwartete nichts gewisser und war nicht ohne Besorgniß eines unglücklichen Ausgangs, als der Spartaner, von jugendlichem Ungestüm hingerissen, den Geschlagenen nachsetzte und sie bis an die Thore der Stadt verfolgte. Sobald der achäische Feldherr diese Uebereilung bemerkte, füllte er augenblicklich die entstandene Lücke durch die erste Linie seiner Phalangiten aus, stellte hinter sie die aus der Zerstreuung gesammelten Illyrier, Schwergewaffneten und Söldner, mit dem Befehle, den wieder umkehrenden Feind zu beobachten, und empfing den Phalanx der Spar-

n) Ungemein befördert diese Guischardt durch seinen Commentar in den Mémoires militaires sur les Grecs et les Romains, Tom. I. p. 277.

taner, der seines Sieges gewiß zu seyn glaubte und, des vor ihm liegenden Grabens nicht achtend, ungestüm auf die Achäer eindrang, so tapfer, daß er ihn in kurzer Zeit überall trennte und aus einander sprengte. Mitten in dieser Verwirrung traf Machanidas vom Nachsetzen wieder auf dem Schlachtfelde ein, sah aus der Ferne bereits, zu seinem nicht geringen Erschrecken, den ganzen Schauplatz verändert, und versammelte seine Leute, um durch die aufgelösten Reihen der im Verfolgen begriffenen Feinde hindurchzudringen. Aber diese Hoffnung verschwand, nachdem er näher kam und die Stelle, wo der linke Flügel gestanden hatte und der geebnete Graben einen leichten Uebergang versprach, auf das beste besetzt fand. Ein Theil seiner Söldner rettete sich, so gut er vermochte, während ein anderer unter dem Schwerte und er selbst, von Philopömens Speere durchbohrt, sank; vier tausend Todte deckten die Wahlstatt; eine noch größere Anzahl Krieger, nebst allem Gepäcke, gerieth in die Hände der Feinde; und das siegreiche Heer, das auch Tegea im ersten Angriffe wegnahm, schlug schon am folgenden Tage an den Ufern des Eurotas sein Lager auf, und verheerte ungestraft ganz Lakonika. Was die Spartaner einzig für den im Felde und zu Hause erlittenen Verlust trösten konnte, war der Gedanke, daß er sie zugleich von dem Joche, das ihnen Machanidas zu tragen auflegte,

befreyt hatte; aber so gar dieses Trostes konnten sie sich nicht lange erfreuen: denn etwa anderthalb Jahre später, als der Macedonier und die Aetoler, der beschwerlichen Fehde müde, sich verglichen, wurde von den Römern, die den Bedingungen beytraten, außer den Eleern, Messeniern und Atheniensern, auch der spartanische Tyrann Nabis in den Frieden mit eingeschlossen a). Mehrere Gewalträuber in der alten Welt haben vielleicht die Bürger, denen sie ihre Freyheit entrissen, eben so hart gedrückt, wie Nabis; sicherer und planmäßiger ist schwerlich einer von ihnen in der Gründung und Erhaltung seiner unrechtmäßigen Herrschaft zu Werke gegangen, als er.

Sobald Nabis einiger Maßen festen Fuß in Sparta gefaßt hatte, so versammelte er sogleich aus der Nähe und Ferne eine Menge Söldner, ein nichtswürdiges Gesindel, das aus lauter Räubern, Dieben und Mördern bestand, um sich her und fing an die Stadt zu entvölkern und alle Einwohner, die durch Herkunft oder Vermögen sich auszeichneten, theils zu tödten, theils zu verjagen. Mit ihren Weibern und Gütern belohnte er diejenigen, die ihm zur Ausführung seiner schändlichen Absicht die Hände bothen, und da er manche Vertriebene selbst noch außer den

a) Livius XXIX. 12, 14.

Gränzen Lakonika's fürchten zu müssen glaubte, so sandte er ihnen nicht selten Meuchler nach, die sich neben ihnen einmietheten und, indem sie unversehens die Zwischenwände der Häuser durchbrachen, die Sichern überfielen und tödteten. Zur Erpressung der Schätze, die man ihm, verheimlichend, vorenthielt, ließ er sich ein eignes Kunstwerk, ein wohlgebildetes und völlig angekleidetes Frauenzimmer, das seiner Gattinn Apega ähnlichte und ihren Nahmen führte, verfertigen und übergab ihm unter bitterm Spotte die, welche sich weigerten zu bekennen. Sogleich umschlang die Gestalt, deren Arme und Hände mit eisernen, unter dem Gewande verborgenen, Nägeln gewaffnet waren, die Unglücklichen, und drückte sie, vermittelst der inwendig angebrachten Getriebe und Federn, immer stärker an sich, bis sie unter Schmerzen gestanden, oder ihren Geist aushauchten. Mit den kretischen Seeräubern schloß er förmliche Verträge ab, und öffnete allen durch den Peloponnes verstreuten Tempel- und Straßen-Dieben, mit denen er eine ununterbrochene Verbindung unterhielt, für eine bestimmte Abgabe von ihrem Gewinnste, einen Zufluchtsort in Sparta *p*). Um auch zugleich sich selbst

p) Polybius XIII. 6—8., vergl. XVI. 13, 1. 2. und Diodor in Excerpt. p. 570. Bey Livius XXXIV. 31, 14. sagt er von sich selbst: Se multitudinem seruis liberandis auxisse et egentibus diuisisse agrum. Daß er mehrere Städte in Kreta besaß, erhellt aus 35, 9.

und seinen Raub vor jedem Angriffe zu schützen, ließ er die ehemahls gegen den Demetrius und Pyrrhus in der Eile aufgeführten Mauern der Stadt auf das sorgfältigste ausbessern und verstärken und verwandelte seinen Wohnsitz in eine vollkommene Festung q).

Diese Anstalten, die Nabis im Innern zur Erhaltung seiner Macht und Sicherheit traf, hatten ihn drey Jahre anhaltend beschäftigt und ihn von allen Befehdungen seiner Nachbarn und Einmischung in auswärtige Angelegenheiten abgezogen r). Aber itzt, da er sich gedeckt und stark genug glaubte, um zu Hause nichts mehr fürchten zu dürfen, dachte er an Eroberungen und warf sein Auge auf Messene s). Mitten in der Nacht kam er vor der Stadt an, erstieg sie, ohne daß sich ihm Jemand widersetzte, und bemächtigte sich ihrer gänzlich, doch mit Ausnahme der Burg. Ungeachtet die Messenier Bundesgenossen der Aetoker waren t), so riethen dennoch Pflicht,

q) Pausan. VII. 8, 3.

r) Polyb. XIII. 6, 1. 2.

s) Die Gewährsmänner für das Folgende sind Pausan. VIII. 50, 5., vergl. IV. 29, 4. und Plutarch in Vit. Philopoem. 12. Auch die Winke bey Polyb. XVI. 13, 3. und 16. 17. gehören hieher.

t) Man sehe die in der Note a. angezogene Stelle aus dem Livius. Die Treulosigkeit des Nabis wird, wie Polyb. 13, 3. ganz richtig bemerkt, dadurch um so viel auf=

Menschlichkeit und eigene Wohlfahrt den Achäern, sich ihrer anzunehmen und eine so wichtige Beute nicht in die Hände des spartanischen Tyrannen zu geben; allein sey es nun, daß die Ueberzeugung, die Stadt sey einmahl verloren, oder Schelsucht, oder natürliche Furchtsamkeit den damahligen Bundes-Strategen Lysippus abhielten, zu Hülfe zu eilen, genug, die Achäer rückten nicht aus. In dieser für Messene so traurigen Lage trat der wackre Philopömen, als bloßer Privatmann, auf und that, was der Staat nicht thun wollte. An der Spitze seiner Clienten v), die, an kein Gesetz und keinen Beschluß der Gemeinheit gebunden, dem sie Auffoderuden willfährig folgten, flog er nach Messene und vor ihm her der Ruf seiner Ankunft. Dießmahl wirkte der Nahme des Mannes, was die Kraft des Mannes zu wirken gehofft hatte. Nabis, wiewohl er mit seinem ganzen Volke innerhalb den Mauern stand, hielt es nicht für rathsam, den Feind zu erwarten, sondern zog durch das entgegengesetzte Thor nach Lakonika ab, und Messene behauptete seine Freyheit.

fallender, weil er, als Freund der Aetoler und Theilnehmer an dem zwischen ihnen und Philipp geschlossenen Frieden, auch mit den Messeniern in Eintracht zu leben verpflichtet war.

v) Τοὺς ἑαυτοῦ πελάτας ἀναλαβὼν, sagt Plutarch. Die Schaar, die Philopömen führte, bestand also aus freyen aber armen Bürgern, die in seinem Brote oder Solde waren.

Bald nach diesem Ereignisse in der griechischen Halbinsel, brachen die Feindseligkeiten zwischen dem Macedonier Philipp und den Römern von neuem aus. Die letztern waren nähmlich in der That bloß durch die Beschränkung, die ihnen Karthago auflegte, genöthiget worden, in Griechenland den Schauplatz des Krieges zu verlassen, und ungern dem Frieden, den die Aetoler einleiteten, beygetreten. Ihr sehnlichster Wunsch ging deshalb, nach Endigung des Kampfes gegen Afrika, dahin, den macedonischen König zu demüthigen, und die Gelegenheit zu erlangen, wornach sie strebten, both sich bald und ungesucht dar. Philipp, von einer rastlosen Eroberungssucht getrieben, fühlte sich kaum ein wenig erleichtert, so beleidigte er von neuem und arbeitete an seiner Vergrösserung. Er plünderte mitten im Frieden; er verfeindete sich mit dem Attalus und den Rhodiern; er bewies sich treulos gegen die Aetoler; er bekriegte, unterjochte und zerstörte verschiedene Städte auf der Küste Klein-Asiens, und er verfuhr nicht schonender mit den griechischen, unter denen er vorzüglich Athen um seine Freyheit zu bringen suchte x). Die Gekränkten nahmen ihre Zuflucht nach Rom, und

x) Livius XXXI. 1, 9. 10. 2, 1. 14, 3. 4. 16—18. vergl. die Beschwerden, die in der Rede des römischen Gesandten 31, 2 — 4. und in der des Achäers Aristänus XXXII. 21. vorkommen.

man sandte bereitwillig Heere und Flotten. Indeß wurde der Krieg dennoch zwey Jahre hinter einander nur sehr saumselig und schläfrig betrieben. Erst im dritten Jahre, in welchem T. Quinctius Flamininus den Oberbefehl übernahm *y*), gewann alles schnell ein andres Ansehn; denn er trieb itzt den Macedonier nicht nur allenthalben zurück und entriß ihm eine Stadt nach der andern, sondern bewog auch einen Theil der Achäer, daß sie, wie schon die Aetoler früher gethan hatten *z*), auf die Seite der Römer und ihrer Bundesgenossen, des Attalus und der Rhodier, übertraten *a*); ja Philipp würde seinen ganzen Zusammenhang mit dem Peloponnes haben aufgeben müssen, wenn der Bruder des Consuls nicht durch mehrere Umstände genöthiget worden wäre, die Belagerung Korinths, deren er sich unterzog, aufzuheben *b*). In dieser Lage nahm der Macedonier seine Zuflucht zu Unterhandlungen, und da diese sich zerschlugen *c*) und der Krieg fortging, zu einem Bündnisse mit Nabis *d*). Wohl einsehend, daß er aller

y) Livius XXXII. 8.

z) Livius XXXI. 40, 8. 41 u. f.

a) Livius XXXII. 19—23., vergl. Polyb. XVII. 13. und Plutarch in Vit. Flamin. 5. Tom. II. p. 673.

b) Livius 23.

c) Livius 32—37., vergl. Polyb. XVII. 1—11.

d) Livius 38.

seiner Besatzungen bedürfe, um ein entscheidendes Treffen gegen die Römer wagen zu können, beschloß er Argos, das er ohnlängst durch Verrätherey überkommen hatte *e*), dem Tyrannen, unter der Bedingung, es ihm zurückzugeben, wenn er siege, und es zu behalten, wenn er unterliege, anzuvertrauen, und gab zu dem Ende dem Philokles, dem Befehlshaber von Korinth und Argos, die nöthige Vollmacht *f*). Schon die Art, wie Nabis zuerst den Antrag aufnahm und dann ihn benutzte, verrieth seine treulosen Gesinnungen. Um sich des unbedingten Besitzes der Stadt zu versichern, erklärte er nähmlich, er werde gar nicht einrücken, wofern ihn die Argiver nicht selbst um seinen Beystand ersuchten; und als diese in einer deshalb angestellten Versammlung ihm ihren Abschen unverholen zu erkennen gaben, fand er in ihrer Weigerung eine gerechte Veranlassung sie zu züchtigen, besetzte, in der Nacht von Philokles eingelassen, alle Anhöhen und Thore, zog die Güter der Entflohenen ein, drang den Zurückgebliebenen alles Silber und Gold ab und peitschte und zerfleischte diejenigen, wie Sklaven, die ihm etwas verbargen oder vorenthielten. Aber bey diesem einen Beweise seiner Arglist und Schändlichkeit ließ es Nabis nicht lange

e) Livius 25.

f) Selbst seine Töchter war der König erbötig mit des Tyrannen Söhnen zu verheirathen.

bewenden, sondern überzeugte den Macedonier bald durch eine noch auffallendere Probe, daß man sich in schlecht denkenden Menschen nur Undankbare verpflichte. Uneingedenk, von wem und auf welche Bedingungen er die Stadt überkommen habe, sandte er nach Elatia, wo Flamininus, und nach Aegina, wo Attalus überwinterte, und foderte beyde, ihnen meldend, daß Argos in seinen Händen sey, zu einer Zusammenkunft auf. Beyde nahmen die Einladung an, fanden sich, von Nikostratus, dem damahligen Strategen des achäischen Bundes, begleitet, in der Nähe von Mycen ein, und verhandelten daselbst mit einander. Der Römer verlangte, daß Nabis ihm gegen Philipp beystehn und die nun seit Jahren befehdeten Achäer *g*) nicht länger beeinträchtigen solle; und der Tyrann verwilligte ein Hülfsheer von sechs hundert Kretern gegen den erstern und gestand den letztern einen viermonatlichen Stillstand zu; hingegen für Argos und dessen Freyheit verwendete Attalus sich vergebens. Mit einer Dreistigkeit ohne Gleichen behauptete der Unwürdige, die Argiver selbst hätten ihn zur Vertheidigung ihrer Stadt gegen Philokles aufgerufen, und verstärkte, vor seinem Abzuge nach Spar-

g) Es erhellt dieß, außer den nachher anzuführenden Stellen, ganz deutlich aus Livius XXXI. 25, 3., wo sich auch für die Zeitbestimmung ein brauchbares Merkmahl findet, vergl. XXXII. 21, 8—13. 28.

ta, die Besatzung. Ja er sandte so gar unmittelbar darauf seine Gemahlinn, um die Weiber auszuplündern, wie er die Männer geplündert hatte; und wirklich entledigte sich diese ihres Auftrages mit so vieler Geschicklichkeit, daß sie den Unglücklichen nicht nur alle Kleinigkeiten aus Silber und Gold abnahm, sondern sie zuletzt auch der Kleider und des übrigen weiblichen Schmuckes beraubte h).

Das nächste Jahr, welches auf diese Ereignisse folgte, endigte den römisch-macedonischen Krieg auf die Weise, wie zu erwarten war. Quinctius Flamininus, den man von Rom aus in seiner Feldherrnwürde bestätigte, schlug in Thessalien bey Cynoscephalä, unweit Skotussa, eine Schlacht i), die seinen Gegner außer Stand setzte, länger das Feld zu behaupten, und sein und der Griechen Schicksal in die Hände der Römer gab. Einem Aufgebothe des Siegers gemäß, versammelten sich die Gesandten aller Staaten, die gegen den König Beschwerde zu führen, oder eine Foderung an ihn zu thun sich berechtigt glaubten. Man klagte, antwortete, und unterhandelte in Griechenland und in der Hauptstadt Italiens k),

h) Livius XXXII. 38 — 40., vergl. Polyb. XVII. 17.

i) Polyb. XVIII. 2 — 10. Livius XXXIII. 5 — 10. und Plutarch in Vit. Flamin. 7. 8. p. 676.

k) Polyb. XVIII. 17 — 22., vergl. 25. und Livius XXXIII. 11 — 13.

und schloß endlich, nach einem ziemlich langen Zwischenraume, einen Frieden, der an den Isthmien, unter Quinctius Vorsitze, feyerlich verkündigt wurde und, außer einigen den Macedonier zunächst angehenden Einschränkungen, feststellte, daß alle griechischen Städte, die ihm unterworfen waren, die in Europa, wie die in Asien, ihrer alten Freyheit genießen sollten *l*). Schon bey der Bekanntmachung dieses Friedens beschuldigten die Aetoler, die, von Seiten ihres Stolzes, wie von Seiten ihrer Ansprüche, sich vielfach gekränkt fühlten, den römischen Feldherrn, daß er es mit der Wiederherstellung der Freyheit der Griechen nicht ernstlich meine *m*), und die Nachwelt hat seine Redlichkeit nicht weniger stark in Zweifel gezogen, wie die Mitwelt. Es dürfte vielleicht so schwer nicht werden, sein damahliges Benehmen, durch die Sicherheits-Maßregeln, welche die feindseligen, sich deutlich offenbarenden, Absichten des syrischen Königs, Antiochus des Großen, anriethen, wo nicht ganz zu rechtfertigen, doch sehr zu entschuldigen *n*). Welches indeß die eigentlichen Triebfedern seiner Handlungs-

l) Polybius XVIII. 27 u. f. und aus ihm Livius XXXIII. 30—32., vergl. Plutarch in Vit. Flamin. 10. p. 684.

m) Livius XXXIII. 13, 5—13., vergl. XXXIV. 23, 6. 7. und Polyb. XVIII. 28.

n) Dieß bemerkt auch ausdrücklich Polyb. XVIII. 28, 6—11., und Livius XXXIII. 31, 4—6. und Plutarch in Vit. Flamin. 9.

weise gewesen seyn mögen, so viel ist allerdings wahr, daß Korinth den Achäern, aber mit Ausschluß der Akropolis, zurückgegeben, Chalcis und Demetrias von den römischen Besatzungen nicht befreyt, noch das römische Heer aus Griechenland abgeführt, und selbst Nabis in dem Besitze von Argos gelassen und erst von Rom eine Entscheidung hierüber eingeholt wurde o). Der Senat legte sie in die Hände des Quinctius, als des Mannes, der an Ort und Stelle am besten urtheilen könne, was die Umstände geböthen oder empföhlen, und dieser berief die Griechen nach Korinth und foderte sie auf zu bestimmen, ob Argos ferner in der Gewalt des Nabis bleiben, oder in Freyheit gesetzt werden solle. Nur die Aetoler erlaubten sich heftige Ausfälle und erklärten zuletzt, daß sie zur Befreyung der Stadt keiner römischen Legionen bedürften, sondern dieß durch Ueberredung oder Gewalt allein zu leisten vermögend wären; die übrigen Griechen alle ergossen sich in feurige Lobeserhebungen gegen den Quinctius und ersuchten ihn dringend, Argos seiner Sklaverey zu entreißen p).

o) Polyb. XVIII. 28, 12. Livius XXXIII. 31, 11., vergl. XXXIV. 23, 8.—11. und Plutarch in Vit. Flamin. 10. p. 683.

p) Livius XXXIV. 22 — 24.

Sobald der Römer der Einstimmung der Griechen gewiß war, ließ er seine Truppen von Elatia aufbrechen, verstärkte sich durch eilf tausend Achäer, die ihm der Stratege Aristänus zuführte, und rückte in das Gebieth von Argos ein, in der Hoffnung, die Argiver würden bey seiner Ankunft etwas wagen und er, ohne Gewalt gegen die Stadt brauchen zu dürfen, sie befreyen: allein diese Erwartung betrog ihn. Die Furcht hatte alle, zumahl, weil eine eingeleitete Verschwörung so eben ausgebrochen und bestraft worden war, so sehr gefangen, daß Niemand sich zu einem dreisten Versuche beherzt genug fühlte; und Quinctius, um nicht der Zerstörer statt der Retter der Stadt zu werden, beschloß, Sparta selbst unmittelbar anzugreifen, und traf, über den Berg Parthenius und Tegea gehend, am dritten Tage bey Karyä ein, wo er funfzehn hundert Macedonier und vier hundert thessalische Reiter an sich zog. Zugleich kam seine Flotte, vierzig Segel stark, von Leukas herüber und vereinigte sich mit acht und vierzig gedeckten Schiffen, welche die Rhodier und Eumenes sandten, die kleinern Feluken und Fahrzeuge nicht gerechnet. Auch eine Menge spartanischer Flüchtlinge, und unter ihnen der vertriebene König Agesipolis, fanden sich in dem römischen Lager ein, und harrten der Rückkehr in ihr Vaterland q).

q) Livius 25. 26.

So drohend indeß diese Maßregeln der Römer waren, so ließ Nabis dennoch den Muth nicht sinken, sondern setzte ihnen vielmehr die wirksamsten Gegenanstalten von außen und von innen entgegen *r*). Er vermehrte seine aus tausend auserlesenen Kretern bestehende Mannschaft mit noch tausend andern; er waffnete drey tausend Söldner und zehn tausend Periöken und Heloten *s*); er ließ achtzig vornehme junge Spartaner, die ihm verdächtig waren, einziehn und im Gefängnisse hinrichten, und er verbreitete durch die öffentliche Geißelung und Ermordung einiger Heloten, die zu dem Feinde übergehen wollten, ein solches Schrecken unter den übrigen, daß es keinem mehr einfiel, einen ähnlichen Vorsatz zu fassen. So gerüstet und gesichert, erwartete er den Römer, entschlossen, ihn mit Muth und Festigkeit zu empfangen.

Es dauerte jedoch nicht lange, so wurde der Tyrann um vieles nachgiebiger und geschmeidiger. Quinctius, der auf dem gewöhnlichen Wege von Sellasia her in Lakonika eindrang und, nach einigen leichten Scharmützeln mit dem Feinde, an dem Fuße des menelaischen Berges über den Eurotas setzte und bey

r) Livius 27.
s) Populares cum castellanis agrestibus, sagt Livius. Das erste Wort drückt unstreitig das griechische περίοικοι aus; das letztere erklärt der Schriftsteller selbst durch Ilotes.

Amykla sein Lager aufschlug, begnügte sich nicht bloß das Thal um den Tayget zu verheeren und die unbedeutenden Flecken an der See zu besetzen, sondern schloß zugleich, in Verbindung mit seinem Bruder L. Quinctius, Gythium, die Schiffswerfte der Spartaner, eine feste, volkreiche und mit allem Zubehöre zum Kriege reichlich versehene Stadt, zu Lande und Wasser ein und erzwang in kurzer Zeit ihre Uebergabe t). Als Nabis diesen Verlust erfuhr und sich dadurch auf einmahl von der See abgeschnitten sah, beschloß er augenblicklich, friedliche Unterhandlungen anzuknüpfen v), und sandte seiner Frauen Bruder und seiner Tochter Gemahl, Pythagoras, den bisherigen Befehlshaber von Argos x), der aber für itzt dem Pellenenser Timokrates die Stadt anvertraut und seinen Schwiegervater mit tausend Söldnern und zwey tausend Argivern verstärkt hatte, zu dem römischen Feldherrn, um ihm eine Unterredung anzubiethen. Quinctius gestand ihm dieß Gesuch ohne Weigerung zu, und Nabis unterließ nicht, bey der erfolgten Zusammenkunft, seine Handlungen zu beschönigen, so gut er vermochte, und vor allem sich auf den Bund mit Rom zu berufen. Allein jener zeigte ihm ohne Mühe die Unstatthaftigkeit seiner

t) Livius 28. 29.

v) Derselbe 30—32.

x) Derselbe 25, 5.

Entschuldigungen, und erwiederte ihm zugleich, daß das Bündniß, worauf er so viel Gewicht lege, gar nicht mit ihm, sondern mit dem wahren und gesetzmäßigen Könige Sparta's Pelops, dessen Recht zuerst Machanidas und nachher er selbst so schändlich beeinträchtiget habe y), gemacht worden sey. Doch gestand er, als Nabis Argos nebst den Gefangenen und Ueberläufern herauszugeben versprach und die übrigen Foderungen der Römer schriftlich zu empfangen wünschte, um sie mit seinen Vertrauten zu überlegen, diese Bitte und einige Zeit zum Berathschlagen zu z).

Quinctius berief itzt die Häupter der Verbündeten zu sich, um mit ihnen gemeinsam zu überlegen, welchen Beschluß man, in Ansehung des Nabis, fassen wolle. Die meisten sprachen, ganz wider die Absicht des Römers, der seiner Ablösung im Amte entgegensah und einem andern nicht gern den Ruhm des hergestellten Friedens überließ, für die Fortsetzung

y) Offenbar eine bloße Ausflucht von Seiten des Quinctius. Schöpfte indeß Livius, wie wohl zu glauben ist, aus dem Polybius, so erhellt, daß Pelops damahls noch lebte und nicht, wie man aus Diodor in Excerpt. p. 570. vermuthen sollte, von Nabis, gleich beym Anfange seiner tyrannischen Regierung, umgebracht worden war.

z) Livius 33, 3—5.

des Krieges und die Belagerung Sparta's, und der Feldherr wandte lange alle Künste der Beredtsamkeit fruchtlos an, um die Gemüther anders zu stimmen. Erst als er sie an die Schwierigkeiten, eine so feste Stadt, wie Sparta war, zu erobern, und an den damit verbundenen Aufwand und an die vorgerückte Jahreszeit lebhaft und dringend erinnerte, legten sie die Entscheidung in seine Hände *a*), und so sandte er, mit den Legaten und Kriegs-Tribunen zusammentretend, folgende Bedingungen an den Tyrannen *b*).

Quinctius, im Nahmen der Römer, des Königes Eumenes und der Rhodier, schließt mit Nabis einen sechsmonatlichen Stillstand, um, während der Zeit, durch Abgeordnete die Bestätigung des Friedens von Rom einzuholen, und erwartet, innerhalb zehn Tagen, die Räumung von Argos und den übrigen Städten im Argiver-Gebiethe. Von allen, öffentlichen sowohl als Privat-Sclaven nimmt Nabis keinen mit sich, und stellt, so viel er deren vorher genommen hat, den Eigenthümern wieder zu. Gleicher Weise giebt er den Seestädten die ihnen entrissenen Schiffe zurück und behält für sich keine Fahrzeuge, als zwey Felucken, deren jede nur sechzehn Ruder

a) Livius 33. 34.

b) Derselbe 35.

führen darf. Den römischen Bundesstädten liefert er alle Gefangene und Ueberläufer, den Messeniern, was sie für das Ihrige erkennen *c*), den spartanischen Verwiesenen ihre Kinder und Weiber, so viel von den letztern ihren Männern folgen wollen, und den Söldnern, die von ihm sich nach Hause begaben oder zu den Römern übergegangen sind, was ihnen zugehört, ohne Gefährde aus. In der Insel Kreta soll er schlechterdings keine Stadt weiter besitzen und die er besitzt, an die Römer abtreten, auch sich von nun an weder mit einer kretischen Gemeinheit noch mit sonst Jemanden verbinden, oder in Krieg verwickeln, und sowohl aus den lacedämonischen Seestädten, als aus allen den Oertern, die er wieder gegeben oder die sich dem Schutze der Römer anvertraut haben, seine Besatzungen herausziehen und sie nicht länger belästigen *d*). Eben so wenig wird ihm erlaubt, auf

c) Es ist früher bereits erzählt worden, daß Nabis Messene ausplünderte, aber, von Philopömen geschreckt, eilends die Stadt verließ.

d) Livius spricht von Städten überhaupt, und so könnte er freylich bloß diejenigen, welche Nabis noch, außer Argos, im Argiver-Gebiethe besaß, gemeint haben. Daß er jedoch nicht an diese allein, sondern zugleich an Gythium und andere lacedämonische, am Meere liegende, Oerter dachte, erhellt deutlich aus 26, 2., vergl. XXXV. 13, 2. Die letztern wurden also damahls schon, nicht, wie man gewöhnlich glaubt, erst unter Cäsar August, für frey und unabhängig von Sparta erklärt.

feinem oder fremden Boden einen festen Ort oder ein Kastel anzulegen. Endlich soll er gehalten seyn, fünf Geißeln, die der römische Feldherr wählen wird, und unter diesen seinen Sohn zum Unterpfand seiner Treue zu stellen und sogleich hundert Talente Silbers und acht Jahre hinter einander, jedes Jahr, funfzig zu zahlen.

Als diese Anträge nach Sparta gesandt wurden und in kurzer Zeit sich auch unter dem großen Haufen verbreiteten, war der Unwille und die Unzufriedenheit, die sie erregten, fast allgemein e). Den Tyrannen schmerzte es, daß er dem Besitze seiner Schiffe und mit ihnen der Beherrschung der Küste und dem Genusse einer reichen und belohnenden Freybeuterey entsagen, und durch die Herausgabe der Seestädte die leichte Möglichkeit, sein Heer mit jungen Kriegern zu ergänzen, verlieren solle. Die Besitzer der Weiber und Güter der Verwiesenen betrachteten die Abtretung der einen wie der andern nicht als billige Erstattung, sondern als kränkende Einbuße. Die in Freyheit gesetzten Sklaven glaubten, ihren vorigen Herrn zurückgegeben, die härteste und schimpflichste Knechtschaft mit großer Gewißheit erwarten zu müssen, und die Söldner sagten sich, daß sie, wenn der

e) Livius XXXIV. 36. 37.

Friede zu Stande komme, die Vortheile des Krieges entbehren und in ihren Gemeinheiten keine Aufnahme finden würden *f*). Alle waren daher der Meinung, man müsse dem Römer, wiewohl er sich bereits in der Nähe von Sparta gelagert hatte, gar nicht antworten, sondern den Krieg fortsetzen, und schritten sogleich zu Feindseligkeiten, indem sie ihn vier Tage hinter einander in leichten Scharmützeln, ohne Erfolg und Bedeutung, neckten und am fünften ein ernstliches Treffen, das jedoch nichts weniger als günstig für sie ausfiel, versuchten.

Bey dieser Lage der Sachen überzeugte sich Quinctius bald, daß er seinen Feind allein durch drohende Anstalten zur Nachgiebigkeit nöthigen könne, und setzte sich dadurch, daß er eilends alle Seetruppen von Gythium an sich zog und sein Heer um beynah funfzig tausend Krieger vermehrte, in eine Verfassung, die es ihm gar wohl möglich machte, Sparta zu überwältigen *g*). Darauf war indeß seine Absicht, sey es nun, weil er auch so noch die Länge der Belagerung fürchtete, oder den Nabis als ein für die Römer brauchbares Werkzeug erhalten wollte, nicht gerichtet. Vielmehr lag es so wenig in seinem Plane,

f) Weil man sie nähmlich als Tyrannen-Diener verabscheute und fürchtete.

g) Livius 38 — 40.

mit Nachdruck zu handeln, daß er sich begnügte, zu zeigen, was er vermöge, und durch unaufhörlich erneuerte Angriffe und eine immer engere Einschließung den Tyrannen zu einem schnellen Frieden zu zwingen. In der That hatte er auch noch nicht lange vor Sparta gestanden, als er sich des Wunsches, den er zu erreichen strebte, gewährt sah. Nabis, der bereits, um die Stadt zu retten, die Häuser an der Mauer hatte anzünden lassen, und täglich mehr von ihren Befestigungswerken schwinden sah, sandte zum zweyten Mahle seinen Eidam Pythagoras an den Römer und erboth sich, in alle ihm vorgelegte Bedingungen zu willigen. Zu gleicher Zeit trafen auch Bothen von Argos ein, mit der Nachricht, daß die Bürger der Stadt sich ermannt und die schwache spartanische Besatzung verjagt hätten. Unter diesen Umständen glaubte Quinctius sich nicht länger an seine Bundesgenossen binden zu dürfen, und die Belagerung mit Ehren aufheben zu können *h*). Er nahm also von dem Tyrannen Geld und Geißeln, und unter den letztern auch dessen Sohn Armenes *i*) in Empfang, sandte den Eumenes und die Rhodier

h) Einer andern Sage, wie der Krieg zwischen Quinctius und Nabis vor Sparta geführt worden sey, gedenkt Livius 41, 8 — 10., aber ohne ihr den Vorzug zu geben.

i) Livius 52, 9. Bey dem Triumphe, den Quinctius in Rom feyerte, zog dieser, nebst dem Demetrius, Philipps Sohn, vor dem Wagen des Ueberwinders her.

nebst seinem Bruder nach Gythium zu der Flotte zurück, und ging selbst nach Argos *k*), um an den Nemeen, deren Feyer man, des Krieges wegen, verschoben hatte, den Vorsitz zu führen und die Freyheit der Archiver öffentlich ausrufen zu lassen. Aber so anspruchsvoll er hier als Retter der Griechen auftrat, so wenig gelang es ihm, die Versammelten zu bestechen, oder zu täuschen. Die Achäer klagten unverholen, daß sie durch die Rückkehr der Argiver zum achäischen Bunde kaum so viel gewännen, als sie durch die fortdauernde Dienstbarkeit Sparta's verlören, und die Aetoler spotteten laut, daß man einen Gewalträuber auf dem spartanischen Throne dulde, während dessen rechtmäßiger Besitzer *l*) und eine Menge edler Bürger, des Vaterlandes beraubt, in dem römischen Lager umherirrten; ja sie scheuten sich nicht zu sagen, daß die Römer sich zu Nabis Trabanten erniedriget hätten *m*).

k) Livius 41., vergl. Plutarch in Vit. Flamin. 12. p. 688., der jedoch hier und anderwärts sich an die Zeitfolge der Begebenheiten wenig bindet.

l) Ob Agesipolis der Eurysthenide oder Pelops, ist nicht bestimmt, doch wird nach Livius XXXIV. 26, 14. der erstere mit größerm Rechte verstanden.

m) Wie unzulänglich sich Quinctius in einer Zusammenkunft der Griechen, die er das Frühjahr darauf zu Korinth hielt, gegen diese Vorwürfe vertheidigte, ist deutlich zu lesen bey Livius 49, 1 — 3. Auch würde er schwerlich, wie damahls geschah, (50, 8.) die Besetzung

Wenn der Tyrann indeß durch die schwer zu rechtfertigende Schonung des Quinctius nicht ganz den Lohn erhalten hatte, der seine Grausamkeit verdiente und die Wohlfahrt des Peloponneses erfoderte, so war seine Kraft dennoch durch die Befreyung der lacedämonischen Seestädte, zu deren Beschützern der Feldherr die Achäer ernannt hatte *a*), so sehr geschwächt worden, daß er weder ohne Gefahr etwas wagen, noch ohne besondere günstige Verhältnisse das geringste für sich hoffen konnte; auch brachte er wirklich die nächsten zwey Jahre in einer völligen Unthätigkeit zu und würde vielleicht noch länger darin verharrt haben, wenn die Aetoler nicht alles aufgebothen hätten, um Griechenland abermahls zu verwirren. Schon nach dem Abzuge des römischen Heeres, schmeichelte sich dieses unruhige und vom Quinctius, wie es glaubte, hintangesetzte und beleidigte Volk, daß weder Philipp noch Nabis still sitzen und Antiochus das offne und unbewachte Europa anzufallen nicht säumen werde. Als aber keine von allen diesen

aus der Akropolis Korinths gezogen und die Stadt, nebst Chalcis, Demetrias und andern (51.), in Freyheit gesetzt haben, wenn er es nicht zu tief gefühlt hätte, daß er seiner und seines Volkes verletzten Ehre eine Genugthuung schuldig sey. Auch Plutarch, der ihn recht sichtbar begünstigt, kann ihm doch (Vit. 13) den Frieden mit Nabis nicht verzeihen.

a) Livius XXXV. 13. 2., vergl. 18, 5.

Erwartungen in Erfüllung ging, sandten sie selbst Abgeordnete an, die genannten Fürsten und suchten, jeden durch zweckmäßige Gründe, zu Feindseligkeiten gegen Rom zu vermögen o). Nabis war unter allen Beschickten derjenige, der am meisten verloren und am wenigsten zu verlieren hatte. Es hielt daher nicht schwer, auf ihn zu wirken und ihn zur Ergreifung kühner Maßregeln zu bereden. Schnell, wie immer, und Hinterlist und Gewalt zu paaren gewohnt, sandte er Vertraute in alle Seeörter, um Meutereyen zu stiften, gewann mehrere angesehene Bürger für seine Sache, tödtete andere, die dem römischen Bunde anhingen, und rückte selbst vor Gythium, es zu belagern p). Sobald die Achäer von diesen neuen Gewaltthätigkeiten des Spartaners Nachricht bekamen, ermahnten sie ihn nicht nur durch Bothen, den Frieden, den er nur mit Mühe erhalten habe, nicht so muthwillig zu brechen, sondern meldeten auch den Römern die Untreue ihres Bundesgenossen, und warfen zugleich Truppen in Gythium: allein diese Gegenanstalten, anstatt den Tyrannen zu schrekken, brachten keinen andern Erfolg hervor, als daß er itzt auch das achäische Gebieth angriff und verheerte. Bey so gehäuften Beleidigungen, glaubten

o) Livius XXXV. 12.

p) Derselbe 13, 1 — 3.

die Achäer, die bisher, die Rückkehr ihrer Gesandten aus Rom abwartend, und von dem bereits in Griechenland eingetroffenen Bevollmächtigten der Römer L. Quinctius auf die Ankunft einer Hülfsflotte vertröstet, nur vertheidigungsweise gegangen waren, den Krieg angreifend führen zu müssen, und übertrugen seine Leitung ihrem damahligen Strategen Philopömen, der, aus Furcht Gythium und die hinein geworfene Besatzung zu verlieren, sogleich mit den achäischen Schiffen dahin abging *q*).

Es konnte dem Spartaner nicht entgehn, daß seine Absichten auf Gythium nur dann ausführbar wären, wenn es ihm gelinge, die Belagerten vom Meere abzuschneiden, und er verfehlte nicht, was in seinen Kräften stand, zur Erreichung dieses Zwecks aufzubiethen. Obgleich, kraft des Bündnisses mit den Römern, seiner Flotte beraubt, bemannte er dennoch aufs neue drey gedeckte und mehrere kleine Schiffe von verschiedener Bauart, fuhr täglich hinaus auf die offene See, und übte Ruderer und Soldaten. Schon hatte er auf diese Weise sich eine geraume Zeit durch verstellte Kämpfe zu wahren vorbereitet und geschickt gemacht, als Philopömen, der trefflichste Feldherr zu Lande, aber im Seedienste ganz

q) Livius 25.

unerfahren, ihn mit der achäischen Flotte aufsuchte und, unvorsichtig genug, vor den übrigen Schiffen auf einem Vierruderer vorausfuhr, der vor mehr als achtzig Jahren zu Korinth aufgebracht und durch den langen Gebrauch zu einem Seegefechte völlig unfähig geworden war. Ein so morsches Fahrzeug zu überwältigen, fiel den neu erbauten Schiffen des Nabis nicht schwer. Wenige Stöße lösten alle Fugen desselben auf; das Wasser drang zu allen Seiten herein, und die es trug, wurden sämmtlich gefangen. Die ganze übrige Flotte flüchtete, so schnell sie vermochte, und Philopömen selbst rettete sich auf einen Schnellsegler, der nicht eher rastete, bis er den Hafen von Piträ erreicht hatte r).

Die mißlungene Unternehmung zur See war für den achäischen Feldherrn eine Auffoderung, seinen gescheiterten Ruf durch eine Unternehmung zu Lande so bald wieder herzustellen, als möglich, und für den Spartaner eine Ermunterung, den errungenen Vortheil zu behaupten. Der letztere, überzeugt, daß er vom Meere her keinen weitern Angriff fürchten dürfe, dachte deshalb einzig darauf, wie er dem Feinde das Eindringen zu Lande verwehren möchte, und führte

r) Livius 26., vergl. Plutarch in Vit. Philopoem. 14. Tom. II. p. 646. und Pausan. VIII. 50, 5.

zu dem Ende den dritten Theil der vor Gythium stehenden Truppen nach Pleja, einen Ort zwischen Leucä und Akrä, als von wo ein Ueberfall am wahrscheinlichsten zu besorgen war, und ließ daselbst, weil es an Zelten fehlte, seine Soldaten Schilfhütten aufschlagen, um sie gegen die Strahlen der Sonne zu schützen. Aber Philopömen hatte die Beschaffenheit des feindlichen Lagers nicht so bald erkundschaftet, als er schon den Anschlag faßte, sie zu seinem Vortheile zu nutzen, und zu dem Ende einige kleine Fahrzeuge im Argiver-Gebiethe sammelte. Mit diesen schlich er sich die Küsten hinunter und ohne daß der Feind das mindeste ahndete, landete er hinter einem anschützenden Vorgebirge und erwartete hier die Ankunft der Nacht. Dann brach er eben so still, wie er gekommen war, auf, näherte sich mit Feuerbränden den leicht zu entzündenden Wohnungen, und verbreitete plötzlich eine so allgemeine Gluth, daß die meisten der im Schlaf begrabenen Krieger ihren Tod in den Flammen und durchs Schwert fanden und nur wenige in das größere Lager vor Gythium sich retteten s). Noch hatte das Schrecken von dem nächtlichen Ueberfalle die Gemüther hier nicht verlassen, als ein neues sich ihrer bemächtigte. Der rastlose Philopömen, der, seines Wunsches gewährt, sogleich

s) Livius 27, 1—9, vergl. Plutarch und Pausanias am angez. Orte.

wieder nach Hause kehrte, brach von Megalopolis her abermahls in Lakonien ein, raubte eine grosse Menge Heerden und Menschen, und entfernte sich, ehe der Tyrann von Gythium zur Hülfe herbeyeilen konnte *).

So sehr indeß diese kleinen Vortheile dienten, der Achäer Muth und ihres Feldherrn Ruf zu erhöhn, so wenig änderten sie gleichwohl in der Hauptsache etwas ab. Die Belagerung von Gythium dauerte fort, und Jedermann sah ein, daß ernstere Anstalten getroffen werden mußten, um die eingeschlossene Stadt zu befreyen. In dieser Absicht zog Philopömen, durch eine eigene List, die er anwandte, in aller Stille und Geschwindigkeit ein Heer nach Tegea zusammen **), erklärte daselbst den Achäern auf einer Versammlung, der auch die Epiroten und Akarnanier beywohnten, er sey gesonnen, Sparta selbst zu bedrohen, um den Tyrannen von Gythium zu ent-

*) Livius am angez. O. 5. 9. 10. Livius erzählt etwas undeutlich. So wie er die Sache vorträgt, sollte man glauben, Philopömen wäre, unmittelbar von Gythium aus, in Tripolis, den an Arkadien gränzenden Landesstrich Lakoniens, eingefallen. Man darf aber nur einen Blick auf die Charte werfen, um zu sehn, daß er erst nach Hause ging und von da aus über Megalopolis einbrach.

**) Polyb. XVI. 36. 37., vergl. Schweighäuser in den Annott. Tom. VII. p. 293.

fernen, und rückte, nachdem er die von Pellene herzueilenden Miethvölker in einen Hinterhalt bey Skotitas gelockt und geschlagen hatte *x*), über Karyä in Lakonien ein. Allein gerade an dem Tage, wo er sein erstes Lager auf feindlichem Grunde aufschlug, wurde die Stadt erobert, und Nabis, der dadurch einen freyen Spielraum erhielt, eilte dem feindlichen Feldherrn, der, von der Einnahme nichts wissend, an den Berg Barbosthenes, etwa zehn tausend Schritte von Sparta *y*), vorrückte, entgegen und kam ihm in der Besetzung eines festen Ortes, des so genannten Pyrrhus-Lagers, zuvor *z*). Philopömen war nicht wenig verwundert, als er wahrnahm, daß der Gegner, den er vor Gythium zu finden hoffte, ihn aufsuche, und seine Verlegenheit war um so größer, da er auf schmalen steinigen Wegen und in keiner ihm günstigen Ordnung einherzog: aber die Gegenwart des Geistes, die ihn niemahls verließ, und mehr noch

x) Derselbe am angez. Orte. Für das übrige leistet Gewähr Liv. XXXV. 27, 11 — 30., vergl. Plutarch und Pausanias am angez. Orte.

y) Er war also wohl eine Fortsetzung von dem so genannten Menelaus-Berge. So hat ihn Barbié auch gezeichnet.

z) Daß Barbié auf seiner Charte den Ort viel zu weit südlich gezeichnet hat, geht aus der ganzen Erzählung des Livius deutlich hervor. Er muß offenbar, wie ich auch schon Gesch. B. 1. Th. 1. S. 33. vermuthet habe, bey Karnium gesucht werden.

die durch stete Uebung erworbene Fertigkeit, jeden Boden schnell zu beurtheilen und nach Bedürfnissen und Umständen zweckmäßig zu nutzen, kam ihm auch dießmahl trefflich zu Statten. Vermittelst einer veränderten Stellung, die er bey seinen Truppen anwandte, sicherte er sich in wenigen Augenblicken vor den Nachtheilen, die ihm drohten, besetzte, im Angesichte der Feinde, eine felsichte Anhöhe, die einen Bach, aus dem er sich mit Wasser versah, beherrschte, und befestigte daselbst, weil die Nacht einbrach, sein Lager, so gut es die Natur des Ortes verstattete. Auch die folgenden Tage bediente er sich mit nicht geringerm Glücke des Uebergewichts, das ihm List, Erfahrung und taktische Kenntnisse gaben. Nachdem er durch verstellte Flucht die Truppen des Nabis in einen mit Hopliten besetzten Hinterhalt gelockt und sie mit vielem Verluste in ihr Lager zurückgedrängt hatte, drohte er, den Tyrannen von Sparta selbst und der Zufuhr, die er von da erhielt, abzuschneiden, und nöthigte ihn, mit dem Kerne seines Heeres nach der Stadt aufzubrechen, und zur Dekkung des Zuges die Hülfsvölker und Reiter, unter seinem Eidam Pythagoras, vor den Lager-Wall rükken zu lassen. Auf diese unternahm er hierauf einen neuen Angriff, und da sie, nach kurzem Widerstande, das Lager Preis gaben und, die Waffen wegwerfend, sich in Hohlwege und Büsche, wo man ihnen nur

mit Mühe beykommen konnte, zerstreuten, um in der Dunkelheit einzeln nach Sparta zu schleichen, besetzte er mit seinen Leuten die Wege zu zwey Hauptthoren der Stadt, fing den größten Theil der Zurückkehrenden auf und traf dreyßig Tage nachher, (denn so lange verheerte er, nach der Einschließung des Nabis, Lakonien ungestraft,) begrüßt als Sieger und über den Flamininus erhoben, wieder in Achaien ein a).

In der bedrängten Lage, in welche sich Nabis von neuem versetzt sah, blieben die Aetoler seine einzige Zuflucht. An sie richtete er daher wiederholt seine Klagen, führte an, daß er einzig um ihrentwillen den Frieden gebrochen habe, und foderte, ihn nicht zu verlassen, sondern ihm vielmehr kräftig beyzustehn und zur Unterwerfung der verlornen Seestädte zu verhelfen. Die Aetoler waren nicht unzufrieden mit einem Antrage, der ihnen die Aussicht eröffnete, sich des unzuverlässigen Tyrannen, was sie schon längst gewünscht hatten, ganz zu entledigen und Sparta in ihre Gewalt zu bringen, und sandten deshalb, unverweilt, unter einem gewissen Alexamenus, tausend Füßer und dreyßig Reiter, denen sie zuvor in einer besondern Versammlung auf das strengste einschärf-

a) Livius XXXV. 27, 11 — 30., vergl. Plutarch in Philopoem. 14. und Pausanias am angez. Orte, VIII. 50, 5.

ten, ihrem Anführer blindlings zu folgen und sein Geboth als das Geboth des Staates zu verehren. Sobald Alexamenus in Sparta ankam, bemühte er sich um nichts so angelegentlich, als um das Zutrauen des Nabis, versicherte, die Aetoler würden ihn itzt schon mit allem ihrem Volke beygestanden haben, wofern sie es nicht für dienlich erachtet hätten, den Antiochus, dessen Ankunft in Griechenland sie erwarteten, eine vortheilhafte Idee von ihrer Kriegsmacht zu geben, und ermunterte ihn, statt träge hinter den Mauern der Hauptstadt zu sitzen, seine Leute ins freye Feld zu führen und gehörig zu üben. Da Nabis in dem Rathe des Aetolers keine Hinterlist ahnden konnte, so leistete er ihm willfährig Folge. Seine Leute rückten von nun an häufig an die Ufer des Eurotas und stellten sich hier in Reihe und Glied; und der Tyrann ritt, mit mehr nicht als drey Reitern, unter denen sich gewöhnlich Alexamenus selbst befand, von einem Flügel zum andern, theilte Befehle aus und unterhielt sich fleißig mit seinem Begleiter über die etwa noch zu treffenden Einrichtungen. So verging eine geraume Zeit, binnen welcher der Aetoler immer größere Fortschritte in des Spartaners Gunst machte und alles so leitete, daß er der Ausführung seines geheimen Auftrags gewiß seyn durfte. An einem Tage also, da die sämmtlichen Truppen abermahls geübt und gemustert wurden,

sprengte Alexamenus an seine Reiter, die jederzeit auf dem rechten Flügel standen, heran und rief ihnen mit gebietherischer Stimme zu: „Itzt thut alle, was ihr mich thun seht, oder leistet für immer auf die Rückkehr ins Vaterland Verzicht!“ Mit diesen Worten fällte er den Speer und durchbohrte das Pferd des Tyrannen, der eben vom linken Flügel herauf ritt. Zugleich eilten die ätolischen Reiter, des zu Hause empfangenen Befehls eingedenk, vereint herzu, und ehe des Tyrannen Leibwache, die stets die mittelste Schlachtordnung bildete, sich besann und vorrückte, sank er, von Wunden bedeckt, nieder und hauchte sein Leben aus *b*).

Nach verübtem Morde flog Alexamenus sogleich mit allen seinen Aetolern nach der königlichen Wohnung *c*), indeß die Trabanten des Getödteten, von Bestürzung gefesselt, statt sich zu Rächern aufzuwerfen, als ruhige Zuschauer, da standen. Alles hing itzt von dem Benehmen des Siegers ab, und kaum läßt sich zweifeln, daß er die Sache zum Vortheil seines Staates geendigt haben würde, wenn er Sparta's Bürger sogleich zu einer Versammlung berufen,

b) Livius XXXV. 35. Mit wenigen Worten gedenken des Vorfalls auch Plutarch in Vit. Philop. 15. und Pausan. am angez. O.

c) Livius 36.

eine den Umständen angemessene Rede an sie gehalten und jede Beleidigung sorgfältig vermieden hätte. Aber Alexamenus war seiner Leidenschaft so wenig Herr, daß er, in die Burg sich einschließend, Tag und Nacht des Tyrannen aufgehäufte Schätze durchwühlte, während die Aetoler in der Stadt, die sie zu beschützen gekommen waren, wie in einer eroberten, herumschwärmten und plünderten. Ein so unwürdiges Benehmen gab den Spartanern auf einmahl das ganze Gefühl ihres Werthes zurück. Erröthend, sich innerhalb ihrer Mauern von Fremden so entehrend behandeln zu lassen, traten sie plötzlich zusammen, setzten, um wenigstens einen scheinbaren Vereinigungspunkt zu haben, einen Knaben von königlicher Abkunft *d*), der bisher mit des Tyrannen Kindern erzogen worden war, auf ein Pferd, mordeten den Alexamenus, der einen schwachen Widerstand leistete, in der Burg, und drängten die Aetoler gegen den ehernen Tempel Minervens hin, wo sie größtentheils unter der Schärfe des Schwertes fielen. Nur wenige flüchteten, die Waffen wegwerfend, nach Tegea und Megalopolis und entrannen so dem Tode, ohne

d) Laconicus eius (regiae) stirpis erat, admodum puer; sagt Livius. Heißt das: Es gab einen Lacedämonier, (Spartaner); oder: einen, Nahmens Lakonikus, von königlicher Abkunft? Im ersten Falle erwartet man Laco oder Lacedaemonius, im zweyten vermißt man das bestimmende quidam.

dem Elende zu entgehen: denn die Obrigkeit griff sie auf und verkaufte sie an die Meistbiethenden.

Während dieser Auftritte hatte Philopömen sein Auge unaufhörlich auf Sparta gerichtet und das Wohl des achäischen Staates oft und sorgfältig erwogen. Mit Recht fürchtete er, daß die Aetoler durch die mit Nabis geschlossene enge Vereinigung einen festern Fuß, als jemahls, in dem Peloponnes fassen möchten, und diese Furcht vermehrte sich um ein großes, da die Nachricht erscholl, daß der Tyrann getödtet und die Stadt in Alexamenus Händen wäre. Itzt, glaubte der achäische Feldherr, sey die höchste Zeit, in die Mitte der streitenden Parteyen zu treten, und eilte, so schnell er konnte, nach Sparta, wo er eben ankam, als die Verwirrung durch Alexamenus Ermordung auf das äußerste gestiegen war. Seine erste Sorge ging dahin, zu thun, was der Aetoler nicht gethan hatte. Er berief eine Versammlung, und hielt eine zweckmäßige Rede; und da glücklicher Weise gerade in diesem Augenblicke der Römer Atilius mit vier und zwanzig Fünfruderern vor Gythium erschien, so bewirkte er, woran, seit Kleomenes des dritten Tagen, so eifrig und immer fruchtlos gearbeitet worden war, die Vereinigung Sparta's mit dem achäischen Bunde e). Aber er

e) Livius XXXV. 37, 2—3. Die frühere Vereinigung

begnügte sich nicht bloß, die so wichtige Verbindung, als achäischer Stratege, gegründet zu haben; er erhielt und befestigte sie auch im nächsten Jahre, nicht ohne Gefahr für sich selbst, als Privatmann. Denn da die Spartaner, man weiß nicht um welcher Ursache willen, ihr Wort brachen, und Diophanes, sein Nachfolger in der Strategie, und der römische Legat, T. Quinctius Flamininus ihren Abfall auf das strengste zu ahnden eilten, weil der König Antiochus Griechenland bereits mit seiner Heeresmacht bedrohte, reiste Philopömen sogleich nach Sparta, verschloß beherzt beyden die Thore der Stadt, und führte, die ausgebrochene Unruhe stillend, die Abtrünnigen von neuem dem Bunde zu *f*).

Nicht lange nach diesen Begebenheiten besiegten die Römer ihren Feind, den eben genannten König

die Antigonus Doson bewirkte, war bekanntlich von keiner Dauer und ohne alle Folgen.

f) Plutarch in Vit. Philopoem. 16. p. 650., vergl. Pausan. VIII, 51, 1. Der erste macht den Flamininus fälschlich zum Consul. Er war, wie Livius XXXV. 23, 5. ausdrücklich sagt, Legat. Auch darin trennen sich Plutarch und Pausanias, daß jener (15.) die dem Philopömen von den Spartanern angebothenen, aber von ihm ausgeschlagenen hundert und zwanzig Talente, oder das aus dem Hause des Nabis gelöste Geld, als Belohnung für seine dem Staate unmittelbar nach Nabis Tode geleisteten Dienste, dieser hingegen als Vergeltung der so eben erwähnten Rettung ansieht.

Antiochus, der nun in Griechenland eingerückt war, zuerst bey den Thermopylen g), und nachher in Asien bey Magnesia, am Sipylus h), während sie zugleich an den Aetolern, die ihn nach Europa gelockt hatten, Rache nahmen i), und die Achäer, die Freunde der Römer, verfehlten nicht, von dem Waffenglücke dieses Staates und seiner Feldherrn Vortheil zu ziehen und theils, durch die Wiedervereinigung der abgefallenen Eleer und Messenier mit dem Bunde k), ihren Einfluß auf den gesammten Peloponnes zu vermehren, theils zur Unterdrückung ihrer Erbfeinde, der Aetoler, selbst mitzuwirken l). In der That hatte ihr Bund, seit er geschlossen ward, nie eine größere Festigkeit, noch eine ausgedehntere Macht genossen, als eben itzt, und man darf mit Recht annehmen, daß er nun endlich des Ziels, wornach Arat und Philopömen so unablässig strebten, — der Verwaltung des Schutz- und Richter-Amts in der Halbinsel würde gewährt worden seyn, wenn er nicht in eben dem Maße, in welchem er sich erweiterte, die Eifersucht

g) Livius XXXVI. 15—19.

h) Derselbe XXXVII. 37—45.

i) Derselbe XXXVI. 22. u. f. XXXVII. 4. u. f. XXXVIII. 1. u. f.

k) Derselbe XXXVI. 5, 2. 31, 1. u. f., vergl. 35, 7. und Polyb. XX. 3, 5.

l) Derselbe XXXVII. 7, 2.

derer, die ihn zu unterstützen schienen, erregt hätte. So sehr nähmlich die Römer sich das Ansehen geben wollten, als ob die Bewahrung der griechischen Freyheit und Eintracht ihr einziger Wunsch sey, so wenig war es ihnen gleichwohl mit der Beförderung beyder ein wahrer Ernst. Ihre Absicht ging vielmehr von allem Anbeginn dahin, Griechenland in eine Art von vormundschaftlicher Pflege zu nehmen, und zu dem Ende den Zunder der Unzufriedenheit und Empörung überall sorgfältig zu nähren, und ihn da, wo er nicht vorhanden war, auszustreuen. Dieser Maßregel waren sie auch in ihrem Benehmen gegen Sparta und vorzüglich in ihrem Beschlusse über die lakonischen Seeörter getreu nachgekommen. Indem sie diese scheinbar zuerst der tyrannischen Gewalt des Nabis, allein, nach dem Tode desselben, auch der seit Jahrhunderten ausgeübten Oberherrschaft der Hauptstadt, fortdauernd entzogen und der Obhut der Achäer unterwarfen, hatten sie nicht nur dem spartanischen Staate dadurch, daß sie ihn gänzlich von der See und dem Seehandel abschnitten, eine unheilbare Wunde geschlagen, sondern zugleich eine aufrichtige Vereinigung zwischen ihm und dem achäischen unmöglich gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Unwille der Spartaner über die, auch nach dem Beytritte zum Bunde ihnen verweigerte, Zurückgabe jener Oerter, die Veranlassung zu

jener Empörung ward, die Philopömen noch zur rechten Zeit unterdrückte m). Gewiß ist es wenigstens durch das Zeugniß der Alten, daß wir jene Beraubung als die Ursache betrachten dürfen, durch welche die Römer von neuem, und zum großen Schaden der Achäer, einen Vorwand bekamen, an den Angelegenheiten Griechenlands Theil zu nehmen.

Der römische Consul M. Fulvius Nobilior war nähmlich daselbst, nach Ueberwindung des Antiochus, mit der Beylegung der von den Aetolern ausgegangenen Unruhen beschäftigt, als die Spartaner, der engen Beschränkung müde, den Entschluß faßten, sich einen freyen Zugang zu dem Meere zu öffnen, um theils nicht länger der Gemeinschaft mit den Fremden und ihren Waaren entbehren zu dürfen, theils auch, um im Nothfalle Gesandten nach Rom

m) Unstreitig gehört in diese Zeit die Gesandtschaft, deren Polybius XX. 12. erwähnt. Die Spartaner ersuchten die Römer die (fünf von Nabis gegebenen) Geisseln zu entlassen, die Zurückkehr der (vom Tyrannen) Vertriebenen zu erlauben und sie wieder in den Besitz der ihnen entrissenen Ortschaften zu setzen. Die Römer gaben ihnen hierauf die Geißeln, doch mit Ausnahme des Armenes, des Sohnes von Nabis (13, 4.), heraus und verwiesen sie, wegen der beyden übrigen Foderungen, an die nach Griechenland bestimmten Gesandten. Aber diese ließen, wie wir aus Livius XXXVI. 35, 7., vergl. Schweighäuser zum Polyb. Tom. VII. p. 416. lernen, die Sache unentschieden.

und an andere Städte schicken zu können, und zu dem Ende einen an der See gelegenen Flecken, Nahmens Las, bey Nacht überfielen n). Die Bewohner desselben und mehrere spartanische Vertriebene, die sich dort aufhielten, erschracken nicht wenig über den unerwarteten Angriff; indeß waren sie doch so glücklich, sich zu sammeln und ihre Feinde mit Tages Anbruch zurückzutreiben: allein die Furcht verbreitete sich durch alle offenen und befestigten Ortschaften, längs der Seeküste, und veranlaßte die Einwohner und die in ihnen lebenden Verbannten, gemeinsam eine Bothschaft an den achäischen Bund zu senden und ihnen die Gefahr, in welcher sie schwebten, vorzustellen. Sobald der damahlige Stratege der Achäer, Philopömen, im Herzen ein Freund der Verjagten und gegen Sparta nie aufrichtig gesinnt, den Vorfall vernommen hatte, so besann er sich nicht lange über die zu ergreifenden Maßregeln, sondern erklärte sogleich, er müsse das Bündniß für gebrochen ansehn, wenn man ihm die Urheber der Unternehmung vorenthalte, und fertigte Gesandten nach Sparta ab, die auf die Auslieferung dringen sollten. Diese Zumuthung auf

n) Am ausführlichsten erzählt diese Ereignisse Livius XXXVIII. 30—34. Kürzer berühren sie Plutarch in Vit. Philopoem. 16. Tom. II. p. 651. und Pausan. VIII. 51, 1. und VII. 8, 3. Auch aus Polybius ist hie und da eine Nachweisung zu gewinnen.

der einen Seite, und auf der andern die Besorgniß, Philopömen werde, wenn man ihm nachgebe, auf die Wiedereinsetzung der Vertriebenen antragen, kränkte und beunruhigte die Spartaner so sehr, daß sie sicher die Waffen ergriffen hätten, wenn ihre Verfassung die alte gewesen wäre. Jtzt thaten sie, was ihnen ihr Zorn rieth und ihre Lage erlaubte. Sie tödteten dreyßig Bürger, auf denen der Verdacht haftete, daß sie mit dem Philopömen und den Verbannten unterhandelten, entsagten feyerlich dem Bündnisse mit den Achäern und fertigten Gesandten nach Cephallenia an den römischen Consul M. Fulvius Nobilior ab, welche ihm die Unterwerfung Sparta's unter den Schutz der Römer erklären und ihn nach dem Peloponnes einladen sollten.

In der Versammlung der Achäer erregte diese Nachricht keine geringe Erbitterung. Alle stimmten einmüthig für den Krieg gegen Sparta, und da der eintretende Winter die Führung desselben verhinderte, so plünderte und verwüstete man mittlerweile Lakonika zu Wasser und zu Lande so lange, bis Fulvius, um den Befehdungen Einhalt zu thun, sich endlich in die Halbinsel begab und die Streitenden zu einer Zusammenkunft nach Elis entboth. Beyde Partheyen vertheidigten hier ihre Sache mit solchem Ungestüm, daß der Consul, sey es nun, weil er die Unruhen zu näh-

ren wünschte, oder seiner Entscheidung den nöthigen Nachdruck zu geben verzweifelte, weder für die eine noch gegen die andere sprach, sondern sich begnügte, ihnen die Fortsetzung des Krieges zu untersagen, und sie an den römischen Senat zu verweisen. Die Achäer sandten hierauf, in Gemeinschaft mit den spartanischen Vertriebenen, aus ihrer Mitte, zwey Männer, Nahmens Diophanes o) und Lykortas, nach Rom, um dort die Gerechtsame des Bundes zu vertheidigen, und die Bürger Sparta's unterließen ebenfalls nicht, ihren Abgeordneten die nöthigen Aufträge zu ertheilen: allein die Fehde wurde zu Rom so wenig geschlichtet, als zu Elis. Nicht nur die achäischen Bevollmächtigten arbeiteten einander entgegen, indem Diophanes dem Senate das Richteramt unbedingt zugestehn, Lykortas hingegen, der Zögling Philopömens, seinem Staate die Freyheit der Beschlüsse ohne Kränkung bewahren wollte; auch der römische Rath hütete sich, einen entscheidenden Ausspruch zu thun, um sich weder mit den Achäern zu verfeinden, noch der Spartaner Freundschaft kaltsinnig von sich zu weisen. Alles, was sie zurückbrachten, war eine zweydeutige Antwort, durch welche sich die letztern

o) Derselbe, der Ol. 147, 1. achäischer Stratege gewesen war. Lykortas, des Geschichtschreibers Polybius Vater, wurde es Ol. 149, 4. zum ersten Mahle und nachher öfters.

geschätzt und die erstern zu jeder Gewaltthätigkeit berechtigt glaubten.

In der That hatte Philopömen im folgenden Jahre die Strategie nicht so bald von neuem überkommen, als er unverzüglich mit einem Heere in Lakoniens Gränzen erschien, und seine alte Foderung, die Auslieferung der Schuldigen, wiederholte, mit dem Versprechen, daß, im Falle man seinem Gesuche willfahre, der Staat freundschaftlich behandelt und die ihm Anvertrauten nicht unverhört gestraft werden sollten. In dieser dringenden Lage erbothen sich die, welche er nahmentlich verlangte, von freyen Stükken, vor den Achäern zu erscheinen, und zogen wirklich, nachdem ihnen von den Abgeordneten die nöthige Sicherheits-Zusage geleistet worden war, mit einigen angesehenen Männern, die für sie und den Staat zu sprechen gedachten, in das Lager. Noch nie hatten die Achäer spartanische Ausgewanderte in ihrem Gefolge gehabt, weil sie wohl wußten, wie sehr ein solcher Anblick die Gemüther erbittern würde: aber damahls bestand beynah die ganze Vorderlinie des Heers aus Verbannten. Sobald diese nun die aus der Stadt in das Thor des Lagers eintreten sahn, entflammte sich ihre ganze Wuth. In dichten Haufen an sie herandrängend, ergossen sie sich in Schimpfreden, und die wildesten legten so gar Hand

an die Angekommenen, und schlugen sie, der Berufung auf Götter und Menschen spottend, in Fesseln. Nicht lange, so zog das Getümmul auch die Achäer herbey, und die Ausgewanderten säumten nicht, sie zu Rächern aufzufodern, und erbitterten, indem sie ihre bisher erduldeten Leiden mit den lebendigsten Farben mahlten, die Menge so sehr, daß diese Steine aufhub und sie auf die Spartaner schleuderte. Auf solche Weise starben siebenzehn, die man bereits in Banden gelegt hatte. Drey und sechzig andere p), die Philopömen greifen und den Tag darauf vor Gericht stellen ließ, nicht, um sie zu retten, sondern, um sagen zu können, er habe sie gehört, fanden alle Gemüther im voraus gegen sich eingenommen und wurden sämmtlich zum Tode verdammt und das Urtheil auf der Stelle an ihnen vollzogen q).

p) Zusammen also, wie Plutarch aus dem Polybius (XXII. 23, 2.) anführt, achtzig, und zwar Spartiaten. Nach dem Aristokrates, der eine Geschichte, Lakonika betitelt (Athenäus III. p. 82. e.), geschrieben hatte und von Plutarch hier gleichfalls erwähnt wird, waren der Ermordeten drey hundert und funfzig. Nach Pausanias wurden drey hundert Unruh-Stifter aus dem Peloponnes verwiesen.

q) Und zwar, wenn wir dem Polybius XXIII. 1, a. vergl. 7, 6. glauben, bey Kompasium. Man sehe über diesen sonst nirgends vorkommenden Nahmen eines wahrscheinlich in der Nähe von Sparta gelegenen Fleckens oder Dorfes Schweighäuser Tom. VII. p. 491.

Nunmehr trat Philopömen, überzeugt, daß das eingejagte Schrecken alle Kräfte zum Widerstande gelähmt und alle Gemüther zur Folgsamkeit gestimmt habe, auch mit seinen übrigen Foderungen hervor, und diese zielten auf nichts geringeres ab, als auf die gänzliche Vernichtung der bürgerlichen Fortdauer Sparta's, und bestanden hauptsächlich aus folgenden fünf Punkten. Zuerst verpflichtete er die Bürger, die Mauern ihrer Stadt niederzureißen; sodann legte er ihnen auf, die gesammten auswärtigen Hülfsvölker, die im Solde der Tyrannen gedient hatten, aus Lakonien wegzuschaffen; weiter verlangte er von ihnen, daß alle von dem Tyrannen frey gelassene und zu Bürgern aufgenommene Sklaven (und deren waren eine große Menge) vor einem bestimmten Tage das Land räumen und über die zurückbleibenden den Achäern das Recht sie zu greifen und zu verkaufen zustehen sollte; ferner mußten sie sich anheischig machen, den Gesetzen und Einrichtungen Lykurgs zu entsagen und die der Achäer anzunehmen, und endlich, einem zu Tegea gefaßten Beschlusse gemäß, sich bequemen, den Ausgewanderten und Verbannten die Rückkehr in ihr Vaterland zu gestatten. Keine von allen Bedingungen kränkte die Spartaner tiefer, als die beyden letztern. Aber nicht nur sie mußten erfüllt werden; Philopömen ergriff zugleich von den eingebürgerten Sklaven, die sich auf dem Lande ver-

steckt hatten, nach abgelaufener Frist, eine beträchtliche Anzahl r), aus deren Verkaufpreisen er zu Megalopolis einen von den Spartanern einst niedergerissenen Säulengang s) von neuem herstellte, und gab eben dieser Gemeinheit das Gebieth um Belbina, welches von Philipp dem Macedonier in früherer Zeit den Spartanern eingeräumt worden war, wieder zurück.

Die Achäer waren itzt in Peloponnes so mächtig und die Spartaner so unterdrückt, daß die ersten weder die Ahndung irgend einer Macht, außer der rö-

r) Plutarch und Pausanias sagen drey tausend. Dem erstern zufolge, wurden alle von dem Tyrannen mit dem spartanischen Bürgerrechte beschenkten Heloten, jene widerspänstigen abgerechnet, nach Achaia gebracht. Auch klagt Areus beym Polybius XXIII. 12. 2., daß Philopömen durch die gewaltsame Wegschleppung des Volkes den Staat entkräftet habe. Uebrigens zeigt so wohl diese als die vorhergehende Note o. und mehr noch der Verfolg der Geschichte, daß Livius, an den ich mich im Texte gehalten habe, nur summarisch erzählt. Bey einer genauern Aufmerksamkeit findet man indeß leicht, daß man nicht nur zwischen den alten und neuen (aus Heloten gestempelten) Bürgern, sondern auch zwischen alten und neuen Ausgewanderten unterschied und die Achäer nicht verabsäumten, von allen diesen Verschiedenheiten, zur Schwächung des spartanischen Staates, auf mannigfaltige Weise Gebrauch zu machen.

s) Megalopolis hatte deren, wie aus Pausan. VIII. 30, 3. erhellt, mehrere. Welches der zerstörte ist, von dem Livius spricht, läßt sich nicht füglich bestimmen.

mischen, fürchten, noch die letzten auf die Hülfe einer andern rechnen durften, und wirklich beeiferten sich von nun an beyde, diese, den gedachten Staat für sich zu gewinnen, und jene, ihn zu beruhigen oder zurückzuweisen. Noch hatten die Spartaner die erste herbe Empfindung der ihnen zugefügten Erniedrigung nicht überwunden, als sie bereits durch Abgeordnete ihren Verfolger Philopömen zu Rom vor dem Consul M. Aemilius Lepidus t) anklagten, und noch waren diese und das Schreiben, in welchem der Consul der Gemeinheit der Achäer sein Mißfallen zu erkennen gab, unterwegs, als Philopömen eine Bothschaft, an deren Spitze der Eleer Nikodemus stand, abfertigte, um den etwa erregten Eindrücken entgegen zu arbeiten, und die Antwort erhielt, der Senat mißbillige allerdings das Niederreißen der Mauern Sparta's und den verübten Mord, wolle jedoch übrigens die Verordnungen der Achäer nicht für ungültig erklären v). Schon die Unbestimmtheit der Antwort ließ vermuthen, daß der Senat, damahls mit auswärtigen Kriegen und innern Unruhen beschäftigt x), die Untersuchung mehr verschiebe, als aufgebe, und so verhielt es sich in der That: denn da im folgen-

t) Polyb. XXII. 1, 1. 2.

v) Derselbe am angez. Orte §. 3. u. f. 7, 5.

x) Livius XXXVIII. 42, 8. und 50, 4.

den Jahre Q. Cäcilius Metellus, zur Ausgleichung der zwischen dem macedonischen Philipp und den Thessaliern und dem Eumenes obwaltenden Streitigkeiten, nach Griechenland reiste y), besuchte er, nach deren Beylegung, die Stadt Argos, bezeigte daselbst dem damahligen achäischen Strategen Aristänus und andern Bundes-Häuptern, in einer besondern Zusammenkunft, die Unzufriedenheit des römischen Volks mit den an Sparta begangenen Ungerechtigkeiten und begehrte, um so mehr, da die Bundes-Vorsteher selbst uneinig waren, und Aristänus und Diophanes mißbilligend, Philopömen, Lykortas und Archon hingegen billigend und vertheidigend sprachen, daß sie die ganze Gemeinheit der Achäer berufen und ihm den Zutritt zur Versammlung gestatten sollten. Auf dieß Ansinnen verlangten die Obrigkeiten der Achäer die Vorzeigung einer schriftlichen Vollmacht vom Senate, weil nur in dem Falle ihnen die Gesetze das Volk zu fodern erlaubten, und schlugen dem Metell, da er keine aufweisen konnte, sein Gesuch ab. Hierauf reiste der Römer unverrichteter Sachen hinweg, aber so sehr erbittert, daß er selbst die Antwort, welche ihm die Achäer ertheilen wollten, nicht annahm z).

y) Livius XXXIX. 24, 13.

z) Polyb. XXIII. 10., vergl. Pausan. VII. 9, 1.

Ihm auf dem Fuße folgte eine zwiefache Bothschaft, eine achäische und eine spartanische, von denen die erste das Verhalten der Achäer gegen den römischen Legaten und die in Bezug auf Sparta getroffenen Anordnungen rechtfertigen und die letzte die Klage gegen den Bund erneuern sollte, jene geführt vom Sicyonier Apollonides, und diese geleitet von zweyen Spartanern, Areus und Alcibiades, die durch die Uebernahme dieses Geschäftes Wohlthat mit Undank vergalten: denn beyde waren einst von dem Tyrannen Nabis vertrieben und vom Philopömen vor kurzem wieder in ihr Vaterland zurückgebracht worden a). Nachdem nun jede dieser Gesandtschaften sich ihres Auftrages entledigt, und Areus unter andern mit großem Eifer gerügt hatte, wie durch die Vertreibung des Volkes die Kraft des Staats gelähmt, seine Sicherheit durch die Niederreißung der Mauern und die geringe Anzahl der Bürger gefährdet und die ganze Gemeinheit durch die Unterwerfung unter die Beschlüsse der Achäer und ihrer Strategen der Freyheit beraubt worden sey, ernannte der Senat drey Bevollmächtigte, die, unter dem Vorsitze des Appius Claudius, nach Griechenland gehn und die obwaltenden Streitigkeiten untersuchen sollten b). Schon der

a) Polyb. XXIII. 11, 5. u. f. 12, 1. u. f. Pausan. VII. 9, 2. 3.

b) Man vergleiche, außer der schon angezogenen Stelle

Umstand, daß die römischen Abgeordneten die ärgsten und so eben zum Tode verurtheilten Feinde des achäischen Bundes, den Areus und Alcibiades, in ihrem Gefolge hatten, erregte Unzufriedenheit: aber sie vermehrte sich bald um ein großes, da es Appius und seine Gefährten nicht nur darauf anlegten, die Versammlung der Achäer, die zu Klitor in Arkadien gehalten wurde, mehr zu erbittern als zu beruhigen, sondern auch den damahligen Strategen derselben, Lykortas, und dessen Vortrag c) verspotteten, und ihm endlich ohne Umschweife erklärten, es sey besser, sich in Güte zu fügen, als gezwungen nachgeben zu müssen. So bedroht und gehöhnt bewiesen sich die Achäer nicht sehr geneigt zur Ausgleichung der vorgebrachten Beschwerden. Nur das gegen den Areus und Alcibiades ausgesprochene Verdammungsurtheil nahmen sie zurück d); alles übrige blieb bis zur fernern Entscheidung des römischen Senats ausgesetzt. Dafür aber erhielten die Spartaner auch die Erlaubniß, neue Abgeordnete in ihrem Nahmen nach Rom senden zu dürfeu, ungeachtet die Römer sich ver-

aus Polybius, XXIV. 4, 7. und die Anmerkung von Schweighäuser Tom. VII. p. 534. Die beyden Begleiter des Appius waren T. Quinctius Flamininus und Q. Cäcilius Metellus.

c) Livius XXXIX. 36. 37. theilt die Verhandlungen ausführlich mit.

d) So ausdrücklich Livius 37, 21.

pflichtet hatten, nur von dem gesammten achäischen Bunde, nicht von einzelnen Mitgliedern desselben Bothschafter anzunehmen.

Es gab damahls in Sparta vier verschiedene Parteyen, deren jede ihre besondere Absicht verfolgte und zu erreichen strebte e). Die eine (an ihrer Spitze stand ein gewisser Lysis) foderte, im Nahmen der so genannten alten, das heißt, unter den Tyrannen vertriebenen Bürger, die Zurückgabe aller der Güter, in deren Besitze sie zur Zeit ihrer Auswanderung gewesen war. Die zweyte (ihre Wortführer waren Areus und Alcibiades) verlangte, man solle den Vertriebenen von ihrem ehemahligen Vermögen jedem den Werth eines Talents erstatten und das Uebrige unter wohl verdiente Bürger vertheilen f). Der Wunsch

e) Polyb. XXIV. 4. und Pausan. VII. 9. 3., vergl. Livius XXXIX. 48.

f) Nicht unwahrscheinlich muthmaßt Schweighäuser Tom. VII. p. 531. Videntur autem Areus et Alcibiades, quos e numero veterum exsulum fuisse docuit iam Polybius XXIII. 11, 7., cum nobilissimi olim fuissent Spartanorum, (vt docet Pausan. VII. 9. p. 544.) adeoque haud dubie multum in bonis habuissent, nunc, cum ex omnibus suis bonis singulis talentis contentos se fore significant, conciliare sibi voluisse animos Spartanorum, quibus inuitis in patriam ab Achaeis fuerant reducti. Nam haec ipsa caussa maxime fuisse videtur, cur aegre a Spartanis, qui tunc vrbem tenebant, recepti, et ad extremum rursus eiecti sint veteres illi exsules, ac

einer dritten, für die Serippus redete, ging dahin, daß Sparta wieder derselben Verhältnisse theilhaftig werden möchte, deren es sich bey seinem Zutritte zum achäischen Bunde g) erfreut habe. Eine vierte endlich (sie begriff die von den Achäern zum Tode verurtheilten und aus dem Lande gejagten und wurde von einem gewissen Chäron vertreten) begehrte von neuem in ihr Vaterland aufgenommen und zu dem Bürgerrechte gelassen zu werden. Alle diese Parteyen erschienen, von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch machend, nicht lange nach der Abreise der römischen Gesandten aus Griechenland, vor dem Senate in Rom, und da die achäischen Abgeordneten, unter der Leitung eines gewissen Xenarchus, daselbst mit ihnen zusammentrafen, um die Rechte ihres Staates zu sichern, so fand man für gut, dem nähmlichen Appius, der sich das Jahr zuvor an Ort und Stelle von der Lage der Dinge belehrt hatte, und seinen beyden ihm damahls zugeordneten Begleitern die Untersuchung und Entscheidung der Streitigkeiten zu übertragen h). Durch ihre Vermittelung wurde hierauf

Spartani cogerentur his bona, quae olim possedissent, quae nunc siue publico aerario cessérant, siue in aliorum priuatorum manibus erant, restituere.

g) Unmittelbar nach der Ermordung des Nabis nähmlich.

h) Nach Pausanias VII. 9, 3. reisten diese hierauf abermahls nach Griechenland. Daß er irre und die Sache

schriftlich festgesetzt, daß sowohl die von den Achäern verbannten als auch vor der Erkennung geflüchteten und hinterher verurtheilten wieder nach Sparta zurückkehren, die Stadt selbst aber bey dem achäischen Bunde bleiben und in nicht peinlichen Fällen ihr Recht von ihm empfangen, in peinlichen hingegen unter Roms Gerichtsbarkeit stehen solle *i*). Ueber die Frage, ob und in welcher Art den Ausgewanderten ihr Vermögen erstattet werden müsse, konnte man sich so wenig vereinigen, daß man genöthigt ward, sie ganz bey Seite zu legen. Uebrigens erhielt Q. Marcius, der als Legat nach Macedonien bestimmt war, den Auftrag, zu gleicher Zeit den Peloponnes zu bereisen und die wahren Gesinnungen der Achäer gegen Rom zu erforschen.

Die Gährungen in der griechischen Halbinsel, weit gefehlt, sich zu beruhigen, waren damahls gerade größer, als je, oder drohten wenigstens, es zu werden. Die Messenier hatten sich nicht nur, auf Anstiften eines gewissen Dinokrates, von dem achäischen Bunde losgerissen und den Philopömen, der

zu Rom verhandelt ward, hat Schweighäuser bereits zum Polyb. Tom. VII. p. 535. richtig bemerkt.

i) Auch die Wiederherstellung ihrer Mauern wurde ihr nach Pausan. 9, 4. zugestanden.

gegen sie anrückte, ergriffen und in seinem achtzigsten Jahre im Gefängnisse durch Gift hingerichtet *k*); auch in Sparta gab es neue Streitigkeiten, welche die von den Achäern eingesetzten so genannten alten Vertriebenen wieder auszuwandern zwangen *l*); und so geschah es, daß die uneinigen Parteyen abermahls ihre Zuflucht nach Rom nahmen *m*) und die Achäer ins besondere bathen, man möchte ihnen, laut des Bündnisses, Hülfsvölker gegen die abgefallenen Messenier senden, oder diese doch aus Italien nicht mit Waffen und Getreide versorgen. Es war natürlich, daß man über diese Anträge vor allen andern den Rath des wieder zurückgekehrten Marcius einholte, und da dieser versicherte, das Bestreben des achäi-

k) Livius XXXIX. 48, 5. und über Philopömens Schicksal 49. 50., vergl. Plutarch in Vit. Philopoem. 18—21, und Pausan. IV. 29, 5. und VIII. 51, 2.

l) Polyb. XXIV. 5, 18., vergl. XXV. 1, 10. und Schweighäuser in Adnott. Tom. VII. p. 540. Mit Recht sagt der letztere: Probabile est, in ea parte narrationis, quae intercidit, exposuisse Polybium, eosdem veteres exsules, quos ab Achaeis restitutos aegerrime tulerant Spartani (Liv. XXXVIII. 34.), quos in vrbem quidem coacti receperant, sed quibus bona nondum erant restituta, denique qui partim de Spartanis, partim etiam de ipsis Achaeis, optime de se meritis questum Romam legatos miserant, sub hoc ipsum tempus, de quo nunc agitur, a Spartanis, nec inuitis Achaeis, vrbe esse eiectos.

m) Polyb. XXIV. 10, 8—15.

schen Bundes gehe einzig dahin, sich je länger je mehr von dem Einflusse der Römer unabhängig zu machen, und es sey daher kein Benehmen zweckmäßiger, als sich kaltsinnig gegen ihr Gesuch und unzufrieden mit ihrer Handlungsart zu beweisen, so erklärte der Senat zuerst gegen Seripp, den Abgeordneten der Spartaner, man werde an ihren Angelegenheiten von nun an keinen weitern Antheil nehmen, und sodann gegen die Achäer, sie möchten sich nicht wundern, im Fall auch Sparta, Korinth und Argos von ihnen abträten, wenn man gleichgültig dabey bleibe, und deutete durch diese Antwort gewisser Maßen stillschweigend an, daß die Städte, die dem achäischen Bunde entsagen wollten, von den Römern keine Ahndung zu fürchten hätten. Die Begebenheiten indeß, die sich, noch während des Aufenthalts der griechischen Gesandten zu Rom *), in dem Peloponnes ereigneten, waren keineswegs geeignet, den Muth der Achäer niederzuschlagen, oder sie von der Unentbehrlichkeit des römischen Beystandes zu überzeugen. Denn nicht nur Messene, von ihrem Strategen Lykortas bekriegt, nahm achäische Besatzung ein und erkannte seine abermahlige alte Verpflichtung von

*) Man hielt sie, wie Polybius 10, 14. meldet, mit Fleiß auf, um zu sehen, welchen Gang mittlerweile die Händel in Griechenland nehmen würden.

neuem *o*); auch das widerspänstige Sparta, welches durch die Ausstoßung der oben erwähnten alten Verbannten sich von der Partey derer gereiniget hatte, die den Achäern hauptsächlich entgegen arbeiteten, trat wieder zu dem Bunde über und unterwarf sich dessen Beschlüssen so ganz, daß es keine andere Bürger, als solche, welchen dieser sein Vertrauen schenkte, die Rückkehr erlaubte *p*).

Da die Angelegenheiten der Achäer eine so günstige Wendung nahmen, so sahen die Römer wohl ein, daß die anscheinende Gleichgültigkeit gegen die Vorfälle in Griechenland, die sie anfangs zu behaupten geneigt waren, schwerlich auf den Bund wirken und ihn von neuem an sie ketten werde, und änderten daher ihr Benehmen, gleich nach der Einnahme Messene's durch Lykortas, nicht nur dahin ab, daß sie den achäischen Gesandten anzeigten, sie hätten den Messeniern Waffen und Getreide zuzuführen verbothen *q*), sondern empfingen auch den Diaktorier Kletis, der im Nahmen der spartanischen Landesverwie-

o) Polyb. XXV. 1, 1. 2. Uebrigens wurden damahls gleichwohl die Städte Abia, Thuria und Pharä der messenischen Herrschaft entzogen und dem Bunde unmittelbar unterworfen.

p) Polyb. XXV. 1, 5—13. 2, 1. 2.

q) Polyb. XXV. 2, 3.

Thore einzudringen, sich zurückgezogen und zur Plünderung in das offne Land gewendet hätte, — ein Benehmen, welches ihm, bey seiner Rückkehr, eine Strafe von funfzig Talenten zuzog und, weil er diese nicht zahlen konnte, die Veranlassung ward, daß er heimlich die Halbinsel verlassen mußte. An seine Stelle trat itzt abermahls, als Stratege, Diäus, der aber keine friedfertigern Gesinnungen hägte, als sein Vorgänger, und, wiewohl er, vom Metell beschickt und gewarnt, einen Stillstand mit den Spartanern einging, ihn dennoch so wenig hielt, daß er vielmehr die um Sparta gelegenen Ortschaften zur Partey der Achäer hinüberzog und, indem er in alle Besatzung legte, die Hauptstadt des Landes in einen fortwährenden Belagerungsstand versetzte und die Einwohner so gar an der Bestellung des Feldes hinderte. Unwillig über diese Behandlung, raffte sich Menalcidas, damahls Feldherr der Spartaner, auf, und überfiel und plünderte die den Achäern unterworfene Gränzstadt Jasus g): allein seine Landsleute selbst fanden die Unternehmung so zweckwidrig und mißbilligten sie so laut, daß er den Giftbecher leerte und mit dem Vorwurfe aus der Welt ging,

g) Es wird ihrer, so viel ich weiß, sonst nirgends gedacht: denn was im Stephanus unter Ἰασσός und Ἄργος vorkommt, gehört nicht hieher.

dreister junger Mann, von geringer Herkunft und schlechter Erziehung, sich einen Anhang unter der Menge bildete und an diese die Ländereyen der zurückgebliebenen Schwestern, Weiber, Mütter und Kinder der neülich Ausgetretenen *v*), nach Willkühr, vertheilte, auch mit den öffentlichen Einkünften, wie mit seinem Eigenthume, schaltete, und die zur Steuerung des Unfugs angesetzten Beamten zu verdrängen suchte und den einen derselben meuchlings ermordete, reiste der achäische Stratege auf der Stelle nach Sparta, verhaftete den Ruhestörer, und ermahnte die Rechnungsführer, daß sie eine strenge Untersuchung über die Verwenduug der Gemeingelder anstellen und den Anverwandten der Vertriebenen zur Wiedererstattung der ihnen entrissenen Güter verhelfen sollten *x*). Allein, dieser Sicherheit verrathenden Maßregeln ungeachtet, war der achäische Bund dennoch schon in jenen Tagen mit Männern erfüllt, die das Wohl und Ansehen der Gemeinheit weder so beherzigten, noch so geschickt zu vertheidigen wußten, wie Aratus und Philopömen, und zu diesen gehörte vorzüglich Kalli-

v) Der alten Landesverwiesenen. Polybius sagt übrigens wörtlich: „die Güter, welche die Tyrannen den Schwestern, Weibern u. s. w. gelassen hatten;“ um anzuzeigen, Machanidas und Nabis wären minder grausam verfahren, als Chäron.

x) Polyb. XXV. 8.

der argen Römerfeind, den Kritolaus, an seine Stelle *i*). Es gehört nicht in diese Geschichte, den weitern Verlauf der Sache der Länge nach zu erzählen. Was allein hier bemerkt zu werden verdient, ist, daß Sextus Julius, (so hieß der neue römische Gesandte), wiewohl er in einer Sitzung zu Aegium bloß darauf antrug, die Achäer sollten sich verbindlich machen, künftig weder die Römer noch die Spartaner zu beleidigen, nicht gehört und bald nachher in einer zu Tegea angesagten Versammlung in allen seinen Erwartungen absichtlich vom Kritolaus getäuscht wurde *k*), daß dieser wüthende Demagoge hierauf den Spartanern, in der That aber den Römern, den Krieg ankündigte *l*) und, bey Skarphäa in Lokris von dem Consul Metell geschlagen, man weiß nicht gewiß, auf welche Art, umkam *m*), endlich, daß sein in dieselben Maßregeln eingehender Nachfolger Diäus durch die von dem Consul Mummius erlittene Niederlage, die bekanntlich die Einnahme Korinths zur Folge hatte, die Auflösung des achäischen Bundes und den Untergang der griechischen Freyheit vollendete *n*). Neue Bevollmächtigte aus Rom hoben die

i) Derselbe 14, 1. 2.

k) Polyb. XXXVIII. 2. 3., vergl. Pausan. 5. 3.

l) Polyb. 5, 6., vergl. Pausan. 5. 4.

m) Pausan. 15, 1—3.

n) Polyb. XL. 2—5., vergl. Pausan. 15, 4—16, 5.

sämmtlichen Demokratien in den Städten auf, setzten bemittelte Bürger als Obrigkeiten an, legten auf ganz Griechenland eine Steuer, verbothen den Reichen, sich im Auslande anzukaufen, untersagten alle besondern Versammlungen und behandelten von nun an Hellas und den Peloponnes, unter dem Nahmen Achaia, als eine Provinz, die sie von Italien aus beherrschten *o*). Auf solche Weise wurde Sparta, das so viele traurige Kriege aller Art über die Griechen gebracht hatte, auch die zufällige Ursache des letzten und verderblichsten von allen, aber ohne daß es selbst so glücklich war, sich dem Joche der fremden Bothmäßigkeit zu entziehn, oder den mindesten Vortheil für sich selbst zu gewinnen *p*).

Die spätern Schicksale dieses Staates unter den Römern verlieren sich in das allgemeine Griechenlands, oder, wie es seit der Eroberung Korinths hieß, Achaiens, und sind sicher so wenig, als die von Athen und andern Städten, zu allen Zeiten gleich günstig oder ungünstig gewesen. Daß die Römer, von Mitleid bewogen, nicht lange nach der Ueber-

o) Pausan. 5. 6. 7.

p) Selbst die zwey hundert Talente, welche die Achäer anfangs, einer Verordnung der Römer zufolge, an Sparta zahlen sollten, wurden ihnen in der Folge erlassen. Pausan. am a. O.

ken des römischen Nahmens und vollzog das Jahr darauf, zum Strategen ernannt, den Auftrag, den er das Jahr zuvor persönlich eingeleitet hatte, und in einer größern Ausdehnung, als wahrscheinlich die Römer selbst ihn vollzogen zu sehn hofften. Nicht nur die spartanischen Verwiesenen kehrten, von ihm eingesetzt, in ihre Heimath zurück; auch die Messenier, die, als Mitschuldige an Philopömens Tode, aus ihrem Lande getrieben und von den Römern nie berücksichtigt worden waren, folgten seiner Einladung und nahmen wieder von dem väterlichen Boden Besitz b).

Von nun an bestanden die Verhältnisse der Spartaner zu den Achäern mehrere Olympiaden hindurch ganz so wie sie die Römer geordnet hatten. Die Gemeinheit Sparta, dem achäischen Bunde unterworfen, hing, in der Entscheidung aller Streitigkeiten mit ihren Nachbarn und in der Bestimmung aller

b) Polyb. XXVI. 3. Pausanias gedenkt der Sache VII. 9, 4. 5. zwar kürzer, aber doch mit einigen bedeutenden Zusätzen. Aus ihm lernen wir, daß die ausgewanderten Spartaner die vertriebenen Messenier anreizten, sich nach Rom zu wenden, — ein Umstand, den Polybius übergeht, ja gewisser Maßen 3, 13. zu läugnen scheint, — daß nicht bloß Messenier, sondern auch verbannte Achäer zurückgeführt wurden, und daß Appius Claudius der Mann war, der sich beyder hauptsächlich annahm.

ihrer öffentlichen Angelegenheiten, von dessen Aussprüchen ab, und die Römer waren so weit entfernt, hierin eine Aenderung zu veranlassen oder auch nur zu begünstigen, daß so gar ihr Gesandter C. Sulpicius Gallus die vor ihn gebrachte Klage Sparta's gegen Argos c) mit Spott zurück- und an den Kallikrates, als die hier eintretende Behörde, verwies: so wenig hielten sie es für nöthig, während jener treulose Feind seines Vaterlandes und, unter ihrem Schutze, wirkliche Beherrscher desselben für sie arbeitete und wirkte, zur Aufrechthaltung ihres Einflusses, die Uneinigkeit der peloponnesischen Staaten zu nähren. Aber es dauerte nicht lange, so versuchten die Achäer, den spartanischen Staat so gar noch um den letzten Rest seiner Selbstständigkeit und Freyheit zu bringen, und zwangen dadurch gewisser Maßen die Gesetzgeberinn der Erde, die vor kurzem auch die Beherrscherinn Macedoniens geworden war d) und von den Bedrängten als Retterinn angefleht wurde, wiederum dazwischen zu treten und zur Behauptung ihres Ansehens ihr altes Spiel von neuem zu spielen.

c) Pausan. VII. 11, 1. Sie betraf, wie immer, die Gränzen. Einer vor denselben Sulpicius gebrachten Gränzklage gegen die Megalopoliten erwähnt Polyb. XXXI. 9, 7.

d) Die Römer hatten um diese Zeit bereits den Perseus besiegt und Macedonien wehrlos und zinsbar gemacht.

Die eigentliche Veranlassung zu dem abermahligen Kampfe, der nun in der Halbinsel begann und für den letzten Kampf der dortigen Völker um ihre Unabhängigkeit angesehn werden darf, gab im Grunde kein anderer, als der oft schon genannte Kallikrates. Dieser eben so habsüchtige als ehrgeizige Mann hatte darauf gerechnet, mit dem Menalcidas, einem gebornen Spartaner, dem Strategen der Achäer, eine von den Oropiern erpreßte Geldsumme zu theilen, und sich in seiner Hoffnung getäuscht. Um wenigstens des Gefühls befriedigter Rache zu genießen, verklagte er ihn vor der Versammlung der Achäer, daß er, als Gesandter zu Rom, gegen den Vortheil des Volkes gehandelt und Sparta von dem Bunde zu trennen versucht habe, und unterstützte seine Anklage so gut, daß der Beschuldigte das Aeußerste fürchten mußte. In dieser Gefahr wandte sich Menalcidas an seinen Nachfolger in der Strategie, den Megalopoliten Diäus, zahlte ihm drey Talente von dem erplünderten Gelde und entging so der ihm drohenden Strafe: aber aller Haß wälzte sich sogleich von den Losgesprochenen auf seine Vertreter und Richter, und Diäus wurde so laut und allgemein wegen seiner Parteylichkeit in Anspruch genommen, daß er, um die gereizte Menge zu beruhigen und den Sturm abzuleiten, kein tauglicheres Mittel fand, als die Aufmerksamkeit durch einen neuen ungerechten Vorschlag

anders wohin zu lenken und zu dem Ende in der Versammlung der Achäer darauf antrug, Sparta auch in peinlichen Fällen vor ihre Gerichtsbarkeit zu ziehen e).

Sobald dieser Vorschlag den Spartanern kund und die ihm nachfolgenden Wirkungen empfunden wurden, so beschwerten sie sich ohne Zurückhaltung über Diäus, beriefen sich auf den römischen Senat, der sie ausdrücklich in peinlichen Fällen von dem achäischen Gerichtshofe befreyt habe, und äußerten, daß sie Gesandten in dieser Angelegenheit nach Rom abfertigen würden. Die Achäer hingegen erwiederten, daß gerade in diesem Beschlusse eine neue Ungerechtigkeit gegen sie liege, weil keine zu ihrem Bunde gehörende Stadt berechtiget sey, sich eigenmächtig und ohne Genehmigung der allgemeinen Versammlung nach Rom zu wenden, und bedrohten sogleich Sparta mit der jungen Mannschaft, die sie unter Diäus Anführung eilends zusammenzogen, wobey

e) Pausan VII. 11, 3. 12, 1. 2. Freinsheim in Supplem. ad Liv. LI. 29, 4. scheint den Pausanias so zu verstehn, als ob die Spartaner sich damahls wegen Gränzstreitigkeiten nach Rom gewendet und die Antwort erhalten hätten, sie wären in allen Rechtsfällen, die peinlichen ausgenommen, den Achäern unterworfen: aber dieser Ausspruch war ihnen bekanntlich viel früher ertheilt worden.

sie jedoch erklärten, daß sie nicht gegen die Spartaner überhaupt, sondern bloß gegen die Unruhstifter in Sparta Krieg führten. Die Geronten und Verständigen im Staate sahen leicht ein, daß eine einzige Gemeinheit der vereinigten Macht der Achäer nicht zu widerstehen vermöge, und erkundigten sich daher, um die Gefahr, wo möglich, ohne Blut abzuwenden, was für Bürger unter den Aufwieglern gemeint wären. Diäus nannte hierauf vier und zwanzig, und alle räumten, aus Liebe zum Frieden, freywillig ihr Vaterland, flüchteten, nicht ohne die frohe Erwartung bald zurückzukehren, nach Rom und wurden in Sparta, dem Scheine nach, zum Tode verurtheilt. Itzt sandten die Achäer den Kallikrates und Diäus, von denen jedoch der erstere unterwegs zu Rhodus starb, an den römischen Senat, um dort ihre Sache gegen die Spartaner zu führen, während Menalcidas sich des Auftrags, seine Landsleute zu vertheidigen, unterzog. Nach langem Verhöre und fruchtlosem Bestreben, eine Ausgleichung zu treffen, erwiederten die Römer, sie würden die Sache durch Bevollmächtigte an Ort und Stelle entscheiden lassen; und die Griechen begaben sich auf die Rückreise und entzündeten jeder seine Partey, Diäus die Achäer, indem er ihnen mit der Hoffnung der völligen Unterwürfigkeit Sparta's schmeichelte, und Menalcidas die Spartaner, indem er ihnen eine

gänzliche Befreyung von der achäischen Verbindung vorspiegelte *f*).

Unter diesen Bestrebungen, die Gemüther zu spannen und gespannt zu erhalten, trat ein neuer Stratege, Damokritus, bey den Achäern, an die Spitze der Verwaltung und rieth ihnen, sich selbst Recht zu verschaffen und Sparta mit Krieg zu überziehen. Da gerade um diese Zeit einige römische Legaten durch Macedonien nach Asien gingen, so beredete sie der Consul Metell, der dort den Krieg gegen den Andriskus, Perseus Sohn, führte, mit den Häuptern der Achäer zusammenzutreten und sie zu ermahnen, alle Feindseligkeiten bis zur Ankunft der versprochenen römischen Gesandtschaft zu unterlassen: allein die Achäer waren bereits entweder zu erbittert, oder zu wohl gerüstet, um friedlichen Anträgen Gehör zu geben, und verachteten die erhaltene Warnung. Auch die Spartaner, mehr auf ihren Muth als auf ihre Kraft sich verlassend, wichen dem Kampfe nicht aus; und so geschah es, daß sie, mit einem Verluste von etwa tausend der besten Krieger, in ihre Stadt zurückfliehen mußten; ja, sie würden diese sicher verloren haben, wenn Damokritus zu siegen verstanden und nicht, statt mit den Flüchtigen in die

f) Pausan. 12, 2.

Thore einzudringen, sich zurückgezogen und zur Plünderung in das offne Land gewendet hätte, — ein Benehmen, welches ihm, bey seiner Rückkehr, eine Strafe von funfzig Talenten zuzog und, weil er diese nicht zahlen konnte, die Veranlassung ward, daß er heimlich die Halbinsel verlassen mußte. An seine Stelle trat itzt abermahls, als Stratege, Diäus, der aber keine friedfertigern Gesinnungen hägte, als sein Vorgänger, und, wiewohl er, vom Metell beschickt und gewarnt, einen Stillstand mit den Spartanern einging, ihn dennoch so wenig hielt, daß er vielmehr die um Sparta gelegenen Ortschaften zur Partey der Achäer hinüberzog und, indem er in alle Besatzung legte, die Hauptstadt des Landes in einen fortwährenden Belagerungsstand versetzte und die Einwohner so gar an der Bestellung des Feldes hinderte. Unwillig über diese Behandlung, raffte sich Menalcidas, damahls Feldherr der Spartaner, auf, und überfiel und plünderte die den Achäern unterworfene Gränzstadt Jasus *g)*: allein seine Landsleute selbst fanden die Unternehmung so zweckwidrig und mißbilligten sie so laut, daß er den Giftbecher leerte und mit dem Vorwurfe aus der Welt ging,

g) Es wird ihrer, so viel ich weiß, sonst nirgends gedacht: denn was im Stephanus unter Ἰασσὸς und Ἄσγος vorkommt, gehört nicht hieher.

sich ungerecht gegen die Achäer und unklug gegen die Spartaner genommen zu haben *b*).

Dieß war die Lage der Staaten in dem Peloponnes, als Aurelius Orestes mit noch einigen andern, als Schiedsrichter, von Rom eintraf, und in einer Versammlung zu Korinth erklärte, „der Senat verlange, daß nicht nur Sparta, sondern überhaupt alle nicht-achäischen oder erst in spätern Zeiten in den achäischen Bund aufgenommenen Städte, wie Korinth, Argos, Heraklea am Oeta und das arkadische Orchomenus, von den Achäern losgegeben werden und ihrer Freyheit genießen sollten.“ Noch hatte Orestes seinen Vortrag nicht ganz geendigt, als der Unwille über die gemachte Eröffnung in ein lautes Ungestüm ausbrach. Die Vorsteher der Achäer beriefen das Volk; das Volk ergriff alle, die es an der Art den Bart zu scheeren, oder an den Schuhen, oder an der Kleidung für Spartaner erkannte oder zu erkennen glaubte, und schonte selbst die nicht, welche in Orestes Wohnung geflüchtet waren; man ernannte auf der Stelle neue Abgeordnete nach Rom, die aber, weil sie unterwegs einer zweyten römischen Gesandtschaft begegneten, mit ihr umkehrten, und man wählte, da Diäus Strategie ablief, einen nicht min-

b) Pausan. VII. 13.

der argen Römerfeind, den Kritolaus, an seine Stelle *i*). Es gehört nicht in diese Geschichte, den weitern Verlauf der Sache der Länge nach zu erzählen. Was allein hier bemerkt zu werden verdient, ist, daß Sextus Julius, (so hieß der neue römische Gesandte), wiewohl er in einer Sitzung zu Aegium bloß darauf antrug, die Achäer sollten sich verbindlich machen, künftig weder die Römer noch die Spartaner zu beleidigen, nicht gehört und bald nachher in einer zu Tegea angesagten Versammlung in allen seinen Erwartungen absichtlich vom Kritolaus getäuscht wurde *k*), daß dieser wüthende Demagoge hierauf den Spartanern, in der That aber den Römern, den Krieg ankündigte *l*) und, bey Skarphäa in Lokris von dem Consul Metell geschlagen, man weiß nicht gewiß, auf welche Art, umkam *m*), endlich, daß sein in dieselben Maßregeln eingehender Nachfolger Diäus durch die von dem Consul Mummius erlittene Niederlage, die bekanntlich die Einnahme Korinths zur Folge hatte, die Auflösung des achäischen Bundes und den Untergang der griechischen Freyheit vollendete *n*). Neue Bevollmächtigte aus Rom hoben die

i) Derselbe 14, 1. 2.

k) Polyb. XXXVIII. 2. 3., vergl. Pausan. 5. 3.

l) Polyb. 5, 6., vergl. Pausan. 5. 4.

m) Pausan. 15, 1—3.

n) Polyb. XL. 2—5., vergl. Pausan. 15, 4—16, 5.

sämmtlichen Demokratien in den Städten auf, setzten bemittelte Bürger als Obrigkeiten an, legten auf ganz Griechenland eine Steuer, verbothen den Reichen, sich im Auslande anzukaufen, untersagten alle besondern Versammlungen und behandelten von nun an Hellas und den Peloponnes, unter dem Nahmen Achaia, als eine Provinz, die sie von Italien aus beherrschten o). Auf solche Weise wurde Sparta, das so viele traurige Kriege aller Art über die Griechen gebracht hatte, auch die zufällige Ursache des letzten und verderblichsten von allen, aber ohne daß es selbst so glücklich war, sich dem Joche der fremden Bothmäßigkeit zu entziehn, oder den mindesten Vortheil für sich selbst zu gewinnen p).

Die spätern Schicksale dieses Staates unter den Römern verlieren sich in das allgemeine Griechenlands, oder, wie es seit der Eroberung Korinths hieß, Achaiens, und sind sicher so wenig, als die von Athen und andern Städten, zu allen Zeiten gleich günstig oder ungünstig gewesen. Daß die Römer, von Mitleid bewogen, nicht lange nach der Ueber-

o) Pausan. §. 6. 7.

p) Selbst die zwey hundert Talente, welche die Achäer anfangs, einer Verordnung der Römer zufolge, an Sparta zahlen sollten, wurden ihnen in der Folge erlassen. Pausan. am a. O.

wältigung der Griechen, jedem Volke seine gewöhnlichen Zusammenkünfte wieder zu halten vergönnten, den Reichen sich im Auslande anzukaufen erlaubten, und die von Mummius aufgelegten Strafen erließen, sagt Pausanias *q*); und von den Spartanern insbesondere berichtet Strabo *r*), sie hätten, ihrer alten Verfassung wiedergegeben, ausgezeichnete Ehre von den Römern genossen, frey gelebt, und keine andern als Freundschaftsdienste geleistet. Indeß fehlt so viel, daß sie unwandelbar dieses Glücks sich erfreuen konnten, daß sie vielmehr so gut, wie alle überwundenen Völker, die Willkühr der Römer und vorzüglich ihrer Imperatoren empfanden. August, der gütigste von allen, erklärte nicht nur, (was vielleicht die Gerechtigkeit foderte,) vier und zwanzig lakonische Städte für unabhängig von Sparta *s*), und

q) VII. 17, 7.

r) VIII. p. 365. d. Die von Ste. Croix (Des anciens gouvernemens fédératifs, p. 462.) aus den Fourmontischen Inschriften hergeleitete Behauptung, daß Sparta, auch nach seiner Unterjochung von den Römern, seine Geronten, Ephoren und andere Obrigkeiten gehabt habe, läßt man billig auf sich beruhn, ungeachtet an der Sache selbst nicht zu zweifeln ist.

s) Pausan. III. 21. 6., vergl. Strabo VIII. p. 366. a. Ihre Einwohner hießen seitdem Eleuthero-Lakonen. Da schon die Römer in dem Kriege gegen den Nabis die sämmtlichen Seeörter den Spartanern entrissen und dem Schutze der Achäer anvertraut hatten, so müssen jene wohl Gelegenheit gefunden haben, sich wieder in

schränkte es in seinen Besitzungen auf die übrigen Ortschaften des Landes *t*) und zwey Städte des messenischen Gebiethes, Karthamyle und Pharä, die er ihm unterordnete *v*), ein; er übergab zugleich die Insel Cythere, die er selbst den Spartanern geschenkt hatte *x*), als Eigenthum einem gewissen Eingebornen Eurykles, der so glücklich gewesen war, sich seine Gunst zu erschmeicheln, und erlaubte ihm, eine so unumschränkte Gewalt über seine Mitbürger auszuüben, daß die Unzufriedenheit mit ihm in einen Aufruhr ausbrach und noch schlimmere Folgen nach sich gezogen haben würde, wenn nicht der Tod des unwürdigen Lieblings der Tyranney ein Ende gemacht hätte *y*). Eben so wenig Rücksicht nahmen die fol-

den Besitz der ihnen entrissenen zu setzen und sie von neuem abhängig von sich zu machen.

t) So ausdrücklich Pausanias am a. O. „Die übrigen, sagt er, von seiner Zeit sprechend, steuern noch itzt an Sparta und leben nicht, wie die genannten, (er zählt neunzehn eleuthero-lakonische Oerter), nach ihren eigenen Gesetzen.

v) Pausan. III. 26, 5. und IV. 30, 2.

x) Im J. R. 733. Dio LIV. 7.

y) Strabo VIII. p. 363. c. und p. 366. a., vergl. über den Charakter des Mannes Josephus in Antiquitt. Iud. XVI. 10, 1. Da der Betrug, den der letzte Schriftsteller vom Eurykles erzählt, in das J. R. 748. gehört, und er ausdrücklich hinzusetzt, Eurykles habe nachher noch viel Böses in Sparta verübt und sey deshalb aus seinem Vaterlande (vergl. de Bello Iud. I. 26, 4.) ver-

genden Cäsarn auf die ehemahlige Größe und den berühmten Nahmen der Spartaner. Ihre Rechtshändel wurden unter Tiber nach Rom gezogen und dort entschieden z), ihre Unabhängigkeit von Trajan immer stärker beschränkt a), ihre Jünglinge unter Karakalla zu besondern Fahnen gesammelt b), ja, — wahrscheinlich als das Christenthum den Thron bestieg, — die lykurgischen Einrichtungen, die der Zeit so lange widerstanden hatten, ganz aufgehoben c). Allmählig verschwinden in den Tagen des griechischen Kaiserthums die Spartaner aus der Geschichte und verändern sich so gar die alten Nahmen des Landes. Aus Lakonien, wird Tzakonien, aus Tänarus Maina d), und an die Stelle des kriegerischen Volkes tritt ein räuberisches Gesindel, die Mainotten, in denen die Begierde zum Wunderbaren vergebens bemüht gewesen ist, Ueberbleibsel des erstern zu entdecken e).

jagt worden, so ist die Insel Cythere schwerlich, wie Reimarus will, von ihm an die Spartaner, sondern vielmehr, wie ich glaube, von diesen an ihn gekommen.

z) Tacitus in Annal. IV. 43.

a) Plin. in Epist. VIII. 24.

b) Herodian IV. 8.

c) Theodoretus in Therap. Ed. Schulz. T. IV. p. 931. (geschrieben um das Jahr 427.)

d) Nicephori Histor. Byzant. IV. p. 46. und 37. Ed. Wolfii.

e) Es wäre ein leichtes gewesen, in den Byzantinern die

Wir haben Sparta in seiner letzten und unglücklichsten Periode in vielfachere Verhältnisse, als jemahls, verschlungen und mit ihnen ringen gesehn. Obgleich von Philipp, dem Vater Alexanders, gedemüthigt, kämpft es, wenn nicht mit hinlänglicher Macht, doch mit altem Muthe, gegen den Stellvertreter des Sohnes und scheidet, ohne eine neue Demüthigung zu erfahren, aus dem Kampfe. Eben so tapfer vertheidigt es sich gegen die Angriffe zweyer mächtigen Könige, die seine nur in der Eile aufgeworfenen Schanzen und Wälle leicht zu überwältigen hoffen, und weist beyde glücklich zurück. Selbst die Zerrüttung in seinem Innern, die fast unheilbar scheint, und eine gänzliche Auflösung nach sich zu ziehen droht, weiß ein König, voll hohen Sinnes und unerschütterlicher Kraft, durch die Zurückführung der vormahligen Einrichtungen und Gesetze zu heilen. Aber die neue Herrschaft, welche die alten Sitten und die vernichtete Verfassung erhalten, ist zugleich der letzte Strahl einer lichten Abendröthe, dessen es

spätern Schicksale Sparta's aufzusuchen und zusammenzustellen: aber nicht zu gedenken, daß die Arbeit wenig belohnend schien, so lag sie auch ganz außer dem Plane dieses Werkes. Einiges findet man gesammelt bey Meursius de R. Lac. c. 22. anderes in der bekannten Preisschrift von Mathon de la Cour. — Ueber die Mainotten glaubte ich mich schon, zur Steuer der Wahrheit, in der siebenzehnten Beylage etwas umständlich erklären zu müssen.

sich erfreut. Mit dem Gründer geht auch das Werk, das ihm sein Entstehen verdankt, unter, und Sklaverey und Gewaltthätigkeit fangen an in Sparta einheimisch zu werden. Tyrannen, die es bisher nur aus einer an fremden Staaten gemachten Erfahrung, nie aus eigner gekannt hat, folgen in ununterbrochener Reihe auf einander und verwandeln es in eine wahre Räuber- und Mörder-Höhle. Erst nach vielen und langen Drangsalen entledigt es sich der Bedrücker, und noch einige Mahle lacht ihm das Glück und biethet ihm Gelegenheit dar, sich seine alte Freyheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen und seinen ehemahligen Einfluß in die Angelegenheiten Griechenlands geltend zu machen: allein Achäer und Römer hindern itzt, durch Eigennutz und Selbstsucht getrieben, sein Emporkommen wechselsweise, bis es endlich, ein matter Schatten, in dem Glanze der letztern verschwindet und nur noch die Geschichte verkündigt, was es einst war und wie viel es vermochte. Drey Betrachtungen sind es, die hier um so schicklicher ihre Stelle finden, da sie eben so natürlich durch die Begebenheiten dieses Zeitraums veranlaßt, als anschaulich durch die ganze Geschichte Sparta's bestätigt werden.

Die erste ist, daß nicht alles allen Zeiten genügt und man umsonst versucht, Staatsverfassungen, die

sich überlebt haben, aufrecht zu erhalten, oder sie aus den Trümmern, in die sie zerfallen sind, wieder hervorzurufen. So ein gerechtes Lob auch immer der Entschlossenheit, Beharrlichkeit und guten Absicht des letztern Agis und Kleomenes, der beyden Wiederhersteller der Einrichtungen Lykurgs, ziemen mag, — als Menschenkenner und Politiker stehen der eine wie der andere weit hinter dem ersten Gesetzgeber Sparta's und können verdientem Tadel nicht wohl entfliehn. Lykurg bestimmte seine Verfassung einem rohen an Kenntnissen und Einsichten armen Zeitalter; sie wollten dieselbe rohe Verfassung in einem gebildeten und an Erfahrungen aller Art reichen Zeitalter wieder geltend machen. Jener arbeitete dahin, sein Volk durch die neue Ordnung in ein sich selbst genügendes, von dem ganzen übrigen Griechenland abgesondertes zu verwandeln; diese wollten es durch die Erneuerung der alten Ordnung wieder in die Reihe der griechischen Staaten einführen und ihm zu seinem ehemahligen Ehrenplatze verhelfen. Der erstere nöthigte die wohlhabendern Bürger allerdings zur Aufopferung eines Theils ihres in liegenden Gründen bestehenden Vermögens, tastete aber ihre übrige Habe im geringsten nicht an und entschädigte die Gekränkten für die erlittene Einbuße durch eine Menge ihnen ausschließlich verliehener Rechte, Aemter und Vorzüge; die letztern erlaubten sich die gewaltsam-

sten Eingriffe in jede Art von Eigenthum, ohne den beraubten Reichen etwas anbiethen zu können, das sie nicht ohnehin schon besaßen, oder sich durch ihr Geld zu erwerben wußten. Wenn die Zweckwidrigkeit in dem Bestreben, die in der Olympiade des Iphitus getroffenen Einrichtungen nach der hundert und dreyßigsten wieder zurückzuführen und das neue Sparta in das alte zu verwandeln, schon aus diesen Verschiedenheiten hervorgeht, so ergiebt sie sich noch viel deutlicher aus den Veränderungen, die, seit den Tagen Lykurgs, mit den Ansichten, Meinungen und Gesinnungen aller Griechen und nahmentlich der Spartaner vorgegangen waren. Alles verkündigte den spätern Umbildnern des Staats, daß Lykurgs Grundsätze gewirkt hatten und, was durch sie in diesem Winkel der Erde und unter zusagenden Umständen geschehen konnte, wirklich geschehen war. In der That erzeugte auch, die durch Kleomenes hergestellte alte Form, wenn ich den Eifer und die Bereitwilligkeit der durch ihn verbesserten Krieger abrechne, so wenig eine ihr eigenthümliche Folge, daß vielmehr Staat und Bürger, wenige Jahre nachher, in eine härtere Dienstbarkeit und unglücklichere Lage, als sie je erfahren hatten, versanken.

Den Ursachen dieser Dienstbarkeit und ihren traurigen Wirkungen gilt meine zweyte Bemerkung.

Wie kommt es, fragt man mit Recht, daß in dem gebildetsten Zeitalter Griechenlands sich eine Erscheinung erneuert, die nur dem ungebildeten anzugehören scheint? Wie ist es möglich, daß fast alle angesehenen Städte des Peloponneses Alleinherrschern dienen, und eine Reihe derselben über Sparta, die freyeste aller Gemeinheiten und die eigentliche Gegnerinn der Tyrannen, viele Jahre hindurch gebiethet? Wie vermochten sie ihre Gewalt so schnell zu gründen? und wie gelang es ihnen, sie ungestraft zu behaupten?

Wenn der deutsche Annalist Franken, ein Zeitgenoß Maximilians des ersten, von den Plagen redet, die unser Vaterland unter dem genannten Kaiser erduldete, so drückt er sich *f*) über eine derselben treuherzig also aus. „Vor Zeiten, ehe die Söldner aufkamen, ein unnützes Volk, das sein Leben um schnödes Geld, ohne Noth und unaufgefodert, verkauft, da kriegte jeder Fürst, der eine Fehde ankündigte, allein mit seinem eignen Volke; oder wenn er einen andern Fürsten und Herrn um Beystand ersuchte und dieser ihm seine Bitte gewährte, so wurden die Kriege doch lässig und unterbrochen geführt. Jetzt da dieß unnütze Volk feil ist, zieht man zu vie-

f) In Chronica, Zeitbuch und Geschicht Bibel von Anbeginn bis auf das Jahr 1550 durch Sebastian Franken. Strasburg 1551. S. 218.

len Tausenden aus. Jeder sucht es dem andern in der Menge und Stärke der Mannschaft zuvorzuthun, und ein Krieg, ehe man ihn beginnen und dieß Gesindel gerüstet stellen kann, kostet mehr, als ehedem ein geendigter. Gäbe es solch Volk nicht, die Kriege selbst wären weniger blutig, und ein Fürst, der nun mit Tausenden streitet, würde mit Hunderten kriegen und dennoch mehr ausrichten." Man darf nur ein wenig mit den spätern Ereignissen der griechischen Geschichte bekannt seyn, um die Schilderung unsres vaterländischen Annalisten eben so anwendbar auf die Griechen, als auf die Deutschen, zu finden. Nie würden so kleine Staaten, wie die griechischen, so ansehnliche Heere wiederholt ins Feld gestellt, nie die Nachfolger Alexanders so viele und langwierige Kämpfe bestanden, nie Kleomenes gegen die Achäer und Macedonier sich so lange gehalten haben, wenn nicht Söldner sich unter ihre Fahnen gesammelt und den Kriegen Dauer gegeben hätten. Auch sagt uns die Geschichte ausdrücklich, daß der letztere nur darum die Entscheidung seines Schicksals der Schlacht bey Sellasia überlassen mußte, weil ihm Ptolemäus Evergetes die Hülfsgelder vorenthielt, deren er zur Bezahlung der Miethvölker nicht länger entrathen konnte g). Aber nicht bloß die Verlängerung und

g) Man sehe die Nachweisungen aus Plutarch und Polyb. S. 329. h.

Schärfung der griechischen Fehden in spätern Tagen war eine schlimme, aus der Menge der Söldner entstehende, Folge; ein anderes eben so beschwerliches, oder vielmehr weit schrecklicheres Uebel, das sie erzeugte, waren sicher auch die Tyrannen, die itzt wieder allenthalben hervorkeimten und gediehen. Man erwäge die unaufhörlichen Kriege, deren keiner geendigt wurde, ohne Schaaren von dürftigem und liederlichem Gesindel zurückzulassen, denn die Schwärme von Flüchtlingen und Ausgewanderten, die ganz Griechenland füllten und, dem Mangel zu entrinnen, oft keinen andern Ausweg sahen, als sich anwerben zu lassen, ferner die unglaubliche Anzahl von Sklaven, welche die Aetoler und ähnliche wilde Völker zusammenraubten und zu Markte brachten, endlich die Nähe von Kreta, Thessalien und Thracien, wo es nie an feilen Kriegern fehlte; — ich sage, man erwäge das alles und verbinde damit die Betrachtung, daß in den Zeiten, von denen ich hier rede, Geld der einzige Nerve des Krieges und dieses im höchsten Grade ungleich vertheilt war, die macedonischen Könige grosse Veranlassung hatten, die Tyrannen in dem Peloponnes und anderwärts zu begünstigen, die Tyranney aber, einmahl gegründet, sich durch sich selbst, oder, mit andern Worten, ihre Stütze, das Miethvolk, durch die Plünderung der begüterten Bürger zu erhalten wußte, und zweifle

noch, ob Polybius Recht habe, wenn er *h*) schreibt, daß die Tyranney zu Sparta den Söldnern allein ihre Größe und ihren Bestand verdanke.

Meine dritte Bemerkung betrifft die Frage: Wie und wodurch verlor Sparta sein Daseyn als Staat, oder hörte auf politisch zu leben? Mich dünkt, weder, als es in die Bothmäßigkeit der Tyrannen gerieth: denn gerade unter ihnen hat es an den öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands den lebhaftesten Antheil genommen; noch, als Philopömen ihm Lykurgs Gesetze zu beobachten untersagte: denn die Wirksamkeit des Staates, als Staates, war nicht an jene Verfassung gebunden; noch auch, als der achäische Bund erlag und es mit in sein Schicksal verwickelte. Seine politische Ohnmacht hebt in dem Augenblicke an, als die Römer den Ausspruch thaten, daß die Seestädte Lakoniens, unabhängig von Sparta, unter Achaiens Schutz stehen sollten *i*) und so die, Jahrhunderte lang auf die Einwohner gehäufte, Schmach an dem eingewanderten Stamme rächten *k*). Diese Einbuße beugte zuerst den über-

h) XI. 18, 1., vergl. Liv. XXXIV. 28, 8.

i) Man sehe S. 396. und 411.

k) Daß jedoch, auch nach dem Verluste der Seestädte, die im Mittellande gelegenen Flecken den Spartanern noch unterworfen blieben, bewiesen theils die mit den Gränznachbarn (s. S. 435. c.) fortdauernden Streitig-

müthigen Nabis, unter dessen Herrschaft sie trifft, und gab ihm das Gefühl einer vorher nie empfundenen Kraftlosigkeit. Eben sie gewährte dem Hasse der Spartaner gegen die Achäer eine immer neue Nahrung und erlaubte nicht, daß sie sich einander näherten und aufrichtig versöhnten. Sie behielten die Spartaner späterhin (ein Beweis, daß sie ihren Verlust richtig würdigten,) in ihren Unterhandlungen mit den Römern stets im Auge, und ihrer vergaßen, wie wir wissen, auch die Kaiser nicht, wenn sie es für nöthig fanden, das sich vielleicht zur Unzeit erhebende Sparta stärker, als gewöhnlich, an seine Hinfälligkeit zu erinnern.

Und so ständen wir dann an den Trümmern eines der merkwürdigsten Staaten des Alterthums. Ueber seinen Werth, in Beziehung auf Welt und Menschheit, kann Niemand zweifelhaft seyn. Auf Lakoniens Boden ist keine Blume entsprossen, die heilsam stärkte oder duftend erquickte, und weder die erfreuliche Stimme eines Dichters von da zu uns herübergekommen, noch die Dunkelheit der Natur und die Tiefe des menschlichen Geistes durch die Untersuchungen irgend eines Weisen erhellt worden. Aber das Volk selbst steht als ein lehrendes und warnendes Beyspiel

keiten, theils die Einschränkung, welche die Hauptstadt (s. S. 440.) durch den Achäer Diäus erfuhr.

vor uns und redet, als solches, vernehmlich. Es hat eine Aufgabe gelöst, die nicht so unnatürlich ist, um nicht wenigstens einmahl aufgefaßt und in die Wirklichkeit übergetragen zu werden, und es hat sie auf eine Weise gelöst, die deutlich zeigt, was von ihr innerhalb den Gränzen des Erreichbaren liegt und wie viel sie zu leisten vermögend ist. So oft der Geschichtschreiber und Weltweise von heroischen Tugenden und den Mitteln, sie zu befördern, sprechen, so oft werden sie des Spartaners und des Einflusses seiner Gesetzgebung erwähnen. So oft sie den höhern Zweck, den der Mensch erreichen soll, die harmonische Ausbildung aller in ihm liegenden Anlagen und Kräfte, ins Auge fassen, werden sie zu dem Bürger, der dem Staate sich selbst zum Opfer bringt, bewundernd aufblicken, aber schwerlich liebend bey ihm verweilen.





